

Verhandlungen

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg.



Neunzehnter Band
der gesammten Verhandlungen

und

elfter Band
der neuen Folge.

Mit drei Stadtplänen.
1860.

19507332

~~45/BA-2914-19~~

NA 8784 - 19

Univ.-Bibliothek
Regensburg

288399

Hochschul-
bibliothek
Regensburg

I n h a l t.

	Seite
Die Städte der Oberpfalz, historisch-topisch beschrieben	V
Direktiven für die Bearbeitung der historisch-topischen Beschreibungen der Städte Bayerns	VII.
I. Schrauth, Dr. J. B., Geschichte und Topographie der Stadt Neumarkt	1
II. Söttl, Dr. J. M., Neunburg vorm Wald	129
III. Brenner-Schäffer, Dr. W. Historisch-topische Beschreibung der Stadt Weiden	235
<hr style="width: 10%; margin: auto;"/>	
Mayer, Jos., Rede zur feierlichen Eröffnung der neuen Lokalitäten im v. Thon-Dittmer'schen Gebäude am 14. Oktober 1858	291
<hr style="width: 10%; margin: auto;"/>	
Mayer, Jos. Jahresbericht des historischen Vereines für die Periode vom 1. Mai 1857 bis letzten April 1859	313
Beilagen:	
I. Auszug der Rechnung	327
II. Schuhgraf, Heinr. Nekrolog des Vereinsmitgliedes Joseph Schwarzfärber	330
III. Nekrolog des k. Oberappellationsgerichtsrathes Ludwig Christian Kayser in München	334
IV. Verzeichniß der von Vereinen u. eingesendeten Druckschriften	340
V. Mayer, Jos. Die Predigtsäule vor dem Weich St. Peter-Thore von Regensburg	351
VI. Neunte Fortsetzung des Bücher-Katalogs	356

	Seite
VII. Verzeichniß der Zugänge zu den Sammlungen	368
VIII. Netter, Beschreibung des altteutschen Grabes bei Pfeffertshofen	395
IX. Reinbl, L. Nachricht über einen Fund von Alterthümern in der Staatswaldung Samsbacherforst	397



Die Städte der Oberpfalz,

an Veranlassung

Er. Majestät des Königs von Bayern

Maximilian II.

historisch-topisch beschrieben und herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von Oberpfalz und Regensburg.



Erste Lieferung.



Mit drei Stadtplänen.



Regensburg, 1860.

Gedruckt bei J. Neitmayr.

Ohne Vaterlandsgeschichte keine Vaterlandsliebe.

Worte
König Maximilian's II.
bei Enthüllung der Bildsäule
Hexterrieder's in München am 1. Aug. 1854.
(Allg. Zeitg. 1854 Num. 215.)

D i r e k t i v e n

für die Bearbeitung der historisch-topischen Beschreibungen der Städte Bayerns.

Ihrer Hochwohlgeboren!

Bayern besitzt bekanntlich eine nicht geringe Anzahl von Städten, die durch ihr hohes Alterthum und ihre historischen Erinnerungen das Interesse des vaterländischen Geschichtsforschers in hohem Grade in Anspruch nehmen. Es genügt, beispielsweise auf die Römerstädte und ehemaligen Reichsstädte hinzuweisen. Leider sind jedoch die Quellen, aus denen für die Geschichte ihrer Entstehung und Entwicklung authentische Anhaltspunkte geschöpft werden könnten, noch nicht hinlänglich erforscht und wir müssen uns häufig mit abgerissenen, manchmal unverbürgten Nachrichten über deren frühere Verhältnisse begnügen. Auf der andern Seite gibt das allmähliche, oft unvermeidliche Verschwinden mancher mehr oder minder bedeutender Ueberreste vergangener Zeiten z. B. älterer Befestigungen, Stadtgräben u. dgl. der Besorgniß Raum, daß in Zukunft der Lokalgeschichtsforschung immer mehr Stützpunkte entzogen, und derselben ihre Aufgabe erschwert, wo nicht in vielen Fällen unmöglich gemacht werde.

Seine Majestät der König, durchdrungen von dem Wunsche, die Vaterlandskunde in allen ihren Richtungen, namentlich in der historischen, nach Möglichkeit zu fördern und zu heben, sind stets mit reger Theilnahme den Bestrebungen der historischen Vereine auf diesem Gebiete gefolgt, und würden mit großem Vergnügen sehen, wenn deren Mitglieder die Bearbeitung einer topographischen Geschichte der

vorzüglicheren Städte des Königreichs in den Kreis ihrer schönen patriotischen Bestrebungen mit aufnehmen würden, soweit ihnen ihre übrigen Berufspflichten dieses gestatten.

Seine Majestät der König hegen die Ueberzeugung, daß von Seite der Vereine der Gedanke, unseren Nachkommen eine topographisch niedergelegte Geschichte der Städte Bayerns zu hinterlassen, wie sie dem jetzigen Standpunkte historischer Quellenforschung entsprechen, kaum ein anderes Land aufzuweisen hat, mit derselben edlen, uneigennütigen Freudigkeit erfaßt und verwirklicht werden wird, welche schon so viel Wichtiges und Interessantes im Schooße dieser gelehrten Gesellschaften zu Tage gefördert hat.

Um indessen diese Aufgabe zu lösen, dürfte die Idee derselben dem Gebiete der individuellen Anschauung mehr entzückt und ihr in der Durchführung eine größere Einheit gesichert werden.

Seiner Majestät, von diesem Standpunkte ausgehend, wäre es nun sehr erwünscht, wenn diejenigen Vereinsmitglieder, die ihre Neigung zu dem in Rede stehenden Unternehmen hinzieht, hiebei die Andeutungen benützen wollten, welche in dem beiliegenden autographirten Aufsatze enthalten sind.

Ich bin beauftragt, Ew. Hochwohlgeborn höchlichst zu ersuchen, Vorstehendes gefälligst zur Kenntniß des historischen Vereins der Oberpfalz und von Regensburg zu bringen, und bitte bei dieser Gelegenheit die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung entgegenzunehmen, mit der ich die Ehre habe zu sein

München den 14. Febr. 1854.

Euer Hochwohlgeborn

ganz ergebenster

Franz Ser. Pfistermeister,

k. Rath und Sekretär des Königs.

An den Herrn Vorstand des historischen Vereins der Oberpfalz und von Regensburg in Regensburg.

Entwurf zu einer topographischen Geschichte der vorzüglicheren Städte Bayerns.

Es handelt sich hier nicht um weitausgeholtte, mit der größern politischen Geschichte in Verbindung gebrachte Excurse [wo Fakten aus jener auf die einzelnen Lokalitäten, Strassen, Plätze, Baustellen oder Baureste sich beziehen, dürfen sie natürlich nicht übergangen werden], sondern nur um eine einläßliche, aber nicht weitschweifige Geschichte und Beschreibung der betreffenden Stadt, um ein stetes Anknüpfen dieser Geschichte an die Lokalitäten und Merkwürdigkeiten derselben, ohne jedoch bei dieser Beschreibung und Darstellung sich in allzugroßes Detail zu verlieren. Besonders sollen auch die in den Stadtgeschichten leider noch häufig vorkommenden Fabeleien vermieden werden, welche sich bemühen, aller Geschichte zuwider der Stadt entweder ein höheres Alter oder wichtige Begebenheiten zu vindiciren; nur was auf dem festen Boden der Geschichte steht, soll Berücksichtigung finden, was jedoch nicht ausschließt, interessante Sagen, aber ausdrücklich als solche bezeichnet, mit aufzunehmen.

Um aber eine solche Stadtgeschichte recht anschaulich zu machen, soll dieselbe von einem Grundplane des betreffenden Ortes begleitet sein, und in jedem historischen Vereine, in jeder namhaften Stadt findet sich sicher eine Persönlichkeit, welche einen solchen, wenn auch nicht mit künstlerischer Vollendung, doch deutlich und klar zu entwerfen oder zu reduciren vermag; da solche Special-Pläne der meisten Städte Bayerns bereits von dem Bureau der königl. Steuer-Kataster-Kommission herausgegeben wurden.

Dieser Plan nun soll im Maßstabe von 1:5,000 der wirklichen Größe entworfen folgendermaßen eingerichtet sein. Was erweislich der römischen Periode angehört, vorhandene

Baureste, bestimmte **Dertlichkeiten** oder der noch erkennbare oder nachzuweisende Umfang der Stadt ist **karmoisinrot** h anzugeben. Gehört der nachweisbare Ursprung nicht jene^t Zeit an, so geschieht dasselbe in gleicher Weise, aber in deutlicher **blauer** Farbe für die erste Zeit ihres Bekanntwerdens im frühern Mittelalter und vor der Hohenstaufen Zeit. Umfang und Bauten, welche aus der Periode der Hohenstaufen bis herab in das XV. Jahrhundert datiren, in welche Zeit gerade das Aufblühen des Städtewesens und die Macht derselben fällt, sind ebenso in deutlicher **gelber** Farbe auszuzeichnen. Die Gestaltung während oder kurz nach dem dreißigjährigen Kriege bis herab auf die Veränderungen, welche in neuester Zeit fast bei allen Städten Umfang und innere Gestaltung erlitten, sind mit frischer **grüner** Farbe zu bezeichnen. Die erwähnten Veränderungen endlich selbst und somit der aus ihnen hervorgegangene gegenwärtige Stand sind in **schwarzer** Farbe niederzulegen, jedoch so mäßig gehalten, daß hiedurch nirgends die Farbengebung der früheren Periode gedeckt oder unklar werde. Wo zwischen die genannten Perioden wichtige Veränderungen fallen, wie z. B. die neue Befestigung Würzburgs nach dem 30jährigen Kriege, die Verkleinerung Speyers in Folge der französischen Verwüstung, ist natürlich eine solche Veränderung als Anhaltspunkt der Darstellung für jene Periode zu wählen und mit der bezeichneten Farbe einzutragen; dieß jedoch in einer Note auf dem Blatte selbst zu bemerken.

Für die Darstellung besonders wichtiger Bauten oder Lokalitäten und die bildliche Geschichte ihrer Veränderungen im erforderlichen größeren Maßstabe — etwa 1:2,500 — wird sich auf dem Blatte wohl sicher noch Raum finden lassen.

Endlich ist noch zu bemerken, daß Bestimmtes mit ausgezogenen, Zweifelhafes mit punctirten Linien zu bezeichnen wäre. —

Da die Vorarbeiten zu einer solchen Darstellung, wenn auch nicht gezeichnet, doch an Materiale gewiß allenthalben in Chroniken, Saal- oder Lagerbüchern, alten Baurechnungen der Magistrats-Archive u. s. w. bereit liegen, so könnten vielleicht binnen Jahresfrist alle oder die meisten dieser Stadtpläne in der bezeichneten Art gefertigt werden.

Guer Hochwohlgeboren

beehre ich mich zufolge Allerhöchsten Auftrages in der mitfolgenden Beilage eine nähere Erörterung der Grundzüge ganz ergebenst vorzulegen, welche Seine Majestät der König bei Bearbeitung der historisch-topischen Städtebeschreibungen behufs der Erzielung einer möglichst gleichförmigen Behandlungsweise in den verschiedenen Kreisen des Königreiches im Allgemeinen berücksichtigt sehen möchten.

Indem ich Euer Hochwohlgeboren höflichst ersuche, dieselben zur Kenntniß des historischen Vereines für Oberpfalz und Regensburg, insbesondere zur Kenntniß jener Vereinsmitglieder zu bringen, welche sich speciell mit dieser topographischen Arbeit befassen, benütze ich mit Vergnügen diesen Anlaß, um die Versicherung jener ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern, mit der ich die Ehre habe zu sein

Guer Hochwohlgeboren

München, den 13. Juli 1854.

ganz ergebenster
Pfistermeister,
Sectr. des Königs.

An

den Hrn. Vorstand des historischen Vereines
von Oberpfalz und von Regensburg
Hochwohlgeboren
in

Regensburg.

Grundzüge

für die

Behandlung des Textes der Städtebeschreibungen.



Da von mehreren Seiten der Wunsch laut geworden, für die Behandlung des Textes der historisch = topographischen Darstellung der vorzüglicheren Städte Bayerns ähnliche Direktiven zu besitzen, wie selbe für die Stadtpläne selbst gegeben worden, so dürften nachstehende Grundzüge zu einer solchen Bearbeitung nicht unerwünscht sein:

- A. Entweder reißt der Herr Bearbeiter die ganze Beschreibung an einen historischen Faden nach Art der Chroniken und bespricht dann, an dem Gründungsjahr einer Kirche, eines Schlosses u. u. angekommen, deren ersten Zustand und nach Umständen deren weitere bauliche Schicksale; ergreift bei Erzählung einer merkwürdigen Begebenheit, die sich vorzugsweise auf den Umfang oder die Gestaltung der Stadt bezieht, z. B. einer Belagerung, einer großen Feuersbrunst, der Erweiterung oder Entfernung der Festungswerke oder Stadtmauern, Anlegung neuer Thore u. u. die Gelegenheit, einen Rückblick auf diesen Umfang oder diese Gestaltung zu werfen, und berichtet so über die Zustände und Schicksale der im beilie-

genden Verzeichnisse aufgeführten Punkte — nicht etwa in steifer systematischer Ordnung, sondern dann, wenn ihn das für dieselben merkwürdigste Jahr, sey es deren Gründung, oder eine andere merkwürdige Begebenheit, welche in oder mit denselben vorgegangen, darauf führt.

B. Eine zweite Art der Behandlung wäre die Aufreihung der Darstellung an einem topographischen Faden, wo nämlich der Herr Bearbeiter, etwa in Form eines Spazierganges, von einem der merkwürdigsten Punkte, z. B. der Hauptkirche, oder dem Schlosse, einem Thore u. u. ausgehend; den Leser durch die Strassen der Stadt führt, und dann das historisch Interessante bei einem solchen Gegenstande, Gebäude, Wappen, Strasse u. u., wenn der Weg vorüber führt, zusammengefaßt, erzählt. Jede Art hat ihre unbestreitbaren Vorzüge und Mängel, die eine zerreißt den topographischen, die andere den historischen Zusammenhang, doch läßt sich bei den Uebelständen durch einzelne, wenn auch nur kurze Rückblicke dort topographischen, hier historischen Inhalts, begegnen, welche an schicklicher Stelle angebracht, die Verbindung wieder herstellen.

C. Noch bietet sich eine dritte Form dar, indem man eine kurzgefaßte chronologische Geschichte der Stadt mit beliebiger, durch die individuellen Entwicklungs-Momente gebotene Eintheilung in Zeiträume vorausschickt, und diesen dann die topische Beschreibung und Geschichte der einzelnen Baudenkmale folgen läßt.

Schließlich dürfte noch bemerkt werden, daß der Gleichförmigkeit der Behandlung und des zu Gebot stehenden Raumes wegen die Beschreibung einer größeren Stadt, wie Nürnberg, Augsburg, München, Würzburg, Bamberg oder Regensburg, nicht wohl mehr als 5—6, die einer mittleren etwa 4 und die einer kleineren etwa 2, höchstens 3 Druckbo-

gen gr. 8. Format umfassen möchte; was bei gehöriger Ausscheidung des Unwichtigen und bei Vermeidung von Excursen in die allgemeine, oder in die Nebel unverbürgter Urgeschichte, wo solche Excurse nicht unausweichlich für das Verständniß der Ortsgeschichte geboten sind, oder wo die welthistorische Begebenheit nicht etwa selbst ihren Schauplatz in der treffenden Stadt gehabt, wohl hinreichend sein dürfte.

Mit Aufstellung dieser Grundzüge ist jedoch keineswegs die Absicht verbunden, die freie Bewegung jener Herren, welche sich dieser Arbeit unterziehen, irgendwie beschränken zu wollen; sondern nur der Wunsch, eine sowohl in Form als Ausdehnung möglichst gleichförmige Behandlung des angelegten Gegenstandes zu veranlassen und vor Allem Fingerzeige zu geben, welche einzelne Punkte ins Auge zu fassen und zu erörtern sein möchten, um die möglichste Vollständigkeit zu erzielen. — Den Herren Bearbeitern bleibt es dann immerhin überlassen, innerhalb der gegebenen Gränzen die ihnen zusagende Form zu wählen.

Ueberhaupt wird das richtige Gefühl der Herren, welche die Bearbeitung gefälligst übernehmen, sicherlich der beste Führer sein, und es wird gewünscht, daß selbe das mitfolgende Verzeichniß lediglich nur als einen Wegweiser betrachten möchten, der ihre Aufmerksamkeit auf die in der Beschreibung zu erwähnenden Gegenstände lenken soll.



Verzeichniß

der

bei einer historisch-topischen Beschreibung zu be-
achtenden einzelnen Daten.

I.

Geschichtliche Literatur über die Stadt.

Topographische Literatur.

Karten des Gebiets.

Grundrisse und Pläne der Stadt.

Abbildungen.

II.

Lage, Boden, Klima, Einwohner.

Ursprung der Stadt, Namen, Wappen, Siegel.

Allmähliges Wachsthum der Stadt.

Kirchliche und innere Verwaltungsgeschichte der Stadt.

Alter der Strassen, Vorstädte, merkwürdige Plätze in der näch-
sten Umgebung der Stadt.

Befestigung.

III.

Strassen, Märkte und öffentliche Plätze,

Thore, Brücken, Brunnen, Wasserleitungen,

Kanäle, Bäche.

} wie früher?
} wie jetzt?

IV.

a. Oeffentliche Gebäude und Anstalten.

Kirchen, Kapellen, Klöster, Friedhöfe.

Landesherrliche Gebäude (vgl. Schlösser).

Gerichts- und Verwaltungsstellen.

Gefängnisse.

Magazine.

Unterrichts-Anstalten.

Wissenschaftliche und Kunstsammlungen.

Verkehrs-Anstalten. (Post, Eisenbahn, Schiff- und Flossfahrt.)

Zeughäuser.

Kasernen.

Lazarethe.

Rathhaus.

Magistratische Bureaux.

Krankenhäuser.

Beschäftigungs- und Versorgungshäuser.

Feuerlösch-Anstalten.

Wagen-, Aich- und Schranken Häuser.

Sonstige Verkauf- u. Markthäuser (Fleischbank, Brodhaus).

b. Erwähnungswürdige Privatgebäude:

wegen ihres Alters, ihrer Bauart, Größe u. u.

in Folge geschichtlicher Ereignisse, wegen Berühmtheit ihrer Erbauer, frühern Bewohner, oder den von diesen angelegten Kunstsammlungen u. u.

wegen großartigen Gewerbsbetriebes.

V.

Geschichtlich-statistische Charakteristik der Stadt.

Klimatische Gesundheitsverhältnisse.

Bevölkerung, Geburts- und Sterbefälle.

Öffentliches und geselliges Leben.

Volksfeste, Volksgebräuche, Volksbelustigungen.

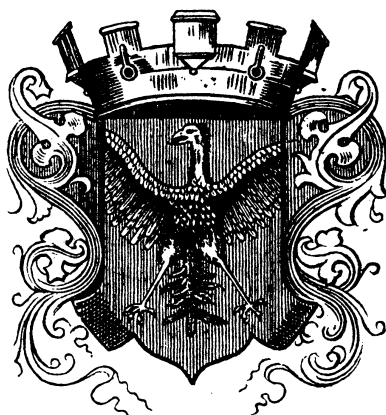
Bergnütigungsorte, Gesellschaften zum Zwecke der Unterhaltung.

Bereine für wissenschaftliche, artistische und wohlthätige Zwecke, überall mit vergleichender Würdigung der vergangenen Zustände mit den gegenwärtigen.



I.
Geschichte und Topographie
der
Stadt Neumarkt
in der Oberpfalz.

Von
Herrn Dr. J. B. Schranth, Arzt und Gutsbesitzer in Woffenbach.



I. Theil. Geschichte.

1. Die ersten Bewohner der Gegend von Neumarkt.

Die Gegend, in welcher die Stadt Neumarkt liegt, war ein Theil des alten Germanien. Ursprünglich wahrscheinlich zum großen thüringischen Reiche gehörig, wurde sie bei dem damaligen Wanderbrange der Völker abwechselnd und untermengt von verschiedenen germanischen Stämmen, vorzugsweise von den Teutonen, Hermunduren, Markomanen und Nariskern*), mitunter wohl auch von Harmuden, Kelten,

*) Abhandlungen von den ältesten Staatsveränderungen der oberen Pfalz, ehe sie obere Pfalz hieß. Von Jakob De Battis, der Rechten Licentiaten. Ingolstadt 1785. —
Verhandlungen d. histor. Vereins. Bd. XIX. 1

Slaven und anderen bewohnt und durchzogen, wie denn noch heutigen Tages einige Ortsnamen, z. B. Dietkirchen, Deußmauer, Döllwang, Dietfurth (Theodonis vadum) durch ihre Abstammung von Teut, Theodo, Diut, Diet u. eine solche Wanderlinie bezeichnen.

Zur Zeit der Einfälle der Römer in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung waren hier vorzugsweise die teutonisch-suevischen Burier oder Buriarier, später auch Bojoarier, Baiobari, Bojer genannt, namentlich unter den Kaisern Hadrian und Markus Aurelius*) sesshaft, welche nach und nach von den Römern, besonders der italischen und brittanischen Legion unterjocht, die Römerkolonie Buricianis oder Biricianis zwischen Nezat, Altmühl und Sulz bildeten, und den Römern nebst anderen als Gränze- und Wachtvolk, als Vorposten jenseits der eigentlichen Gränze ihres Gebietes, des vallum Hadriani, dienten.***) Zu diesem Behufe war die Kolonie mit Castellen (castella, propugnacula, arces), deren eines der bedeutendsten die heutige Festung Wülzburg bei Weissenburg, ursprünglich Buriz, Biriz, Wirizburg genannt, ein anderes die Willibaldsburg bei Eichstädt war, besetzt, von welchen aus sich viele Wart- oder Wachtthürme (speculae) von Berg zu Berg, besonders die Flußthäler entlang, zur wechselseitigen Communication in das Gebiet erstreckten. Eine solche Linie von speculis zog sich von der Altmühl ins Sulzthal herauf, woselbst an der Stelle des jetzigen Schlosses Hirschberg bei Weilingries, auf dem Hartberge bei Plankstetten, zu Hohenbrunn oberhalb Berching, (Hohenthan — zwischen Berching und Erasbach?),

Schenkel, J. B. Ueber die Gränzen des bayer. Nordgaus und die ersten Bewohner der Oberpfalz und Amberg. Amberg ohne Jahrzahl.

*) Buri Tacit. Mores German. 43.

***) Chronik von Eichstädt. Von Professor Dr. Plank. München 1854.

auf Sulzbürg und an der Stelle der jezigen Burgruine Wolfstein bei Neumarkt solche Wartthürme sich befanden. Der jetzt allein noch stehende Thurm des Schlosses Pfaffenhofen an der Lauterach gegen Amberg zu wird mit Unrecht als weitere Fortsetzung zu den Römerthürmen gezählt. *) Die specula am jezigen Wolfstein war wahrscheinlich der nordöstlichste Punkt dieser am weitesten nach Norden reichenden Colonie, welche südlich von den Bettonen, einem bestiegten, hispanischen Volke zwischen Altmühl und Donau, westlich von Iciniacum (Gunzenhausen) und den Armalaufen (Nermelosen) **) nördlich von den Hermunduren und östlich von den Nariskern und Vandalen begränzt war.

Durch fortwährende Kämpfe theils unter den römischen Legionen und Heerführern, theils gegen sie, durch Verkehr und Vermischung mit ihnen und den benachbarten, theils bereits angesiedelten, theils sich festsetzenden Stämmen und Colonien, durch die von den Römern angelegten Strassen, viae coloniales diversoriae, hob sich allmählig in den folgenden Jahrhunderten die Cultur des Landes; Viehzucht, Anbau des Bodens, Gewerbe und Handel begannen. Wiederholte und vereinte Züge nach Italien, andauernde blutige Kämpfe gegen die Awaren und Hunnen in den Jahren 375 bis 452 machten die Völker stark und bei aller Uneinigkeit unter sich selbst — die bis zum heutigen Tage die Schmach der Deutschen und der Vortheil ihrer Feinde ist — mächtig genug, um trotz dem vom Inn bei Schärding bis gegen Weissenburg und Gunzenhausen und weiter (v. J. 117 bis 138 n. Chr.), angelegten großen römischen Schußwalles, vallum Hadriani — der Pfahlranken, die Teubelsmauer oder Teufelsmauer,

*) Verzeichniß der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenskreises von Regierungs-Direktor Rudhardt. Regensb. Amersdorfer. Lithogr.

**) Geschichte Bayerns von Sebastian Muzel und Karl Rügler. Regensb. 1857. S. 6 u. 10.

schwäbisch, wohl verächtlich, Schnackendöbbele genannt — die Römer aus dem ganzen Norikum und Bojarien zu vertreiben. Einzelne deutsche Markungen, als Thüringen, Norikum, Franconien, Allemenien, Bojohemium traten allmählig selbstständig und mit schärferer Begränzung hervor, die Reste der römischen Legionen wurden im 5ten Jahrhundert nach Italien abgeführt, die römischen Castelle und Wartthürme wurden theils geschleift, theils zu Schöffnern und Burgen umgewandelt und die castra et villae Romanorum wurden Städte, Weiler und Dörfer.

Missionen aus Frankreich und England verbreiten im 6ten, 7ten und 8ten Jahrhundert das Christenthum, die Wobans-Eiche am Altamon (Altmühl), die alten Heidengötter fallen, Bobu, Hertha, Mipleceth und Thor fliehen aus den gelichteten Wäldern. Der heilige Severin (um 480), Emmeram (649), Rupert (580 oder 696?), Columbanus, Galus, Bonifacius, Willibald (740) verkünden im weiten Umfange des Waldgebietes das Evangelium; die rohen, bärtigen Männer, sieben Fuß hoch, trotzig, blauäugig, die nur mit Uren, Bären und Ebern zu kämpfen gewohnt waren, empfangen aus ihrer Hand demüthig die heilige Taufe und das Brod der himmlischen Milde. Fromme Einsiedler und begeisterte Priester verbreiten die von den ersten Befehrern übertragene göttliche Lehre, und in den heidnischen Götterhainen, an der Stelle geheimnißvoller Druidensteine*) und blutiger Opferaltäre entstehen in rascher Folge in Thal und Höhen friedliche Kapellen, bethürmte Kirchen und stattliche Klöster mit dem Gnadenbilde des gekreuzigten Erlösers und seiner heiligen Mutter.

*) Noch im Jahre 1728 wurde nach Ausweis eines Saalbuches in Berching ein Grundstück verkauft, welches „bei dem Druidenbaum“ hieß. Siehe Beschreibung verschiedener Alterthümer bei Eichstädt gefunden u. von Ignaz Pichel, geistl. Rath. Nürnberg 1789.

2. Was man vom Uraufange der Stadt weiß.

Was man von dem Uraufange der Stadt Neumarkt selbst weiß, gehört ins Gebiet der Sage und der Vermuthung. Keine verlässige Urkunde gibt darüber Aufschluß. An der Stelle, wo jetzt die Hofkirche steht, soll im Jahre 975 die erste Kapelle gestanden sein, als deren Gründer Lupert Schenk, nach anderen Marquard Buttigler angegeben wird. Die Erbauung der Stadt selbst, die früher auch Neuenmarkt, Neuen-Markt, Neuenmarcht, Neumark, Neuen-Mark, Nui-markt, novum forum, Neoforum, Noviomagum*), nivuora marcha, Neogara, Neagora bezeichnet wurde, wird von den ältesten Ueberlieferungen in das 12. Jahrhundert verlegt und fällt somit in der Zeit ziemlich mit der Erbauung anderer benachbarter Städte z. B. Amberg im J. 1163, Straubing i. J. 1210, München i. J. 1177, Landshut i. J. 1208, Kelheim i. J. 1181, unter welchen sie (1126) die älteste ist, zusammen. Wie nämlich jede Zeit ihre eigenthümliche Richtung hat, so schien um das 12. Jahrhundert in den deutschen Landen vorzüglich die Aufmerksamkeit auf Erbauung der Städte gerichtet zu sein, während in früheren Jahrhunderten die Niederlassung und Scheidung der einzelnen Volksstämme, der Kampf mit den Römern und Hunnen, die Verbreitung des Christenthums hervorragende Entwicklungsepochen bildeten.

Einige alte Nürnberger Chroniken nehmen als Gründer eine edle Familie der Neumarkter an, ohne daß daraus mit Bestimmtheit hervorginge, ob die Stadt von ihr, oder sie von der Stadt den Namen empfing. Einer aus dieser Familie der Neumarkter befindet sich um 1130 — 1137 in Nürnberg, nachdem letztere Stadt von Kaiser Heinrich IV.

*) Auch die Stadt Speier in der Unterpfalz, Spira, civitas Nemetum, wurde von den Alten Noviomagum genannt. S. Freuden sprung, Geschichte Bayerns. München 1856. S. 6.

im Streit mit seinem Sohne Heinrich V. zerstört und wieder aufgebaut worden war. Er hieß Berthold und hatte vier Söhne. Von diesen war einer gewohnt, mit dem Munde zu muffeln, der andere konnte nicht gerade gehen, sondern weigelte hin und her, der dritte hatte ein feines Mäntelein. Daraus bildeten sich die Geschlechter Muffel, Weigel und Mäntelein, welche in den Städten Nürnberg und Neumarkt im Rathe saßen, Bürgermeister und andere Ehrenstellen begleiteten, mancherlei Stiftungen machten und als Gezeugen in den Urkunden vorkommen. Ein Heinrich von Neumarkt, genannt Muffel, war 1198 Turniervogt zu Nürnberg, bei Weigel dem Neumarkter *) wohnte Kaiser Ludwig der Bayer 1316 als Gast. Nach einer alten Handschrift, ist auch ein Weigel der Neumarkter, wahrscheinlich der eben genannte, in dem Jahre 1305 „ein Wirth zu Nürnberg gewesen, dabei beede Pfalzgrafen Rudolph und Ludwig ihre Herberg hatten.“ Auch fing ein Konrad von Neumarkt das Kloster zu Nürnberg Sct. Katharina 1294 zu bauen an und ist dessen Stifter gewesen. **) Diese Neumarkter hatten einen Fisch und einen Löwen im Wappen und einen halben Hund (Brack) auf dem Helme. Aus besonderer Gnade hatte Ludwig seinem freundlichen Wirth, dem Weigel, neben dem Löwen den Reichsadler in das Wappen gegeben. Es mag sohin unbezweifelt sein, daß die Familie der Neumarkter zu den ältesten edlen Geschlechtern von Neumarkt und Nürnberg gehörte; in welcher Beziehung sie aber zur Gründung der Stadt Neumarkt standen, darüber fehlt jeder genauere Aufschluß.

*) „Heinrich Weigel auf dem Milchmarkt.“ Lochner, Geschichte von Nürnberg. 1845. S. 58.

***) Ulrich, genannt von Neumarkt, übergab im J. 1291 dem Kloster Waldbassen zwei Höfe zu Bischofsdorf gegen die Nutznießung der dem Kloster zuständigen Acker bei der Stadt Raabburg. Bayern von Pleißard Stumpf. München 1852. S. 484.

In dem uns vorliegenden bereits erwähnten alten Manuskripte, dem historischen Verein zu Regensburg gehörig, mit dem Titel: „Landt und Statt-Beschreibung der Statt Neumarkt Wie es vor ursprung In des Landtsart vnd gelegenheit gehabt.“ das neben wenigen Notizen über Neumarkt ein buntes Gemisch von deutschen Vorgängen bis zum Jahre 1630 bringt, ist zu lesen:

„Wo die Stadt steht, ist ein Schloßlein gestanden, darin die Putigler ihre Wohnung gehabt, dabei etliche Häuser gestanden, dazu das Reichsmauthaus, darin man dem heiligen Reich die Mauth hat geben müssen, wie es noch im Brauch ist. Vor dem untern Thor ohngefähr, wo ist das Spital steht, ist ein Erlenwald oder Gesträuch gestanden, darin eine Kapelle, Sct. Elisabeth genannt, erbaut gewesen, bei welcher die Straß, wie noch, von Nürnberg auf Regensburg ging.

In dieser Landschaft haben gewohnt die Sulzbürger, Wolfsteiner, Heimbürger, Ehrenfeller, Hohenfeller, Helfenberger, die Gundelfinger zum Hollenstein, die Herrn von und zu Heideck, die Buchberger, Woffenbacher, Lotterbecker, Thanner, Kottenfeller, Mittelrichter, Schwepffermänner, Rittershofer, die Rechen (wie denn Ruprecht Rechen Ritter zu Hagenhausen begraben liegt, so anno 1127 gestorben) Stramfeller und andere viel, wie in alten Briefen zu finden. Diese alle hat man vor Zeiten Edelknechte geheißten, somit dem Reiche in Pflicht gewesen, haben an dem kaiserlichen Landgericht Hirschberg um wen sie gesprochen sammt allen eingeseffenen Inwohnern Recht geben und nehmen müssen“ zc.

. Ferner: „Wie Kaiser Heinrich mit dem Kriegsvolk und der Beute aus Nürnberg nach Regensburg gezogen, sollen sie da, wo jetzt Neumarkt steht, ihr Lager geschlagen und ihre Beute getheilt, etliche Zeit da verharret und verkauft haben. Aus diesem Lager und aus Bauten des Kriegsvolks ist

ein gemein Geschrei bei den Inwohnern dieses Landes erfolgt: Sieh, da hebt sich ein neuer Markt an, und Aufbauen der Stadt dadurch Ursach geben aus diesem und folgendem Geschrei die Stadt Neumarkt zu nennen. Die Auserbauer sind gewesen die vertriebenen Bürger aus Nürnberg, die haben da auf des Reichs Boden angefangen Neumarkt zu bauen auf einem sandigen Platz.“

Diese Angaben nimmt der Verfasser des erwähnten Manuscripts aus einem verloren gegangenen carmen des Joannes Pruschius „Ursprung der Statt Neumarkh“ betitelt, wovon er Bruchstücke in Uebersetzung mittheilt. *) Hier wird unter andern gesagt, die Stadt sei:

„Klein von Leib, doch schön von Gestalt,
 Ob sie gleich durch Glücksunfall
 Gebaut ist in ein sandiges Thal;
 Doch haben hie durch reichen Verstand
 Auch große Künste genommen überhand.
 Von Kaiser Lotharlo aus Gottes Gnad
 Befreiet zur löblichen Reichsstadt,
 Von ihm den schwarzen Adler empfangen,
 Der jezo liegt von dem Löwen gefangen.
 Kaiser Friedrich, Albrecht, Ludwig,
 Rupert, Sigismund und Friederich
 Der Dritt, auch Maximilian,
 Carol Quint, Ferdinand all geben han
 Groß Gewalt und Privilegia,
 Durch welche sie genommen überhand,
 Doch endlich kommen in fremde Hand.
 Kaiser Albrecht kurz vor seinem End
 Den Herzogen Rudolphen ernennet

*) Eine andere Schrift von Bruschius ist: *Monasteriorum Germaniae Chronologia*. Ingolst. 1551.

Pfalzgrafen bei Rhein übergab
Zum Pfandschilling u."

Daselbe Manuskript sagt wiederholt, daß Neumarkt und Nürnberg vor Alters für eine Stadt seien gehalten worden, und ein Volk mit Eipp- und Freundschaft, auch mit Gewerb und Handirung gewesen, daß sie auch einerlei Gesatz und Ordnung gehalten, einerlei Niche und Wappen gehabt und gemeinschaftlich von Kaiser Friedrich II. die Zollfreiheit erhalten hätten. Auch seien noch vor 150 Jahren (das Manuskript ist ohne Jahrzahl) Nürnberger Geschlechter: die Kuzel, Feuchter, Kofner, Kerzel (?) in Neumarkt im Rath gefessen.

Die Stadt beschreibt der Autor wie folgt:

„Sie ist fast in der Rundung, in der Mitte dadurch eine weite Gasse mit zwei Thoren und starken Thürmen verwahret, 712 gemeine Mannschritte lang mit einer zweifachen Mauer. Die innere Mauer hat durchherum . . . vieredigte gemauerte starke Thürme, daraus man von einem zum andern mit Hacken pürschen kann. Die äußere oder Zwingermauer hat durchherum runde Halbthürme zu Streitwehren, also daß man die Stadt im Fall der Noth aus den oberen Thürmen gegen das Freifeld beschützen mag, und wo sich jemand in den Graben thät begeben, aus den niederen Thürmen oder Streitwehren thät darniederlegen. So ist auch durchherum um die Stadt ein Wassergraben, der bei dem oberen Thore seinen Ursprung hat und von ihm selbst entspringt. Er fließt zu beiden Theilen um die Stadt und sein Ausfluß wird beim untern Thor zum Nutzen des Mühlwerks zugerichtet.“

„Die Alten habens auf ihre eigene Kosten mit grosser Mühe erbaut, wie ichs im alten Register finde. Wochentlich haben die Burger eine Anzahl Geld geben nach eines jeden Vermögen. Davon hat man die Werkleute besoldet, und dann noch dazu die gewöhnliche Scharwerk thun müssen.“

Die reichen Bürger haben ihre eigenen Knechte und Pferde darauf gehalten, sonderlich zu der Zeit, da man den Graben gemacht.“

Die Nachbarschaft unterstützte den Bau mit Fuhrn und Handarbeit; ein Bauer Stoll von Berggau fuhr öfters aus Gefälligkeit mit 12 Pferden.

Nach Angabe dieses wahrscheinlich ältesten Schriftstückes, das von der Entstehung Neumarkts Kunde gibt, ist also die Gründung der Stadt nach der Zerstörung Nürnbergs durch Nürnberger Bürger erfolgt, und sie erhielt ihren Namen von dem durch Verkauf von Waaren und Beischaffung von Lebensbedürfnissen hier nothwendig gewordenen Markt.

Eine dritte Version will den Namen Neumarkt von der Zeit herleiten, wo eine bayerische Markgrafschaft gegen Norden angelegt, und dieselbe dem Markgrafen Berthold I. von Bohburg im Jahre 1010 anvertraut wurde. Berthold nannte sich nämlich Markgraf von Boburg, Cham, Eger und Neumarkt. Letzterer Name soll nun dadurch entstanden sein, daß die neu erworbene Besitzung als die neue Markt bezeichnet wurde. Nach dieser Erklärung des Ursprungs würde man richtiger Neumark*) statt Neumarkt schreiben. Das Schultheissenamt resp. der Bezirk von Neumarkt stand unter der Oberherrschaft der Markgrafen von Boburg bis zum Jahre 1149, wo er durch Heirath an Kaiser Friedrich I. fiel und dem deutschen Reiche einverleibt wurde. Es blieb beim Reiche bis zur Theilung Ludwigs des Bayern mit seinen Vettern im Jahre 1331.

Wir lassen es unentschieden, welche von diesen Sagen und Muthmassungen der Wahrheit am nächsten steht, ob der Name schon im Jahre 975, wo von einer durch Lupert Schenk dort begründeten Kapelle die Rede ist, bestand, ob

*) Pflüger, Neumarkter Wochenblatt vom Jahre 1841, Nr. 40. S. 217.

er durch Berthold von Bohburg 1010 anfangs dem ganzen Bezirke gegeben wurde und dann auf die Stadt überging, ob er dem von den Nürnbergern im Jahre 1105 hier errichteten Lager und Markt, oder ob er endlich der edlen Familie der Neumarkter, welche freilich erst nach der Erbauung der Stadt häufiger in den Urkunden vorkommt, seinen Ursprung verdankt. Die Zeit der Entstehung dieses Namens schwankt jedenfalls zwischen 975 bis 1105, also innerhalb 130 Jahren. Dabei dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß es auch schon Gelehrte gab, die Neumarkt auf dem Boden einer römischen Stadt stehen ließen, wie dies in der „Churbayerischen Atlantis erstem Theil von Antoni Wilhelm Ertl j. u. l., kaiserlichen Rath zc.“ (Nürnberg 1705 Seite 139) also zu lesen ist: „Gewoldus*) vermeint an diesem Orte solle die alte Stadt Silirum zu Zeiten der Römer gestanden sein, in welcher selbe einen herrlichen Sieg wieder die Bojohemos erobert haben, welches aber aus vielen Ursachen nicht glauben kann.“

3. Näheres über die Gründung der Stadt und deren Befreiung als Reichsstadt.

Nach der unseres Wissens einzigen gedruckten**) Monographie über Neumarkt: Geschichte des Schultheißenamts und der Stadt Neumarkt auf dem Nord-

*) Christoph Gewold, Doktor der Rechte und berühmter Historiker des 17. Jahrhunderts, Archivar des Kurfürsten Maximilian I. starb den 17. Juni 1621 zu Ingolstadt. Er schrieb nebst Anderem: *Delineatio Norici veteris ejusque confinium*. Ingolst. 1619. 4to.

**) In der Schrift von Christoph Gottlieb von Murr: Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der freien Reichsstadt Nürnberg. Nürnberg. Ebrh. Jöh 1778, ist bei Erwähnung der Ebnerischen Bibliothek unter Nr. 23. S. 438 eine Chronica der Stadt Neumarkt in der oberen Pfalz v. J. 1576 (Papierhandschrift in folio) erwähnt,

gau oder in der heutigen oberen Pfalz in zwei Theilen mit Urkunden und Beilagen von Joh. Nepomuk Reichsfreiherrn von Löwenthal, München 1805, welche mit enormen Fleiße aus alten Stiftungsbriefen und Fragmenten zusammengetragen ist,*) stand am Platze der von den Nürnbergern gegründeten Colonie hart an der Strasse das Reichsmauthhaus und gegenüber die St. Georgskapelle, welche die Volkammer, die vom Reiche die Mauth zu Lehen hatten, für ihren Gottesdienst hatten erbauen lassen. Neumarkt war nämlich damals noch eine Filiale der Kirche von Berggau (Bergau), einer Hofmark, die dem heiligen römischen Reiche zugehörig gewesen, auf der die Edlen von Apell, Reisenstein und Stammler geessen.

Diese Georgskapelle, welche neben dem Rathhause vor der Altarseite der jetzigen Pfarrkirche dem Rentamte gegenüber stand, wurde erst vor wenigen Jahren (1853) zugleich mit der Kirchhofmauer abgetragen, und war ein kleines unansehnliches Gebäude. Die Volkammer waren Lehensleute der Grafen von Wolfstein und wohnten in Neumarkt, bis im 14. Jahrhundert die Mauth mit dem Schultheissenamte an die Pfalzgrafen überging, worauf sie nach Nürnberg zogen. In der Nähe des Mauthhauses am Sande war ein Wirthurm, wovon ein Platz zu v. Löwenthal's Zeiten noch den Namen Wart gehabt haben soll. Wir selbst konnten diesen Platz nirgends mehr erfragen. Döstlich vom Rathhause neben den Weihern stand das Schloß, welches die Familie der

die wir jedoch aufzufinden nicht vermochten, da sie nach gütiger Mittheilung des germanischen Museums weder dort, noch in der Nürnberger Stadtbibliothek sich befindet.

*) v. Löwenthal erhielt zur Anfertigung seiner Schrift alle vorhandenen Urkunden von den damaligen städtischen Behörden mitgetheilt; sie sollen aber von ihm nicht mehr zurückgegeben worden sein, weshalb die ältere magistratische Registratur sehr mangelhaft ist.

Schenke bewohnte, die ringsherum, namentlich zu Reichenegg begütert waren, und sich den Markgrafen von Vohburg und Neumarkt zum Schutze ihrer Güter als Lehensleute ergeben hatten. Den Namen Schenk erhielten sie von ihrem Amte, das sie als Ministerialen des Kaisers und Reichs begleiteten, nämlich dem Mundschenkenamte. In der damals üblichen lateinischen Uebersetzung ihres Namens nannten sie sich pocillator, buticularius, d. i. Becherbringer, Mundschenk, woraus der Name Putigler oder Butigler entstand. Diese Butigler übten zugleich als kaiserliche Beamte, Reichsvögte die Gerichtsbarkeit und besorgten die kaiserlichen Regalien im Markgrasthum des Sulzgaues. Ihr Amt war erblich und ihre Güter gehörten zum Amte und waren Reichslehen. Sie führten eine Rose im Wappen, wie dies noch an einigen Gebäuden der Stadt, z. B. am Pfarrthurme, zu sehen ist. Aus dem Wappen der Rose, welches schon die Reichenegger, die Stammsfamilie der Schenke, führten, und das sich bei späteren verwandten Familien, namentlich bei der um Neumarkt verbienten Familie der Rosen oder Altrosen wiederfindet, will nun Baron Löwenthal den Schluß ziehen, daß diese Reichenegger die Stammväter ebenso der Schenke, als der Neumarkter und der daraus entsprossenen Muffel, Weigel u. gewesen seien.

Auf Schenkischem Boden wurde sofort Neumarkt, damals am Sand genannt, im J. 1105 gebaut. Im Jahre 1110 folgte der Bau der Stadtmauer und im Jahre 1126 waren alle Mauern, Thürme, Graben, das Rathhaus und andere öffentliche Gebäude vollendet. Die „schöne, wohlgebaute, lustige Stadt“ wurde von den vornehmsten Familien und Rittern zum Aufenthalt gewählt. Unter den zum Bau mitwirkenden adeligen Familien sind namentlich die Alfalter von Alfalter- oder Alfalterbach, die Rosen von Berg und die Zissler genannt, von welchen letzteren die Rosengasse und Zisselgasse noch heut zu Tage die Namen führen. Eine Zissel-

gasse, die wahrscheinlich ebenfalls zu jener Zeit entstand, war auch früher in Nürnberg und ist dieselbe, die jetzt Albrecht-Dürersgasse heißt. *) So mußte eine historische Erinnerung dort der andern Platz machen. Die regelmäßige Form der Stadt Neumarkt bestätigt, daß die Häuser nach bestimmtem Plan und zu ziemlich gleicher Zeit aufgeführt wurden. Ein Jahr vor Vollendung der Stadt, im Jahre 1125, wurde Neumarkt eine selbstständige Pfarrei.

Wahrscheinlich Kaiser Lothar, welcher zur Verstärkung seines Anhangs seine einzige Tochter Gertrudis dem mächtigen Herzoge von Bayern Heinrich dem Stolzen aus dem Welfischen Hause, dem Erbauer der steinernen Brücke zu Regensburg, gab, und dazu unter andern die Burggrafschaft Nürnberg als Mitgift beifügte, wahrscheinlich Lothar, unter dessen Regierung (vom J. 1125 bis 1137) Neumarkts Mauern vollendet wurden, war es, durch welchen die Stadt die ersten besonderen Privilegien erhielt, d. i. gefreit wurde. Lothar hielt sich auf der Durchreise öfter in Neumarkt auf, und von ihm soll auch das Dorf Loderbach den Namen haben. Die Rechte und Freiheiten und „gute Gewohnheiten“, die Lothar gegeben hatte, wurden von den nachfolgenden Kaisern wiederholt und vielfach bestätigt und erweitert, auch neue Briefe und Handfesten gewährt. So machte Kaiser Friedrich II. i. J. 1235 die Städte Nürnberg und Neumarkt „quia inter se una civitas esse censentur“, gegenseitig zollfrei: „jure theloneorum inter se perpetuo liberos esse volumus et immunes“, und Albrecht I. bestätigte im Jahre 1301, daß: „prudentes viri, cives de novo foro nostri et imperii fideles, dilecti“, alle Freiheiten, Rechte, Ehren und Gunstbezeugungen, die sie bisher mit Nürnberg gemeinschaftlich genossen, fortbesitzen sollten. Dieß geschah

*) Nürnbergs Vorzeit und Gegenwart, von G. W. Kochner. Nürnberg 1845. S. 173.

auf Bitten der Bürger zur Zeit, als Albrecht nach dem Kriege gegen die rheinischen Kurfürsten und seinen Vorgänger Adolph von Nassau in den oberen Landen sich aufhielt, um seine Stammherrschaft zu vermehren und zu arrondiren, weshalb er auch gegen jene Landesherren und Städte, die ihm beige standen und treu geblieben waren, durch Begabungen und Gnadenbriefe sich dankbar erwies. Aehnliche Gewährsurkunden, Schutz- und Schirmbriefe erteilten Kaiser Ludwig der Bayer 1316, 1319, 1325, 1331, Kaiser Rupprecht von der Pfalz 1401, Kaiser Sigismund 1417 und 1434, Kaiser Friedrich III. 1442, Maximilian I. 1495, Kaiser Karl V. 1521, Ferdinand I. 1559, Maximilian II. 1566 und Kaiser Rudolph II. 1578 und 1591. Ebenso wurden diese Privilegien von den jeweilig später regierenden Pfalzgrafen, Herzogen und Kurfürsten bei ihrem Regierungsantritte oder bei sonstiger Veranlassung mit und ohne Bedingungen vielfach bestätigt und erneuert. Einen Theil dieser Urkunden, 13 an der Zahl, hat Freiherr von Löwenthal in seiner oben gerühmten Schrift wörtlich wiedergegeben und in einem im Jahre 1837 amtlich abgefaßten Verzeichnisse der im magistratischen Archiv zu Neumarkt befindlichen Urkunden, welche die von Kaisern, Königen, Herzogen und Fürsten erteilten Privilegien u. d. d. Stadt Neumarkt betreffen, sind deren 47 aufgezählt. Von all diesen Briefen sind jedoch im magistratischen Archive nur Abschriften vorhanden, da die wenigen Originalien, die sich vorfanden, dem königlichen Reichsarchiv überlassen wurden.

Neumarkt war demnach eine freie Reichsstadt. Sie führte einen schwarzen Adler, den Kopf zur rechten Seite senkend, nach den ältesten Angaben im weißen Felde, wie dies Wapen auch Nürnberg führte, als Stadtwapen. Sie siegelte mit rothem Wachs, stand unter den Reichsstädten, welchen die Kaiser und Könige die Regalien und Freiheiten bestätigten, und in den alten Reichsregistern und Matrikeln, und

lieferte jährlich 200 Pfund Heller zur kaiserlichen Kammer. Den schwarzen Adler, jedoch im rothen Felde, sieht man jetzt noch an den Thoren Neumarkts und im Stadtsiegel, und der am Rathhaus befindliche hatte früher nach Fesmeier*) die Inschrift: Imp. C. Lothario II. haec aquilae insignia Respublic. Neoforensis accep. ref.

In die Zeit, in welcher Neumarkt eine freie Reichsstadt war, fällt deren Belagerung durch die Böhmen, wie es denn in der oben erwähnten Handschrift heißt: „Im andern Krieg, so im 1266 Jahr angefangen rucket König „Edachar“ aus Böhm für die Reichsstadt Neumarkt allhie, belagert dieselbe nimmt sie auf Unterhandlung im Schein als ein Vikari des Reichs ein, rupfet also dem armen, verlassenen (kaiserlichen) Adler diese kleine Feder auch aus, wie er zuvor Eger mit einer solchen Praktika auch an sich gebracht.“

Die Einöde Karhof hinter dem Schloß Wolfstein soll noch ihren Namen von Ottokar haben, der dort sein Lager aufgeschlagen hatte.

4. Wie Neumarkt verpfändet und oberpfälzische Residenzstadt wird.

Der Glanz einer freien Reichsstadt sollte leider für Neumarkt nicht lange dauern. König Albrecht, der Sohn Rudolphs von Habsburg und erwählter Nachfolger Adolphs von Nassau, hatte die Oberpfalz durch schwäbische Landvögte besetzen lassen, und hiedurch die Freilassung seiner Schwester Mechtildis, Pfalzgraf Ludwigs Wittwe, welche Rudolph ihr Sohn gefangen nach München geführt hatte, bewirkt. Nachdem er auch den zwischen beiden Brüdern Rudolph und Otto wegen der Ländertheilung bestandenen Zwist beigelegt hatte, verpfändete er den Pfalzgrafen Rudolph und Ludwig im

*) Versuch einer pragmatischen Staatsgeschichte der Oberpfalz. München 1799 Bd. I. S. 176.

Jahre 1308 die Städte Donauwörth, Lauingen und Neumarkt nebst der Hofmark Berggau. Der Rath der Stadt Neumarkt, nachdem er diese Verpfändung vergeblich abzuwenden versucht hatte, huldigte den Pfalzgrafen am Himmelfahrtstage des Jahres 1308, wogegen diese am selben Tage eine Urkunde ausstellten folgenden Inhalts:

Rudolph und Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Bayern, befreien die Stadt Neumarkt:

1. hinsichtlich der Steuern, daß sie nicht mehr als jährlich 200 Pfund Heller soll zu reichen haben.
2. Die Stadt soll von ihnen fürbaß mit nichts beschwert werden, es sei denn, daß ihrer einer oder mehrere dieses mit Todtschlag oder Unzucht verwickten, diese aber sollen von den Amtleuten nach den Rechten gebüßt werden.
3. Der Stadt ist der Braupfennig (Breire-pfennige) und der Sastrunk (Sogetrinchen) d. i. Umgeld oder Malzausschlag belassen.
4. Die Stadt soll ihre hergebrachten Rechte und gute alte Gewohnheiten behalten ohne Gefährde ganz und unzerbrochen.

Diese Urkunde ist in v. Löwenthals Schrift S. 216 III. wörtlich mitgetheilt.

Eine zweite Verpfändung erfolgte durch Kaiser Ludwig den Bayer an den Grafen Berthold von Henzenberg für seine Dienstleistung beim Zuge gegen die Sachsen und die Mark Brandenburg um 15,000 Pfund Heller im Jahre 1326. Endlich im Jahre 1330 verschrieb derselbe Kaiser den Herzogen Heinrich und Otto Heinrich für die bei Mühldorf dem Reiche geleisteten Dienste neben der Stadt Weisenburg und den Juden zu Regensburg auch die Stadt Neumarkt für 20,000 Mark Silbers. Dabei bestätigte Ludwig Abrechts Verfaß an den Pfalzgrafen Rudolph, dessen Söhnen Rudolph und Rupprecht, welcher letztere dagegen die Forderung des

Verhandl. d. histor. Vereins. Bb. XIX. 2

Grafen von Henenberg zu 15,000 Mark ablöseten. Nach andern Angaben soll die erste Verpfändung durch Kaiser Adolph von Nassau erfolgt sein, der bei seinem Regierungsantritt im J. 1291 so wenig bemittelt war, daß er nicht einmal die Krönungskosten bezahlen konnte. Statt des seiner Tochter verheißenen Heirathgutes zu 10,000 Mark überließ er deshalb ihrem Gemahl, dem Pfalzgrafen Rudolph, des Kurfürsten Ludwig des Ernsthaften von der Pfalz Sohn, neben andern Städten auch Neumarkt sammt dem Gerichte Berggau als Unterpfand.

So wurden dem jungen Reichsadler der Stadt, dem im Vereine mit Nürnberg durch Verwandtschaft, Handel, Verkehr und Geschäftsbetrieb jeder Art ein mächtiger Aufschwung zu erblühen schien, durch ein unerwartetes Ereigniß frühzeitig die Flügel gelähmt, das innige Verhältniß zwischen beiden Städten wurde gelockert, eine Landesgränze trat scheidend zwischen sie, und in Folge dessen schlug die frühere Gemeinsamkeit ihrer Interessen später nicht selten in die erbitterteste Feindschaft um.

Im Jahre 1329 theilte bekanntlich durch den Vertrag von Pavia Kaiser Ludwig der Bayer die Güter seiner Familie in 2 Theile, deren einen seine Söhne, den andern seines Bruders Söhne erhielten. Dadurch entstand die bayerische und pfälzische Linie. Die Besitzungen des Nordgaaues, also auch Neumarkt, wurden damals der Pfälzer Linie zugeheilt und erhielten von da an zum Unterschiede von der untern oder Rhein-Pfalz den Namen Oberpfalz, auch Pfalz in Bayern oder kurfürstliche Pfalz, Fürstenthum in Oberbayern. Seitdem bis zum heutigen Tage wird Neumarkt zu dem Lande Oberpfalz gezählt, während die Gegend, in der die Stadt liegt, in den frühesten Zeiten höchst wahrscheinlich zum Reiche der gewaltigen Hermunduren (Thüringer) gehörte, später ein Theil des Noricum der Römer (colonia Buriciana, Germania deserta Boiorum), dann unter den Agilol-

singer des großen Länderaggregats Nordgau, unter Karl dem Großen der sorabischen Markgrafschaft, unter Heinrich V. des Herzogthums Ostfranken und dann wieder des bayerischen Nordgaues („Norkhau“) bildete.

Nach dem Tode des Kaisers Rupprecht III., der zugleich Kurfürst von der Pfalz war, im J. 1410 kam Neumarkt mit den meisten Herrschaften der oberen Pfalz an dessen Sohn Johann, weil es als Pfandgut nicht dem Kurpräcipuum seines Bruders Ludwig einverleibt werden konnte. Johann hielt daselbst seine Hofhaltung und machte Neumarkt zur Residenzstadt. Er baute am Plage des alten ein stattliches neues Schloß, wandelte die nebenstehende Kapelle zur Hofkirche um, trocknete den Hofweiher aus, legte am obern und untern Thore Vorstädte an und machte die Burg Heinsburg zu seinem Lustschlosse. Er liebte Pracht und Prunk, hatte eine eigene Hofkammer und Hofkanzlei mit Vicedom, Kanzler etc., prägte Münzen und hatte einen grossen Hofstaat.*) Neue Titel erschienen, z. B. Hofkammerer, Hofkaplan, Hofschreiber, von welchen jetzt noch einige, z. B. Hofmeßger, Hofmeßner an die frühere Hofhaltung erinnern. Das Rathspersonale war 1439: Heinrich Notthast Ritter und Vicedom, Hans von Egloffstein zu Neuhaus Ritter, Kasper Marsbeck Schultheiß und Ludwig Anhard Kanzler. Der Hofkammerer hieß Meschel, der Spitalmeister Kuder. In einem Streite zwischen letzteren stehen Veit von Schwarzenburg und Diez Marschalk als Räte und Ludwig Truchseß als Kanzler. Die Hofkammer war im sogenannten Bredauerischen Hause (jetzt Leuz?) auf dem Markte, wovon die anliegende enge Gasse noch heute Kammergasse heißt. Ueberdies baute Pfalzgraf Johann zwei Stunden von Neumarkt auf dem damals sogenannten Eichelberge das Kloster Gnadenberg, dessen prachtvolle Ruine mit

*) Später kaufte Pfalzgraf Friedrich das Haus der Kreuznerin als Münzgebäude an.

ihren gothischen, von Schlingpflanzen umrankten Fenstern noch heute ein herrliches Denkmal jener Tage ist, und das Schloß zu Neunburg vorm Walde. Freilich dachte Johann damals nicht daran, daß 450 Jahre später, bei der jetzt eben vor sich gegangenen Errichtung der Bezirksgerichte, in dieses Schloß ein Bezirksgericht einziehen, seine Residenzstadt aber, die dritte Stadt der Oberpfalz, leer ansgehen würde.

Johann war nicht nur ein frommer, sondern auch ein thätiger Regent, und vergrößerte die Oberpfalz, indem er die Schirmvogtei über das Stift Waldbassen gewann und im Kriege gegen Ludwig den Gebarteten von Bayern-Ingolstadt beim Friedens-Convente zu Neumarkt im J. 1438 Freistadt, Holnstein, Weiden und andere Orte erwarb. Dabei war er ein tapferer Held und errang sich namentlich durch seine vier Züge gegen die raubend und brennend zahlreich und wiederholt von Böhmen her eindringenden Hussiten, den Schrecken der damaligen Zeit, reichen Kriegsruhm. Der glänzendste Tag war der von Hiltersried. Johann befand sich gerade zu Neunburg vorm Walde, als die Nachricht kam, daß zahlreiche heutelustige Schwärme neuerdings bereits bis zur Cisterzienser-Abtei Walderbach am Regen vorgebrungen seien. An der Spitze des eiligst aufgebotenen Landvolkes mit 200 Reitern stellt er sich ihnen entgegen. Von den Neumarkter Rittern stand der siebenzigjährige tapfere Kämpfe Hans Zenger, Marquarb Stoer, Kommandant des Vortrabs, und die Hauptleute Friedrich von Wolfstein und Berchtold Raz von Kornstatt in den Reihen. Es war am St. Matthäustage, am 16. September 1433, als sie die Hussiten bei dem Dorfe Hiltersried in der Pfarrei Röß zu Gesicht bekamen. Johann sammelt seine Schaar, hebt Angesichts derselben beugend seine Fahne zum Himmel und ermutigt sie durch kurzen, begeisternden Zuruf. Die Böhmen stürzen, eine Wetterwolke, heran, die Oberpfälzer dringen wüthend auf sie ein, ihre Schwerter und Hellebarden machen sich fürchtbar blutige

Wege. Der Himmel segnet der Pfälzer Waffen, die Feinde fliehen und lassen 1400 Leichen auf dem Plage. *)

Johannes schwächste Seite waren seine Finanzverhältnisse, die bei den großartigen Bauten, die er machte, bei seiner glänzenden Hofhaltung, bei dem Aufwande, mit dem er sich häufig am Hofe des Kaisers Sigismund († 1437) zeigte, und bei seinen wiederholten Kriegszügen zur Zeit seines Todes 1443 in wenig erbaulichem Zustande waren. Er liegt zu Neunburg vorm Wald begraben. **)

Johannes Gemahlin Katharina war eine Herzogin von Pommern und dadurch geschah es, daß sein ältester Sohn Christoph nach der Entsetzung des Königs Eric wegen seiner mütterseitlichen Abstammung von dem pommerischen Fürstenhause im J. 1439 als Herzog von Pommern und König von Dänemark, Schweden und Norwegen berufen wurde. Viele Eble aus der Gegend Neumarkts, Pinzinger, Ittelhofer, Schelm von Bergen, Parsberg, Heideck, Wolfstein, Schweppermann u. a. folgten ihrem Herrn. Auch Christoph gebührt ein Theil des Ruhmes vom Tage von Hiltersried. Nach seines Vaters Tod, welcher 4 Jahre nach seiner Berufung nach Dänemark erfolgt war, regierte er über die Oberpfalz durch eine Statthalterschaft, an deren Spitze er den Hans Joachim von Parsberg und den Martin von Wildenstein gestellt hatte. Er stand mit ihnen im beständigen Verkehre und vergaß die Sorge für seine theure Heimath auch als König an den fernen scandinavischen Küsten nicht. So erteilte er im J. 1445 nach David

*) Noch heut zu Tage ist das allabendliche sogenannte Hufausläuten eine Erinnerung an die damaligen Einfälle der Hufsitzen.

**) Mayer Joseph, die Grabstätte des Pfalzgrafen und Herzogs Johann von der Oberpfalz. Verhandlungen des hist. Vereins der Oberpfalz. Regensburg 1850. Bd. 14. S. 281.

Röfßlers histor. genealogic. Comitum de Wolfstein (Fr. et Lips. 1728) den Grafen von Wolfstein auf ihrem Stamm-
schlosse u. das Halsgericht und die Mautfreiheit. Aber auch
ihn veranlaßten die Reise nach Dänemark, der ungeheure
Aufwand für Wahlgeschenke und Krönungsfeste und Anderes
große Gelbtausgaben, und drängten, unter der Form der da-
mals sogenannten Commissariatsgelder neue Schulden auf das
Land zu machen, deren Wiedererstattung das Scheitern eines
mit den königlichen Schätzen beladenen schwedischen Schiffes
und sein frühzeitig im Jahre 1448 zu Helsenburg durch Gift
erfolgter Tod unmöglich machte. Es war ein inniges herz-
liches Verhältniß zwischen ihm und seinen treuen Oberpfäl-
zern. Selten mag wohl ein deutscher Landsmann seiner ge-
denkend die Stätte zu Rothschild, dem Erbbegräbnisse der
dänischen Könige, betreten, in welcher fern vom heimathlichen
Boden und den Gräbern seiner Väter seine Asche ruht; aber
bei Neumarkt am sogenannten Weinberge steht noch heut zu
Tage zwischen blühenden Obstgärten ein Haus, das er sich
als Sommerschloßchen erbaut, und durch dessen Namen „Kö-
nigsberg“ die Nachwelt noch heute des edlen Fürsten Ge-
dächtniß ehrt. Auch stiftete Friedrich von Wolfstein, Pfleger
zu Herzbruck, seinem theuern Herrn im Spitale zu Neumarkt
im J. 1451 eine Vigil und einen Jahrtag mit dreien See-
lenmessen mit vier aufgesteckten Kerzen, mit Brod und Wein,
und sollen jedem Priester 7 Pfennige gegeben werden.

Ihm folgte, da Christoph selbst aus seiner Ehe mit Do-
rothea von Brandenburg, mit der er sich zu Kopenhagen hatte
trauen lassen, keine Kinder hinterließ, und seine 5 Brüder in
früher Jugend gestorben waren, sein Oheim Otto von
Moosbach (Otto I.), der sich mit seinem Bruder Stephan
von Simmern in der Art abgefunden hatte, daß Stephan
gegen seinen halben Regierungsantheil eine jährliche Gilt von
1490 fl. empfing; für unsere Zeit freilich ein geringes Ent-
gelt für eine halbe Pfalzgrafschaft. Otto regierte abwechselnd

in Neumarkt und Neunburg und starb im J. 1461. Seine Gebeine ruhen im Kloster Reichenbach.

Nach ihm übernahm der Erstgeborne seiner 4 Söhne Otto II. die Regierung und hielt in Neumarkt Hof. Dieser Fürst war mehr ein Mann des Friedens und der Wissenschaften, namentlich der mathematischen, als der Kraft, wie sie die damalige Zeit erforderte, und der Waffen. Die Geschichte weiß deshalb keine Heldenthaten von ihm zu erzählen.

Durch den verschmigten König Georg von Böhmen (Boidebrad) ließ er sich zu einem Vertrage verleiten, wodurch viele seiner Städte und Besitzungen, namentlich Freistadt, Holnstein, Heimbürg, Wolfstein u. als böhmische Lehen erklärt wurden. Ein Kriegszug nach München, um seinen Freund Herzog Christoph den Starken in Bayern aus der Gefangenschaft seines Bruders Albert zu befreien, schlug fehl. Das Geschrei der Schwäne entdeckte seinen nächtlichen Ueberfall. Otto war nie vermählt. Er hatte wenig Lust an den Regierungsgeschäften und verzichtete deshalb 1477 zu Gunsten des Kurfürsten Philipp von der Pfalz auf sie, indem er sich bloß die lebenslängliche Nutznießung seiner Lande vorbehielt. In einer einsamen Thalschlucht hinter dem Schlosse Wolfstein hatte er sich ein Lustschlößchen erbaut, dessen bescheidene Spuren in dem von daher benannten Weiler Ottsau kaum noch sichtbar sind. Bei der durch den außerordentlichen Aufwand berühmten Hochzeit Herzogs Georg des Reichen zu Landshut im J. 1475 war Pfalzgraf Otto von Neumarkt mit Kaiser Friedrich III. Brautsführer. *) Die zerrütteten Finanzen konnten auch unter ihm sich nicht erholen, obgleich er um eine große Summe Geldes Schloß und Stadt Rothenburg an der fränkischen Gränze nebst dem Markte Schnaittach an eine Anzahl fränkischer Edelleute verkaufte, welche

*) Geschichte Bayerns von G. Muzel. Regensburg 1857. S. 145.

gemeinschaftlich daselbst eine Festung gegen die Türken, deren Einbruch man damals fürchtete, erbauten. Nachdem er noch 22 Jahre in seiner Zurückgezogenheit gelebt hatte, erlosch mit ihm i. J. 1499 die Neumarkter Linie zum zweiten Male. In der Hofkirche zu Neumarkt deckt ein Sarkophag aus rothem untersberger Marmor seine Asche.

5. Neumarkt im Landshuter Erbfolgekrieg.

Kurfürst Philipp, der Nachfolger Otto's und schon seit 1477 stellvertretender Regent, in der Schule Friedrichs des Streitbaren — wegen seiner Strenge gegen die Amberger der böse Fritz genannt — erzogen, war ein trefflicher, kräftiger Fürst, und das Glück seiner Völker schien unter seiner Regierung neu zu erblühen. Da brachte auf einmal der sogenannte Landshuter oder pfalzbayerische Erbfolgekrieg Jammer und Verderben. Es hatte nämlich der letzte Sprosse der bayerisch-landshuter Linie des Hauses Wittelsbach Georg der Reiche i. J. 1503 testamentarisch gegen das Reichs- und Staatsgesetz und gegen die Familienverträge seinen Schwiegersohn den Pfalzgrafen Ruppert, Sohn des obigen Kurfürsten Philipp, zum Universalerben seines Landes und überaus reichen Vermögens erklärt. Deshalb kam es zwischen den bayerischen Fürsten, den Herzogen Albert und Wolfgang als Erbprätendenten und Ruppert zu schwerem Zwist und Streit, den Kaiser Maximilian I. durch billigen Vergleich vergebens zu beschwichtigen bemüht war. Die deutschen Fürsten gruppirten sich für einen oder den andern in feindliche Parteien und selbst viele Städte der Oberpfalz und des angrenzenden Gebietes traten sich mit erbitterter Feindseligkeit gegenüber. Aus Hunderten von Städten und Flecken loderte die verzehrende Flamme des Krieges, Tausende von Menschen wurden ihrer Habe, ihres Viehes, ihres Erntesegens beraubt, und das ganze Land wurde zum Schauplatz fürchterlicher Verwüstung.

Die Neumarkter hielten treulich zu Philipp, ihrem rechtmäßigen Herrn, und zu seinem Sohne Ruppert, der, obgleich von Kaiser Max I. in die Reichsacht erklärt, höhrend seinen Feinden sang:

„Bund hab stark und brich nit,
 Römischer König du heist es nit,
 Albrecht hats in der Tasche nit; . . .
 Ich will bleiben Pfalzgraf am Rhein
 Und widerstehe allen Feinden mein . . .
 Eine neue Münz vermag ich,
 Der ganze Bund steht wider mich,
 Dagegen streit ich ritterlich ic.“

Dafür erlitten sie nun aber von den Nürnbergern, die auf Seite Bayerns und des Kaisers waren, und bereits die ringum liegenden Städte, Klöster und Schlösser, ohne viel zu fragen, welchem Herrn sie gehörten, im Bunde mit böhmischen Kriegsknechten besetzt und geplündert hatten, einen furchtbaren Angriff. *) Fünftausend, nach anderen achttausend Mann Nürnberger Kriegsvolkes mit 40 Felschlangen, etlichen Karthaunen und 10 Kanonen, darunter der grossen Gule, lagerten am Abend des Margarethen-Tages i. J. 1504 vor der Stadt und schossen am untern Thore, wo das Epital stand, eine grosse, jedoch für sie undurchbringliche Bresche. Die Bürger Neumarkts hatten sich trefflich gerüstet, ihre Mauern waren fest, sie waren mit Geschütz, Munition, Waffen und Lebensmitteln reichlich versehen, und was die Hauptsache war, aber leider noch jetzt nicht immer stattfindet, sie waren unter sich einig und deshalb kräftigen Muthes. Alle standen für einen zur Rettung des geliebten Herdes; was Beine hatte und arbeiten konnte, rührte sich. Zwölf Tage

*) Die Belagerung von Neumarkt vom J. 1504. Historische Skizze von Heinrich Holzschuher. Neumarkt, Hinderhuber. 1838.

kamen die Bürger nicht aus Waffen und Rüstzeug. Was das feindliche Geschütz an Mauern, Schanzen und Bollwerken zerstörte, wurde augenblicklich wieder ausgebessert; Priester, Knaben und Frauenvolk trugen das Material bei, sorgten für Nahrung und für Pflege der Verwundeten, waren spähend bereit zu löschen, wo eine feindliche Kugel zu zünden drohte. Die Bürger selbst steckten mit eigener Hand ihre aus 42 Häusern bestehende, am untern Thore gegen Nürnberg gelegene Vorstadt in Brand, damit sie den Feinden nicht als Schutzwehr diene, und um desto freier von der Stadt aus sich vertheidigen zu können. Eine wohlberechnete Kanonade vom Schlosse Wolfstein her, das die Städter inne hatten, flößte den Belagerern besonderen Respekt ein. Auch hatten die Amberger unter dem Ritter von Eyb eine Schaar Reißiger zum Succurs geschickt. Ein Ereigniß, das der Stadt gleich am Anfang hätte sicheres Verderben bringen müssen, wurde glücklicher Weise noch rechtzeitig abgewendet. Die Stadt nämlich hatte 500 Landsknechte zu ihrer Vertheidigung als Hilfsvolk aufgenommen, die Bürger aber sahen ihnen bald ab, daß sie mit den Nürnbergern verstanden waren, und daß es bei ihnen auf Plünderung und Beute gemünzt sei. Noch gelang es zu guter Stunde, das zweideutige Volk zum Abzug zu zwingen und dafür 500 Böhmen unter Hauptmann von Kanitz hereinzunehmen. Ein Rottmeister der Städtischen, Namens Husacker, wurde bei einem Ausfalle von den Belagerern gefangen genommen, dagegen eine Standarte und 2 etwas zu neugierige junge Patrizier vor ihrem Zelte durch einen glücklichen Schuß „auf die Haut gelegt“. Nach drei Wochen vergeblichen Bemühens zogen die Nürnberger ab mit den prahlenden Worten: sie möchten nicht jedes Monat eine oberpfälzische Stadt gewinnen. Pfarrer war damals Christoph Hausner, Spitalmeister Johann Selheymer, Schöpffen: Ulrich Teschel, Heinrich Leutenbeck, Konrad Schleicher, Ulrich Zehmeyer, Michl Pleicher, Hans Lehmayr und Ulrich Du-

mann; Bürgermeister war Ulrich Geiswürgel, Rathschreiber und Notar Sirt Schnurer.

Die Nürnberger hatten furchtbare Zerstörung in Neumarkt und Umgebung hinterlassen; auch die Schlösser Heinsburg, Heimburg und Deinschwang waren niedergebrannt. Aber auch die Neumarkter entschädigten sich bald darauf durch einen Ausfall ins Nürnberger Gebiet, plünderten 13 Ortschaften, legten sie in Asche und kehrten reich an Beute zurück. Pfalzgraf Philipp und Pfalzgraf Friedrich erließen damals an die Bürger von Neumarkt eigene Dankschreiben und Huldversicherungen wegen ihrer bei der „Belegerung“ bezigten „männlich bestentige Thaten und Gegenwehr — redlichkeit, ehrbarkeit, treue, ehren- und frömbkeit, auch unterthenigen gutwilligen erzeigens“, welche in von Löwenthals Chronik S. 239 und 240 wörtlich verzeichnet sind.

Die Belagerung Neumarkts fand statt im Juli 1504. Wenige Wochen darauf starben Pfalzgraf Ruppert, sein erstgeborener Sohn und seine heldenmüthige Gattin raschen Todes, ersterer im 24. Jahre seines Lebens. Er hinterließ zwei Prinzen Otto Heinrich und Philipp, für welche Pfalzgraf Philipp, ihr Großvater, und sein Sohn Friedrich die Vormundschaft führten. Die kämpfenden Partien waren erschöpft, keine besetzt. Da nahm Kaiser Maximilian in kaiserlicher Machtvollkommenheit von Köln aus die Theilung des pfalz-bayerischen Erbes vor. Rupperts Söhne erhielten die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach und Theile des Nordgaus, Neumarkt behielt Philipp, jedoch wurden Kloster Gnadenberg und Schloß Heimburg zum Nachtheil für Neumarkt dem Gebiete Nürnbergs einverleibt. Auch vergaß bei der Theilung Maximilian sich selber nicht.

Der bereits oben genannte Geschichtschreiber der Oberpfalz Fesmeier nennt diesen Krieg den unfelligsten, der je auf unserem vaterländischen Boden geführt wurde. Kurfürst Philipp, genannt der Aufrechtige, gleich groß an Kenntnissen,

Klugheit, Gewalt der Waffen und Humanität starb i. J. 1508 am 28. Februar und liegt in Heidelberg begraben

6. Neumarkts Glanzperiode unter Pfalzgraf Friedrich II., Erlöschten der Reichsfreiheit.

Philipps Sohn, Kurfürst Ludwig V., führte nun bis zum Jahre 1513 allein die Regierung beider Pfalzen. Von da an aber theilte er sie mit seinem Bruder Friedrich II., welcher wegen seiner Bildung, körperlichen Schönheit und Kraft und wegen seines chevaleresken Benehmens der Lieb- ling Kaiser Max I., des letzten Ritters, und der Erzieher seines grossen Sohnes Karl V. war. Von seiner Gewandtheit im Reiten entstand in Deutschland das Sprichwort, das noch heutigen Tages zur Bezeichnung eines guten Reiters üblich ist: er reitet wie der Pfalzgraf. Ludwig behielt die untere Pfalz, Friedrich übernahm die obere und residirte in Neumarkt. Friedrich war fortwährend mit den wichtigsten Diensten des Kaisers betraut; bald führten ihn die Aufträge seines Herrn in die Niederlande, bald nach Spanien und Frankreich, bald stand er als Feldherr gegen die Türken an den Marken Ungarns, und seiner diplomatischen Gewandtheit, Klugheit und Umsicht verdankte vorzugsweise sein Jögling Karl V. die deutsche Kaiserkrone. Seine Verhehlung mit einer Prinzessin von Schweden und Dänemark (1535) erregte in ihm das eben so kostspielige als fruchtlose Verlangen nach der dänischen Krone. Dessenungeachtet aber trug er warme Fürsorge für sein Land, und obgleich er gemeinschaftlich mit seinem Bruder als kaiserlicher Statthalter und Reichsverweser während des Zuges des Kaisers Karl nach Mailand sich durch die eigennützige Spekulation der Stadt Nürnberg und durch Mangel an Mitteln zur Bestreitung seines Aufwandes zu einem höchst unvortheilhaften und rechtswidrigen Verkauf ober- pälzischer Landestheile verleiten ließ, der noch bis zum Ende

des vorigen Jahrhunderts eine vielbesprochene juridische Streitfrage war*), so erwarb er doch 1522 Gnadenberg und das Amt Heimburg wieder zu Neumarkt.

Seine Residenz Neumarkt selbst hob er zu hohem Glanze. Das Schloß, das während seines Aufenthaltes beim Reichstage zu Worms zum zweiten Male abgebrannt war, baute er 1520 vom Grunde neu auf und zwar in solcher Pracht, daß es in damaliger Zeit jeder Residenz eines deutschen Fürsten zur Seite stehen konnte. Voranschläge und Prüfungen Bau- und Sachverständiger aus fernen Landen wurden erholt und vorgenommen. Ein prachtvoller Springbrunnen zierte den Vorhof, ein köstlicher Irngarten, reich an seltenen Zierpflanzen, Gewächsen, Garten-, Jägerhäuser und Stallungen umgaben den Palast. Er hatte zu diesem Behufe mehr als ein Duzend anliegende Gebäude mit Wiesen und Gründen angekauft und niedergerissen, jedoch durch einen Revers erklärt, daß diese Realitäten, wenn sie aus seinen Händen kämen, wieder der Stadt gehören sollten. Das Schloß wurde 1539 vollendet. Die Schlösser Deinschwang (Denischwang) und Heimburg, die von den Nürnbergern zerstört worden waren, baute er wieder auf und legte an der Heimburg und dem Rüsselberge bei Neumarkt, der seitdem den Namen Weinberg hat, Neben an. Außerdem baute er in anderen Theilen der Oberpfalz noch eine Menge Schlösser und Gebäude.

Dadurch, so wie durch seine glänzende Hofhaltung brachte er in die Stadt Neumarkt großen Aufschwung und Gewerbsthätigkeit und eine Menge Geldes kam in Umlauf.

*) Wahre Geschichtserzählung der in dem nach Absterben Herzog Georg des Reichen in Bayern entstandenen Kriege von der Reichsstadt Nürnberg usurpirten oberpfälzischen Städte, Kemter zc., nebst Widerlegung zc. 1791. (Ohne Angabe des Druckortes.)

Feßmeier, Staatsgeschichte der Oberpfalz I. S. 125 ff.

Auch vor dem Angesichte seiner Unterthanen hatte er Gelegenheit, seinen kriegerischen Muth und seinen ritterlichen Charakter zu zeigen. Im Jahre 1525 hatte sich die lobende Feuerwoge des durch Thomas Münzer in Thüringen entflammten Bauernkrieges auch bis an die Marken des Neumarkter Gebietes hingezogen. Ein wilder Haufe von Auführern trieb im anstossenden Eichstädtischen Lande sein zügelloses Spiel. Friedrich zog ihnen entgegen, bot ihnen großmüthig Schonung und seine mächtige Fürsprache bei ihren Fürsten an, wenn sie die Waffen niederlegen und zum Pflug zurückkehren würden; da sie dieß aber verweigerten, entschloß er sich, den mehr als 8000 Mann starken Haufen in dem ihm gegenüber stehenden Lager bei Freistadt mit 250 Reitern und einigem Fußvolk mit Tagesanbruch anzugreifen. Allein die Bauern besannen sich eines Bessern und flohen in der Nacht. Friedrich verfolgte sie, ließ einigen Räubelführern — sie trugen gewöhnlich ein Pflugrad als Standarte vor sich her — vor dem Rathhause zu Berching die Köpfe abschlagen, entsetzte die aufrührerischen Flecken und Städte und trieb die fremden Rebellen aus dem Lande. Dem Bischofe von Eichstädt aber gab er großmüthig das eroberte Land zurück, ohne irgend ein Entgelt für Opfer und Mühen zu verlangen, obgleich er hiezu volle Berechtigung gehabt und sein ökonomischer Haushalt der Aufhilfe sehr bedurft hätte.

Auf diese Weise war natürlich sein Kammermeister Kaspar Hof er in beständiger Verlegenheit. Es wurden Commissariatsgelder angewiesen, sogar die Kassen der Hofkapelle und anderer Stiftungen geleert und dafür mit Assignationen gefüllt. Die schmerzlichen Folgen für das Land, die er durch diese drückende Schuldenlast herausbeschwor, ließen jedoch nicht lange auf sich warten.

Die Edelleute, die diesen Aufwand in die Länge nicht mitmachen konnten, zogen sich zurück oder ließen sich in Nürnberg nieder. Ungeheure Lasten drückten die Unterthanen,

man klagte über Bedrückungen der Schultheißen und Beamten, über nicht zu erschwingende Abgaben. Die Rückerinnerung an die frühere Reichsfreiheit erwachte um so mächtiger, als durch den bisherigen Glanz und Aufwand des Fürsten der Wohlstand und das Selbstgefühl der Bürger gestiegen war, und man trug sogar auf die Auslösung der Pfandschaft (Wiederlösung) an, die sich die Stadt bei der Hulbigung ihren Fürsten gegenüber noch immer reservirt hatte. Angesichts dieser Gefahr legten die Pfalzgrafen Ludwig und Friedrich Kaiser Karl V. ihre enormen Auslagen, die sie auf den Schloßbau verwendet hatten, vor und erreichten endlich, daß die ganze Pfandschaft aufgehoben und Stadt und Schultheißenamt Neumarkt mit der Hofmark Berggau im J. 1530 durch Kauf an die Kurpfalz übergeben wurde.*)

Somit war denn die Aussicht, die frühere Reichsfreiheit wieder zu erlangen, für die Stadt Neumarkt auf immer verloren, und sie sank unwiderruflich zur oberpfälzischen Provinzialstadt herab. Die Pracht des Hofes unter Friedrich II. war das letzte Aufblühen ihres Glanzes. Der große Friedrich mochte meinen, durch seinen Aufwand und den daran sich knüpfenden Verkehr und Erwerb sein Volk zu beglücken, unbekümmert, wer künftig die Schulden bezahlen würde. Er glaubte durch die Lapidarschrift seiner Bauten auf Kosten seines Volkes sich zu verewigen, während jetzt von 5000 Bewohnern Neumarkts wohl kaum ein Duzend seinen Namen kennt. Das Volk dagegen war stolz darauf, lobte und pries den edlen Fürsten, so lange es Geld und Erwerb genug gab; wie aber des Zahlens kein Ende mehr werden wollte, da fiel ihm dankesmüde seine verlorne Reichsfreiheit wieder ein.

Unmuthig zog sich Friedrich i. J. 1543 nach seinem neu erbauten Jagdschlosse Dachsölden zurück; der thatkräf-

*) Sieh Urkunden XI, XII, XIII, XIV. Seite 230 ff. bei Löwenthal l. c.

tige, geistreiche Mann konnte aber die Einsamkeit nicht lange ertragen, und fing später den prächtigen Regierungsgebäude zu Amberg an.

7. Neumarkt und die Reformation.

Durch die Verlegung der Regierung nach Amberg verlor Neumarkt den Hof und ward bloße Provinzial- und Grenzstadt. Nur hie und da schlug ein Glied des Fürstenhauses z. B. Friedrichs II. Wittwe, Pfalzgraf Wolfgang, Johann Casimir (1546) zum Wittwen- oder Ruhefeste oder als momentaner Statthalter seine Wohnung hier auf. Die nun folgenden Regenten waren: Die Kurfürsten Otto Heinrich vom Jahre 1556 bis 1559, Friedrich III. von 1559 bis 1576, Ludwig VI. von 1576 bis 1583, Friedrich IV. von 1583 bis 1610, Friedrich V., der böhmische Eintagskönig, von 1610 bis 1621, dann Ferdinand II., Kaiser und Kurfürst Maximilian I. von Bayern, durch welchen 1628 die Oberpfalz mit der bayerischen Linie des Hauses Wittelsbach wieder vereinigt wurde. Hatte jedoch Neumarkt während seiner fast 225 Jahre dauernden Verpfändung durch die Fehden und den Aufwand seiner Pfalzgrafen und Pfandherrn mancherlei trübe Ereignisse durchzumachen, so brachen während dieser neuen Regierungsperiode nicht minder schwere Drangsale in Form der Reformationswirren über die Stadt herein.

Im Jahre 1517 nämlich hatte Martin Luther in Wittenberg seine 95 Thesen angeschlagen und mit Blitzesschnelle verbreitete sich von dort aus seine Lehre. Im Jahre 1524 war Nürnberg, 1525 Regensburg, 1530 die Grafen von Wolfstein, 1538 Amberg zur evangelischen Lehre übergetreten. Der zu Neumarkt damals regierende Pfalzgraf Friedrich II. ließ im Jahre 1525 alle lutherischen Bücher auf öffentlichem Markte durch den Scharfrichter verbrennen, aber allmählig gab er nach dem Ableben seines Bruders und Mitregenten Ludwig des Friedfertigen, der bis zu seinem Tode ein treuer Anhänger

der katholischen Kirche geblieben war, dem Drange der Umstände, dem Zureden seiner Umgebung und dem Verlangen des Landes nach, empfing selbst i. J. 1543 am Sonntag Oculi das Abendmahl unter beiden Gestalten in der Pfarrkirche, befahl dasselbe in beiden Gestalten jedermann zu spenden, die Messe deutsch zu lesen und erlaubte den Priestern die Ehe. Die lutherischen Geistlichen Andreas Ostander und Martin Bucer, eigentlich Ochsenhorn von $\beta\omicron\upsilon\varsigma$ und $\kappa\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma$, besorgten nun das Werk der Reformation, konnten sich aber das Vertrauen der Bürger von Neumarkt so wenig erwerben, daß Ostander, in einem grossen Schönbart d. i. einer Fastnachtsmaskerade verhöhnt, aus Aerger die Stadt verließ, der Name Bucer's aber, dessen Gesicht durch Blattern sehr entstellt gewesen sein soll, noch heutigen Tags in Neumarkt und Umgegend dazu dient, mit ihm, anstatt mit dem anderwärts üblichen Nicolaus oder Pelzmärtel, die Kinder zu schrecken. Die Einöde Buzerhof im ehemaligen Gerichte Holnstein hat noch heute von ihm den Namen.

Friedrich mit dem Beinamen der Weise starb kinderlos zu Alzei. Sein Nachfolger Kurfürst Otto Heinrich, Herzog von Neuburg, des edlen Pfalzgrafen Rupert Sohn, war ein eifriger Reformator. Sogleich bei seinem Regierungsantritte 1556 schaffte er die Messe, die Altäre, Bilder und den katholischen Ritus ab, verbannte die katholischen Priester und setzte leidenschaftlich das Befehrungsgeschäft seines Vorgängers fort. Er stellte eine eigene Kirchenordnung oder Agende auf, zog Pfarreien und Beneficien ein, und gab durch Aneignung und Verwendung des Kloster- und Kirchenvermögens zu beliebigem Gebrauche ein Beispiel, das beim Rathe zu Neumarkt sehr bald Nachahmung fand. Es wurde ein Consistorium aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern mit einem Generalsuperintendenten zusammengesetzt, und es wurden vor demselben die Kandidaten zum Kirchendienste geprüft, Synoden und Visitationen der Pfarrer, oft vom Pfalzgrafen in eigener Person, Verhandlungen d. histor. Vereins. Bd. XIX. 3

gehalten. Dessenungeachtet war es mit der wissenschaftlichen Bildung der damaligen Geistlichen nicht weit her, und ihr Betragen und ihr Glauben mochten manches zu wünschen übrig lassen. Davon zeugt ein Erlass des Viceboms und der Rätthe von Neumarkt an den Pfleger zu Wolfstein vom 9. November 1590, welcher lautet: „Es fahren einige Kirchen- und Schuldiener fort, in ihrem Leben sich ärgerlich zu verhalten, dem geistlichen Ministerium dadurch das gebührende Ansehen zu entziehen und den gemeinen Mann von wahrer christlicher Confession abzuhalten. Der Pfleger soll sie also noch einmal abmahnen, auf die Verbrechen, besonders die Zechens halber die Wirthshäuser besuchen, und auf den Kanzeln die Zuhörer schmählich antasten, Obacht tragen und dieselben mit Thurmstrafen und mit Wasser und Brod heftiger als den gemeinen Mann strafen.“*) Absurde Thesen, z. B. wie einer, der keine Zähne habe, den Leib Christi essen könne, wurden aufgestellt, Inconsequenzen und Zwistigkeiten kamen häufig vor, und bald traten die Geistlichen und Consistorialmitglieder selbst unter dem Einflusse der Lehre der Schweizer Calvin und Zwingli in zwei Sekten auseinander, die sich, wie anderwärts, auch hier als Lutheraner und Reformirte oder Calvinisten gehässig anfeindeten.

Vergeblich hatte Otto Heinrich, unter dem Namen der Großmüthige in der Geschichte aufgeführt, sich bemüht, die Spaltung wieder auszugleichen. Er starb zu Heidelberg 1559.

Mit ihm war die Neumarkter und Moosbacher Linie erloschen und die Regierung beider Pfalzen und die Kurwürde fiel nun auf Friedrich III. aus dem Hause Simmern. Friedrich war katholisch erzogen, wurde eifriger Protestant, bald nach seinem Regierungsantritte aber ging er zum Calvinismus über und gebot nun seinen Ländern ein Gleiches zu thun. Allein in der Oberpfalz ging's mit diesem Wechsel

*) v. Löwenthal l. c. Seite 206.

schwierig und langsam vorwärts, die Oberpfälzer mochten nachgerade einsehen, daß man nicht täglich gleich einem Wams den Glauben wechseln könne. Mancherlei Wege wurden eingeschlagen, mancherlei Regierungskunstgriffe gebraucht, Disputationen veranlaßt, Prediger gesendet, Druckschriften verbreitet, gedroht, verheißten, — vergeblich! der fromme Fürst, — seine Zeitgenossen gaben ihm, dem dreimal anders Gläubigen, diesen Beinamen, — konnte das sehnlichst erstrebte Bewußtsein, die reformirte Kirche in der Oberpfalz eingeführt zu haben, nicht mit in das Grab nehmen, in welches er am 20. Oktober 1576 hinabgesenkt wurde.

Ihm folgte sein Sohn Ludwig VI., der bisher bereits als Statthalter der Oberpfalz in Amberg residirt hatte, und seinem Vater gegenüber sie im Festhalten an Luthers Glauben unterstützte. Die Calvinisten und Zwinglianer, die sich bisher dennoch unter den Bemühungen seines Vaters in den oberpfälzischen Landen verbreitet hatten, mußten nun das Land verlassen, und auch die Rheinpfälzer wurden mit Gewalt gezwungen, den bereits allenthalben angenommenen Calvinismus wieder mit dem Luthertum zu vertauschen.

Er starb 1583, und sein Bruder Johann Casimir übernahm für Ludwigs damals erst neunjährigen Sohn Friedrich die Herrschaft. Dieser Fürst, der sich bereits im Kampfe der Hugonotten gegen Frankreich Lorbeeren erworben hatte, theilte den Glauben seines Vaters Ferdinand III., und seine angelegentlichste Aufgabe war deshalb, das Blatt wieder umzuwenden und für Verbreitung der Reformation, d. i. Calvinisten zu sorgen.

So folgten sich Protestantismus und Calvinismus, Reformation und Gegenreformation fast im Wirbeltanze, und unter Fürsten und Volk, unter Pfaffen und Laien wogte ein wildes Gewirr von Religionsbegriffen durcheinander, das den Frieden der Familie, den Wohlstand des Bürgers, das Ver-

trauen zwischen Herrn und Unterthanen untergrub, die Sittlichkeit und jegliches Lebensglück vernichtete.

Auch eine hohe Frau, die Wittve Friedrichs II., Dorothea, damals in Neumarkt residirend, darf die Geschichte dieser Befehrungsperiode als eine hervorragende Persönlichkeit nicht unerwähnt lassen. Die geistreiche Dame, anfangs dem Protestantismus hold und bei Errichtung der Confftorien und Anstellung der Geistlichen besonders thätig und einflussreich, änderte später ihren Geschmack und strebte nun im heiligen Gottesseker, die Neumarkter in Calvins Manier selig zu machen.

Die Stadt hatte sich durch den Syndicus Feldweger vom Kaiser einen eigenen Schuzbrief gegen Religionszwang erholt; dieß hinderte aber Casimir nicht, durch seine Beamten die renitenten Bürger bei jeder Gelegenheit, selbst in häuslichen Dingen zu kränken und zu necken. Da riß endlich der zu straff gespannte Bogen, die Bürger griffen insgesammt zu den Waffen und führten aus ihrem Zeughause etliche Feldstücke vor das Schloß und die pfalzgräflliche Kanzlei.

Es mochte wohl den Bürgern mit diesem Gewaltschritte nicht sehr Ernst gewesen sein, da sie sonst bei jeder Gelegenheit die größte Anhänglichkeit und Hochachtung ihrem Fürstenhause gegenüber bewiesen, und die Feldstücke waren wohl nur unbescheidene Fragezeichen, Ausdruck momentaner Rathlosigkeit und Nothwehr gegenüber der unbilligen Weise Casimirs. Die Sache wurde ohne weitere Auftritte vermittelt, aber alsbald marschirte ein beträchtliches Fähnlein Fußvolks als Gast und erste stehende Garnison den Bürgern auf ihre Kosten ins Quartier.

Inzwischen hatte Johann Casimir 1592 am 6. Januar das Zeitliche gesegnet*) und sein Mündel Friedrich IV., ob-

*) Casimirs Lob preiset die Schrift: Danielis Parei historia bavarico-Palatina, quam Georgius Christ. Joan-

wohl erst 18 Jahre alt, nahm kühn im Sturme das Steuer der Regierung in die Hand. Die Amberger und viele andere Städte der Oberpfalz, durch Neumarkts Beispiel ermuntert, verweigerten die Huldigung, verlangten vorher Sicherheit ihres Glaubens und machten noch andere Forderungen, die er denn auch einging, obgleich er es sehr übel nahm, daß die Unterthanen nicht die Religion ihres Fürsten, die doch die wahre sei, annehmen wollten. Dessenungeachtet wurde unter der Hand das Reformationsgeschäft eifrigst fortbetrieben, und zum klaren Beweise, wie viel bei allem Widerstande ausdauerndes Streben des Mächtigeren vermag, nahm der Calvinismus nach und nach so überhand, daß bereits bei Friedrichs IV. Tode im Jahre 1610 der größte Theil der Oberpfalz ihm zugethan war.

Im Jahre 1589 wurden auf kurfürstlichen Befehl aus allen Kirchen Neumarkts die Bilder weggeschafft, in eine Kammer geworfen und 1604 am 28. Dezember verbrannt. Um das Lutherthum möglichst zu verbannen, machte Johann Casimir aus einer Pfarrei 3 bis 4 und besetzte sie mit kalvinischen Pastoren, die aber so schlecht bezahlt waren, daß sie nach v. Löwenthal in das alte Klageslied ausbrachen: *multiplicasti gentem, sed non laetitiam*, und selbst mehrere ihre Stellen niederlegten. Unter der Geislichkeit war damals eine solche Noth und Armuth, daß der Pastor von Siegenhofen, der Dorfsbader war, den Brautleuten die Hochzeitsschuhe machte, darauf sie kopulirte, in dem Wirthshause aufspielte, seiner Kuh das Stroh schnitt und dennoch mit seiner Familie Hunger leiden mußte.

nis recognovit etc. Francofurti ad Mönium 1717
S. 283 mit folgenden Worten: *Verum Deus pro sua clementia lucernam aliquam conservare voluit in Joanne Casimiro, patronae virtutis et religionis herede, principe fortissimo etc.*

8. Was sich im Schwedenkriege zutrug.

Auch Friedrich V., welcher nach vierjähriger Vormundschaft 1614 die Kurwürde und die Regierung seiner Lande übernahm*), wollte noch in Neumarkt i. J. 1617 die kalvinische Lehre als die herrschende erklären, ja mit Gewalt einführen. Er stellte deshalb einen kalvinischen Prädikanten an der Georgskapelle an, das Volk aber drohte nach der ersten Predigt, ihn mit Prügeln aus der Stadt zu weisen. Calvinische und protestantische Prediger tobten nun in der Stadt selbst gegenseitig von den Kanzeln auf einander los, erbitterten das Volk, entwürdigten und schändeten die heilige Sache des Glaubens.

So war die Lage der Dinge, als der jugendliche, mit ausgezeichneten Geistesanlagen begabte Friedrich V., geblendet durch den Glanz des Königthrones, verführt durch das Drängen und die Huldigungen der Protestanten und wohl vorzüglich durch die Begeisterung, ein Held seines Glaubens zu werden, seinem eigenen Schicksale, das ihm unter anderen Verhältnissen eine vielleicht weit glänzendere Stelle in der Geschichte würde angewiesen haben, in die Speichen griff und sich die böhmische Krone zueignete. Seufzend rief ihm beim Abschiede seine Mutter nach: „Ach, jetzt geht die Pfalz nach Böhmen!“

Sein Pferd, das ihn in 18 Stunden von Heidelberg nach Amberg trug, und dort auf der Schloßbrücke todt zu Boden sank, hatte lange die Stadt Amberg aufbewahrt. Herzog Maximilian I. von Bayern, das Haupt des katholischen Fürstenbundes (Liga), erschocht über ihn am 8. November 1620 am weißen Berge bei Prag innerhalb einer Stunde

*) Die am 24. Juli 1615 vor dem Schlosse zu Neumarkt stattgefundene Huldigung ist ausführlich beschrieben in der Chronik von Amberg von J. K. v. Wiltmaister. Sulzbach 1783. S. 255.

einen glänzenden Sieg; der ephemere Böhmenkönig mußte fliehen, verlor Krone und Land und nichts blieb ihm übrig, als die Acht und die Schmach. Maximilian nahm als kaiserlicher Commissarius die Oberpfalz, Neumarkt persönlich, in Besitz.

Die Bitte der Stände, die Huldigung nur ad interim leisten zu dürfen, bis etwa mit ihrem angestammten Herrn Friedrich V. ein Vergleich getroffen sei, ebenso die Bitte, daß Se. kaiserliche Majestät die Resolution *ratione privilegiorum*, wenn auch auf ihren bisherigen Herrn, doch nicht auf die Stände und das Land beziehen möchte, war fruchtlos. Vergeblich hatte die Oberpfalz, namentlich die Stadt Neumarkt, pflichtgetreu zu ihrem Fürsten gehalten, dem letztere allein eben vor seinem Pragerzuge noch 15,000 fl. Hilfsgelder eingehändigt hatte, vergebens unendliche Opfer gebracht, und durch Mannsfeld, den heutigetigen Freund Friedrichs, wie nicht minder durch den ihn verdrängenden Max I. von Bayern die empfindlichsten Kriegsschäden erlitten; ihre Anhänglichkeit galt als Rebellion, ihre Treue als Verbrechen, das selbst der Verlust ihrer alten, theuersten Rechte und Freiheiten lange nicht sühnte.

Kaiser Ferdinand II. entband 1621 die Stände von allen durch Naturrecht und Eid geheiligten Pflichten gegen ihren angestammten Fürsten und übergab dem Herzog Max von Bayern, dem er den entscheidenden Sieg bei Prag und 13 Millionen Kriegskosten schuldete, die ganze Oberpfalz als Belohnung und Schuldtilgung zum Eigenthum, nachdem er ihm schon früher, am Fürstentage zu Regensburg i. J. 1623 die Kurwürde übertragen hatte. Hiemit beginnt für die Oberpfalz ein neuer Abschnitt ihrer Geschichte; sie kam, und mit ihr also auch Neumarkt zum diesseitigen Bayern zurück, nachdem sie seit Ludwig dem Bayer mit dem rheinpfälzer Gebiete unter gleicher Hoheit gestanden war.

In Neumarkt selbst veränderte sich nun mit einem Schlage die Scene. Hatten früher ein halbes Jahrhundert lang die Missionäre der lutherischen Lehre ihr Wesen getrieben, sollte die Stadt hierauf fast eben so lange durch Calvins Grundsätze allein zur ewigen Seligkeit gelangen, so schlug die Reform jetzt wieder plötzlich den Rückweg ein, jedoch nicht ohne dem angeschwollenen Strome zu gleichen, der auch noch verlegend wirkt, wenn er in übergrosser Sturmfluth in sein gewohntes Bette zurücktritt. Anfangs wurde es zwar jedem freigestellt, sich zur Religion seiner katholischen Urgrosväter oder akatholischen Väter (die Großväter gehörten vielleicht wieder einer andern Zwischenform an) zu bekennen, aber nach kurzer Frist, i. J. 1628, wurden die nicht urgrosväterlich Gesinnten des Landes verwiesen, und Baron v. Löwenthal führt 3 Bürger der Stadt und 14 Adelige aus der nächsten Umgegend namentlich an, die damals fortzogen. Selbst die frommen Jesuiten, die mit dem Bekehrungsgeschäfte zuerst betraut waren, mochten sich in jenen widerborstigen Tagen nicht immer besonderer Milde und Uneigennützigkeit beflissen haben, wenigstens wäre unter Anstiftung eines fürwitzigen Bürgers Namens Stoll nahezu ein Aufruhr gegen sie ausgebrochen. Mit glücklicherem Erfolge wirkten nach ihnen die Kapuziner, die später daselbst ein Kloster begründeten. In Eile wurden die Kirchen consecrirt, Pfarrer angestellt, und schon 1630, also gerade 100 Jahre später, nachdem die Grafen von Wolfstein protestantisch geworden waren, wurden vom Bischofe von Eichstädt 6000 Neubefehrte aus Neumarkt und Umgebung gesirmt. Da dessen ungeachtet die Sache nicht rasch genug ging und die Neumarkter einige Sympathie für die inzwischen andringenden Schweden, ihre bisherigen Glaubensgenossen, vermerken ließen, so wurde in der Person des Andrä Reitmor, Pflegers zu Pfaffenhofen, und des Stadtschreibers Gerg Hagen eine Commission niedergesetzt, welche die zahl-

reichen*) noch nicht zurückgekehrten Bürger, Wittwen u. a. inquisitorisch zu strenger Verantwortung aufforderte, vor welcher freilich sehr verschiedenartige und sonderbarliche Entschuldigungsgründe und Bittgesuche vorkamen, welche die Verbescheidung vom Hofe zu München nicht verhüteten, daß man die Abtrünnigen kurzweg aus dem Lande schaffen solle. Doch trat durch Vermittelung der Regierung von Amberg einige Nachsicht ein. So wurde auch von den Vertretern der wahren Kirche Christi das Conversionswerk mit solcher Hast und Härte betrieben, daß in Beziehung auf das Verfahren noch heut zu Tage, wenn man Jemandem, der einem Befehle nicht folgt, drohen will, das Sprichwort gebraucht wird: „Wart, ich will dich katholisch machen!“, wenn gleichwohl zuversichtlich von den Katholiken nur mit dem gleichen Maße gemessen wurde, dessen sich die Jünger Luthers und Calvins zuvor eben auch mit Nachdruck bedient hatten.**)

Aus Anhänglichkeit zu ihrem Friedrich V. hatten die Neumarkter und die ganze Oberpfalz besondere Sympathien für die Schweden, durch welche sie im Stillen hofften, ihren Fürsten und sich in ihre alten Rechte wieder eingesetzt und den erloschenen Stern des ersteren wieder neu aufgehen zu sehen. Viele aus dem oberpfälzer Abel unterstützten sofort die Schweden mit Mannschaft, Pferden und Kriegsbedarf. Dadurch aber kam die Oberpfalz in die verderblichste Klemme, und indem sie es mit keiner Partei verderben wollte, wurde sie der Schauplatz der schrecklichsten Verheerungen, die an Umfang und Folgen jene des Landshuter Erbfolgekrieges sicher noch übertrafen. Keine Partei traute den Oberpfälzern,

*) v. Löwenthal erwähnt deren über 70 mit Familien.

**) „Neben andern Bürgern wurde der äußere Rathsfreund Michael Pflüger wegen seiner Anhänglichkeit an den katholischen Glauben äußerst verfolgt und sogar gezwungen, mit Weib und Kindern die Stadt zu verlassen.“ v. Löwenthal. a. a. D. S. 182.

von allen wurden sie als Feinde betrachtet, des Raubens, Brennens, Sengens und der Brandschätzungen im Lande war kein Ende. Bald ward Neumarkt von den Schweden, bald von den Reichstruppen besetzt, bald befestigt, bald wieder preisgegeben. Nach Gustav Adolphs Tode rückte General Pappenheim von Nürnberg aus vor die Stadt, belagerte sie und zwang die Garnison zur Uebergabe. Ein anderes Mal hatte sie der kaiserliche General von Königsmarkt inne, ließ die Festungswerke ausbessern, mußte aber bald darauf den Schweden wieder Platz machen. Eine zahllose Menge von Dörfern, das Kloster Gnadenberg, die Kirchen St. Jobst und St. Anna, Woffenbach, Schloß Heimbürg wurden abgebrannt; Kirchhofsmauern, Kirchen und Pfarrhöfe dienten als Vertheidigungswerke, rauchende Brandstätten, zerstampfte Saaten bezeichneten die Züge bald dieser, bald jener wilden Kriegshorde, und Schaaren von Bettlern, Strolchen und Landstreichern, verheerende Krankheiten, Viehfall, Hungersnoth und jegliches Elend blieben noch lange nachher ein trauriges Merkzeichen jener verhängnißvollen Zeit. Die treffliche Bergindustrie der Oberpfalz *) erlag, der Gewerbsbetrieb sank, Grund und Boden hatte keinen Werth mehr und noch heut zu Tage empfindet vielfältig die Provinz die traurigen Folgen jener Schreckensperiode. Ihr Liebäugeln mit den Schweden namentlich mußte sie unter Maximilians starrem Scepter auf das Empfindlichste büßen. Wer von den Verdächtigen nicht bereits ausgewandert war, wurde verbannt, seine Güter confiscirt; die Zurückgebliebenen wurden mit Mißtrauen behandelt und bei jeder Gelegenheit verachtet. Der Rest der Wohlhabenden, bei welchen die Liebe zur Heimath die früheren Drangsale bislang noch überwun-

*) Sieh eine Abhandlung vom Verf. in der Augsburger allgemeinen Zeitung Nr. 174 dd. 23. Juni 1855: Die Eisenbahn zwischen Nürnberg, Amberg, Regensburg and Pilsen und ihre Beziehungen zur Oberpfalz.

ben hatte, wanderte jetzt vollends aus, alle bewegliche Habe folgte, zur Hebung der Industrie und Landwirthschaft fehlten Kapital, Muth und Kräfte, und der Oberpfalz blieb nichts als ein armes verkommenes Volk, herabgekommene Landsassen, Ruinen und ausgeplünderte Klöster. Die Spuren hievon entgehen dem forschenden Beobachter noch heutigen Tages nicht. Wer aber trug die Schuld von all diesem Wirrwarr und Elend? Wer wollte einem Einzelnen, einem Fürsten, einer Stadt, einer Partei die ganze Last der Verantwortung auf die Schultern wälzen? Die göttliche Fügung, der Drang von tausenderlei Verhältnissen ließ es ein Jahrhundert lang so geschehen! Jeder glaubte in dieser zwischenschlächtigen, verrotteten Zeit nur seine Ueberzeugung, nur sein Standpunkt sei der wahre und gerechte, und nur der Gegner sei der Fehlende, und bei sothanem Bewandtniß mangelte auf allen Seiten leidenschaftslose Beurtheilung, Nachsicht, Mäßigung und wahre christliche Menschenliebe.

9. Neumarkt im spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg.

Maximilian, der große Kurfürst und glorreiche Held der Kirche, starb in Ingolstadt i. J. 1651. Er hatte Bayern groß gemacht, indem er sich für die Rettung des Kaiserreichs und 15 Millionen Kriegsauslagen mit seinem eigenen Lande, das ihm, sobald Friedrich V. des Landes entsetzt war, als Familienerbe zufallen mußte, von Oesterreich bezahlen ließ. Es war dieß nicht das erste, auch nicht das letzte Mal, daß Bayern durch seine Thatkraft, Bescheidenheit und Uneigennützigkeit auf eigene Kosten Oesterreichs Größe mehrte. Nach ihm regierte Kurfürst Ferdinand Maria, der auch in der Oberpfalz manche Thräne trocknete, bis z. J. 1679, in welchem ihm Max Emanuel als Herrscher folgte. Unter letzterem trafen die Stadt Neumarkt im sogenannten spanischen Erbfolgekrieg, d. i. während der Kämpfe, die Max

Emanuel bezüglich seiner Ansprüche auf den spanischen Thron mit Oesterreich kämpfte, neue Schläge.

Im Jahre 1703 rückte der österreichische Feldmarschall Christian Ernst Markgraf von Brandenburg Bayreuth vor die Stadt, die sich nach 5 Tagen mit ihrer geringen Besatzung, einigen kurfürstlichen und landsässischen Jägern unter Commando des bayerischen Oberstlieutenants Drechsel von Neustädt ergeben mußte. Die Capitulation wurde am 17. März von Seite der Stadt vom erwähnten Commandanten, dann von dem Schultheißen von Wildburg, von dem Hofkastner Pembler von Stepperg und von dem Stadtmagistrate unterzeichnet. Ihr Inhalt war folgender :

„Die ganze Garnison ziehe aus mit Ober- und Untergewehr, mit zwanzig Patronen, mit fliegenden Fahnen, mit klingendem Spiele und brennenden Lunten; nach Sitte ehrliebender Krieger; dann mit zwei Regimentsstückeln mit zwölf Schüssen; so auch sammt der ganzen Bagage. Am 18. früh um zehn Uhr geschehe der Abzug gegen Ingolstadt, der bayerischen Festung. Der Forstmeister von Deinschwang Georg Adam Kändler, als Hauptmann der Jäger, gehe mit den Jägern nach Hause, gegen das Versprechen, inner Jahresfrist nimmer zu dienen gegen die Truppen des Kaisers. Die Landmiliz gehe zur Heimath, jedoch ohne Gewehr. Auf 5 Tage werde die Mannschaft mit Proviant versehen. Die verfallenen Gefälle der Aemter verbleiben dem Kurfürsten; für die Zukunft hänge es ab von der Bestimmung des Kaisers. Die kurfürstlichen Herrn Beamten als: der Schultheißenamtskommissär Adam von Wildburg, der Hofkastner Johann Sebastian Pembler von Stepperg, der Forstmeister Hanns Heinrich von Löwenthal zu Deining, der Gerichtschreiber Johann Andrä Pleyer, Oberauffschläger Johann Ferdinand Köbel, Oberumgelder Michael Heinrich Berthinger, sammt allen Gegenschreibern, Einspännigern, Gerichts- und anderen Dienern der

Stadt und auf dem Lande bleiben bei der bisherigen Verwaltung der Aemter, doch der Pflichten entlassen gemäß der kaiserlichen Avocatorien. Aus dem Magazine werden dem Schultheißenamts-Commissär für 600 fl. Getraide, das er geliefert, verabsolgt, Herrn Hagner die beim Oberumgelberamte angeschafften 600 fl., auch dem Gerichtsschreiber werde die Verrechnung der Fourage gestattet. Der Schultheißenamts-Commissär mit seinem Sohne Johann Friedrich Adam behalte auf Lebenslang den Handel mit Salz von Kehlheim in die fränkischen Lande, sowie der Kurfürst denselben verliehen. Die Stadtprivilegien, Aemter, Administratoren bleiben unangestastet. Geistlichkeit, Beamte und Bürgerschaft sei frei von Plünderung, von Brandschätzung und Quartieren, außer soviel die Generalität nöthig findet, dahin zu reguliren. Abgenommene Sachen, Wägen und Pferde sollen dem Eigenthümer wieder angehören. Alles bleibe im nämlichen Stande in geistlichen und weltlichen Dingen; doch sollten die Bürger ihre Gewehre abliefern, die dann unter gemeinschaftlicher Sperre zu verwahren. Handel und Wandel genieße Sicherheit nach den kaiserlichen Mandaten und Pässen. Der Unterhalt der Truppen hänge von kaiserlicher Verfügung ab. Diese Punkte werden genau gehalten und von allen richtiges Verzeichniß verzeichnet."

Die Oesterreicher besetzten nun die Stadt, nahmen 18 Kanonen, viele Munition und Proviant hinweg, leerten das bürgerliche Zeughaus und zerstörten an einigen Stellen die Stadtmauer. Forstmeister von Löwenthal wurde als Geißel nach Nürnberg abgeführt. Die Stadt allein mußte in diesem Kriege in die kaiserliche Kriegskasse, an den General Stryum, zur Verpflegung des Feldmarschalls Markgrafen von Brandenburg und der übrigen Offiziere, dann zur Concurrrenz an den fränkischen Kreis, für Winterquartiere der Hohenzollerischen Truppen und anderer Völker, für Lazarethe, Durchmärsche, abgesehen von Einquartierungen und Plünder-

ungen 87,726 fl. 57 fr. Kriegskontribution bezahlen. General Styrum hatte im Schlosse zu Woffenbach sein Standquartier. Er flößte Neumarkt solchen Respekt ein und blieb in so gutem Andenken, daß noch jetzt hie und da eine hellsehende Seele ihn in der Stadt am sogenannten Karabügel nächtlicher Weile auf einem Schimmel mit bortirtem Federhute im Arme will herumreiten sehen. Dieser Belagerungszustand dauerte bis 1706, in welchem Jahre Kaiser Joseph I. den Kurfürsten Max Emanuel in die Acht erklärte, und dem Kurfürsten Johann Wilhelm von der Rheinpfalz die Regierung seiner Länder übergab. Im Jahre 1715 jedoch wurde Max Emanuel wieder in seine Rechte eingesetzt und starb 1726.

Noch war die Wunde kaum vernarbt, als unter Emanuels Nachfolger, dem Kurfürsten Karl Albert, sich ein neuer Krieg mit der österreichischen Kaiserin Maria Theresia entspann, die den Kaiserthron behauptete, während Kurfürst Albert gleiche Ansprüche darauf geltend machte, und 1742 ebenfalls zum österreichischen Kaiser (Karl VII.) gewählt wurde. So trug damals, wie vorher öfters, der doppelköpfige Adler des deutschen Reiches auch zwei Kaiserkronen. In Folge dieses Streites sendete Neumarkt 1741 seine Miliz zum Heere des Kurfürsten und nunmehrigen Kaisers nach Linz. Dagegen belagerte i. J. 1743 im Januar der österreichische General-Lieutenant von Dungen die Stadt, nahm sie ein, mußte jedoch den bayerischen Truppen wieder Platz machen. Im Juni desselben Jahres rückte der Feind wiederholt mit 3000 Mann Reitern und Fußvolk, darunter die gefürchteten Rothmäntel oder Panduren, heran. Obgleich die Stadt ohne Garnison war, da die Amberger ihrer bedurft hatten, leisteten dennoch die Bürger, von dort her baldige Hilfe erwartend, mit abwechselndem Glücke einige Zeit muthig Widerstand, mußten sich aber endlich dennoch ergeben und ihre Vermessenheit mit 4000 fl. Brandschatzung büßen. Im Jahre 1744 hatte der österreichische General Bathiani zwischen Neumarkt

und Woffenbach zwei Monate lang ein Feldlager von 10,000 Mann aufgeschlagen. Die Einfälle Friedrichs II. von Preußen in Böhmen bestimmten ihn, es zu verlassen. Achtzig Mann mit 40 Rekruten blieben unter dem Befehle eines Lieutenants und eines Werboffiziers als Besatzung in der Stadt. Zu gleicher Zeit war damals das Städtchen Berching von bayerischen Waffenteuten besetzt. Es waren ein paar Hundert Freiwillige, verschiedener Leute Kind und unterschiedlicher Handtierung, Schreiber, erstickte Studenten, vacirende Handwerksgefelln und feste faustfertige Landsknechte, über die ein gewisser Gschray oder Gschwind das Kommando führte. Denen kam es gar lustig vor, daß jene Hand voll Invaliden und Rekruten die Stadt Neumarkt halten sollte. Und so erbat sich denn aus ihnen der Lieutenant Herr Jakob von Loefen von Ebermannsdorf, ein junger Oberpfälzer Edelmann, mit 20 Mann auserlesener Raufbolde zu Pferd sich in Neumarkt die Sporen holen zu dürfen. Gschray willigte ein, und Loefen den Säbel im Munde, die Pistolen in der Hand, sprengt mit seinen 20 Wildfängen, dem wüthenden Heere gleich, zum oberen Thore in die Stadt, haut den Wache stehenden Panduren in die Pfanne, nimmt der Wache die Waffen ab, besetzt das Thor, meßelt dann den Posten vor dem Commandantenhause nieder, fängt die auf dem Rathhause exerzierenden Rekruten und bemächtigt sich sofort auch der unteren Thormache. Dieß Alles war das Werk eines Augenblicks. Die Garnison, die sich der Keckheit solcher Eisensprenger nicht versehen hatte, vermeinte, es müsse ein ganzes Regiment ihnen auf der Ferse folgen. Der Wirrwarr und der Schrecken der wenigen allenthalben und einzeln zerstreuten Oesterreicher, durch den Zusammenlauf und das Geschrei der Bürger vermehrt, war allgemein; sich zu sammeln war nicht mehr möglich, sie versteckten sich in alle Ecken und einige wurden sogar in Backöfen niedergemacht. Den Commandanten selbst, der wohl schnell vom Thurme aus Spähe halten wollte, fand

man im Orgelkasten der Pfarrkirche. Er wurde nebst Frau als Kriegsgefangener auf die Feste Rothenberg geschafft und seine Habe confiscirt. Oschray rückte nach und nahm Besitz von der Stadt, konnte sich aber nur kurze Zeit des kühn improvisirten Waffenglücks erfreuen. Eine zahlreiche österreichische Truppenmacht rückte heran und drang ohne Schwertstreich in die Stadt, die den Husarenstreich der Abenteurer durch schwere Expreßungen empfinden mußte. Die Stadt hatte am Ende des Krieges 183,000 fl. Kriegsschulden. Von den Banduren mochten einige nach Sulzbürg entkommen sein und sich dort im Verstecke gehalten haben, woher heute noch die dort befindliche Felsenhöhle das Bandurenloch heißt.

10. Von den inneren Staats-, Gerichts- und Verwaltungsverhältnissen Neumarkts.

Die ersten Beamten in Neumarkt waren die Butigler, die, wie oben erwähnt, als Reichsmundschenke zugleich die kaiserlichen Gefälle im Bezirke erhoben. Die kaiserlichen Mauthbeamten, telonarii, waren die Volkamer. Als Neumarkt eine Stadt und durch Kaiser Lothars Gnade und die Privilegien seiner Nachfolger eine freie Reichsstadt geworden war, setzte der Kaiser einen Reichschultheißen, als deren Erster ebenfalls ein Butigler, Marquardus Buttigularius, im Jahre 1251 in den Urkunden vorkommt, über die Stadt und das sie umgebende Gebiet. Letzteres erstreckte sich beiläufig bis gegen Döhenbruck, Altdorf, Schwand, Lauterhofen, Gartenhof, Lengensfeld, Berching und wurde vom Nürnbergischen, Ansbachischen, Eichstädtischen Lande und von anderen kurpfälzischen Aemtern begrenzt. Das Ganze wurde mit dem Namen des Schultheißenamtes Neumarkt bezeichnet und bestand neben den adeligen Colonien und Edelstzen, deren mehr denn 60 waren, aus den Aemtern Berngau, Heimbürg, Wolfstein, Pfaffenhofen, Holnstein, Breitenbrunn, Welburg,

Sulzbürg und Pyrbaum, Freistadt, Hiltspoltstein und Theilen von Ansbachischen, Eichstädtischen und Nürnbergischen Gebiete. Mit Marquard hörte das Buttigleramt in Neumarkt auf.

Der Schultheiß hatte im Schlosse zu Neumarkt seinen Wohnsitz, lieferte die Reichsgefälle, Steuern, Lehen, Malefizstrafen, Mauthen, Geleitgelber 2c. an die kaiserliche Kammer, die Reichsvogtei Nürnberg, ein, war Kommandant der Stadt, verwahrte die Thorschlüssel und gab die Parole. Unter ihm stand die gesammte Kriegsmacht, ein Feldobristen, die Hauptleute, der Kaplan, die Schreiber und die Trabanten, die Reiter, die Fußgänger, die Feldwebel, Pfeifer und Trommelschläger, der Dollmetscher, der Hauptmannsjung, der Marketender, der Profos, der oberste Feldscherer und die Leibärzte, der Quartier- und Proviantmeister, die Hurenwebel und andere. Er war Vorsitzender im Kriegsrathe und Kriegsgerichte, beorderte die Ritter und Lehenleute zum Aufsitzen, dankte sie wieder ab und belohnte ihre Verdienste. Sein Sold bestand in 800 fl. nebst Sporteln, Taxen vom Geleitseritt 2c.

Die höhere Gerichtsbarkeit, Entscheidung über Grund und Boden und Criminaljustiz übten anfangs die Grafen von Hirschberg, respective das Landgericht Hirschberg, unter welchem das Schultheißenamt Neumarkt in dieser Beziehung stand. Ersteres hatte zu diesem Zwecke sechs eigene Landgerichtsstühle und zwei Galgenhuben im Schultheißenamte. Erst um das Jahr 1305 änderte sich dieß Verhältniß. Als nämlich durch den Tod des Grafen Gebhard die regierende Familie der Grafen von Hirschberg auf dem Nordgau erlosch, gab es Streit zwischen dem Bischofe von Eichstädt, den Gebhard zum Erben seiner Herrschaft ernannt hatte, und den sehr nahe verwandten Herzogen von Bayern. Da brachten Schiedsrichter einen Vergleich zu Stande, vermöge dessen Eichstädt das nuzbare Eigenthum behielt, die Herzoge von Bayern aber und beziehungsweise der Pfalzgraf von Neumarkt sich mit dem Landgerichte und der Landeshoheit begnügten.

Verhandl. d. Histor. Vereins. Bd. XIX.

4

Im Jahre 1381 wurde der verrufene Stegreifritter Epplein von Gailingen und seine Spießgesellen Dietrich und Hermann von Bernheim vom Schöpsfengericht zu Neumarkt verurtheilt und gerädert. Die Nürnberger hatten Epplein schon früher einmal gefangen, er war ihnen aber durch einen kühnen Sprung seines flinken Pferdes über den Burggraben wieder entwischt. Daher soll das Sprichwort kommen: „Die Nürnberger hängen keinen, ehe sie ihn haben.“ Die Neumarkter hatten ihn und hingen ihn richtig, aber ihren Reichsadler ließen sie früh ent schlüpfen, indes der Nürnberger kräftig sich entfaltetete. Im Jahre 1581 wurde zu Neumarkt Peter Niers von Nürnberg hingerichtet, welcher 544 Morde begangen und darunter 24 Schwangeren die lebendige Frucht aus dem Leibe geschnitten hatte, um sie zu Zaubereien zu benützen.

Nach Gebhards von Hirschberg Tode übte sofort in Neumarkt das Schöpsfengericht die unbeschränkte Gerichtsbarkeit, Polizei, Marktordnung u. aus. Diese Schöpsen wurden aus den Bürgern durch Wahl ernannt, die jedes Jahr erneuert wurde; mitunter dauerte die Funktion der Schöpsen auch länger als ein Jahr. Die zurückgetretenen Schöpsen bildeten eine Art Gemeindebevollmächtigte oder Rath der Alten, die wieder ihre eigenen Genannten oder Sprecher hatten. Die Zahl der Schöpsen betrug zwölf. Man hielt sich in Rechts sachen gewöhnlich an eigene Formen, Observanzen, Herkommen, oder nach Nürnberger Brauch, erholte wohl auch Urtheilssprüche von den Universitäten Tübingen, Heidelberg. Der Schultheiß mußte, nachdem er dem Kaiser den Eid geleistet hatte, dem Rathe von Neumarkt seinen Bestallungsbrief vorlegen und dem ältesten Schöpsen geloben, daß er das Schultheißenamt bei allen Rechten und guten Gewohnheiten erhalten, dem Armen und dem Reichen, auf dem Lande und in der Stadt Recht widerfahren lassen wolle. Er mußte von altem Ritterstande sein, saß beim Schöpsfengerichte bewaffnet,

und hatte den Vorsitz ohne Stimme. Er konnte für sich aus den Schöpsen einen Stellvertreter ernennen, sowie denn auch in seiner Abwesenheit der Älteste des Rathes das Stadtkommando und die Thorschlüssel übernahm. Der Schultheiß hatte kein Amtsiegel, sondern den Rathsgeschäften wurde das Siegel der Stadt aufgedrückt. Die Formel der Urtheile begann: „Wir Schultheiß und Schöpsen“ u. s. w., oder: „Wir Bürger und Schöpsen in der Stadt Neumarkt“ ic. Im Schultheißen concentrirte sich demnach die oberste Militär-, Justiz- und Verwaltungsstelle.

Als erster Bürgermeister kommt Albrecht Schön i. J. 1394 vor. Später bestanden 2 bis 4 Bürgermeister, die das Stadtre Regiment führten, während die Schöpsen den inneren Rath bildeten. Unter den Pfalzgrafen traten Hofkassner, Kammermeister, Kassen- und Umgelbsgegenschreiber, Forstmeister, Gerichtschreiber und andere Beamte auf. v. Löwenthal hat die Namen derselben, sowie auch die der Schöpsen, Bürgermeister, Stadtschreiber, der Landstände, Pfarrer und Ehrenbürger, soweit er sie aus alten Briefen auffinden konnte, mit dem größten Fleiße zusammengestellt. Es finden sich unter den Beamten viele aus dem alten Neumarkter Adel, als Buchberger, Tann, Schweppermann, Rindsmaul, Parsberger, Sedendorf, Wolfstein, Wildenstein, Gib, Rumrod (auf Wosfenbach), Druckmüller, Hohenlohe, Löwenthal und viele noch jetzt in Neumarkt heimische Namen. Es verdient hiebei bemerkt zu werden, daß Siegfried Schweppermann, Kaiser Ludwigs Feldoberster, der Held von Mühlborn, 1310 adeliger Bürger zu Neumarkt war, daß er hier noch 1335, also kurz vor seinem Tode, als Zeuge in einem Stiftungsbriefe vorkommt, und daß sein Stammhaus neben der Kirche war. Er war demnach Neumarkter, nicht Nürnberger Bürger, und die Oberpfalz nennt ihn mit Recht den Ihrigen.

Die Kompetenzverhältnisse wechselten im Verlaufe der Zeit vielfach und es kam zu mancherlei Differenzen. Die

Schultheißen suchten ihre Macht nicht ohne Zustimmung ihrer Herrn allmählig zu erweitern und die Freiheiten der Bürger zu beschränken. In Folge dessen erschien das libellum gravaminum, eine Beschwerdeschrift, welche der Rath 1580 dem Reichsgerichte zu Speyer unterbreitete. Die Hauptpunkte hiervon, die für die damaligen Verhältnisse charakteristisch sind, waren folgende: 1. daß von der pfälzischen Regierung über die Stadt Neumarkt die hohe und niedere Gerichtsbarkeit und universalis jurisdietio präntirt, 2. die Steuer gefordert, 3. die Umgeldsfreiheit turbirt, 4. die Gerichtsbarkeit in der Stadt und 5. auf dem Lande vielfältig angefochten, 6. gegen die Vormundschaftssetzung gehandelt, 7. durch Mandate und Gesetze die Ordnung gemeiner Stadt und 8. das kleine Weidwerk, dann 9. das Handlohn geschmälert, 10. mittels der Galgensteuer Lasten verursacht, 11. die Keisesteuer abgenommen, 12. das Hoffchmalz eingeführt, 13. die Gerichtsbarkeit um Zins und Gilt eingezogen und endlich 14. das Religionswesen mit Gewalt betrieben werde.

Die heftigste Reibung dieser Art fand unter der vormundschaftlichen Regierung des Pfalzgrafen Johann Casimir statt, der durch seinen exorbitanten Eifer für Verbreitung des Calvinismus das gefährlichste Material zur gegenseitigen Erbitterung lieferte. Aber allmählig verwischten sich in diesem ungleichen Streite die reichsstädtischen Attribute, Rath und Schultheiß erhielten jeder seine getrennte Geschäftsparte, die Magistratsglieder blieben lebenslänglich, die Schöpsen hörten auf, der Schultheiß richtete im pfalzgräflichen Schlosse, der Bürgermeister besorgte die bürgerlichen Angelegenheiten und Gegenstände der Polizei und städtischen Verwaltung auf dem Rathhause. Bei der Erhebung Bayerns zu einem Königreiche im Jahre 1806 wurde das Schultheißenamt Neumarkt und das Bürgermeisteramt gänzlich aufgehoben und unter Verkleinerung seines Umfanges in ein königliches Landgericht um-

gewandelt, dem für Handhabung städtischer Angelegenheiten erst später wieder der Stadtmagistrat zur Seite gestellt wurde.

Die Bürgerschaft bestand aus angezessenen Bürgern mit Haus und Grundbesitz und aus Besitzern oder Insassen, welche letztere bürgerliche Rechte nicht besaßen und jährliches Schutzgeld zahlen mußten. Ein Bürgersohn entrichtete 3 Pfennige, ein Fremder, der eine Wittve oder Bürgerstochter der Stadt heirathete, 39 Pfennige Bürgereinstand. Neben diesen gab es noch adelige oder Ehren-Bürger, die ein bürgerliches Gewerbe nicht trieben, und Vertragsbürger, die in der Stadt wohnten und ihren Pfennig verzehrten. Letztere beide hatten keine besonderen Vorrechte, durften keine Burgen oder gefreite Häuser errichten, mußten Vertragsgeld bezahlen und vom Rathe Recht nehmen.

Daß die Stadt reichlich mit Privilegien begnadigt war, ist bereits oben erwähnt worden. Viele derselben verloren durch die veränderten Zeitläufe ihren Werth, die übrigen mußten den wechselnden Regierungsbedürfnissen weichen.

Besonderer Erörterung bedürfen schließlich noch die in Neumarkt abgehaltenen Landtage.

Schon unter seinen ersten Herzogen hatte Bayern bekanntlich eine Art landständischer Verfassung, die durch das Faustrecht verwischt wurde. Nachdem letzteres durch die Uebermacht der Fürsten gebrochen war, konnten diese auch nicht mehr auf die Unterstützung des Adels rechnen, und waren deshalb öfters gezwungen, ihre Kammergüter zu verpfänden oder zu verkaufen. Dadurch entstand das Bedürfniß Steuern aufzulegen, und um nun sich von den Hoheitsrechten in seinem eigenen Gebiete nichts zu vergeben, sah sich der Adel gezwungen, die Steuerreichnisse seiner Grundholden zu vermitteln, und trat deshalb mit dem Landesherrn in Unterhandlung. So entstanden Landesvertreter, Stände, die allmählig als Vertreter des Adels, der Geistlichkeit (Prälaten) und der Städte dreifach sich gliederten. Sie wurden zu ver-

schiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten zu Amberg, Neumarkt, Hirschau (1613) zusammenberufen. In ihren Berathungen suchte jede Partei möglichst viele Rechte und Freiheiten gegen möglichst geringe Verpflichtungen zu erringen; sie waren aber auch ein treffliches Mittel der Annäherung und Vereinbarung zwischen Fürst und Volk und lieferten oft ehrende Beweise der Liebe und des Wohlwollens der Fürsten und der Anhänglichkeit des Volkes. Bei einigen Landtagen beklagte man sich, daß kein Fürst des Hauses in der Provinz residire und daselbst die Regierung leite, gewiß ein Zeichen treuer Ergebenheit. Gewöhnlich handelte es sich um Form, Größe und Bewilligung von Steuern und um Bezahlung von mitunter bedeutenden Staatsschulden. Eine Kopfsteuer existirte lange unter dem Namen Türkenhilfe oder Türkenbägen, eine andere, die Fräuleinsteuer, diente zur Ausstattung der Töchter des Landesfürsten. Wein, Bier, Meth, Branntwein, Vieh, Wolle waren besteuert. Am reichsten an Landtagen war das 16. Jahrhundert. Nach einem „kurzen Entwurfe der meisten Beschlüsse und Bewilligungen der oberpfälzischen Landschaft“ im oberpfälzischen Regierungs- und Intelligenzblatt 1801, Amberg S. 489 ff. wurden vom Jahre 1526 bis 1626 deren 37 gehalten. Als im Jahre 1628 die förmliche Uebergabe der Oberpfalz an Kurfürst Maximilian stattfand, wurden die bisherigen Privilegien der Stände als erloschen erklärt und die landschaftliche Verfassung der Oberpfalz hörte auf. Maximilian mußte darauf um so mehr dringen, als bei Beschränkung seiner Macht durch die Stände ihm die Wiedereinführung der katholischen Religion nie gelungen wäre, und er sich ohne dieselbe auch eines sicheren Besitzes dieser Provinz hätte nicht erfreuen können. Daraus erklärt sich die Eile, mit der er bezüglich der Religionsreform vorging. Als im spanischen Successionskriege die Oberpfalz unter Oesterreich stand, ertheilte zwar Kaiser Joseph die Landschaft wieder, deren feierliche Eröffnung Wildmeister a. a. D.

S. 284 ff. ausführlich beschreibt, es wurde aber davon weiter kein Gebrauch mehr gemacht. *)

In Neumarkt fanden unter Pfalzgraf Johann i. J. 1433 behufs Maßnahmen gegen die Einfälle der Hussiten, i. J. 1468 und i. J. 1486 unter Pfalzgraf Otto II. wegen streitiger Gerichtsbarkeitsverhältnisse, i. J. 1525 unter Friedrich II. wegen des Bauernaufstands Landtage oder Convente statt. Im Jahre 1527 berief Pfalzgraf Friedrich die Ausschüsse auf Erbtage nach Erhardi nach Neumarkt. Es handelte sich um Einbringung der Türkenbägen und Zahlung der Schulden vom Erbfolgekriege, um Bestreitung der Bedürfnisse des Staates, um Steuern und um Gegenforderung besonderer Privilegien von Seite der Ritterschaft. Im Jahre 1536 und 1541 handelte es sich vorzugsweise um Steuerverhältnisse und in letzterem Jahre um Uebernahme einer Bürgschaft von 60,000 fl. Im Januar 1543 hielt Pfalzgraf Friedrich einen Convent mit seinen Ständen und unterhandelte mit ihnen wegen Zahlung seiner Schulden. Man konnte aber keine Mittel ausfindig machen und die Stände gingen auseinander, jedoch im folgenden Jahre erklärten sie sich zu Amberg zu einer Bürgschaft von 100,000 fl. bereit. Der merkwürdigste Landtag, der in der Stadt Neumarkt gehalten wurde, war i. J. 1598 unter Kurfürst Friedrich IV. Es wurde in demselben aus dem Commissariat ein Vorlehen von 200,000 fl. bewilligt, ein Militärausschuß zur Landesdefension begründet und von den Ständen besonders angebrungen, aus Neumarkt die militärische Execution von 1592 abzuuberufen, die denn sofort auch der Kurfürst vermöge Landtagsbeschlusses abgehen ließ.

*) Historische Abhandlung von den Freiheiten und Privilegien des landsässigen Adels in der Oberpfalz von J. J. Oberberger, b. N. V. Ingolstadt 1724. — Geschichte der vormaligen Landschaft in der Oberpfalz von P. Freih. von Egcher, kurpfälzischem Kämmerer und Regierungspräsidenten zu Amberg, 1802.

11. Was sich in dem jüngsten Jahrhundert begab.

Erst durch Kurfürst Maximilian Josephs III. Entfagung auf Oesterreichs Thron, welcher nach dem Tode Karl Alberts 1745 die bayerisch-oberspäzische Regierung übernahm, kehrte der ersehnte Friede zurück, der während seiner ganzen Regierung nicht unterbrochen wurde. Nach ihm, der 1777 kinderlos starb, übernahm Karl Theodor, Kurfürst zu Pfalz am Rhein, gemäß des Vertrages zu Pavia die Regierung, und somit kamen die Rheinpfalz und Oberpfalz wieder unter einen Herrscher und zwar gemeinschaftlich mit Bayern. Ihm folgte 1796 Kurfürst Maximilian der Gütige, durch dessen Erhebung im Jahre 1806 als Max I. zum König von Bayern Neumarkt eine königliche Stadt wurde. Ihm folgte i. J. 1824 Ludwig der Gerechte und seit dessen freiwilligem Rücktritte im Jahre 1848 erfreut sich die Stadt Neumarkt König Max II. als ihres vielgeliebten väterlichen Landesherrn. Auch diese bereits mehr als hundertjährige Periode brachte der Stadt mancherlei Ereignisse.

Nachdem sie nämlich voraus zahlreiche Heeresdurchzüge bequartirt hatte, rückte am 15. August 1796 Nachmittags 2 Uhr der französische General Bernadotte mit dem rechten Flügel des Jourdan'schen Armeekorps in Neumarkt ein. Am darauffolgenden 22. August war die Schlacht bei Deining zwischen Bernadotte und den Oesterreichern. Die Franzosen zogen sich nach Neumarkt zurück, wo ihnen Morgens 3 Uhr von verfolgenden Oesterreichern durch Kanonenkugeln der Morgengruß gebracht wurde. Die Franzosen retirirten über Hals und Kopf gegen Kastel und Amberg. Die letzte Abtheilung französischer Scharfschützen steht, um den Rückzug der anderen zu decken, den gespannten Hahn auf das mit Balken und Eisenwerk verrammelte obere Thor gerichtet, vor dem Rathhause. Die österreichischen Pioniere bringen ans Thor. Da tritt der Thorschmied Andreas

Jung mitten unter dem Gewehrfeuer der Franzosen aus seiner Schmiede vor die Thorflügel, schafft mit mächtigen Hammerschlägen Kiegel und Eisenwerk hinweg und öffnet den Oesterreichern den Eingang. Unabsehbar war die Masse von Truppen, die zu jener Zeit viele Tage lang fast ununterbrochen die Stadt Neumarkt passirten; aber groß waren auch die Opfer, die die Stadt hierbei bringen mußte. Der Schaden der Stadt binnen dieser wenigen Tage betrug über 80,000 fl. Bis nach dem Jahre 1815, dem Friedensschlusse, hatte Neumarkt noch häufig Kriegsunruhen, Truppenmärsche, Typhus*) und Contributionen zu erdulden. Von dieser Zeit an aber bis auf die jüngste hatte sich die königliche Stadt unter dem milden Scepter Maximilians I. und seiner erhabenen Nachfolger glücklicher Schicksale zu erfreuen. Die Verhältnisse der Aemter, das Gemeindewesen, die Stiftungen wurden geordnet und verbessert, das Schul- und Unterrichts-Wesen gehoben, das Ansehen und die Macht der Kirche und des Staates gekräftigt, für Anlegung trefflicher Strassen, für Industrie und Handel, für Hebung von Gewerbe und Landwirthschaft gesorgt und überallhin Wohlstand, Verkehr, Kunstfirt und veredelte Sitte verbreitet. In Mitte des unteren Marktplazes ehrt eine Denksäule das Andenken an den geliebten König Maximilian I., den Geber der Verfassung.

Unter Ludwigs I. glorreicher Regierung wurde der Ludwigs-Donau-Main-Kanal im Jahre 1836 zu bauen begonnen und im Jahre 1844 vollendet. Der bedeutende Hafen desselben liegt dicht an der Stadt. Drei- bis fünftausend Arbeiter waren damals in der Umgebung von Neumarkt be-

*) Im Sommer 1814 wurden gegen 9000 Mann unter General Vandamme bei Kulm gefangener Franzosen in 7 Kolonnen escortirt. Unzählige Typhustranke überfüllten damals die Kasernen und die Stadt und viele fanden hier ihr Grab.

schäftigt und mehr als 7 Millionen Gulden kamen dabei in Umsatz. Es war damals eine Lebhaftigkeit, ein Geschäftsbetrieb und ein Verkehr in diesem Städtchen, wie er wohl früher nie da war und wohl sobald nicht wiederkehren wird.

In dem beweglichen Jahre 1848 unter der ruhmvollen Regierung Max II. bewährte Neumarkt wie die ganze Oberpfalz glänzend ihre altgewohnte Treue an ihr Fürstenhaus. Keinerlei Unruhen kamen vor mit Ausnahme eines Holz- und Streufrevels von Seite einer Dorfgemeinde im Landgerichtsbezirke.

So entstand, wuchs und entfaltete sich bis auf den heutigen Tag die Stadt Neumarkt. Ein Becherbringer, Mundschenk, pocillator, — vielleicht ein Wirth oder Marketender, der im Lager der Nürnberger offene Schenke hielt — war der erste Ansiedler. Zwei Jahrhunderte eine freie Reichsstadt und mehr als ebensolange pfalzgräfliche Residenz wetteiferte sie stolz und muthig mit den Nachbarstädten, bis sie, von jenen durch günstigere Verhältnisse überflügelt, kampfesmüde erlag und gleiches Schicksal mit vielen anderen kleineren Städten theilte. Ihre Existenz gleicht dem Menschenleben. Ein glückliches, wohlgepflegtes Kind, entwickelte sie eine strebsame vielversprechende Jugend und träumte von glänzender Zukunft. Aber bald trat der Kampf des Lebens mit seinen Leidenschaften und Stürmen an sie heran, materielle und geistige Schicksalsstöße, wohl auch manches eigene, zu spät erkannte Verschulden machten sie ernst und nüchtern, und die Ideale der Jugend verdrängte die häufig schwer niederdrückende Wirklichkeit.

Eines aber ist ihren Bürgern, die wahrscheinlich zu den ältesten Insassen des alten Bojerlandes zählen, unabänderlich und in Wahrheit geblieben: die fromme, treue Liebe zu ihrem Vaterlande und ihrem Fürstengeschlechte. Sie gab ihnen bei Hiltersried und Ampfing die Helebarde und die Streitart, ihren Führern das siegende Schwert in die

Hand, sie hieß sie zuweilen selbst unter Differenzen, die wie bei Gatten nur dazu dienten, die gegenseitige Liebe neu zu entflammen, in ihren eigenen Mauern für Fürst und Heimath unzählige Male Gut und Leben in die Wage legen. Ihre Liebe zu ihren Fürsten führte sie mit Pfalzgraf Christoph an die fernen skandinavischen Eilande, senkte für Rupert die zündende Fackel ins eigene Haus; ihre treue Anhänglichkeit an ihren rechtmässigen Fürsten Friedrich V. ließ sie Güter und alte Freiheiten opfern, selbst auf die Gefahr hin Rebellen zu heißen. Sie, diese angestammte Liebe, erzeugte in ihren Marken einen Seyfried Schweppermann*), ohne dessen Sieg bei Mühlendorf Bayern vielleicht für immer eine österreichische Provinz geworden wäre, und dessen Anhänglichkeit zum Hause Wittelsbach, dessen Klugheit, Muth und fromme Einfachheit noch heute ihr Erbtheil ist. Gott schirme die Stadt und den König!

*) Trotz unserer mit Monumenten so freigebigen Zeit hat noch Niemand den Vorschlag gemacht, ihm, dem größten Helden der Oberpfalz, in seiner Heimathprovinz ein öffentliches Denkmal zu setzen, um sein Gedächtniß bei den Epigonen zu wahren und durch seine Anschauung den gleichen Muth und die gleiche Vaterlandsliebe, wie sie noch in ihnen lebt, wach zu erhalten. Und doch verdient er diese öffentliche Ehre nicht minder als Lully und Brede. Vielleicht wäre, wenn nicht die Stadt Neumarkt, der Bahnhof in Amberg der geeignetste Platz hiezu!

II. Theil. Topographie.

A. Physische Verhältnisse.

1. Lage.

Die Stadt Neumarkt, früher auch Neumarkt am Sand, an der Sulz, jetzt gewöhnlich Neumarkt in der Oberpfalz, auch am Ludwigskanale genannt, liegt im 49° , $16'$ n. Br. und im 29° , $7'$ östl. Länge, 1447 bayr. Fuß (Marktplatz, Lamont) über der Meeresfläche, fast in der Mitte des Königreichs Bayern. Sie gehört zu dem Kreise Oberpfalz und Regensburg, ist 17 Stunden von Regensburg, 16 Stunden von Ingolstadt, 9 Stunden von Amberg, 10 Stunden von Nürnberg und beiläufig 3—4 Stunden von den Städtchen Freistadt, Altdorf, Berching, Welburg und von dem Markte Kastel entfernt. Von Südwest nach Nordost vom Haupt Rücken des Frankenjura (Frankenhöhe), westlich und nordwestlich von zum Theil vereinzelt Ausläufern desselben begrenzt, bildet die Ebene, deren Mittelpunkt die Stadt nahezu einnimmt, einen ziemlich grossen Thalkessel, der nur nach Süden dem Abflusse der Sulz und nach Norden dem Abflusse der Schwarzach entlang offen ist. Vom Thale der Sulz herauf führt die Ingolstadt-Gickstädt-Beilngrieser Hochstrasse, vom Thale der Schwarzach her die Altdorfer Bicalstrasse zur Stadt, sowie denn auch der Ludwig-Donau-Mainkanal von dem nordwestlich von der Stadt gelegenen Kanalhafen aus nach beiden Thalzügen hin seine Richtung nimmt. Drei andere Hochstrassen, nämlich die von Nürnberg, Amberg und Regensburg steigen über nahe zweitausend Fuß die Meeres-

flache überragende Berge ins Thal herab, welches umkränzt von dunklen Nadelholzbergen mit der greifen Ruine Wolfstein und dem Mariahilfsberge, mit seinen bunten Felbern und Wiesen, von dem Silberbände des Kanals durchzogen, von zahlreichen Dörfern, Straßen und einzelnen Löhlen durchweht, die sonnenbestrahlte Stadt mit ihren Mauern und Thürmen in der Mitte, einen überraschend freundlichen Anblick gewährt.

2. Boden.

Neumarkt liegt, wie bereits erwähnt, in einer Mulde des fränkischen Jura, an der westlichen Abdachung seines Hauptrückens zwischen ihm und seinen Ausläufern und einigen einzelnen dazu gehörigen Bergen, dem Buchberg, Staufenberg u. a. Die Unterlage dieser Mulde bildet weithin der Liasschiefer, der sich wellenförmig bis gegen die Hälfte der Höhen erhebt, während den übrigen Theil derselben der mächtige grobkörnige und der über ihn gelagerte feinkörnige Sand und Sandstein und bald röthlichgrauer, bald lichtgrauer, zwei bis drei Klafter mächtiger, dichter Jurakalk einnimmt. Die entblößte Oberfläche des Thalgrundes in der Umgebung von Neumarkt und vorzüglich gegen Osten und Süden besteht größtentheils aus feinem losen Liassande, welchen die Regengüsse von den Gehängen der angränzenden Berge in die Tiefe herabgeführt haben. Er ruht bald auf der untern grobkörnigen Liassand- und Sandsteinschichte, bald, wie namentlich in Neumarkt selbst, unmittelbar auf dem Liasschiefer. Gegen Südwest, vorzüglich am Fusse des Buchberges, überlagert ihn ein ziemlich sandiges, stellenweise moostges Sumpfsgebilde. Während in Folge dessen sich von der Stadt aus gegen das Bad und den Mariahilfsberg fast die ganze Strecke zwischen der Amberger und Ingolstädter Strasse eine große Sandfläche darbietet, die erst allmählig und in späterer Zeit der Kultur

zugänglich geworden ist, und noch gegenwärtig unbebaute Blöcken zeigt, zieht sich westlich bis gegen Woffenbach, Stauf und Buchberg feuchtes Wiesenland, indessen in den Erhebungen gegen Bergau, Rittershof und Pölling fruchtbarer Lehmboden und verwitterter Kiaschiefer die Oberfläche des Bodens bilden.

3. Vegetation.

Der Boden um Neumarkt ist deshalb zum Getraidebau größtentheils nicht sehr günstig und gewährt namentlich bei gegenwärtigem Wirthschaftsbetrieb nur spärliche Vielfältigung des Saatkornes. Der Hauptbau ist Sommerbau, Wiesenkultur und Kartoffelbau; Winterfrucht wird seltener wie anderwärts gebaut. Der herrschende Betrieb ist die Dreifelderwirthschaft mit und ohne Brache. Der sandige Boden läßt die Feuchtigkeit rasch durch und wird leicht an der Oberfläche zu trocken. Bei anhaltendem Regenmangel wird dadurch das Wachsthum gehemmt, weshalb auch ökonomische Pflanzen, die viel Feuchtigkeit bedürfen, nicht gut gedeihen, und im Allgemeinen nasse Jahrgänge für den Bezirk um Neumarkt vortheilhafter sind, als trockene. Die Vegetation des nicht kultivirten Bodens ist ziemlich einförmig und arm, charakterisirt sich jedoch sehr bestimmt durch die dem Sandboden eigenen Pflanzen, als: *Sedum acre*, *sexangulare*, *Jasione montana*, *Gnaphalium arenarium*, *luteo-album*, *divisum*, *sylvaticum*, *uliginosum*, *montanum*, *rectum*, *Draba verna*, *Armeria vulgaris*, *Senecio sylvaticus*, *Genista sagittalis*, *germanica*, *Spartium scoparium*, *Alyssum campestre*, *Calluna vulgaris*, *Verbascum Thapsus*, *Herniaria glabra* etc. *)

*) Für Begründung einer Flora und Fauna und zur Ermittlung der geognostischen Verhältnisse der Gegend sind die ersten Anfänge enthalten in der Schrift: Das Mineralbad zu Neumarkt in der Oberpfalz des Königreichs Bayern u. von Dr. J. B. Schrauth. Nürnberg, 1840. Stein.

Von den Holzarten entsprechen unserem Boden vorzüglich die Nadelhölzer, vorherrschend die Föhre; doch gedeihen auch hie und da Eichen, Birken, Buchen, wilde Kastanien und Akazien. In neuester Zeit wurde auch versucht, *Pinus austriaca* und *Pinus maritima* forstwirthschaftlich anzupflanzen. Obstbäume sind in der nächsten Umgebung der Stadt ziemlich spärlich und gedeihen nur an geschützten, feuchteren Orten, z. B. im Stadtgraben, am Bade, am Weinberge. Die Birnbäume scheinen wegen ihrer tiefgehenden Pfahlwurzel, die in der Tiefe des Bodens mehr Feuchtigkeit findet, besser zu gedeihen. Wo sich reiche Quellen finden oder wo verwitterter Lias beigemischt ist, da ist auch der Sandboden fruchtbarer und im Lias mag namentlich die Fruchtbarkeit durch seinen Reichthum an Versteinerungen und verwitterten antiluvianischen Ueberresten gewinnen; wenigstens erschien es oft auffallend, wie an dem Kanaldamme, dessen Boden oft 20 bis 40 Fuß tief aus der Erde heraufgeschafft wurde, die Obstbäume so kräftig wuchsen.

4. Gewässer.

Im Ganzen ist die Gegend an Wasser nicht reich und das Stadtgebiet von Neumarkt hat an fließendem Wasser nichts als den sogenannten Leitgraben, der von Pilsach zur Kunstmühle hereingeleitet wurde, um die Kunstmühle zu bedienen und von da am untern Stadthor vorüber den Hafen und die oberste Kanalhaltung zu speisen. Ein zweiter, sehr unbedeutender Bach kommt aus den Tyrolsberger Gehölzen durch Woffenbach, nimmt am Kanale Zuflüsse (Stadtbach, — Schwarzach?) aus dem Moosweiher, einer sumpfigen Gegend am Buchberg, auf, geht durch den Kanal und unter oben erwähnten Leitgraben am unteren Thore durch zur untern Ziegelhütte und wird nach Vereinigung mit der Pilsach zur Schwarzach, die in die Regat fließt. Zwei Weiher am untern

Thore, welche den letzteren Bach aufnahmen, dienten früher als Reserve für eine Mühle, sind jedoch seit Erbauung des Ludwigkanals nach Abtragung der Mühle ausgefüllt. Ebenso ging die Herrenmühle, die jetzt Kanalauffseherwohnung ist, ein, indem der vor der Kaserne befindliche Weiher, welcher seinen Zufluß aus dem die Schanze damals umgebenden sogenannten Saugraben und aus den tiefer hinter dem Schlosse gelegenen Gräben in dem Schloßweiher erhielt, größtentheils eingeebnet wurde. Ebenso wurde auch der Stadtgraben im Verlaufe der letzten Decennien fast ganz ausgefüllt und in theilweise freundliche Gärten umgewandelt, die der ursprüngliche, bereits in den ältesten Urkunden genannte Zufluß, „der beim obern Thore von ihm selbst entspringt“, noch immer als kleiner Wassergraben durchzieht. Der einzige noch bestehende größere Weiher ist der Schloßweiher, der seinen Zufluß an seinem obern Uferrand aus eigenen, aus dem Sande kommenden Quellen erhält, durch seinen Abfluß eine Gypsmühle versteht, dann neben dem Leitgraben fortlaufend das Rinnewasser der Stadt aufnimmt und am untern Thore in den Woffenbacher Bach mündet.

Durch den Kanaleinschnitt hat die Feuchtigkeit des Bodens um Neumarkt abgenommen, indem die Wasserhöhe der Brunnen (das Grundwasser) sank, und die Wiesen gegen Buchberg trockener wurden. Fast jedes Haus in der Stadt ist mit einem Brunnen versehen, da sich einige Klafter tief überall im Boden Wasser findet. Das Wasser dieser Brunnen wird aber gewöhnlich nur zum Kochen und Waschen gebraucht und zum Trinken nicht benützt, da es meistens aus der an verwittertem Schwefelkies reichen Liasschicht sickert und Schwefelwasserstoffgas enthält. Bei einigen Brunnen ist dieß zu mancher Zeit so stark, daß das Wasser als Mineralwasser gelten kann, und schwarzen Niederschlag von Schwefeleisen macht.

Das Trinkwasser der Stadt kommt aus einer gemauerten-Brunnenstufe am Fuchsberg, vom sogenannten Brunnenhäuschen, beiläufig eine Viertelstunde von Neumarkt gegen Westen entfernt und wird durch hölzerne Röhren in drei grosse laufende, in der Hauptstrasse der Stadt befindliche Brunnen geleitet. Es ist ein reines, gesundes, frisches Quellwasser, das aus Sandsteinfelsen quillt. Da jedoch die Röhrenleitung ziemlich oberflächlich durch die sandige Fläche sich hinzieht, wird es im Sommer durch Einfluß der Sonnenhitze warm und wenig angenehm, während im Winter bei vielem Schnee und starker Kälte sein Abfluß durch die gepflasterte Strassenrinne nach dem unteren Thore zuweilen stockt, sich ansammelt und die Strasse mit Eis überzieht. Neben den drei Brunnen haben noch zwei Privatbrauhäuser Ansprüche auf die Wasserleitung, sonderbarer Weise ohne irgend eine Verpflichtung zur Unterhaltung derselben beizutragen.

Das nothwendige Aufeisen im Winter ist kostspielig, noch mehr aber die hölzerne Wasserleitung, wegen der stets theurer werdenden Teicheln, welche die Stadt wohl früher aus eigener Waldung bezog. Ueberdies bringt das Faulen der Teicheln und das häufige Repariren derselben öftere Unterbrechung mit sich und macht das Wasser zuweilen ungenießbar. Die Zinsen eines zur Herbeischaffung entsprechender metallener oder irdener Röhren, mit Tiefertlegung derselben sowohl für den Zufluß als für den Abfluß, nöthigen Kapitals würden viel weniger betragen, als die jährliche Ausgabe für Unterhaltung der jetzigen schlechten Wasserleitung. Es würde dreimal so viel Wasser; also auch Wasser zum Gebrauch für Privathäuser gegen entsprechende Vergütung gewonnen werden können, und die Salubrität und Sanitätsverhältnisse der Stadt würden sicher eine bedeutende Verbesserung erleiden. Die Herstellung einer guten Wasserleitung wäre demnach ein höchst zeitgemäßes Unternehmen der Stadt, könnte mit städtischem Kapital geschehen, das sich bleibend und gut verzinsen würde, und würde die bis-

Verhandlungen d. histor. Vereins. Bd. XIX. 5

herigen Kosten neben vielen andern Vortheilen bedeutend vermindern. Außer den erwähnten laufenden Brunnen liefern noch einige Quellen, die wahrscheinlich unmittelbar aus einer Sandsteinschichte kommen, vortreffliches Wasser. Es sind dieß der Brunnen in der Kaserne, einige Quellen im Keller des Schlosses und eine vortreffliche Quelle frischen Wassers im Graben der Schanze hinter demselben. Dahin wendet sich der Freund frischen Quellwassers, wenn die laufenden Brunnen den Dienst versagen, wie denn auch durch sie im Landshuter Erbfolgekrieg die Mühe der Nürnberger, der Stadt durch Zerstörung der Wasserleitung das Trinkwasser zu entziehen, eine vergebliche werden mußte, abgesehen, daß im Falle der Noth auch die Hausbrunnen befriedigen können.

5. Klima.

Das Klima der Gegend um Neumarkt ist im Allgemeinen etwas milder als in den übrigen Theilen der Oberpfalz, aber rauher als in den Main- und Donaugegenden, da Neumarkt bei seiner bereits angegebenen Meereshöhe von 1447 bayer. Fuß 272 Fuß über dem Spiegel der Donau und 630 Fuß über dem Spiegel des Maines bei Regensburg und Bamberg liegt. Die approximative mittlere Barometerhöhe ist nach bisherigen, freilich nur oberflächlichen Beobachtungen 27'', 5''', der mittlere Thermometerstand + 7°, 5'', die mittlere Quellwärme + 7°. Die vorherrschenden Winde sind West- und Ostwinde, Südwinde sind selten, Nordwinde sehr selten; die ziemlich offene Lage gegen Westen begünstigt erstere am meisten. Nordwestwind bringt häufig Regen und trübe Tage, daher die Himmelsgegend über dem Grünberge der Wetterwinkel heißt. Sehr grelle Temperaturwechsel finden nur selten statt, Gewitter aber sind ziemlich häufig und mitunter heftig. Nicht-selten schlägt der Blitz in der Stadt und Umgebung ein. Hagelbeschädigungen sind

selten. Die Witterung ist der Jahreszeit angemessen. Durchschnittlich kommen auf 20 schöne Tage 10 trübe und regnerische. Der Frühling und die Zeit der Reise treten wohl 14 Tage später ein als in den Main- und Donaugegenden. Die Heuerndte fällt zwischen Johanni und Willibald, die Erndte des Winterkorns beginnt 14 Tage nach Willibald und dauert bis Ende Juli. Sommerkorn und Gerste reifen 14 Tage bis 3 Wochen später, Weizen Anfangs August, Hafer Ende August bis Egidi. Die Witterung des Frühlings ist unbeständig und er bietet bei dem Mangel an Laubholz, Obstbäumen und üppigen Gärten wenig Freuden. Desto lieblicher ist der Frühling im nahen Sulzbürg, das in seinem Laub- und Blüthenschmucke herrlich prangt. Die Hitze des Sommers ist gemäßigt, anhaltende Hitze jedoch trocknet den Sandboden leicht aus und schwängert die sonst reine, gesunde Luft mit Sandstaubtheilchen. Der Herbst ist die beständigste Jahreszeit und bietet meistens die freundlichsten Tage. An den Herbsttagen liegen häufig dicke Nebelwolken über den südwestlichen Moorniesen. Im Winter, der ziemlich lange dauert, ist Schnee und Schlittenbahn nicht selten, selbst wenn im benachbarten Nürnberg längst der Schnee geschmolzen ist.

B. Politische Zustände.

6. Form und Umfang, Strassen und Plätze.

Die Stadt hat ziemlich die Form eines Kreises, dessen längsten Durchmesser die 700 Schritte lange, von Südost nach Nordwest laufende, sehr breite Hauptstrasse bildet, in deren Mitte beiläufig das stattliche Rathhaus prangt. Die Partie der Strasse südlich vom Rathhause heißt oberer, die nördliche unterer Markt. Die obere dient zur Aufstellung der Stände am Jahrmärkte, die untere für die Schranne, der Platz vor

dem Rathhause zum Gemüse- und Wochenmarkt. Am untern Markt steht von hohen Eschen umgeben das Monument zum Andenken an die 25jährige Regierungsjubelfeier Sr. Majestät des Königs Maximilian Joseph I. Es ist eine auf Stufen sich erhebende Säule mit dessen vergoldeter Büste, die von den Bewohnern Neumarkts aus freiwilligen Beiträgen errichtet und am 12. Oktober 1825 feierlich enthüllt und eingeweiht wurde. Mit der Hauptstrasse laufen rechts und links Seitenstrassen parallel und zwar rechts, d. i. östlich die Kasten- und deren Verlängerung die Glaserstrasse, links, d. i. westlich die Kirchen-, Fischer- und Braugasse. Die Hauptstrasse wird zweimal durch grössere Gassen durchkreuzt, nämlich durch den Schweinmarkt und die Rosengasse am obern Markt, durch die Bad- und Klostersgasse in der Mitte der Stadt. Außerdem liegen noch links die Ziffelgasse, das Schulgäßchen, die Badgasse, die Grünbaumwirthsgasse, die Spitalgasse und der Rambuigel, rechts die Herzwirthsgasse, das Hutmachergäßchen, die Kaminfeger- und Kaserngasse, das Königreich und der Hofplan. Die Zissler- und Rosengasse haben, wie bereits oben erwähnt, ihre Namen von den Familien der Zissler und der Rosen, welche zu den adeligen Gründern und ersten Bewohnern der Stadt gehörten.

Oeffentliche Plätze sind der Hofplan, der von dem Kasernthore, der Divisionskanzlei, der Reitschule, der Hofkirche und dem Hofe des k. Landgerichts begrenzt wird. Würde der daselbst befindliche ummauerte un Zweckmäßige Militär-Holzgarten, in dem wegen Mangel an Luftzug das Holz nicht trockenet, entfernt und ein Theil des Landgerichtshofes noch hinzugenommen, so würde sich hier ein geräumiger Platz zum Erziehieren der Rekruten ergeben.

Ein zweiter grösserer Platz ist der, welcher die Pfarrkirche umgibt. Ehemals Kirchhof und noch vor wenigen Jahren mit einer alten halbzerfallenen Mauer umgeben, wurde er in der neuesten Zeit, nach Entfernung der Mauer, einige

Fuß tief abgegraben, gepflastert und die daranstehende Georgskapelle mit ihren kleinen Läden, welche die Ansicht der Kirche von der Hauptstrasse verdeckte, und, wie oben erwähnt, zu den ältesten Gebäuden der Stadt zählte, eingelegt. Nicht ohne Widerpart Einzelner war es dazu gekommen, die als Rumpfkammer benützte Kapelle, die einträgliehen kleinen Kramläden und die schützende Mauer zu entfernen und die Gräber der Väter vermeintlich zu profaniren, und mancher überfromme Seher wollte während jener Zeit um Mitternacht die längst verschiedenen Herren und Frauen des Rathes mit Zopf und Perücke wehklagend um die Kirche wandeln sehen. Es wurde jedoch hiedurch ein geräumiger, reinlicher Platz gewonnen, und Kirche und Rathhaus gewähren nun einen viel freundlicheren, freieren Anblick.

Ein dritter grösserer Platz in der Stadt ist der sogenannte Schweinmarkt, der als Marktplatz für das Rindvieh dient. Es wäre zu wünschen, daß der Viehmarkt hier mehr nach dem hintern Theile dieses hinreichend grossen Platzes gegen die Stadtmauer dirigirt würde, damit die Passage vom obern Markt in die Kirchengasse, die ohnehin durch die Schweinverkäufer in letzterer genug beengt wird, durch Aufstellung des Rindviehes nicht noch mehr beschränkt würde.

Ein vierter kleinerer Platz ist der Pferdemarkt in der Grünbaumwirthsgasse, der an den Kirchenplatz anstößt.

Die Enden der Hauptstrasse sind mit Thoren, das obere mit Seitenthürchen für Fußgänger versehen und darüber mit Thorthürmen, an welchen der Neumarkter Adler prangt. Am untern Thore war ehemals ein Lokal für die Haupt- und Thorwache, welches später zu einer Suppenanstalt und öffentlichen Wärmstube benützt, jetzt in eine Heuwage umgewandelt werden soll. Am Ende der Kastengasse diente bisher das Klosterthürchen, am Ende der Badgasse das sogenannte Hallerthürchen zum Aus- und Eingang für Fußgänger, so daß man also nur durch die Hauptstrasse in die Stadt fahren konnte.

Es wurde jedoch in neuerer Zeit projektirt, die beiden erwähnten Thore für Fußgänger in Fahrthore umzuwandeln.

Dieses Projekt ist nunmehr bezüglich des Klosterthores bereits ausgeführt.

Der Umfang des Stadtgebietes mit Feld, Wiesen und Wald beträgt 4221 Tagwerk, worauf 811 fl. 30 kr. Grundsteuer, 1300 fl. 25 kr. Haussteuer liegen. Die alten Stadtmauern stehen fast noch rings um die Stadt, jedoch nur fragmentarisch, indem an dieselben viele Häuser angebaut sind, zu welchen theilweise ihr Material verwendet wurde. Selbst einige Thürme, die Brüstung der Vormauer und Spuren der äußeren Mauer des Grabens bestehen noch hie und da. Ein Thurm am oberen Thore, in der Nähe des Schießhauses, dient noch heute zum Aufbewahren des Pulvers (!) für Militär und Krämer, einer am unteren Thore als magistratisches Arrestlokal. Die Steine, aus welchen die Stadtmauer gebaut ist, sind Kalksteine, die viele Versteinerungen, Ammoniten, Belemniten zc. enthalten, und ohne Zweifel zunächst aus dem Graben genommen wurden, so daß mit Anlegung des Grabens zugleich das Material für die Mauern gewonnen ward, wie dieß auch in dem oben erwähnten alten Manuscripte bemerkt ist. Außerhalb der Stadtmauer gehören noch das Bad, die obere und untere Ziegelhütte, der Holzgarten, der Abdecker, das Schießhaus, die Ekt. Jobskirche, die Ekt. Annakirche mit dem Krankenhause, der Kanalthafen, die Kunst- und Gipsmühle, das ehemalige Kloster mit vielen kleinen Gebäuden zum Stadtgebiete.

Macht schon von ferne die Stadt Neumarkt mit ihrer hohen Pfarrkirche, ihren Thürmen und Thoren, von Alleen und grünen Gefilden umgeben, einen angenehmen Eindruck, so wird dieser beim Eintritt in die Thore durch die schöne, breite, regelmäßige Hauptstrasse, das alterthümliche Rathhaus und durch viele groffe Häuser modernen Baustyls noch mehr gesteigert, und man darf mit Recht die Stadt als eine freund-

liche, reinliche und wohlgebaute bezeichnen, namentlich wenn die Pflanzungen und Anlagen in ihrer Umgebung kräftiger heranwachsen. - Es besteht nämlich seit drei Decennien daselbst bald mit grösserer, bald mit geringerer Thätigkeit wirkend, bald in ruhender Aktivität eine Art Comité, das sich die Verschönerung der Umgebungen der Stadt zur Aufgabe gemacht, aber freilich bis jetzt nur geringe Erfolge erzielt hat. Man ist häufig geneigt, die Ursache hievon dem schlechten Boden, wiederholten Beschädigungen u. zuzuschreiben; allein wir sind sicher überzeugt, daß nunmehr längst manche allerdings nicht abzuspreekende Schwierigkeit überwunden wäre, wenn die Sache energischer und mit Ausdauer betrieben, die Pflanzungen sorgfältiger und mit kräftigeren Pflanzen gemacht und deren weitere Pflege nicht ganz und gar vernachlässigt worden wäre. Wie oft wurden nicht elende Ruthen am Badwege gepflanzt, die nicht des Pflanzens werth waren, und dieß noch dazu zu einer Zeit, wo andere Bäume fast schon blühten. Unter solchen Verhältnissen würde auch der beste Boden den Dienst versagen! Es verdient erwähnt zu werden, daß zu diesen Verschönerungen Se. Durchlaucht Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, der damals als königl. Rittmeister in Neumarkt garnisonirte, und sein Divisionskommandant, der damalige Herr Major Spraul, den ersten Anstoß gegeben haben.

7. Städtische Gebäude und Institute.

Zu den städtischen Gebäuden gehört das Rathhaus, das Magistratsgebäude, das Kommandantenhaus, das Bürgerspital, mehrere Pfründner- und Schulkhäuser, die Hilfskassa, das neue Krankenhaus und andere unbedeutendere Gebäude.

Das Rathhaus steht mitten in der Stadt und ist gleichzeitig mit ihr erbaut worden. Es ist mit seinen beiden

staffelförmigen Giebeln nach dem obern und untern Markte gerichtet, von Sandstein erbaut, mit einer Uhr und einem Thürmchen versehen, dessen Glocke ehemals den Zweck hatte, die Bürger zu Berathungen, Steuerabgabe u. zu berufen. Seine der Strasse zugekehrte Breitseite hat 8 gothische Fenster mit trefflichen Bogenverzierungen. Die unteren, der Strasse zugekehrten Räume des Rathhauses sind Kaufläden, der mittlere grössere Raum ist Schrannehalle und rückwärts ist das sogenannte städtische Brodhaus, ein Lokale zum gemeinschaftlichen Brodverkaufe für die Bäcker. Am Aufgange ins Rathhaus ist noch heute ein eiserner Ellenstab Nürnberger Maaßes in der Mauer befestigt zum Gedächtniß, daß in Neumarkt und Nürnberg gleiches Maaß und Gewicht galt. Die staffelförmigen Giebel des Rathhauses repräsentiren den Urtypus der alten Stadt, deren Häuser noch größtentheils mit dem Giebel der Strasse zugekehrt sind. Doch sind die Giebelstafeln jetzt fast bei allen Privathäusern abgetragen, so wie auch die fast vor jedem Hause früher angebrachten Keller-Vorhäuschen größtentheils verschwunden sind. Oben im Rathhause ist ein grosser freier Vorplatz, welchem die eben erwähnten schönen Fenster angehören, dann ein grosser neugebauter Saal zu bürgerlichen Versammlungen und einige noch mit altem Tafelwerk versehene Zimmer zu Sitzungen der Gemeindebevollmächtigten u. Früher war in den unteren Räumen eine Fleischbank.

In der Nähe des Rathhauses am obern Markt steht das Commandantenhaus, welches die Stadt dem jeweiligen Commandanten der hier garnisonirenden Kavallerie-Division zur Disposition stellt. Früher bewohnte er dieses Haus unentgeltlich, neuerlichst gegen geringe Vergütung als Beitrag zum Bauunterhalte des Gebäudes. Im untern Raume befinden sich die städtischen Feuerlöschrequisiten, aus 4 grossen mit Schläuchen u. versehenen Löschmaschinen, Tragspritzen, Wasserteßeln u. bestehend. Eine eigene gedruckte Feuerord-

nung vom 15. Januar 1853 gibt genauere Vorschriften für vorkommende Unglücksfälle.

Das Magistratsgebäude, gewöhnlich Syndikat genannt, hat seinen Platz in der Kloftergasse und ist durch seinen Erker und die daran gemalten Brustbilder des Romulus und Remus bemerkbar. Ueber dem Eingange ist das Stadtwappen mit dem Adler und der Inschrift: „Anno 1476 hat gebaut Ulrich Bair das Haus.“ Es birgt die Räume für die Magistratskanzlei, Registratur, und in seinem Hintergebäude werden die Marktstände und andere Requisiten aufbewahrt. Es ist im Plane, das Rathhaus auszubauen und in dasselbe die Magistratskanzlei zu verlegen, wodurch das jetzige Magistratsgebäude zu anderen Zwecken, vielleicht zu einer Gewerbschule, verwendbar wird. Der Magistrat besteht gegenwärtig aus einem rechtskundigen Bürgermeister, 8 bürgerlichen Magistratsrathen, einem Stadtschreiber, einem Stadtkämmerer, Kassier und Controleur der Leih-, Spar- und Hilfskassa und aus 24 Gemeindebevollmächtigten.

In derselben Strasse ist jetzt in einem Privathause die städtische Wage, wo die verkauften Waaren gewogen werden, an demselben Plage, an welchem früher ein baufälliges städtisches Gebäude stand, welches nebst der Stadtwage die freie Wohnung des städtischen Armenarztes enthielt.

Ein im Jahre 1857 neu gebautes Schulhaus enthält Raum für 4 Knabenschulen und für die Wohnung zweier Lehrer. Mehrere alte Schulhäuser sind dadurch disponibel geworden: Der Organist, der Chorregent, der Stadtmusikus, mehrere Beneficiaten, einiges Personale des Magistrats, die städtischen Holz- und Brunnenwärter (Brunnenhäuschen), haben ebenfalls einige Wohnungen, welche theils der Stadt, theils Stiftungen gehören. Das Lokal des geistlichen Gesellamtes und der Hofkirchenstiftungen wurde in neuester Zeit verkauft und die Administration mit der Spitalstiftung in Freistadt vereinigt. Das Lokal der Mädchenschulen und der

Schulschwestern ist vorläufig miethweise im ehemaligen Kapucinerkloster, einem Privatgebäude. Bei den widersprechenden Ansichten, die hierfür und gegen die Schulschwestern überhaupt herrschen, und bei den mehrfachen Projekten, die bereits gemacht wurden, — bei den vielfachen spießbürgerlichen Privatinteressen, die im Spiele sind, — ist es noch immer in der Schwebe, wie und wo ein Lokal für dieses Kloster zu beschaffen sei. Gegenwärtig ist zur Gewinnung eines Fonds hiezu ein Bierpfennig eingeführt, der jedem wackern Trinker das Verdienst gewährt, mit jedem Glase Bier zur Bereidung der weiblichen Jugend beizutragen. Die feierliche Einführung der armen Schulschwestern fand statt am 1. Juli 1852 und wurde namentlich ermöglicht durch die freigebige Schenkung des Kaufmanns Herrn Johann Dibell.

Für die Spar-, Leih- und Hilfskasse ist seit einigen Jahren ein geräumiges Haus in der Kastengasse angekauft und zweckmäßig hergerichtet worden, nachdem dieselbe bis zum Jahre 1853 ihr Lokal im Rathhause gehabt hatte. Das Institut wurde auf Anregung des Distriktsarmenpflugesrathes unter Leitung des kgl. Landrichters Wulfert ohne den mindesten Kapitalfond ins Leben gerufen und mit Genehmigung der k. Regierung im Jahre 1837 eröffnet. Als Distriktsanstalt ist es in vieler Beziehung eine wahre Wohlthat für die Gegend und kann als Muster für andere Orte gelten. Die Kassen stehen unter Garantie und solidarischer Haftung sämmtlicher Gemeinden des Landgerichtsbezirks Neumarkt und werden von einem Kassier und einem Controleur unter der Oberaufsicht des Landgerichts verwaltet. Die Thätigkeit der Kassen erstreckt sich über viele benachbarte Landgerichtsbezirke. Die Gesamt-Einnahme der Hilfskasse betrug nach dem Abschlusse der Rechnung für 1857/58 762,531 fl., die Gesamtausgabe 748,448 fl. und der Aktivkassenbestand war somit 14083 fl. Seit dem 20jährigen Bestehen der Spar-, Leih- und Hilfskasse betragen die Gesamt-Ein-

nahmen 4,268,912 fl., die Gesamt-Ausgaben 4,254,828 fl. und nahmen Antheil 9089 Personen an der Sparkasse, 98961 Personen an der Leihkasse, 10,693 Personen an der Hilfskasse, in Summa 108,143 Personen. Die Bewegungen der Jahre 1848 und 1849 erschütterten den Credit der Kas sen einigermaßen, doch jetzt stehen sie kräftig und werden so vortheilhaft verwaltet, daß während der letzten sieben Jahre 14487 fl. als reiner Gewinn erübrigt wurden.

Das Bürgerspital befindet sich im nordwestlichen Theile der Stadt und ist ein altes Gebäude, zur Aufnahme für 50 arme, alte- und gebrechliche Personen, Männer und Frauen aus dem Bürgerstande, bestimmt. Es soll von der Familie der Putigler um das Jahr 1240 gegründet worden sein und war ein Kloster des Ordens vom heiligen Geist, dessen Mönche an ihren Kleidern ein doppeltes Kreuz trugen und ursprünglich sich die Krankenpflege zur Aufgabe gemacht hatten. Der Mitstifter Ritter Heinrich Putigler war der erste Spitalmeister. Durch Stiftungen von Gütern, Giltten, Zehnten und Zinsen wurde das Spital sehr bemittelt. Unter andern schenkte ihm Burggraf Friedrich zu Nürnberg, der Hohenstaufe, 1395 zu seiner und seiner Familie Gedächtniß in der Seelenmesse das seitdem sogenannte Siechenhausholz bei Holzheim, welches jetzt dem städtischen Krankenhause zugehört. Schlanke Fichten ragen dort empor, wie Kerzen auf dem Altare der Natur zum Gedächtniß des hohen Gebers aufgepflanzt. *) Das Spital stand Anfangs vor dem untern Thore links, wahrscheinlich an dem Plage, wo nach alten Angaben früher im Erlengesträuch das Kirchlein St. Elisabeth stand. Zahlreich bei Gelegenheit der Herstellung des Leit-

*) Die Spital- und Stiftungswaldungen der Stadt sind übrigens nicht im glänzendsten Culturzustande, lassen vielmehr in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig, und erst in neuerer Zeit schenkt man ihnen mehr Aufmerksamkeit.

grabens zum Kanale ausgegrabene Menschenknochen beurfunden, daß hier noch vor nicht langer Zeit ein Kirchhof war. Im Landshuter Erbfolgekriege i. J. 1504 wurde die St. Annavorstadt und damit auch das Spital von den Bürgern abgebrannt, damit der Feind nicht darin Hinterhalt gewinne, und darauf das jezige Gebäude in der Stadt, gebaut. Kurfürst Philipp von der Pfalz versprach zwar der Stadt, die er wegen ihrer Anhänglichkeit, Aufopferung und Tapferkeit damals sehr belobte, das Spital wieder aufzuführen; aber es ist bei dem Versprechen geblieben. *) Das Spital hatte schon früher unter den Pfalzgrafen aufgehört, ein Kloster zu sein, und sich in ein Versorgungshaus umgewandelt. Jeder Pfründner hat hier Wohnung, Holz, ist Arzt und Apotheke frei und bekommt wöchentlich 56 kr., sowie auch in außerordentlichen Nothfällen momentane Unterstützung.

Neben diesem Spitale sind noch zwei Versorgungshäuser für alte und gebrechliche Leute da, das sogenannte Bruder- und Schwesterhaus. Ersteres ist gestiftet für 12 Pfründner, letzteres, auch Armenstube genannt, für 20 arme Personen weiblichen Geschlechts, welch' letztere Holz und freie Wohnung beziehen und je nach Bedürfnis aus der Lokalarmerkassa unterstützt werden. Nur die ältesten 12 von ihnen genießen eine Gesamtpfründe von 90 fl. aus der Stiftung. Die Verwaltung dieser Institute, wie die des neuen städtischen Krankenhauses, dessen wir später erwähnen werden, steht unter dem Magistrate. Ihm steht es zu, aus den Competenten die Würdigsten und Bedürftigsten zur Ausnahme und Versorgung zu wählen; es können sich jedoch auch wohlhabende Bürger um eine vertragsweise festzusetzende Summe für ihr Alter einkaufen. Es sind diese Institute treffliche Wohlthätigkeitsanstalten und zeugen von dem frommen Sinne

*) v. Löwenthal a. a. D. S. 186.

und der väterlichen Fürsorge unserer Voreltern für ihre Nachkommen, die wir nicht bloß dankbar anzuerkennen und zu bewundern, sondern woran wir auch in unserer frostigen, eigennützigen Zeit uns ein Muster zu nehmen gegründete Ursache haben. Sämmtliche Gebäude dieser Institute sind alt, baufällig, den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entsprechend, und es dürfte bald drängen, neue herzustellen. Am besten möchte es vielleicht sein, alle 3 Anstalten unter einem Dache in einem Neubau zu vereinigen, vorausgesetzt, daß man dabei den kleinstädtischen gewohnten häuslichen Verhältnissen der alten Leute möglichst Rechnung trägt und nicht, wie nicht selten geschieht, auf Kosten des Zweckes und des Fonds einen kassern- oder palastartigen Bau ausführt, der bloß durch prunkende äußere Form besticht.

Bei der Schilderung der Armen- und Versorgungsanstalten erlauben wir uns hier noch der Lokalarmpflege einiger Erwähnung zu thun. Die Zahl der conscribirten Armen beträgt im Durchschnitt 80 bis 90. Sie bekommen Unterstützung in Geld, Kleidung, Wohnung, Medicamenten, unentgeltliche ärztliche Behandlung und Verpflegung im Krankenhause. Da die Einnahmequellen der Lokal-Armpflege nicht zureichen, so wird seit mehreren Jahren ein Pflichtbeitrag der Bewohner, bestehend in 24 kr. für den Steuergulden, erhoben. Der Etatsvoranschlag des Armpflegeschaftrathes für 18⁵⁷/₅₈ betrug 3147 fl. 22 kr. Einnahme, 3333 fl. 32 kr. Ausgabe, mithin Passivrest 156 fl. 30 kr.

Endlich haben wir noch als städtische Gebäude der Brauhäuser zu erwähnen, deren es jetzt noch zwei sogenannte Communbrauhäuser gibt, während zwei andere in den letzten Decennien eingegangen sind. Dafür aber sind 8 Privatbrauhäuser entstanden, und zum tröstenden Beweis, daß nicht die Quantität des Bieres, sondern nur die Zahl der Brauenden geringer geworden ist, diene die Thatsache, daß die Quantität des versottenen Malzes mit jedem Jahre steigt. Die Durchschnittssumme des verbrauchten Malzes betrug in

den letzten 3 Jahren 3650 Schäßel jährlich, der Aufschlag hiefür 18250 fl. Das Recht, Bier zu brauen und beliebig zu verschleifen, war ein altes Prävogative der Neumarkter Bürger, und lange Zeit betrachteten sie es als Monopol der Städtgemeinde und duldeten nicht, daß anderwärts im Schultzeißenamt ein Brauhaus errichtet wurde. Jeder Bürger darf gegen eine bestimmte Abgabe für Unterhaltung des Brauhauses zc. wechselnd mit den übrigen im städtischen Brauhause brauen; und wenn es auch in neuerer Zeit sich für viele nicht mehr der Mühe lohnt, es zu thun, so machen dennoch dormalen noch 27 Communbräuer von ihrem Rechte Gebrauch. Eines von den eingegangenen Brauhäusern war das jetzt in Privathände übergegangene Weiß-Bier-Brauhaus in der damals sogenannten Pfaffengasse, jetzt Braugasse, welches 1658 als eine Art Aktienunternehmung auf Anregung des Bürgermeisters Piehl begründet wurde. Jeder Bürger hatte je nach bestimmten Abstufungen, er mochte selbst brauen oder nicht, das Recht einen Gelbbetrag einzulegen, und der damalige Landesfürst Ferdinand Maria legte selbst 200 fl. ein. Nach dem Braujahre wurde der Ertrag vertheilt, und nicht selten bis zu 100 pCt. Dividende gewonnen. In der neuern Zeit wurde weißes Bier wenig mehr beliebt, und deshalb der ganze Besitz von den Aktionären um 10,000 fl. verkauft.

8. Kirchen und Schulen.

Die Pfarrkirche, mit ihrem hohen Dache alle Gebäude weit überragend, steht fast in der Mitte der Stadt, mit dem Hauptaltar nach Osten und gegen die Hauptstrasse gerichtet, auf ringsum freiem Plage. Vor ihrer der Strasse und dem Rathhause zugekehrten Altarseite stand noch vor wenigen Jahren die erwähnte, lange vor der Kirche und Stadt von den Volkammern erbaute Georgskapelle. Letztere war eine Filiale der Pfarrei Berggau und stand zugleich mit dieser

unter dem Patronate des Abtes zu Waldbassen. Im Jahre 1125 wurde Neumarkt eine selbstständige Pfarrei, gehörte jedoch auch als solche noch bis zum Anfange unsers Jahrhunderts zum Patronate des Klosters Waldbassen und mußte dorthin ein jährliches Tafelgeld bezahlen. Die jetzt stehende Kirche wurde i. J. 1404 an dem schon im ursprünglichen Bauplane bestimmten Plage nach Abtragung einer älteren erbaut, wie dieß eine Inschrift außen an einem Pfeiler hinter dem Chore mit den Worten bestätigt: Anno MCCCIII. inceptus est Chorus iste in vigilia beati Viti. Die Consecration fand im Jahre 1433 statt. Ob mit „inceptus est chorus“ die ganze Kirche gemeint ist, ob nicht ein Theil etwa früher schon stand, vermögen wir nicht zu entscheiden. Die Kirche ist aus Sandsteinquadern erbaut, wahrscheinlich aus den Steinbrüchen von Reichenholz, aus welchen auch die Steine zur Kirche von Gnadenberg kamen. Sie ist 168 F. lang, 72 F. breit. Das linke Seitenschiff ist etwas enger als das rechte, wodurch die ganze Kirche bei näherer Betrachtung innen und außen unsymmetrisch erscheint. Zehn freistehende, im Verhältniß zur Höhe sehr schlankte Säulen tragen das hohe Bogengewölbe, und die 13 hohen und 2 kleineren Fenster haben gothische Bogenverzierungen. Das Innere mit den 9 Altären hat keinen besonderen Kunstwerth. Der Hauptaltar ist dem heiligen Johannes Baptista dedicirt und seit 1748 ist daselbst die Scapulierbruderschaft eingeführt. Drei gothische Thore bilden die Eingänge. Ueber dem dem Altare entgegengesetzten Haupteingange erhebt sich der schöne viereckigte Thurm, der oben mit einer Gallerie und eisernem Geländer versehen ist, von einem Feuermächter bewohnt wird und 6 harmonische Glocken birgt. Das Barbara-Glöcklein ertönt am Barbaratage um Mitternacht zur Erinnerung an 3 Fräulein, die es einst stifteten, weil sie verirrt durch die Thurmglöcke der Stadt den rechten Weg wieder fanden. Der Thurm wurde im Jahre 1556 höher

gebaut und ist jetzt 242 Fuß hoch. Eine am Thurme eingemauerte steinerne Rose ist das Wappen der Familie der Rosen, die zu den Gründern Neumarkts zählen und wohl auch beim Kirchenbau sich Verdienste erworben haben. Die totale Restauration der Kirche im Innern und Aeußern hat seit einigen Jahren begonnen. Dem Eingange gegenüber steht der freundliche Pfarrhof mit schönem Garten. Zwischen Kirche und Rathhaus steht das Haus für das Lemmel- und Bredauer'sche Beneficium,*) dessen Inhaber zugleich Lehrer der lateinischen Vorbereitungsschule ist. Zur Reformationzeit war darin ein protestantisches Gymnasium. Vor den Kirchenthüren sind mehrere marmorne Denkmäler besetzt, darunter die Rittergestalt des Edel und Vest Herrn Ott von Rohrbach, Schultheißen alhier u., und die Grabchrift des Stadtphyfikus Dominikus Fasching v. J. 1750, die also lautet:

„Der von dem Tod ereth viel Leuth
Ist diesem wordten selbst zur Beuth,
Nemblich kein wurz, kein Kraut, kein East
Bemeistern kann des Todtes Krafft u.

Den Leib hat er zuvor kurirt
Anjezt ein sellen Doctor wird,
Sein Stiftung in der Hofkapelle
Ist eine Arzney vor die Selle,
Das Gebett zu vierzig Stundten
Heillet manche Sellen wundten u.“

*) Das Frühmeß- und Schulmeßbeneficium wurde von Frau Margareth Lemlin, geborenen von Bredauer, verwilligten Klosterschichterin von Gnadenberg, mit einem Fundationskapital von 7000 fl. gestiftet gemäß Stiftungsbriefes vom 28. November 1770. Das Einkommen beträgt 500 fl. und die Präsentation steht der v. Bredauerischen Familie zu.

Die Hofkirche wurde von Pfalzgraf Johann zugleich mit dem Schlosse gebaut. An ihrer Stelle stand früher die angeblich im J. 957 von Lupert Schenk erbaute Kapelle. Sie liegt zunächst am Schlosse, hat einen bemalten Holzplafond und zwei Seitengänge, welche niedriger und gewölbt sind. Erst jüngst restaurirt, gewährt sie von außen und innen ein freundliches und reinliches Ansehen. Vier Altäre zieren sie; in der Mitte des Presbyteriums steht der marmorne Sarkophag des Pfalzgrafen Otto. Bemerkenswerth ist ein steinernes Marienbild, welches laut Inschrift von den Calvinisten i. J. 1605 „entunehrt, verspottet und durch die Gassen geschleift worden“, dann im Bürgerhof 47 Jahre vergraben lag. Auf dem Chore ist das Gedächtnißbild des „a. Chr. 1707 in Gott verschieden David Hainn auf Wosfenbach,hero römischen kaiserlichen Majestät Rath, Hofkastner in Neumarkt und Landeshauptmann in Freistadt, welcher nach einander 25 Feldzüge wider den Türken und Franzosen gethan hat.“

„Ingleichen ist die Erzbruderschaft Corporis Christi Anno 1628 — also seit Wiedereinführung des Katholicismus — allda eingeführt worden, welche bis heütigen Tag annoch mit sonderbarem Ruhm forgepflanzt wird.“ *)

Ein sehr schöner gothischer Altar mit Flügelthüren und prachtvollem Schnitzwerk, das Leiden des Heilandes darstellend, der sich im rechten Seitengange dieser Kirche befand, und aus der ehemaligen Kreuzkirche stammte, wurde neuerlichst in die Sct. Klaraikirche in Nürnberg transferirt. Die Hofkirche ist reich an Stiftungen, die unter einem eigenen, der Regierung untergeordneten Verwalter stehen. Anna Schönerin, deren Ehemann i. J. 1394 Bürgermeister zu Neumarkt war, stiftete das Beneficium der Hofkirche. Unter der-

*) Chur-Bayerisch-Geistlicher Kalender von Joseph Anton Zimmermann. V. Theil. S. 222.

selben Administration stehen auch die 3 Beneficien der Pfarrkirche, und auch die Kirchenmusikanten bekommen aus ihren Mitteln, deren Erträgnisse zu akatholischen Zeiten sehr zerstreut wurden, Besoldung. Das Hofkirchenbeneficium trägt 750 fl., die 3 Pfarrbeneficien jedes 560 fl. nebst freier Wohnung.

Die Sct. Anna-Kirche ist nördlich von der Stadt an der Nürnberger Strasse neben dem Krankenhause gelegen und wird mit letzterem durch einen eigenen Expositus pastorirt. Sie ist im Renaissancestyle erbaut, sehr freundlich restaurirt, der Hochaltar mit einem schönen Bilde, Joachim und Anna mit der gnadenreichen Jungfrau Maria darstellend, geziert. Im J. 1633 von den Schweden zerstört und abgebrannt, wurde sie 1746 vom Rathe der Stadt erweitert und schön hergestellt.

Gleiches Schicksal hatte die Kirche zu Sct. Iobok (in der Volkssprache Sct. Jobst) vor dem oberen Thore, die in Mitten des Kirchhofes mit 2 hellen Glöcklein die Todten zur ewigen Ruhe ruft. Sie wurde 1654 aus freiwilligen Beiträgen wieder aufgebaut. Ihre Umfriedung ist der einzige jetzt bestehende Begräbnißplatz.

Auch das Bürgerspital hat eine kleine Kirche mit Thürmchen und einen Priester, für welchen eine Bürgerfrau Namens Plank vor hundert Jahren das Beneficium gründete. Das Fundationskapital betrug 800 0 fl., der jeweilige Beneficiat bezieht 390 fl., der Stiftungsbrief ist vom 26. October 1773.

Früher bestand noch in Neumarkt die Kreuzkirche und die Kapuzinerkirche. Erstere wurde nach der Säkularisation Brauhaus und bildet jetzt den schönen gothischen Speisesaal des Gasthauses zur goldenen Gans, in welchem die Statuetten der bayerischen Kurfürsten prangen.

Das Kapuzinerkloster nahm seinen Anfang durch die Kapuciner, welche unter Kurfürst Maximilian 1630 das Con-

verftändnißgefchäft mit folchem Erfolg übernommen hatten, daß fie in Bälde 22,000 Seelen zum katholiſchen Glauben zurüdführten. Sie gewannen das Vertrauen des Volkes im hohen Maße und die Bürgerſchaft trug ihnen, nachdem fie 48 Jahre im Hauſe des Hofkaplans gewohnt hatten, mit Genehmigung der Landesherrſchaft den ehemaligen pfalzgräflichen Hofgarten außerhalb der Stadt zum Bauplaze an. Die Mönche vollendeten den Klofterbau, der größtentheils aus Steinen der Schloßruine Wolfſtein aufgeführt wurde, 1677, in welchem Jahre die Kirche eingeweiht wurde. Der Andrang von Andächtigen zu dieſem Klofter war ſo groß, daß es für die Bürger eine bedeutende Einnahmsquelle wurde. Man zählte alle Jahre 120,000 Communicanten, und 20 bis 24 Prieſter waren volkauf beſchäftigt. Ein Portunkula-Ablaß, ſagt v. Löwenthal, galt der Stadt Neumarkt für ihre Wirthſch, Bäcker, Krämer ꝛc. ſoviel als eine Münzſtätte, wo das Landvolk ſein Geld einſchmolz. Im J. 1794 waren daſelbſt 21 Patres, 5 Fratres. *) Bei der Säkulariſation wurden die Kloſtergebäude verkauft, ein Theil wurde Privatbrauhaus, ein Theil kam zimmerweiſe an arme Leute, viele kleine Häuſer wurden angebaut und die Kirche ward zur Scheune. In neuerer Zeit ſind in einem reſtaurirten Baue deſſelben proviſoriſch die Schuſchweftern und die Mädchenschulen, ein Theil der Kirche aber wurde untermauert und vor zwei Jahren in ein proteſtantiſches Bethaus umgewandelt für die kleine proteſtantiſche Gemeinde, die in Neumarkt wohnt. Es war der 16. Dezember 1855, an welchem Tage dieſes neue Kirchlein in Gegenwart vieler proteſtantiſchen Geiſtlichen, Gäſte und Wohlthäter feierlich eingeweiht wurde. **) Ein gemein-

*) S. Weſtenrieder Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte ꝛc. München 1800. Bb. VI. S. 250.

**) Die Einweihung der proteſtantiſchen Kirche in Neumarkt. Nürnberg, Sebald 1856.

schaftliches Mahl vereinte nach der kirchlichen Feier Protestanten und Katholiken, Geistliche und Laien, Fremde, Bürger und Beamte. Es wurden ernste, männliche Worte gesprochen, aber kein konfessioneller Miston, kein verletzender Laut störte den Frieden und die Eintracht der Gesellschaft. Wenn dieß die frommen Patres wüßten, die unter jenem Boden ruhen, daß gerade über ihrer Asche nach 200 Jahren jene Saat neu aufgehen soll, die sie so emsig und erfolgreich auszurotten bemüht waren, sie würden sich heute noch im Grabe grämen. So weht der Geist der Zeiten über die Gräber der Menschen und wendet die Geschicke wie Baumblätter hin und wieder. Ueber all dem Wechsel der Formen aber waltet der ewige, unveränderliche Gott!

Zur Pfarrkirche gehören noch die Filialen Maria Hilf und St. Helena, letztere, früher Holzheimb auf Berg genannt, mit reichem Stiftungsvermögen und ihrem herrlichen Heiligenholz.

Die Wallfahrtskirche Mariahilf liegt hinter dem Bade auf dem Weinberge. Ein freundlicher abwechselnder Weg, mit den Leidens-Stationen und mancherlei Kapellen geziert, mit Stufen und Ruhestößen windet sich durch Gärten, Wald und frisches grünes Buschwerk die Höhe hinan, deren Terrasse vor der Kirche herrliche Aussicht gewährt. Die Kirche wurde i. J. 1727 aus Dankbarkeit nach überstandener Pest von den Bewohnern Neumarkts im Renaissancestyle mit reichlicher Stukaturarbeit erbaut und ist mit Botivtafeln und Opfern geschmückt. Am 25. September 1841, am Vorabend des Kirchweihfestes zu Neumarkt, schlug der Blitz in ihren Thurm, verbrannte das Dach und alles Holzwerk und schmolz die Glocken; jedoch gelang es, die Kirche selbst zu retten, und durch milde Beiträge wurde im folgenden Jahre der Schaden wieder ersetzt.

Im Ganzen hat Neumarkt gegenwärtig 11 katholische Geistliche; nämlich einen Stadtpfarrer mit zwei Kaplanen,

einen Expositus für das Krankenhaus, einen Katechet für die Schulschwestern, 6 Benefiziaten für die Hof- und Pfarrkirche, für die Lateinschule, das Bürgerspital ic.

An Schulen hat Neumarkt eine lateinische Vorbereitungs-Schule, die sehr wenig besucht wird, und interimweise eine sogenannte höhere Bürgerschule, die erst im Entstehen ist; dann drei Knabenschulen, jede mit 2 Abtheilungen und etwa 80–100 Kindern. Für die Mädchen ist nur ein Lehrer für die jüngste Klasse da, den weiteren Unterricht und die Erziehung besorgen die armen Schulschwestern bis zur Entlassung aus der Feiertagschule. Von letzteren wird zugleich eine Kinderbewahranstalt geleitet. Zum Unterricht im Zeichnen, Musik, Singen, weiblichen Handarbeiten ist Gelegenheit vorhanden; doch scheint dem Betriebe dieser Gegenstände mit Ausnahme der letztern, die sich jedoch mehr auf moderne als praktische Gegenstände beziehen, grosse Aufmerksamkeit nicht geschenkt zu werden.

Der Pfarr- und Schulsprengel erstreckt sich fast eine und eine halbe Stunde über Neumarkt hinaus. Die hieher gehörigen Orte sind: Bernfurth, Labersricht, Wolfstein, Schafhof, Ottosau, Rarhof, Boggenthal, Höhenberg, Weinberg, Lähr, Helena, Weichselstein, Woffenbach.

Im J. 1804 bestanden für ganz Neumarkt nach Löwenthal nur zwei deutsche Schulen. Der damalige Pfarrer Freiherr v. Eggher führte die erste Feiertagschule und Preisvertheilung ein. Wer erkennt hier nicht mit Dankgefühl die Fürsorge und Gnade der hohen königlichen Regierung? An der Stelle von zwei Lehrern wirken jetzt deren Viere für die Knaben allein, der Schulschwestern nicht zu gedenken, die in ihrer unabhängigen Stellung, frei von Nahrungs- und häuslichen Sorgen, und vielfach unterstützt und begünstigt von Geistlichkeit und Regierung ungleich mehr in mancher Beziehung zu leisten vermögen. Und doch wird, den Zeitbedürfnissen zu entsprechen, noch Manches zu thun übrig sein; ja, in nicht gar ferner

Zeit wird sich wohl die Zahl der jetzigen Lehrkräfte, neuerdings verdoppeln müssen. Den Unterricht für die protestantische Schule besorgt mit dem Gottesdienste der jüngst angestellte Vikarius.

9. Königliche Gebäude, Kämter, Militär.

Das historisch merkwürdigste königliche Gebäude in Neumarkt ist unzweifelhaft das Schloß, die ehemalige oberpfälzische Residenz, jetzt Landgerichtsgebäude. Es liegt im nordöstlichen Theile der Stadt und hat durch Abtragung alter und Anfügung neuer Bestandtheile zugefüßt und seiner späteren Bestimmung angepaßt, nach dem gegenwärtigen Geschmacke freilich kaum mehr die Spur eines residenzlichen Ansehens. Es enthält jetzt die Kanzleigemächer, die Wohnung des k. Landrichters, die Registratur, die Gerichtsdienerswohnung, die Arrestlokale. Die zweite Etage des eigentlichen ehemaligen Schlosses ist leeres Gemäuer ohne Fenster. Es ist das dritte Schloß an diesem Platze. Das erste ging auf traurige Weise zu Grunde. In Nürnberg, Amberg und Neumarkt war nämlich im Jahre 1298 eine allgemeine Judenverfolgung. Man beschuldigte sie, wie leider so häufig noch bis auf die neueste Zeit, des Mordes der Christenkinde, der Brunnenvergiftung u., mißhandelte und verfolgte sie, wo man sie traf. In der Verzweiflung flüchteten sie sich in das Schloß. Die Neumarkter aber machten kurzen Prozeß, griffen in ihrer Wuth das Schloß an und, da es mißlang einzubringen, brannten sie es sammt den Juden und ihren Begünstigern ab. Auch die Hofkirche ward bei dieser Gelegenheit ein Raub der Flammen. Das hierauf erbaute Schloß wurde im J. 1410, also 112 Jahre später, vom Pfalzgrafen Johann wieder niedgerissen und statt dessen ein neues gebaut, welches im Jahre 1520, während Pfalzgraf Friedrich beim Reichstag in Worms war, von den Flammen verzehrt

wurde. Friedrich baute es zum dritten Male auf und stellte es, wie bereits gesagt, für die damalige Zeit prachtvoll her. Nach Verlegung der Residenz wurde es jedoch Amtswohnung und Kanzlei des Schultheißen, später des k. Landgerichtes, was es nach mannichfachen Veränderungen noch ist.

Das jetzige k. Landgericht, welches als Schultheißenamt früher nach den bereits oben angegebenen Gränzen viel größer war, erstreckt sich über einen Umfang von 7 Quadrat-Meilen oder 100,559 Tagwerk 54 Dez. Bodenfläche und bestand nach der Zählung vom J. 1855 aus der Stadt und 41 Landgemeinden mit 17648 Seelen in 4272 Familien, worunter beiläufig 2500 Protestanten, 200 — 300 Juden (Sulzbürg) sind. Das Personal des k. Landgerichts besteht gegenwärtig aus einem k. Landrichter, 3 Assessoren, einem Untersuchungsrichter, einem Taxbeamten, mehreren Praktikanten, Schreibern, Gerichtsdiener u.

Das k. Rentamt ist am Hauptplatze dem Rathhause gegenüber, ein freundliches Gebäude, und enthält Kanzlei, Registratur, Kassengewölbe und Amtswohnung. An seinem Platze mag früher das Mauthhaus der Volkhammer gestanden sein. Der amtliche Umfang des Rentamtes ist derselbe, wie jener des k. Landgerichtes. Es verrecknet jährlich an Grundsteuern vom ganzen Rentamtsbezirke beiläufig 24,000 fl., an Haussteuern 3000 fl.

Das Lokal des k. Forstamtes ist in der Kastengasse und wurde in neuerer Zeit durch Bauten dem Bedürfnisse entsprechend erweitert. Es befindet sich in Neumarkt ein k. Forstmeister mit 2 Aktuaren, dann ein Reviersförster nebst Forstgehilfen. Die Amtsthätigkeit des Forstamtes erstreckt sich auf mehrere Landgerichtsbezirke, nämlich Hiltspoltstein, Kastel, Parsberg. Die Staatswaldungen im Landgerichtsbezirke betragen beiläufig 7000 Tagwerke.

Außerdem befindet sich in Neumarkt seit uralten Zeiten eine Cavalleriegarnison. Die erste stehende Garnison Neumarkt

mag unzweifelhaft die von Pfalzgraf Johann Casimir († 1592) in die Stadt gelegte Executionsmannschaft gewesen sein.

Die beiden geräumigen Kasernen, früher Theile der oberpfälzischen Residenz, liegen zunächst am Schlosse. An und zwischen denselben reihen sich Stallungen, verschiedene Nebengebäude, die Kanzlei und die große Reitschule an. Eine zweite hölzerne Stallung liegt getrennt davon in der Nähe des oberen Thores. Die beträchtliche Schranne und der Bau trefflichen Futters in der Umgebung von Neumarkt kommt der Garnison wohl zu statten. Gegenwärtig liegt daselbst eine Division vom 5ten Chevauxlegers-Regiment vacant Leinungen, aus beiläufig 350 Mann bestehend, mit 200—230 Pferden, einem Major nebst 8 Offizieren und einigen Militärbeamten. Der Kommandant der Division ist zugleich Platz-Commandant.

Die Commandanten der Stadt Neumarkt waren seit dem J. 1731 folgende:

1. de Friderico, Oberstlieutenant und Commandant eines Cuirassier-Regiments, 1731.
2. von Wittgenstein, Oberstlieutenant und Commandant eines Dragoner-Regiments.
3. Freiherr von Litzelburg, Commandant eines Grenadier a cheval Regiments.
4. General von Weinberg, Commandant und Oberst.
5. Freiherr Bernard von Reichsner, Oberst des Dragoner-Regiments Graf von La Rosée.
6. Johann Thomas Sartor, Oberst und Commandant desselben Regiments.
7. Franz Nikolaus Freiherr von Kalf, Generalmajor und Oberst, Commandant des obigen Regiments.
8. Casimir Graf von Bubna, Generalmajor und Commandant des Fürst Osenburg'schen Cuirassier-Regiments, 1781.

9. Joseph Xaver von Fugger auf Schwindegg u., Generalmajor und Commandant des Graf von der Wahl Dragoner-Regiments, 1785.
10. Vincenz Graf von Minucci, Oberst des vorbenannten Regiments, 1790.
11. Peter von Herrmann, Oberst desselben Regiments, 1793.
12. Der französische Oberstlieutenant Lefebre.
13. Der republikanische französische Oberstlieutenant Renard.
14. Heinrich Ernst Graf von Leiningen Westerburg, Oberst des Chevaulegers-Regiments Graf von Fugger, 1796.
15. Peter Herrmann, Oberst des Kürassierregiments Ferdinand von Minucci, 1799.
16. a. Paul Graf von Mezanelli, Oberst des Chevaulegers-Regiments Fürst von Brezenheim, 1800.
b. Vincenz Nuciuss, Graf von Minucci.
17. Peter Anton Graf von Zettwitz, Oberst des Dragoner-Regiments Erbprinz Taxis, 1801.
18. Kurd Graf von Seydewitz, Oberst desselben Regiments, 1804.
19. von Magg, Oberstlieutenant und Commandant des Regiments Prinz Taxis.
20. von Kirschbaum, Oberstlieutenant des Chevaulegers-Regiments Prinz Taxis.
21. von Bernhard, Oberstlieutenant desselben Regiments, 1814.
22. Baron von Mägerl, Oberstlieutenant des 6. Chevaulegers-Regiments.
23. Franz Xaver von Hezendorf, Oberstlieutenant desselben Regiments, 1816.
24. Karl von Herrmann, Major desselben Regiments.
25. Graf von Lodron, Major desselben Regiments.

26. Aloys von Spraul, Major desselben Regiments, 1831.
27. Eduard, Prinz von Sachsen-Altenburg, Major des 1. Chevauxlegers-Regiments Kaiser Franz von Oesterreich vom 17. April 1831 bis 25. Mai 1831.
28. Heinrich von Brackel, Major desselben Regiments, 1831.
29. Joseph Baron von Weinbach, Major des 3. Chevauxlegers-Regiments Herzog Max, 24. August 1832.
30. Friederich von Wessenig, Major des 3. Chevauxlegers-Regiments Herzog Maximilian, 1837.
31. Friedrich Wilhelm Freiherr von Bölderndorf-Waradein, Major desselben Regiments, 1839.
32. Johann Fels, Major desselben Regiments, 1841.
33. Aloys Margreiter, Major vom Chevauxlegers-Regiment Kronprinz, 1. Mai 1844.
34. Joseph Freiherr von Gumpfenberg, Major desselben Regiments, 1845.
35. Wilhelm Freiherr von Lindenfels, Major desselben Regiments, 1849.
36. August Freiherr von Solomé - Ramberviller, Major des 5. Chevauxlegers-Regiments Leiningen, 13. November 1849.
37. Karl Freiherr von Reichlin-Meldegg, Major desselben Regiments, 1850.
38. Karl Graf zu Bapfenheim, Major desselben Regiments.
39. Albert von Brüsseler, Major dieses Regiments, 1856.

Den Erörterungen über die Garnisonsverhältnisse Neumarkts erlauben wir uns hier noch einige Notizen über die Landwehr beizufügen. Sie wurde daselbst, wie allenthalben in Bayern, im Jahre 1808 errichtet. Im J. 1810 erhielt das Infanteriebataillon der Nationalgarde III. Classe zu Neumarkt von Seiner Majestät dem Könige Maximilian I. eine Belobung; zwei weitere Belobungen erfolgten am 10.

und 30. Juni 1813. Gegenwärtig besteht das Landwehr-Bataillon Neumarkt aus 5 Compagnien Infanterie, Grenadiere, Schützen und Füsiliere, wovon die fünfte von der Stadt Freistadt gebildet wird, und mit Einrechnung der Offiziere, Beamten, Musik u. aus beiläufig 400 Mann. Am 12. October 1815 erhielt das Landwehrbataillon Neumarkt wegen seiner Bereitschaft zu muthvoller Bertheidigung der Gränzen in den Jahren 1813, 1814 und 1815 in feierlicher Parade das bayerische Armeedenkzeichen, welches noch heute die Zierde seiner Fahne ist. Wohl den wenigsten jetzigen Landwehrmännern dürfte die nächste Ursache dieser Ehre bekannt sein; daher wir sie hier kurz erwähnen müssen. Am 12. Mai 1809 rückte ein österreichisches Streifcorps auf dem Rückzuge nach Böhmen, aus Chevaurlegers und Jägern bestehend, vor Neumarkt. Die Stadt versperre dem Feinde die Thore und rüstete sich zur Gegenwehr. Gleichzeitig rückte ein befreundetes französisches Hilfskorps, bestehend aus französischen Dragonern und einigen Nassauern unter dem Obersten Resée, in die Stadt. Die Landwehr stellte sich ihm im Augenblicke gewaffnet zur Disposition. Es kam zu einer Unterhandlung mit den Oesterreichern, und da sich diese zerschlug, gaben die Nationalgardisten Neumarkts ohne Weiteres Feuer auf den Feind. Die Franzosen und mehrere Neumarkter Bürger überfielen die hierauf abziehenden Oesterreicher in Pfeffertshofen, die sich dort sorglos der Ruhe überlassen hatten, weil sie in der Dunkelheit glaubten, es nur mit den Bewohnern Neumarkts zu thun zu haben. Der mit ihnen parlamentirende Oberst Resée nämlich hatte die Uniform eines Neumarkter Nationalgardisten getragen. Die Gefangenen wurden nach Ingolstadt abgeführt.

Neben den oben bereits genannten Beamten befinden sich noch in Neumarkt ein Advokat, ein Kanalbaumeister, ein Hafenmeister, ein Bezirksgeometer, ein Postexpeditor, ein Malzausschläger, ein Lottokollekteur, ein Veterinärarzt, eine

Gendarmerieabtheilung und seit neuester Zeit eine Bau-Inspektion.

10. Vermögen, Rechte der Stadt.

Das Vermögen der Stadt, Communal-, Kirchen- und Stiftungsvermögen, besteht aus Grund- und Kapitalbesitz. Der größte Theil des ersteren mit Ausnahme der oben erwähnten Gebäude, einiger Waldungen und weniger Feldgründe, die Stadtgräben, Weiher, Mühlen, das Bad, die Waldbezirke Miß oder Aibühl mit 1141, das Pflaster mit 341, die Ahd mit 265 Tagwerken, einige hundert Tagwerke Aenger und Moosgründe u. wurden allmählig theils verkauft, theils vertheilt, die Zehnten, Gilten und Grundzins wurden gegen Staatspapiere dem Staate übergeben und so die Besitzverhältnisse der Stadt innerhalb eines halben Jahrhunderts gänzlich verändert, so daß nun der größte Theil des früheren Grundeigenthums und der Grundgefälle in Kapitalvermögen umgewandelt ist. Die Verwaltung des städtischen Vermögens und der Stiftungen besorgt der Stadtmagistrat durch einen eigenen Beamten, Stadtkämmerer, die der Cultusstiftungen besorgt die für jede Kirche eigene Kirchenverwaltung. Von beiden Stellen wird jährlich im Neumarkter Wochenblatte eine Uebersicht der Rechnungsergebnisse und des Vermögensstandes öffentlich bekannt gemacht, woraus wir vom Jahre 18⁵⁵/₅₆ Folgendes im Auszuge mittheilen:

I. Ergebnisse der Kämmererei mit Nebenrechnungen.

Benennung der Rechnung.	Einnahmen.		Ausgaben.		Reiner Vermögens-stand.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Stadtkämmererei	20066	29	24016	16	110041	33
Kesselgelber	1178	54	1178	54	—	—
Pflasterzollgefälle	3480	4	2956	49	—	—
Lokalmalzaufschlaggefälle	9521	49	8642	22	—	—
Getraideaufschlag	1301	23	1279	18	3031	—
Summa	35548	39	38073	39	113072	33

II. Ergebnisse der Wohlthätigkeitsstiftungen.

Benennung der Rechnung.	Einnahmen.		Ausgaben.		Reiner Vermögens-stand.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Spital	11922	47	8226	13	116897	16
Krankenhaus	3805	31	3717	20	47919	50
Bruderhaus	2447	28	1516	15	29571	18
Almosenstiftung	5249	57	2944	29	22615	30
Schwesterhaus	943	16	1032	30	7415	34
Schulfond	599	16	196	2	4528	35
Armenfond	266	58	266	58	1775	—
Ronauerische Stiftung	299	21	159	—	1201	—
Fuchsische Stiftung	48	—	48	—	1200	—
Thanhauser'sche Stiftung	303	45	99	—	1100	—
Summa	25886	19	18048	46	234224	3

III. Ergebnisse der Kirchenstiftungs-Rechnungen.

Benennung der Stiftungen.	Einnahmen.		Ausgaben.		Reines Vermögen.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Pfarrkirche	4578	40	4088	3	78443	49
Skt. Anna Kirche	1799	23	1534	40	23406	50
Calvarienbergkirche	1416	14	1543	57	26207	28
Skt. Jobst-Kirche	428	38	294	57	6418	52
Skapulier-Bruderschaft	184	3	55	43	1475	10

Aus Obigem ergibt sich ein reines Aktivvermögen der Commune und sämmtlicher Stiftungen, jene der Hofkirche nicht mitgerechnet, von nahezu 600,000 fl. Die Einnahmen und Ausgaben der Communalrechnung sind natürlich ziemlich wandelbar und verschiedenartig. Unter den Einnahmen derselben sind für 1844/55 neben anderen eingeführt: aus Gewerben: 1051 fl. 46 fr., aus der Gemeindeverwaltung und Polizei 3016 fl. 19 fr., aus indirekten Gemeindeauflagen 1280 fl., unter den Ausgaben: auf Passivrechnisse, Staatsauflagen, Kreis-, Distrikts- und Lokalkonkurrenzen 488 fl. 28 fr., auf die Verwaltungsbehörde 3396 fl., auf die Polizeiverwaltung 577 fl. 30 fr., auf Gemeinbeanstalten 4118 fl. 16 fr. Die Kesselgeldrechnung umfaßt die Einnahmen und Ausgaben der noch bestehenden 2 Communbrauhäuser.

Die Pflasterzolleinnahme betrug zur Zeit des Canalbaues und vor derselben durchschnittlich über 2000 fl. jährlich, seit 1849/50 nur die Hälfte. Seit 1855/56 sind jedoch die Pflasterzolleinnahmen wieder im Zunehmen und der wahre Ertrag war für 1856/57 1406 fl. Die Bedürfnisse erforderten auf Rechnung der Pflasterzollgefälle ein Kapital aufzunehmen, so daß 1855/56 die Rechnung mit einem Schuldenstand von 2000 fl. schloß. Die Lokalmalzaufschlagsgefälle wurden früher

zur Bildung eines Fonds für das städtische Krankenhaus verwendet und werden jetzt zum Ankauf eines Gebäudes für den Orden der armen Schulschwestern abmassirt. Der Getraideaufschlag ist zur Anlegung eines Getraide-Magazins bestimmt. Um das J. 1804 schätzte v. Löwenthal die Erträgnisse der Stadtkammer und des Magistrats auf 6000 fl., und bemerkte dabei, daß die Summe früher viel gröffer gewesen sei. Unter den Ausgaben der Wohlthätigkeitsstiftungsrechnungen treffen auf den Zweck beim Spitale 4420 fl., beim Krankenhause 2570 fl., beim Bruderhause 1028 fl., bei der Almosenstiftung 969 fl., beim Schwesterhause 249 fl., beim Schulfond 196 fl.

Ueber Ursprung und nähere Verhältnisse dieser Stiftungen ist bereits oben Ausführlicheres angegeben worden. Wir haben hier nur Einiges nachzutragen. Die Stiftungsbriefe des Bruderhauses und der Almosenstiftung existiren nicht mehr. Von ersterem soll Pfalzgraf Christoph von Dänemark der Hauptgründer gewesen sein. Ihm folgten Anna Schönerin von Alfalterbach, der bischöfliche Salzburgische Rath Dr. Drotolf im J. 1510, Hans Thannhauser von Grassbach i. J. 1530. Zwei Waldungen hinter Holzheim gehören zum Bruderhause, eine Waldung von 226 Tagwerk in der Ahd gehört dem Spitale. Das Schwesterhaus entstand nach der Gründung des Klosters Seligenporten, indem die milden Beiträge, welche den bis dahin in Neumarkt wohnenden frommen Jungfrauen zugeflossen waren, nach ihrer Uebersiedelung nach Seligenporten armen Frauenspersonen der Stadt gespendet wurden.

Die Thannhauser'sche Stiftung stammt von dem bereits oben genannten Hans Thannhauser von Grassbach und ist zur jährlichen Unterstützung eines armen Studenten und einer armen Bürgerstochter abwechselnd in Neumarkt und in der Stadt Berching bestimmt.

Otto Konauer war 1486 des Pfalzgrafen Christoph Kanzler und stiftete ursprünglich einen jährlichen Zins von 30 fl. zur jährlichen Ausstattung je einer armen Bürgers- tochter, wenn sie einen frommen ehrbaren Handwerksmann heirathet.

Von den Kirchen wendete die Pfarrkirche auf den Zweck 1955 fl., die Sct. Annakirche 304 fl., die Mariahilfskirche 472 fl., Sct. Jobst 177 fl.

Zu den noch bestehenden besonderen Rechten der Stadt gehört das Patronatsrecht über die Pfarrei Berg, über das Spitalbeneficium, und abwechselnd mit dem bischöflichen Ordinariate zu Eichstädt übt sie die Präsentation für die Pfarrei Deining. Auch hatte die Stadt stets das Recht, sich ihren Stadtphysikus, d. i. städtischen Armen- und Spitalarzt, sowie ihren Badarzt zu wählen*), und es dürfte im Interesse derselben und des jeweiligen Badbesizers liegen, sich dieses historische Recht zu wahren. Die übrigen alten Rechte der Stadt wurden im Laufe der Zeit vielfach verändert, aufgehoben und werthlos.

11. Sanitätsanstalten.

Zum Schlusse unserer Schilderung der öffentlichen Gebäude und Institute, haben wir noch der Sanitätsanstalten der Stadt Neumarkt kurze Erwähnung zu thun.

Das städtische Krankenhaus, außerhalb der Stadt bei der Sct. Annakirche gelegen, war schon im J. 1831 vom Magistrat als Bedürfnis bezeichnet. Durch das thätige Vorschreiten des damaligen k. Landrichters Herrn Wulfert, der sich hiedurch, sowie durch Gründung der Spar-, Leih- und Hilfskasse, Anlegung guter Straßen u. s. w. bleibende Verdienste um Neumarkt erworben hat, wurde hiezu am Tage Mariä Geburt,

*) v. Löwenthal, a. a. D. S. 195.

am 8. September 1836, der Grundstein gelegt. Es ist geräumig, reinlich und sonnig gebaut, und kann 20—30 Kranke aufnehmen. Durch Herbeiziehung älterer Stiftungen vom Spitale und ursprünglichen Siechenhause, durch einen mehrere Jahre gestatteten Lokalmalzausschlag, durch Schenkungen *) und Concurrrenzbeiträge während der Zeit des Kanalbaues ist bereits, wie oben ersichtlich, ein Fond von nahezu 50000 fl. hiesfür erworben, aus dessen Renten mit Hinzuziehung der jährlichen Pfllichtbeiträge der Dienstboten und Gesellen die Krankenpflege derselben und obdachloser Armen und Fremden bestritten wird. Der Pfllichtbeitrag beträgt je nach dem Verdienste der Betheiligten 4 — 8 fr. monatlich. Die Kosten der Verpflegung betragen im J. 1856/57 für 154 Kranke und 3746 Krankheitstage 2679 fl. 32 fr.

Es hat einen eigenen Geistlichen und steht seit seinem Entstehen unter der häuslichen Leitung der barmherzigen Schwestern, die zugleich einige verwahrlösete Mädchen zur Erziehung übernommen haben. Möchte mit letzterem edlen Versuche der Anfang gemacht sein zu einem bald folgenden Erziehungsinstitute für arme vernachlässigte Kinder beiderlei Geschlechts, das für Neumarkt und Umgebung ein dringendes Bedürfnis ist und für künftige Generationen eine unendliche Wohlthat wäre. In den drei Jahren 1854/57 wurden daselbst 499 Kranke verpflegt, nämlich 310 männliche und 189 weibliche. Die Zahl aller Verpflegungstage betrug 12,107. Davon fielen 1383 Verpflegungstage auf Kranke aus dem Landgerichtsbezirke Neumarkt außerhalb der Stadt, 941 auf Auswärtige. Es kommen demnach auf den Kranken durchschnittlich 24 Verpflegungstage, auf das Jahr 166 Kranke, wovon 2 Drittheile Männer, ein Drittheil Weiber sind.

*) Namentlich auch durch die edle Wohlthätigkeit des damaligen hochverehrten Stadtpfarrers Herrn Ritter Mloys von Röckel.

Das Militärkrankenhaus ist ungünstig mitten in einem Kasernengebäude situiert, was für den Fall einer Epidemie mit den bestehenden sanitätspolizeilichen Doktrinen im Widerspruche steht, kann 18–20 Kranke aufnehmen und hat einen Durchschnittskrankenstand von beiläufig 6 Mann. Zum Dienst der sanitätlichen Bedürfnisse sind in Neumarkt ein Gerichtsarzt, ein Militärarzt, ein praktischer Arzt, ein Chirurg, 2 Bader, 3 Hebammen, ein Apotheker, ein Thierarzt. Gegenwärtig vertritt der k. Gerichtsarzt zugleich die Stelle als städtischer Spital- und Armenarzt gegen eine jährliche Remuneration von 300 fl., wofür er die ärztliche Leitung des Krankenhauses, die Behandlung der Pfründner in den übrigen Anstalten und der Stadtarmen in ihren Wohnungen zu besorgen hat. Früher hatte er eigene Wohnung, Getreidebezüge u. und geringeren Geldgehalt. Zur niederen ärztlichen Dienstleistung ist ihm ein chirurgischer Gehilfe beigegeben. Die Stelle als Badarzt vertritt auf Antrag des Badinhabers mit Genehmigung der Behörden zur Zeit der Militärarzt der Garnison.

Der Kirchhof liegt südlich von der Stadt in sandiger Fläche, ist groß und reinlich und hat schöne Monumente. Er ist mit einem Leichenhause versehen, das leider nur zum Unterbringen Berunglückter und in Spitälern Gestorbener benützt wird.

Die Wasenmeisterei liegt ebenfalls südlich von der Stadt, nahe an der Strasse, und ist, da Thierreste oft längere Zeit in der Hütte zu verschiedenen Zwecken aufbewahrt werden, und in den heißen Tagen üblen Geruch verbreiten, der Salubrität nicht sehr förderlich. Würde man den Leichenhof und die Wasenmeisterei neu anzulegen haben, so würde man sie nach jetzigen Salubritätsansichten östlich von der Stadt gegen den Wald hinter den Schloßweiher verlegen müssen.

Eine der wichtigsten Sanitätsanstalten ist das Mineralbad. Es liegt eine Viertelstunde östlich von der Stadt an walldigem Hügel in anmuthiger Umgebung. Das freundliche Gebäude kann 30 bis 40 Gäste beherbergen. Einrichtung, Bewirthung und Bedienung sind gut und billig, und das Ganze gewährt alle Annehmlichkeiten eines geräuschlosen ländlichen Aufenthaltes. Die Quelle erfreut sich eines mehr als dreihundertjährigen Rufes. Schon im Jahre 1550 erzählt Dr. Languis, Leibarzt des Pfalzgrafen Otto, in seinen *epistolis medicinalibus* von einer durch dessen Gebrauch geheilten Wassersucht. Im Jahre 1598 veröffentlichte darüber Dr. J. C. Rummel, Stadtphysikus von Neumarkt, eine Druckschrift, welche i. J. 1682 Dr. J. G. Scheffler neu herausgab. Im J. 1707 wurde die Quelle vom Professor Dr. Jakob Treiling in Ingolstadt besonders gerühmt, und im J. 1777 erschien eine Schrift von Dr. Schaller, die mehrere Abdrücke erlebte, während in den Jahren 1805 und 1828 das Wasser durch Medicinalrath Graf und Professor Vogel auf Befehl der k. b. Regierung genauer untersucht und besonderer Aufmerksamkeit und Empfehlung gewürdigt wurde.

Das Etablissement, früher städtisches Eigenthum, ist seit dem Jahre 1830 im Besitz des Herrn Thomas Fleischmann, der seit dieser Zeit rastlos für dessen Emporblühen thätig war, so daß es allen Anforderungen entspricht, die an ein derartiges Privatinstitut gestellt werden können, und zu den besten Anstalten dieser Art in Bayern zählt. Aus der numerischen Zusammenstellung vom J. 1831 bis 1854 ergibt sich, daß in diesen 23 Jahren 69307 Bäder von 7286 Badenden gebraucht wurden. Es kommen demnach durchschnittlich auf das Jahr 3000 Bäder und 300 Badgebrauchende. Sämmtliche vorhandene 4 Quellen charakterisiren sich als schwaches eisenhaltiges, salinisches Schwefelwasser, das die besondere Eigenthümlichkeit besitzt, daß es das Eisen in Form von kohlensaurem Eisen und zugleich Schwefeleisen gelöst hält,

und daher nicht einen braunen (Eisenoxydhydrat), sondern einen schwarzen Niederschlag (Schwefeleisen) macht.

Das Wasser wird zum Baden und zum Trinken benützt und die Bäder können als einfache Mineralwasserbäder, als Douche, Schlamm- und Dampfbäder gebraucht werden. Es ist im Allgemeinen in jenen Fällen von Erkrankungen indicirt, wo ein noch mäßiges Gesunkensein der vitalen Kräfte vorhanden, oder im entgegengesetzten Falle, wo nur eine milde erregende Wirkung auf die alienirte organische Thätigkeit stattfinden darf, wo demnach starke Eisenquellen, Thermen und reiche salinische Wässer nicht gut vertragen werden.

Die reizende Lage des Bades, umgeben von duftenden Waldwiesen, Nadelwald, schattigen Hügeln und grünem Gehege, mit freundlicher Aussicht über Stadt und Thalfläche, die heilbringende Quelle, die Nachbarschaft größerer Städte u. s. w. sichern demselben die Fortdauer seines dreihundertjährigen Rufes; ja, es könnte leicht unter der Leitung eines industriösen jüngeren Mannes, der dessen Umgebung nach modernem Geschmacke einzurichten, und durch wiederholte Bekanntmachungen die Aufmerksamkeit der Aerzte und des zahlreichen Bades- und Landluft-lustigen Publikums zu gewinnen verstände, einen weit größeren Ruf und Umfang seines Wirkungskreises erlangen.

C. Bevölkerung.

12. Zahl und Charakter der Einwohner.

Die Stadt Neumarkt zählte im Jahre 1700 zwei tausend sechs hundert und sechs und achtzig Einwohner, im J. 1783 deren 2444, i. J. 1803 deren 3834. Nach der Zählung vom Jahre 1855 beträgt die Bevölkerung 3810 Köpfe in 1038 Familien, worunter 350 Köpfe mit 18 Familien vom Militärstande mitbegriffen sind. Die Bevölkerungsverhältnisse

Hochschul-
bibliothek
- Regensburg

in den letzten 5 Jahren von 18⁵¹/₅₂ bis 18⁵⁵/₅₆ ergeben 621 Geburten und 669 Sterbefälle. Unter den Geborenen waren 321 Knaben, 300 Mädchen, darunter 90 uneheliche. Getraut wurden 133 Paare. Von den 669 Gestorbenen waren 325 männlichen, 344 weiblichen Geschlechts, darunter 352 Kinder. Von den unehelichen Kindern starben zwei Dritteile, von den ehelichen einige mehr als die Hälfte.

Das Neufere der Einwohner unterscheidet sich nicht besonders von den übrigen Städtebewohnern der Oberpfalz, jedoch scheinen sie im Verkehr und Umgang gewandter als manche andere Kleinstädter der Provinz zu sein. Die Eingebornen sind vorherrschend blond oder braun, gut gebaut, von mittelmäßiger Körperkraft, selten fett und tragen germanischen Typus, während die selteneren schwarzhaarigen besseren Körperformen mit dunklen Augen, in welchen wohl ursprünglich slavisches Blut kreiset, sich häufig als in der jüngsten oder in früheren Generationen aus der Nachbarschaft Eingewanderte erweisen. Vermischungen beider Typen sind natürlich häufig. Sie sind einfach in ihrem Wesen, ruhig und trocken in ihrer Haltung und in ihren Bewegungen, mehr schweigsam als redselig, fromm ohne Frömmerei, gefällig und gerade ohne besondere Zuvorkommenheit, besonnen und bescheiden ohne Prahlerei und Selbstgeltendmachung. Sie unterscheiden sich hiedurch himmelweit von der Lebhaftigkeit, Beweglichkeit, Gewandtheit und Redseligkeit ihrer ehemaligen engen Landsleute, der Rheinpfälzer, mit welchen sie, wenn gleich beide Jahrhunderte lang unter gemeinsamen Fürsten standen, nicht eine Ader gemein haben. Sie sind wie alle Oberpfälzer gleich ihrem Boden rauh und einförmig, aber nüchtern und genügsam, zu Neuerungen und Fortschritt wenig geneigt, was sich bei dem Bürger alten Schlages so häufig in dem Sprichworte: „da thu i net nach!“ beurfundet. Was ihnen etwa an ursprünglicher Begabung, an sogenannter Genialität abgeht, ersetzen sie reichlich durch Fleiß und jähe

Ausdauer, und lange Mühseligkeiten und Entbehrungen schrecken sie nicht ab, das Ziel zu erreichen. Oberpfälzer Diensthöten und ländliche Arbeiter sind wegen ihres Fleißes, ihrer Anhänglichkeit, Ausdauer und Gemüthsamkeit allenthalben beliebt, und junge geistige Kräfte arbeiten sich oft durch Hindernisse und Entbehrungen aller Art zu hoher Stellung und Anerkennung empor mit einem Fleiß und einer Ausdauer, welche die größte Bewunderung verdient.

Im Umgange sind sie verschlossen, vorsichtig, ja selbst mißtrauisch, bis sie ihren Mann näher kennen gelernt haben, ein Zug, der ihnen sicherlich aus der hundertjährigen Zeit der Religionswirren hängen geblieben ist, wo kein Mann dem andern trauen durfte. Unter Bekannten sind sie dagegen offen und heiter und ein Wort gilt soviel wie die Unterschrift. Die vorzüglichste Tugend der Oberpfälzer und speziell der Neumarkter aber ist Achtung vor dem Gesetze und ihren Vorgesetzten und vor der Religion, sowie unbegrenzte Liebe und Anhänglichkeit an ihr Herrscherhaus. Daß sie muthvoll und tapfer sind und für ihren Herd und ihre Fürsten Blut und Leben wagen, hat vielfach die Geschichte bewiesen; auch zeigten sie in Gefahren häufig ruhmvolle Einigkeit, eine Eigenschaft, die jedoch in gewöhnlichen bürgerlichen Dingen in der Gegenwart nicht selten zu fehlen scheint, da die Partikularinteressen Einzelner oft die höheren gemeinsamen Interessen weit überwiegen.

v. Löwenthal rühmt S. 205 von den Neumarktern ihren Wig, ihre Geschliffenheit und ihre Wendung in allen Glücks- und Unglücksfällen, ihre Sachkenntnis, Sicherheit im Handel und im Benehmen, sowie ihre Ausdauer in ihren Unternehmungen. Wer mit ihnen zu thun hat, sagt er, darf auf seiner Hut sein, damit er nicht übervorthellt werde, denn man sagt von ihnen mehr im Ernst als im Scherze, „sie hätten im Handel und Wandel die Juden weinen gemacht“.

Daß diese Geschliffenheit der Neumarkter vom Einflusse der Evangelischen und Reformirten herrühre, gibt v. Löwenthal nicht zu, vielmehr glaubt er, sie dem Umgange mit den Nürnbergern, den vielen Edelleuten und dem Hofe zuschreiben zu müssen, indem in der Periode der Reformation, in jener „system- und bodenlosen dumpfen Zeit der ganze Verstand der Neumarkter eine Pause machte.“

Bezüglich ihrer Fähigkeit zu Künsten und Wissenschaften sagt v. Löwenthal von den Neumarktern, er könne ein Verikon von anderthalb hundert Gelehrten aus ihrer Stadt namhaft machen, die in allen Fächern eminirten. Wir wollten, er hätte es gethan, da es jedem Andern schwer sein dürfte, diese Namen aufzufinden. Er nennt vor Allen die Theologen Rupprecht, letzten Abt in Indersdorf, Bartscherer, vorletzten Prälaten zu Michelfeld, und Matthias Faber (geb. 1586) Pfarrer zu Neumarkt*), später Professor in Ingolstadt; ferner den Mediziner Konrad Rummel, Stadtphysikus zu Neumarkt, später Patrizier zu Nürnberg, den Philosophen Schopper und den Kritiker Scioppius, die Juristen Matthias Mai, kaiserlichen Reichshofrath und Concommissarius auf dem Reichstage zu Regensburg. († 1693) und Karl von Hohenlohe, Kammerrichter zu Weglar, endlich als Cornphäen der Kriegskunst Seyfried Schweppermann, den Helden von Mühldorf (1322), ohne dessen glücklichen Sieg Bayern vielleicht bis heute noch eine österreichische Provinz wäre. Die Stadt Neumarkt kann mit Stolz ihn den ihrigen nennen.

Was die erwähnten Gelehrten Scioppius und Schopper betrifft, so halten wir noch für nothwendig, ihrer besonders Erwähnung zu thun, weil diese Namen fast in allen

*) Er wohnte in dem Zimmer ober der heutigen Pfarrsakristei.

Geographien stereotyp mit Neumarkt genannt werden, aber selten Jemand weiß, wer ihre Träger waren.

Scippius oder Scioppius, ursprünglich Kaspar Schoppe, ward am 27. Mai 1556 zu Neumarkt geboren. Er war nach einigen von vornehmer Geburt, nach Andern der Bastard eines Todtengräbers. Er studirte in Heidelberg, Altdorf und Ingolstadt und gab schon mit 17 Jahren Gedichte heraus. In Rom ging er von der protestantischen zur katholischen Religion über, ward Ritter des heiligen Peter und errang zuletzt den Titel eines Grafen de Clara Valle. Er war ein Feind der Protestanten und zugleich der Jesuiten, machte sich durch seine polemischen Schriften überall verhaßt und starb nach den manichfaltigsten Erlebnissen verfolgt und im Elend zu Padua i. J. 1636. Er war einer der größten Geister seiner Zeit und man sagte von ihm, wenn die Bibel verloren gegangen wäre, er hätte sie aus dem Gedächtnisse wieder herstellen können. Er schrieb 94 Schriften unter sehr verschiedenen Namen, poetischen, philologischen, juridischen, kritischen, theologischen, dogmatischen, erotischen, philosophischen, meist polemischen Inhalts und machte seiner Zeit großes Aufsehen. Wegen seiner scharfen Kritik selbst der alten Classiker nannten ihn die Philologen den grammatischen Hund. Eine Schrift von ihm gegen den König von Frankreich wurde durch den Henker öffentlich verbrannt. *)

Hartmann Schopper war zu Neumarkt i. J. 1542 geboren, wurde zum Kriegsdienst unter Kaiser Maximilian II. Armee gepreßt, übersezte den Reinecke Fuchs ins Lateinische und widmete sein 1594 zu Frankfurt gedrucktes Buch dem Kaiser unter folgendem Titel: Speculum vitae aulicae de

*) Anton Maria Kobolts BAYERISCHES Gelehrten-Lexikon, Landshut 1795. S. 607.

fallacia et astutia vulpeculae Reinikes latinitati donatum. „Er soll aber dieses Werk nicht bloß übersetzt haben, sondern selbst der Verfasser sein.“ *) Er schrieb noch mehrere lateinische Gedichte. Von andern werden bekanntlich Heinrich von Alkmar und Nikolaus Baumann als mutmaßliche Verfasser dieses berühmten, von Göthe neubearbeiteten Gedichtes genannt.

13. Lebensweise, Sanitätszustände.

Die Lebensweise der Bewohner Neumarkts ist einfach, geregelt und genügsam. Die Nahrung ist bei den Wohlhabenden dem Bedürfnis entsprechend, bei den Armen nicht selten karg und spärlich, und die Kartoffeln spielen bei letzteren die Hauptrolle. Die Lebensmittel, namentlich Fleisch, Brod und Bier sind gut und gesund, das Bäckerbrod steht jedoch an Güte jenem benachbarter Orte z. B. von Berching, Beilngries, Kastel unstreitig nach. Schweinefleisch wird häufig, Gemüse und Obst, Sauerkraut ausgenommen, nicht reichlich genossen, Mehlspeisen kommen minder häufig vor als in Altbayern. Zubereiteter Lattich- und Gurkensalat werden im Sommer auf dem Markte à la table d'hôte verkauft. Zwei Konditoren und andere Zuckerfrämer finden ziemlichen Absatz. Kaffee wird reichlich genossen und dient auch den Armen als Nahrungsmittel. Hauptgetränke ist Bier, gebrannte Wasser werden nicht im Uebermaße genossen.

Die Wohnungen der Wohlhabenden sind geräumig, reinlich, trocken und gesund und haben sich seit 30 Jahren bedeutend verbessert und verschönert. Noch allgemein herrscht jedoch der alte Mißbrauch, die schönste Stube als Staats- und Gastzimmer leer stehen zu lassen, die feuchteste, dunkelste und entlegenste Kammer aber für die Kinder und als Schlafgemach

*) Ebenda S. 602.

zu benützen. Die Wohnungen der Armen sind häufig schlecht und unreinlich. Die Kleidung unterscheidet sich der Form nach kaum mehr von der Kleiderform anderer Städte; eine alte Bürgerfrau im schweren rothen oder gelben Seidenkleide, das vor 30 Jahren und länger schon ihr Hochzeitskleid war, mit der Spizenschürze und dem Spizenhalstuche, der goldenen Riegelhaube und breiten silbernen Halskette, mit dem Silberbeschlagenen Gebetbuche und Rosenkranze, die von der Urgroßmutter stammen; ein Bürger im langen braunen Rock mit silberner Uhrkette und Knöpfen, weißem Unterhalstuche und hohen Stiefeln sind nachgerade eine Seltenheit. Wie sollten auch die Aufmunterungen der Beamten und hohen Herrschaften zur Beibehaltung der alten Tracht von Erfolg sein, wenn sie selbst und ihre Damen im Raglan und in der Crinoline solche Aufmunterungen ergehen lassen! Bezüglich der körperlichen Beschäftigung sind häufig mit dem Gewerbsbetriebe einige landwirthschaftliche Arbeiten verbunden, was gewiß für die Gesundheitsverhältnisse vortheilhafter ist, als der beständige Aufenthalt in den Werkstätten.

Eine besondere Krankheitsanlage herrscht unter der Bevölkerung nicht vor; die einzige endemische Krankheit ist die Skrophelsucht, aber auch sie scheint hier nicht so häufig vorzukommen, wie in größeren Städten, auch sich nicht so häufig zu so extremen Formen zu steigern. Die meisten Erkrankungen kommen im Frühling vor, ihm folgt der Winter, dann der Sommer und zuletzt der Herbst als die gesündeste Jahreszeit. Nach einer vierjährigen Berechnung *) gingen dem Verfasser dieser Schrift in der ersten Jahreshälfte 2235, in der

*) S. ärztliches Intelligenzblatt, Organ für Bayerns staatliche und öffentliche Heilkunde, herausgegeben vom ständigen Ausschusse bayerischer Aerzte. Jahrg. 1857. N. 16: April. S. 193 ff. Vier Jahre aus der ärztlichen Praxis zu Neumarkt in der Oberpfalz von Dr. Schrauth.

zweiten 1635 Kranke zur ärztlichen Behandlung zu. Es verhält sich demnach die Erkrankung, resp. der Zugang in der zweiten Jahreshälfte zu dem in der ersten wie 8 zu 11 oder nahezu wie 2 : 3. Die Zahl der erkrankten Männer übertraf in der genannten Periode die der Frauen um 15%. Die meisten Erkrankten gehörten dem Alter von 30–50 Jahren an. Die am häufigsten vorkommenden Krankheiten waren: gastrische Formen 17%, Catarrhe der Respirations-Organen 10%, Lungen- und Brustfell-Entzündungen 5%, Rheumatismen 5%. Würde man die Monate des Jahres nach den vorherrschenden Krankheiten benennen wollen, so würde man in Neumarkt nach den bisherigen Beobachtungen den Januar den Catarrh-Monat, die Monate Februar und Mai die Lungen- und Brustfellentzündungs-Monate, den März den Rheumatismus-Monat, Juni und Juli als die unter gastrischer Herrschaft stehenden bezeichnen müssen. Im August, September, Oktober gibt es die wenigsten, im Januar und Mai die meisten Kranken.

Epidemisch erschienen daselbst im Verlaufe der letzten 25 Jahre Blattern, Scharlach, Masern, Keuchhusten, Grippe in solcher Reihenfolge, daß beiläufig alle 4–5 Jahre eine dieser Formen wieder kam; so herrschten im Jahre 1849 Blattern, 1850 Scharlach, 1851 Grippe, 1852 Typhus, 1853 Masern. Die meisten dieser Epidemien kamen von Nord und Nordwest und zogen nach Süden und Südost. Eine kleine Typhusepidemie in der Stadt betraf im J. 1852 vorzugsweise die Herzwithsgasse, in welcher beiläufig 20 Typhuserkrankungen vorkamen. Von der asiatischen Cholera blieb Neumarkt bis jetzt verschont; auch Ruhr und Wechselfieber sind eine Seltenheit, dagegen sind Hernien und Vorfälle häufig.

Ueber Volkskrankheiten früherer Zeiten finden sich keine Aufschlüsse. Im J. 1660 soll die Pest gehauset haben; die

Mariahilfskirche wurde im J. 1.27 aus Dankbarkeit, ebenfalls nach überstandener Pest erbaut. In den Jahren 1813 und 1814 herrschte ein contagiöses Nervenfieber und waren damals Spitäler für typhuskranke Soldaten in großartigem Maßstabe in der Stadt etablirt.

Das allgemeine Sterblichkeitsverhältniß ist 4 — 5 0/0. Von den an Lungensucht im oben erwähnten vierjährigen Zeitraum Behandelten starb 1 Individuum von 3, 3, an Typhus 1 von 4, 4, an Lungenentzündung 1 von 5, 3, an Masern 1 von 6, 7, an Wassersucht 1 von 4, 7. Die am häufigsten tödtlichen Ausgang bedingenden Zustände waren Tuberkeln, Carimome, Wassersucht und Marasmus.

14. Nahrungsquellen.

Die Nahrungsquellen der Bürger von Neumarkt sind Gewerbe, Handel, Landwirthschaft und Verkehr. Als frühere Residenz, als Siz des Schultheißenamtes, jetzt Landgerichts, Rentamts, einer Cavalleriegarnison und anderer bereits erwähnten Stellen, an der Kreuzung zweier Strassen, deren eine, die Regensburg-Nürnberger, resp. Wien-Frankfurter, früher eine der frequentesten Süddeutschlands war, war Neumarkt ursprünglich und vorzugsweise an die Erwerbsquellen des Verkehrs hingewiesen. Ihre 8 Jahrmärkte, ihre wöchentlich reich besuchten Schrammen, die früher zahlreiche Durchreise von Fremden, die daselbst entweder übernachteten oder Mittag machen mußten, reichliche Extraposten und zahlreiches Frachtfuhrwerk, das dies- und jenseits von Neumarkt Vorspann bedurfte, machten Neumarkt unstreitig zum lebhaftesten Punkt und natürlichen Verkehrsmittelpunkt der westlichen Oberpfalz. Die Umgebung weit herum holte hier ihre Bedürfnisse, setzte ihre Produkte ab und verkehrte mit den Aemtern. In Folge dessen mußten namentlich die-

jenigen Gewerbe im günstigsten Betriebe stehen, die der Bewirthung der Fremden und der Beschaffung der Lebensmittel dienen. Zeuge davon ist die Thatsache, daß fast jedes dritte oder vierte Haus der Hauptstraße ein Wirthshaus ist. Jeder Bürger war früher berechtigt, jedes bürgerliche Gewerbe zu treiben, nach Belieben zu handeln und Bier zu brauen. Von letzterem Rechte wurde der ausgedehnteste Gebrauch gemacht, indem selbst Handwerker neben ihrem sonstigen Geschäfte Bier ausschenkten und an den Schranken und an Jahrmärkten damit und mit selbst geschlachteten Schweinen und Kälbern u. Gäste bewirtheten. Mit den Abfällen der Brauerei und selbstgebauteu Futtermitteln, da sie auf Wiesenbau ihre vorzügliche landwirthschaftliche Thätigkeit wendeten, mästeten sie Rindvieh und Schweine, bereiteten Butter und Schmalz und betrieben lebhaften Viehhandel. Nach v. Löwenthal wurden zu seiner Zeit jährlich 700 Stück Ochsen gemästet. In der städtischen Fleischbank wurden damals geschlachtet jährlich 360 Ochsen, in der Freibank 120 Stück, theils Ochsen, theils Kühe, und fast ebensoviele wurden in den Häusern geschlachtet, das Jungvieh u. nicht gerechnet. Im Jahre 1856 wurden geschlachtet 394 Ochsen, 368 Kühe, 58 Stück Jungrind, 174 Schafe, 417 Mastschweine, 1408 Frischlinge, 186 Lämmer, 1702 Kälber, 10 Böcke, 8 Geisen.

Ihr übriges Heu verkauften sie als Pferdefutter an die Garnison, den größten Theil aber verwertheten sie bundweise zu hohen Detailpreisen an die einkehrenden Fuhrleute. In der neuesten Zeit wurde die Taserberechtigung regulirt und beschränkt. Der rege Verkehr der Wirthse dehnte sich natürlich auch weithin auf andere Gewerbe, auf das der Bäcker, Krämer u. aus, um so mehr als damals auf dem Lande Handwerker und Händler selten waren.

Die Stadt hat seit uralter Zeit jeden Montag eine Schranne und jährlich 7 Jahrmärkte, nämlich am Montag

nach Lichtmess, am Montag nach der Osterwoche, am Pfingst-
dienstag, am 4. Montag im Juni, August und September
und am Montag nach Martini. An den Wochenmarkttagen,
erzählt v. Löwenthal von seiner Zeit, wandert das Geld so
zu sagen stromweise in der Stadt herum, der ganze Markt
ist mit Vieh, Getraide und Lebensmitteln angeschwängert,
und an den Jahrmärkten müssen die Reisenden mit Wagen
meistens die Stadt umfahren. Es drängen sich von 18—20
Stunden her Käufer und Verkäufer herbei, und öfters wur-
den an einem solchen Jahrmärkte 130,000 fl. umgekehrt.
Noch zu seiner Zeit schätzt v. Löwenthal den Geldumlauf auf
100,000 fl. Wer denkt hier nicht daran, daß Neumarkt seinen
Ursprung dem Bedürfnisse eines Marktes verdankte?

Zur Beurtheilung der gegenwärtigen Verhältnisse
fügen wir über den Verkehr des Viehmarktes und der Schranne
folgende Tabellen bei:

I. Uebersicht über das in den letzten 3 Jahren verkaufte
Vieh.

Thiergattung.	18 ⁵³ / ₅₄		18 ⁵⁴ / ₅₅		18 ⁵⁵ / ₅₆	
	Zahl der Stücke	Erlös	Zahl der Stücke	Erlös	Zahl der Stücke	Erlös
		fl.		fl.		fl.
Pferde	83	5035	158	10428	95	7029
Ochsen	3272	208618	5154	431264	2767	214356
Kühe	794	25442	1172	47458	546	22780
Rinder	542	18913	665	27488	576	23226
Summa		258008		516638		267391

II. S t r a n n e n v e r k e h r.

Durchschnittsberechnungen der Getraidegattungen, welche von 1846—1855 auf der Neumarkter Schranne verkauft wurden.

a) Quantum.

Getraidegattung.	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Summe der Schäffel ohne Mezen	Jährlicher Durchschnitt.	Monatlicher Durchschnitt.	Werth des Ganzen.	
																fl.	fr.
Waizen	7518	6333	7641	7518	7967	7222	8213	6420	5284	8344	8568	6488	87516	8751	729	1740109	48
Korn	5321	4291	5385	5041	6120	6209	7123	4832	4274	4023	5117	4774	62510	6251	520	927231	40
Gerste	2635	2764	3054	1978	846	1259	237	268	1390	6823	5738	2743	29735	2973	247	342943	40
Haber	6411	4389	6067	6903	6914	5478	5925	5094	5511	9043	9256	5261	76252	7625	635	463866	20
Summe	21885	17777	22147	21440	21847	20168	21498	16614	16459	28233	28679	19266	256013	25600	2131	3474151	28

b) Preise derselben.

Getraidegattung.	Januar		Februar		März		April		Mai		Juni		Juli		August		September		Oktober		November		Dezember		Durchschnitts Preis.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Waizen	18	38	18	59	20	2	21	31	20	24	21	37	20	17	19	33	19	42	19	29	20	2	18	26	19	53
Korn	14	38	14	57	14	45	15	13	15	58	15	58	14	4	12	41	14	39	14	41	15	35	14	56	14	50
Gerste	12	13	12	15	12	38	12	41	12	56	12	59	9	58	7	5	11	2	10	27	11	31	11	44	11	32
Haber	5	56	6	11	6	28	6	28	6	38	6	47	6	29	6	4	5	36	5	16	5	32	5	45	6	5

Wir verdanken diese Tabelle der Gefälligkeit des Herrn Th. Giehl, Lehrer der obersten Knabenklasse, welcher sie auf unser Ersuchen als Privatarbeit von seinen Schülern unter seiner Leitung fertigen ließ.

Bemerkung für den Buchbinder. Diese Tabelle ist nach Seite 110 einzuschalten.

Man sieht aus den beiden letzteren Tabellen, in welchen Monaten die Zufuhr am stärksten, die Preise am höchsten waren, in welchen am geringsten, und lassen sich die Gründe dafür leicht finden; auch können Ein- und Verkäufer daraus sich Anhaltspunkte ziehen.

Im Getraidehandel pflegt man den Neumarkter Schäffel nicht in Mäßen, sondern in 15 Drellinge zu theilen.

Die Viktualienpreise sind von jenen der früheren Zeiten himmelweit verschieden. In den Jahren 1291, 1446 kostete der Schäffel Korn 12, Waizen 16, Haber 7 Pfennige, eine alte Henne 2 Heller, das Klafter weiches Holz im Walde 20 fr. Ein Tagelöhner erhielt mit Kost 1½, ohne Kost 2, ein Zimmergeselle 2 Pfennige. Das war die gepriesene Zeit, in der die Kuh einen Bagen kostete. In den Theuerungs-Jahren 1769—1771, im J. 1804 kostete der Schäffel Korn 28—30 fl., Waizen 36—42 fl., Gerste 20—22 fl., Haber 11—12 fl. In neuester Zeit, im J. 1856 kostete Waizen 23 fl., Korn 20 fl., Gerste 12 fl., Haber 5 fl., die Maas Bier im Schenkpreise 7 fr. Das Pfund Ochsenfleisch kostete 12 fr., Kalbfleisch 10 fr., Schweinfleisch 17 fr. Schmalz 28 fr., der Centner Unschlitt 29 fl., Heu 1 fl. 44 fr., Stroh 1 fl. 35 fr., ein Schäffel Kartoffel 3 fl., eine Klafter Buchenholz 16 fl., Fichtenholz 10 fl. 30 fr.

Zur Förderung des Verkehrs dienen vorzugsweise die k. Post und der Ludwigs-Donau-Main-Canal, der, im J. 1836 begonnen, 1846 vollendet wurde. Im J. 1804 ging wöchentlich einmal eine Postkutsche von Nürnberg nach Regensburg und zurück und ein fahrender Bote von Ingolstadt nach Amberg. Jetzt gehen täglich 6 Eilwägen, mehrere Omnibusse und Curiolposten vom Neumarkt ab.

Der Ludwigs-Donau-Main-Canal hat hier seinen höchsten Punkt, sein Hafen liegt ein paar Hundert Schritte nordwärts von der Stadt. Ein Pferd zieht auf demselben ein Schiff mit 1000 bis 2000 Centner, aber die Kanalgebühren

für kürzere Entfernung, namentlich bis Nürnberg, sind nicht viel geringer als die Landfrachtkosten; der Transport geht langsam und hört im Winter ganz auf.

Zur Aufnahme vornehmer Fremden haben 4 Gasthöfe ihre Lokale bedeutend vergrößert und sich modern eingerichtet. Es sind dieß der Gasthof zur goldenen Gans, zum goldenen Hecht, zur Post und zum Bären. Ersterer steht den Gasthöfen großer Städte in keiner Beziehung nach.

Unter den Gewerben mögen in früherer Zeit vorzüglich das Tuch- und Zeugmachergewerbe, dann das der Messerschmiede und Schleifer in der Blüthe gewesen sein; wenigstens hatten erstere zur Zeit der Pfalzgrafen das Privilegium, daß mehrere Aemter ihre ungeschorene Wolle jährlich nach Neumarkt bringen mußten, und die Messerschmiede hatten vom Kaiser Karl V. besondere Gewerbs- und Handelsvorrechte erhalten, und führten eine eigene Etikette auf ihren Arbeiten, die im ganzen Reiche verkauft wurden, einen wilden Mann mit einem Herzen im Schilde. Sie waren ein Zweig der damals so ausgebreiteten Eisenindustrie der Oberpfalz, die später bis in die neueste Zeit zum bitteren Nachtheile der Provinz so sehr vernachlässigt wurde. Jetzt kann man kein Federmesser mehr in Neumarkt schleifen lassen.

Die in der Stadt jetzt (1857) bestehenden Gewerbe sind folgende:

1 Apotheker, 14 Bäcker, 3 Bader, 5 Binder, 2 Boten, 2 Branntweinbrenner, 8 Bierbräuer (Privatbrauhäuser), 3 Buchbinder, 1 Buchdrucker, 1 Büchsenmacher, 2 Bürstenbinder, 4 Drechsler, 2 Eßigfieber, 3 Färber, 1 Fischer, 6 Garföche, 2 Gärtner, 4 Glaser, 2 Gold- und Silberarbeiter, 2 Gürtler, 5 Hafner, 24 Handelsleute und Krämer, 3 Hutmacher, 1 Kaminkehrer, 2 Kammacher, 1 Kirschner, 2 Konditoren, 2 Kaffeevirthe, 3 Kupferschmiede, 1 Korbflechter, 2 Lebzelter, 9 Lohnrößler, 3 Maler, 3 Maurermeister, 1 Mechanikus, 10 Melber, 15 Metzger, 2 Mühlen (nämlich eine

Kunst, und eine gewöhnliche Mühle), 3 Nagelschmiede, 1 Radler, 2 Riemerer, 5 Rothgerber, 5 Sattler, 4 Säcker, 6 Schlosser, 5 Schmiede, 16 Schneider, 8 Schreiner, 19 Schuhmacher, 4 Schweinhändler, 4 Seiler, 2 Seifensieder, 1 Siebmacher, 2 Spängler, 2 Steinwegmeister, 1 Stricker, 26 Tasterwirthen, 3 Tändler, 3 Tuchmacher, 1 Thürmer, 1 Thürmer, 2 Uhrmacher, 2 Wachszieher, 3 Wagner, 1 Wasenmeister, 4 Weber, 2 Weißgerber, 1 Zeugmacher, 2 Ziegler, 3 Zimmermeister, 1 Zinngießer.

Sämmtliche Gewerbe, mit Ausnahme des Apothekers, der Bader, Branntweinbrenner, Essigfieder, Fischer, Gartböcke, Gärtner, Kaffeewirthe, Korbflechter, Maler, Mechaniker, Schweinhändler, Wirthe, Thürmer, Wasenmeister und Ziegler sind nach ihren Arten oder nach ihren technischen Verwandtschaften zu einander in eigene Gewerbsvereine (Zünfte) eingetheilt, und jeder dieser Vereine besitzt seine eigenen, von der kgl. Regierung genehmigten Gewerbs-Vereins-Satzungen, und hält regelmässig seine Jahrtäge.

Viele dieser Gewerbe haben offene Läden, manche beziehen auswärtige Märkte, ein einziges Handlungshaus sendet zeitweise einen Reisenden aus, während mehrere die Landfrämer mit ihrem Bedarf versorgen. In größerem Maasstabe wurde in neuerer Zeit betrieben die Filzfabrikation zu Schuhen, Teppichen, Eisenbahnunterlagen und die Fabrikation der Mählprodukte, letztere in einem großartigen Etablissement vor dem unteren Thore am oben beschriebenen Leitgraben. Diese Kunstmühle wurde durch den Kanalbau nothwendig, da durch denselben fast alle Mühlen der Umgegend, 21 an der Zahl, eingingen, und sendet ihre Produkte weithin in die Ferne. Ihre Konstruktion wurde anfangs mehrfach verändert und die dadurch veranlaßten Hemmnisse ihrer Thätigkeit, sowie die nöthige Abänderung mancher altherkömmlicher Mählgebräuche machten im Publikum anfangs manche Störungen, die jetzt überwunden sind. Das palastähnliche

Verhandl. d. histor. Vereins. Bb. XIX. 8

Gebäude, eine Zierde der Gegend, wurde von Herrn Gastwirth Friedrich Kornburger gebaut und im Jahre 1845 vollendet. Gegenwärtig wird zugleich eine Dampfkraft von 24 bis 30 Pferden benützt und können in 8 Mahlgängen jährlich 12,000 Schäffel Geträide gemahlen und mehre Tausend Stämme auf zwei Schneidesägen geschnitten werden.

Seine glänzendste Zeit hatte Neumarkt während des Kanalbaues, von der Mitte der dreißiger bis zur Mitte der vierziger Jahre. Drei bis viertausend Arbeiter waren hier und in der Umgebung Jahre lang beschäftigt, eine Menge Beamte, Akkordanten, Aufseher u. hielten sich hier auf, gegen 7 Millionen Gulden wurden umgewendet. Die Gewerbsleute hatten vollauf zu thun und allenthalben war rege Thätigkeit, Verdienst und Wohlstand. Aber fast schien es, als wollte der Traum von Josephs fetten und mageren Kühen hier wiederholt in Erfüllung gehen. Jene erwerbreiche Zeit zerrann, ehe man sich besonnen hatte, um aus ihr dauernden Nutzen zu ziehen; der durch das leicht erworbene Geld gesteigerte Luxus blieb zurück, der übermäßig gestiegenen Zahl der Werkleute fehlte es jetzt an Arbeit und Verdienst. Jetzt wirken hundert verschiedene Zeitereignisse und Verhältnisse zusammen, Neumarkt, bisher eine blühende, wohlhabende Stadt, reich an Betriebsamkeit, Erwerb und Nahrungsquellen, in eine Lage zu bringen, die es seit Langem nicht mehr kannte. Die früher so frequente Strasse ist verödet, 8 — 10 Schiffe täglich mit ebensoviel Pferden führen jetzt die Güter an der Stadt vorüber, welche früher von einigen hundert Pferden täglich durch die Thore gezogen wurden; die früher zahllose Menge von Reisenden macht jetzt den Weg von Nürnberg über Donauwörth, zwischen Wien und Frankfurt durch Böhmen und Sachsen, in Bälde über Amberg, die Gaststuben sind leer, viele Schenken eingegangen, der Detailverkauf der landwirthschaftlichen Produkte, die Viehmastung u. haben aufgehört, die Menge des Düngermaterials hat wegen der verminderten

Einfuhr von Fuhrwerk bedeutend abgenommen. Der Pflasterzoll ist ansehnlich verringert, durch den erleichterten Verkehr werden viele Bedürfnisse, die sonst hier producirt und verkauft wurden, aus der Ferne geholt, Handel und Gewerbe liegen darnieder, fremde Aufkäufer vertheuern die Lebensmittel.

Das Einzige, was Neumarkt noch hat, ist sein Frachtverkehr im Winter, wenn der Canal eingefroren ist, und seine Schranne, die zu den besten in Bayern zählt. Aber es gehört keineswegs die Gabe einer Cassandra dazu, um vorauszusagen, daß, wenn die Nürnberg-Amberg-Regensburger Eisenbahn vollendet sein wird, und wenn Bahnhöfe in Sulzbach und Amberg bestehen werden, auch diese Nahrungsquellen ihre Bedeutung verlieren. So kann sich durch ungünstige Zeitverhältnisse in wenigen Decennien alles ändern, was Jahrhunderte lang das Glück und den Wohlstand einer Bevölkerung ausmachte. Es steht aber in dieser Beziehung Neumarkt keineswegs allein da, gleiche Calamität brachten die für das große Ganze so nothwendigen und wohlthätigen Eisenbahnen auch anderwärts, wenn auch nicht überall so fühlbar.

Wo aber muß sich jetzt der Blick hinwenden, um die trübe Aussicht in die Zukunft zu erhellen? Ein Moment ist bereits neuerdings übersehen! Ein Bezirksgericht in Neumarkt hätte der Stadt und der Gegend aufhelfen können. Es war da Niemand, der diese Verhältnisse der treuen Stadt und alten Residenz, des natürlichen Mittelpunktes der Westpfalz, dem Herzen Seiner Majestät und seiner Ráthe warm und eindringlich zu schildern gewagt hätte. Man denkt noch immer an den Wohlstand der Stadt, der ihr durch den Canalbau zu Theil wurde, man glaubt ihr durch den Hafen große Vortheile gewährt zu haben; allein eben dieser Hafen nahm der Stadt nicht nur den Verkehr, sondern schloß sie auch von der Möglichkeit aus, je eine Eisenbahn zu besitzen, die ohne fehlbar ohne den Canal den nächsten Weg von Nürnberg nach Regensburg über Neumarkt hätte einschlagen müssen. Man

hielt Neumarkt für ein Bezirksgericht nicht passend, weil es nahe an der Kreisgränze liegt, als ob nicht Regensburg, Weiden, Neunburg u. a. Städte ebenso lägen!

Der einzige Weg der Aufhilfe scheint uns in Hebung der Landwirthschaft zu liegen. Die Neumarkter müssen wieder zu ihrer Viehzucht und Viehmastung zurückkehren. Sie müssen die Pferde ausspannen und Ochsen und Kühe einstellen. Sie haben bisher den eigentlichen Feldbau vernachlässigt, weil sie anderweitigen Erwerb genug hatten, sie müssen jetzt den Ertrag ihrer Wiesen zur eigenen Viehhaltung benützen, wozu die hier einheimische, für diese Gegend treffliche Kelheimer Viehrace, deren Vereblung vom landwirthschaftlichen Verein in Dank verdienender Weise angestrebt wird, höchst geeignet erscheint. Sie müssen der Düngerergewinnung grössere Aufmerksamkeit schenken und ihren Sandboden anbauen. Er ist nicht unfruchtbar, wenn er entsprechend verbessert und behandelt wird. Es muß Stallfütterung eingeführt werden, da die Weide des Viehes Dünger und Milch verträgt, künstliche Düngerarten, Bodenmischungen müssen in Anwendung kommen, künstlicher Futterbau, Bau von Handelspflanzen, namentlich von Hopfen und Tabak*), veränderter Fruchtwechsel, Drainage müssen betrieben, bessere landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen in Anwendung gebracht werden. Zunächst in Hebung des ganzen landwirthschaftlichen Betriebes, wozu hier noch ein grosses Feld brach liegt, scheint uns das Heil der Zukunft für die Stadt Neumarkt zu liegen.

Am schnellsten und sichersten würde dieß Ziel erreicht durch Aufstellung einer Musterwirthschaft, die überall mit

*) Tabak wurde früher um Neumarkt häufig gebaut und selbst noch die neuesten Lehrbücher der Geographie schreiben es von ihren Vorgängern ab, daß in Neumarkt eine Tabakfabrik sei. Es wird aber seit Mannsgebdenken hier Tabak weder mehr gebaut noch fabrizirt.

gutem Beispiele vorangeht und praktische-Anschauung gewährt, durch Errichtung einer Landwirthschafts- und Gewerbschule, ein Desiderat, das schon mehrmals vom Distriktsrathe in Anregung kam, und namentlich vom Verfasser dieser Schrift in seiner Eigenschaft als Distriktsraths-Ausschussmitglied ausführlich angeregt wurde. Es ist hier nicht der Platz, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen.

15. Gesellige Verhältnisse, Volksleben, Sprache.

Die geselligen Verhältnisse Neumarkts sind von jenen anderer Städte gleichen Umfangs wenig verschieden. Im Ganzen hat die gesellige Harmonie und Heiterkeit im Verhältniß zu den früheren Decennien, namentlich im Vergleiche zur Zeit des Kanalbaues, wo überall Wohlstand war, abgenommen. Der Egoismus einzelner Stände tritt mehr hervor, und zwischen den sogenannten Honoratioren und dem Bürgerstande ist leider eine Spalte getreten, die man früher nicht kannte, und die an einem so kleinen Orte nur störend auf die Geselligkeit wirken kann. In Folge dessen bestehen seit geraumer Zeit ein Bürgerverein und eine Honoratioren-Gesellschaft, welche letztere seit etwa 20 Jahren ihres Bestehens schier duzendmal den Namen wechselte. Je nach glücklichem Zusammenwirken einzelner Elemente prosperiren beide zeitweise mehr oder weniger und zuweilen treten sie auch bei besonderen Gelegenheiten zu gemeinsamen geselligen Vergnügungen zusammen. Gewöhnlich lockt der beginnende Frühling zu gesellschaftlichen Partien nach Sulzbürg, um unter blühenden Obstbäumen im Waldebusche bei köstlicher Rundsicht sich der wiedererwachenden Natur zu erfreuen.

An den Sommerabenden versammelt sich die Gesellschaft im freundlichen Keller des Gasthauses zur goldenen Gans vor dem obern Thore und in andern Gartenlokalen; zuweilen werden am Weinberge und den benachbarten Bergabhängen

Felsenkeller geöffnet. Die Sonntagsnachmittage werden gewöhnlich im Bade zugebracht.

Auch die Ruinen Wolfstein, Heimbürg und einige freundliche Dörfer, sowie der Mariahilfsberg laden zu Excursionen ein. Im Herbst und Winter dienen nicht selten Bälle, Concerte, Liebhabertheater beider Gesellschaften, Maskeraden, Schlittagen und Eisschießen zur geselligen Unterhaltung. Eine besondere Erholung für das männliche Geschlecht ist die Jagd, wozu viele Liebhaber sich in Neumarkt finden. Sie war früher ein Gegenstand allgemeiner Theilnahme und Unterhaltung, die freilich durch die Verhältnisse neuerer Zeit enge Beschränkung erlitt. Dagegen ist die seit alter Zeit bestehende Schützengesellschaft in größeren Flor gekommen. Vor Jahrzehnten wurden auch in Neumarkt sehr belebte Volksfeste abgehalten, welche die ganze Stadt in Bewegung setzten und viele Fremde herbeizogen; in neuerer Zeit finden solche nur bei Gelegenheit landwirthschaftlicher Preiservertheilungen statt.

Außer den erwähnten geselligen Vereinen bestehen in Neumarkt noch ein Bezirksverein für Landwirthschaft, ein Zweigverein des Johanneßvereins, ein Verein für entlassene Sträflinge, ein Gesellenverein, zeitweise ein Liederkranz, Jungfernbündnisse u. u., die alle mehr äußerer Form sind, weil sie eben von irgend einer Seite angeregt sind, bei welchen jedoch größtentheils das wahre Interesse für die Sache fehlt.

Noch wäre übrig, von mancherlei alten Volksfitten, Volksgebräuchen, Sagen*) und Aberglauben, von den besondern Eigenthümlichkeiten der Volkssprache zu sprechen; allein Vieles davon hat sich im Verkehre der Stadt längst abge-

*) A. Schöppners Sagen der bayerischen Lande. München 1853. Die Sagen von Neumarkt und Umgegend von Dr. Schrauth. Ferner: Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen von Fr. Schönwerth. 3 Bde. Augsburg 1858.

geschliffen, das meiste kann nicht speziell in Beziehung auf die Stadt allein abgehandelt werden, sondern bezieht sich auf die ganze Gegend, und der vorgeschriebene Raum für unsere Abhandlung ist ohnedieß längst überschritten. Es möge deshalb die ausführlichere Bearbeitung dieses sehr interessanten Gebietes andern und bessern Kräften überlassen bleiben. Nur der Eigenthümlichkeit der Volkssprache und der Umgebung wollen wir noch einige Bemerkungen widmen, die sich bezüglich ersterer natürlich nicht auf die gebildete Klasse und nicht lokal auf die Stadt Neumarkt allein, sondern auf die ganze westliche Oberpfalz, deren Mittelpunkt Neumarkt ist, beziehen, und die auf unsere Anregung Herr Lehrer Giehl zusammenzustellen die Güte hatte.*)

Die Haupteigenthümlichkeiten der oberpfälzischen Mundart und vorzüglich jener der Gegend Neumarkts liegen in der Veränderung der Vokale und der Vor- und Nachsylben:

a. Veränderung der Vokale.

Wenn **a** am Anfange steht, wird es in **o** verwandelt, z. B. in den Wörtern: Aal, Dol, aber, oba, Altgesell, Oltg'öll, Ahnfrau, Ohfrau.

Aus **a** wird **o**, wenn es in Mitte des Wortes steht, in folgenden Wörtern: Bad, Bod, Ballen, Bollen, Dach, Doch, Falz, Folz, Faß, Foz, Galgen, Golgn, Gast, Gost, Hase, Hos, Hagel, Hogl, Kalb, Kolb, Ladung, Lobung, Magen, Mogn, Nagel, Nogel, Schmalz, Schmolz, sagen, sog'n, Salz, Solz, Tagelöhner, Dochelöhner, Vater, Voba, Wald, Wold, Wagen, Wogn, Zahl, Zohl.

*) Nebst den genannten Beiträgen verdanken wir Herrn Lehrer Giehl noch mancherlei Notizen für unsere Arbeit. Wir fühlen uns verpflichtet, ihm wie im gleichen Maße Herrn Bürgermeister Mo is und Herrn Cassier Kratzer für ihre Mittheilungen unseren Dank öffentlich auszusprechen.

Aus **a** wird **ä**, z. B. Bank, Bänk (letzteres wird auch von der Einheit gesprochen).

Aus **a** wird **ö**, z. B. das, böß.

Aus **a** wird **au**, z. B. Maß, Maouß, laß, laouß ic.

Aus **aa** wird **au**: Nas, Nous, Haar, Haoua.

Aus **ä** wird **a**: Zähre, Zaha, mächtig, machtt.

Aus **ä** wird **ö**: Aepfel, Deyfel, Aemter, Demta, Wäl-
der, Wölda, Sänger, Sönga.

Aus **e** wird **a**: Erbsen, Arbas, Hering, Haring.

Aus **e** wird **ö**: Glend, Delend, Keller, Kölla, Knecht,
Knöcht.

Aus **ee** wird **ö**: Seele, Söll.

Aus **o** wird **u**: Sohn, Suh', Sonne, Suhn', grob,
gruh'.

Aus **o** wird **ou**: Lohn, Laouh, Mond, Maou, Bohne,
Baouhna, Rosen, Raousen, Rath, Raouth, Brod, Braoud,
Stoß, Staouß.

Aus **o** wird **ua**: geworfen, gwuafa.

Aus **o** wird **ü**: wollen, wülla.

Aus **o** wird **a**: Orgel, Argel, Borten, Bartn, Tochter,
Dachta.

Aus **u** wird **i**: Strumpf, Strimpf, auch Stimpf.

Aus **ö** wird **ä**: möchte, mächt.

Aus **ö** wird **oi**: Löwe, Laoib, Oehr, Noicha.

Aus **ü** und **ie** wird **aei**: Hüter, Haeida, Nieder,
Maieda.

J am Anfange wird wie **g** ausgesprochen: Joch, Goch,
Jahr, Gaouha, jung, gung, Jammer, Gamma, jäh, gach.

Aus **u** wird **ou**: Kuh, Kaouh, Kuh, Raouh, Muth,
Maouth, Blut, Blaouth, Bruder, Braouder.

Aus **ü** wird **u**: Lücke, Lucha, Brücke, Brucka.

Aus **ü** wird **aei**: müde, maeid, prüfen, praeifa, Rüssel,
Kaeißl, Mühe, Maeiß, Brüder, Braeida.

Aus **au** wird **a** zusammengezogen: Baum, Bam,

Daumen, Damma, raufen, rafa, laufen, lasa, Faulheit, Falgat, Gaumen, Gamma, Hauben, Habm, kaufen, kafa, Laubwerk, Lawa.

Aus **ei** wird **oi**: Kleider, Kloida.

Aus **ai** wird **oi**: Maibaum, Moibam, Waise, Wois.

Aus **eü** wird **ouü**: überzeugen, übazouign.

Gedehnte **ie** = **aei**: Bier, Bæia, hier, haei, vier, valeare, Krie, Knate, wie, waei, ja, jaou.

Jo bleibt ganz weg in Johannes, Hannes.

Aus **je** wird **avi**: jetzt, aviza.

b. Veränderung der Vor- und Nachsilben.

Bei den Vorsylben geschehen folgende Veränderungen:

Aus **be** wird **b**: z. B. besitzen, bstzn, bewachen, bwacha.

Aus **er** wird **a** oder **ea**: erwärmen, eawärma, erkalten, eakalten, hinter, hinta.

Aus **ver** wird **va**: verwachsen, vawachsn, verhungern, vahungern.

Aus **zer** wird **zea**: zerfallen, zeafalln, zerschlagen, zea-schlogn.

Aus **durch** wird **duach**: durchdringen, duachdringa.

Aus **unter** wird **unta**: unterstützen, untastützen.

Aus **an** wird **ao**: anführen, aofairen (ao durch die Nase).

Aus **ge** wird **g**: Geflügel, Gflügl.

Aus **auf** wird **af**: aufsetzen, affezn.

Aus **aus** wird **as**: aussäen, aussahn.

Aus **ein** wird **ai**: einbrechen, aibrecha.

Aus **nach** wird **naou**: nachgeben, naouchgeben.

Aus **fort** wird **furt**: fortgehen, furtgoi.

Aus **ab** wird **ao**: absteigen, aostaign (durch die Nase).

Aus **hin** wird **hü**: hinfallen, hüfalln.

Aus **her** wird **hea**: herrichten, hearichten.

Aus **los** wird **laous**: losbinden, laousbinden.

Aus **nieder** wird **nieda**: niederlegen, niedalegn.

Bei den Nachsylben wird gewöhnlich aus **er a**: Schiffer, Schiffa, Sünder, Sunda, Gärtner, Gärtna, Klausner, Klausna, Gürtler, Gürtla, Drechsler, Drechsla.

Aus **chen** und **lein** wird **l**: Wäldchen, Wäldl, Röschen, Rösll, Körbchen, Körbl.

Aus **in** wird **i**: Königin, Königi, Gräfin, Gräfi.

Aus **ig**, **icht** und **lich** wird **i**: walbig, walbi, mächtig, mähti, salzicht, salzi, ängstlich, ängstli.

Aus **en**, **ern** und **nen** wird **an**: golden, goldan, ledern, ledan, rechnen, rechan.

Aus **bar** wird **boa**: dankbar, dankboa, furchtbar, furchtboa.

Aus **ung** wird **ing**: Regierung, Regiering, Zeitung, Zeiting, Zahlung, Zahling.

Die Laute **P** und **T** werden fast ohne Ausnahme weich ausgesprochen. Hiefür nur einige Beispiele: Nacht, Bacht, Pack, Bäck, Papier, Babier, Pathe, Bade, Person, Berson, Peter, Beder, Pilz, Bilz, Pilger, Bilger, Pinsel, Binzel, Post, Post, Posaune, Bosaune, Peitsche, Beitsche, Pause, Baufe.

Ausnahme machen hievon die zusammengesetzten **pr**, **pf**, **ps**, **pfr**, **pl**, **pfl**, **tr** u., welche wie in anderen Mundarten gebraucht werden.

Die Fürwörter „Ihr“ werden stets mit „sei“ (ei durch die Nase) und „sein“ durch „bin“ ausgedrückt: z. B. Die Mutter hat sei Kleid gewaschen. Der Tochter sei Vermögen. Bin doch nicht so böse. Bin fleißig. Die Fürwörter „euch“ werden durch „enk“ und „ihr“ durch „döts“ oder „ös“ ersetzt, z. B. I schenk enk was; döts zahlts; ös kömmts zu mia!

16. Umgebungen.

Was nun schließlich die Umgebungen der Stadt Neumarkt betrifft, so sind sie äußerst reich an historischen Erinnerungen.

Vor Allem fällt dem Beschauer die Ruine Wolfstein ins Auge, welche nicht unwahrscheinlich ursprünglich ein römischer Wartthurm, später, nach Muzel, der Sitz Arnulfs, d. i. Wulfs, des Bruders des Rombezwinners Odoaker (daher Wulfstein, Wolfstein)*), zuletzt der Stammsitz der Herren von Wolfstein wurde. Die Wolfsteine**) besaßen zugleich Sulzbürg und Pyrbaum und gehörten zu den bedeutendsten Dynastien des Nordgaues. Schon i. J. 1293 war Schloß Wolfstein bewohnt, 1460 ward es ein Lehen der böhmischen Krone, 1465 kaufte es Herzog Otto zu Neumarkt, 1504 beschossen die Neumarkter bei der Belagerung ihrer Stadt von den Nürnbergern von hier aus die Feinde, um 1670 wurde das Kapuzinerkloster in Neumarkt größtentheils aus Steinen von der Ruine Wolfstein erbaut. Der letzte Sprosse des Hauses war Graf Christian Albrecht, welcher 1740 starb und in der protestantischen Kirche zu Sulzbürg begraben liegt. Die Herrschaft Wolfstein ging von da an durch Vergleich mit den Fürsten von Hohenlohe und den Grafen von Sieck an das bayerische Kurfhaus über.

Sulzbürg ist ein sehr betriebsamer Marktflecken, äußerst romantisch an den Abhängen eines freistehenden Berges in grünem Gehege gelegen, mit herrlicher Fernsicht. Zwei stattliche Schlösser, wovon das bedeutendere Obersulzbürg, früher der Glanzpunkt der Gegend, erst am Anfange dieses

*) Geschichte Bayerns von Muzel und Rügler. Regensbg. 1857. S. 25, 26.

**) D. Koehler, historia genealogica dominorum et comitum de Wolfstein etc. Frankf. 1726.

Jahrhunderts auf Abbruch verkauft wurde, zierten seine Höhenpunkte. Das untere Schloß, das wie ersteres kaum mehr in seinen Grundmauern zu erkennen ist, kam durch Heirathen an verschiedene Familien, Rindsmaul, Seckendorf ic.

Das ebenfalls zur Herrschaft Sulzbürg gehörige Schloß Byrbaum wurde erst vor einigen Jahren ein Raub der Flammen, und damit ward der letzte Wohnsitz des Hauses Wolfstein zerstört. Gottfried von Wolfstein zu Sulzbürg stiftete 1242 das Kloster Seligenporten für Herren und Frauen, und daselbst, sowie in Byrbaum, Sulzbürg und Sulzkirchen sind viele Glieder des Hauses Wolfstein begraben.

Ein anderes Kloster in der Nähe von Neumarkt war früher Gnadenberg*), von Pfalzgraf Johann i. J. 1438 erbaut, dessen Kirchenruine mit ihren prachtvollen gothischen Fensterbogen, von Laubwerk umgeben, einen überraschend schönen Anblick gewährt. Zu Grab bei Mühlhausen und auf dem Möninger Berge waren früher ebenfalls Klöster. Postbauer war Besitztum des deutschen Ordens, in Rastel waren Maltheser, in Ehanbrunn Tempelherren. Bei Alfalterbach gab i. J. 1502 Markgraf Casimir den Nürnbergern die schlimme Bewirthung zurück, welche sie bei Willenreuth dem kühnen Albrecht Achilles bereitet hatten. In den Edelstgen der Rohrenstädter zu Oberrohrenstadt, deren einer bei Hilterried als Hauptmann mitkämpfte, und der Scheele oder Schelme von Berg zu Berg, von welchen einer dem König Christoph nach Schweden folgte, sind jetzt ehrsame Schneider und Weber sesshaft. Noch unversehrte herrschaftliche Sitze sind bis heute die ehemaligen Hofmarken und Landsassengüter Deining, Pilsach und Woffenbach. Die Besitzer von Woffenbach waren: die Schweppermänner 1315, Ulrich der

*) Fuchs, J. B., Pfarrgeschichte von Gnadenberg, Verhandlungen des histor. Vereins von Regensburg. B. XIV. S. 89.

Ginckinger 1329, Heinrich Ritter von Mietershof 1348, die Lanloher, Freudenberger 1490, Sebastian Spiegler von Ulersdorf 1510, die Bocksteiner bis 1603, Hans Georg von Rumrod, Kastner von Schnaittenbach, die Holzschuber, Imhof, Ebner, Zeiller 1683, Heim Tänzler 1734, Löwenthal († 1776), Ilten, Boslarn 1780, Graf von Spreth, der jüngste ist der Verfasser dieser Schrift.

Die Berge, welche Neumarkt umgeben, waren in alter Zeit mit zahlreichen Burgen gekrönt, welche ernst und Ehrfurcht gebietend ins damals waldige Thal herabschauen mochten. So findet man neben den bereits Genannten Spuren davon auf dem Staufensberge, Buchberge, im Appel bei Throlsberg, auf dem Dillberge, auf der Heinrichsburg, in Wappersdorf, dem Stammschlosse Schweppermanns, auf dem Ottenberg, dem Altenberge bei Deining. Als Ruinen prangen noch die Heimbürg, Schloß Helfenberg und Pfaffenhofen, letztere der Sitz von Bayerns beiden größten Feldherren, Thylly's und Schweppermanns.

Ueberdieß sind dem, der sich für die Umgebungen interessiert, noch zu nennen die Städte Freystadt, Berching, Altbors, Belburg, der Markt Kastel mit dem Grabmale Seyfried Schweppermanns und vielen alten Wappen und Gräbern des bayerischen Adels, Grünsberg, ebenfalls einst Besizthum der Schweppermänner, das romantische Steinach an der Schwarzach mit dem Gustav Adolphsfelsen und dem sehenswerthen Brückkanale, während dem Naturforscher die Gegend großartige Schätze von Petrefakten, Andeutungen von Kohlen und Eisen, Arragonit, Kalkspalte, Muschelmarmor, Sand- und Luffsteine, Mineralquellen, periodische Quellen (Schneemühle), reiche botanische und entomologische Ausbeute in der Umgebung Sulzbürgs bietet.

Dies Alles auszuführen kann nicht unsere Absicht sein, vielmehr glauben wir hiemit die Aufgabe einer Schilderung der Stadt Neumarkt nach Vergangenheit und Gegenwart,

wozu uns der verehelichte historische Verein von Oberpfalz und Regensburg den ehrenden Auftrag gab, gelöst. Nicht umfassende und minutiöse Quellenforschung, die wohl noch manches hieher Wichtige zu Tag fördern könnte, war es zunächst, was wir anstrebten; vielmehr ein farbenfrisches, lebendiges Bild, aber ein wahres und treues von der Stadt wollten wir geben, in der wir nahezu ein Viertelsjahrhundert als Arzt fast in jedem Hause Freude und Schmerz mit den Ansassen theilten, in deren nächster Nähe wir als praktischer Landwirth, sowie als Distriktrath und Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins nach Kräften wirken, und die wir in diesen Stellungen nach allen Richtungen kennen zu lernen eifrig bemüht waren. Möge unsere geringe Arbeit freundliche Beurtheilung finden!

Verzeichniß der Abhandlungen,

welche der Verfasser obiger Schrift über Neumarkt und Umgegend
veröffentlicht hat.

1) Das Mineralbad zu Neumarkt in der Oberpfalz, von Dr. J. B. Schrauth, fgl. Militärarzt, prakt. und Badarzt zu Neumarkt. Nürnberg, Stein 1840.

2) Bad Neumarkt von Dr. Schrauth in den Jahrbüchern für Deutschlands Heilquellen und Seebädern von G. v. Gräfe und Dr. Kalisch. Berlin 1839. S. 162.

3) Das Mineralbad zu Neumarkt in der Oberpfalz, im Jahre 1840 von Dr. Schrauth in dem medizinischen Correspondenzblatte bayr. Aerzte. Jahrg. 1841, Nr. 21. S. 328.

4) Dasselbe im Jahre 1841 *ibid.* Jahrg. 1842. Nr. 20. S. 315.

5) Dasselbe im Jahre 1842 *ibid.* Jahrg. 1843. Nr. 17. S. 267.

6) Dasselbe im Jahre 1843 *ibid.* Jahrg. 1844. Nr. 14. S. 20.

7) Dasselbe im Jahre 1844 *ibid.* Jahrg. 1845. Nr. 18. S. 283.

8) Dasselbe im Jahre 1845 und 1846 *ibid.* Jahrg. 1847 Nr. 17. S. 257.

9) Das Mineralbad zu Neumarkt in der Oberpfalz vom Jahre 1830 bis 1853 von Dr. Schrauth. Aerztl. Intelligenzblatt für Bayern. Jahrg. 1854 Nr. 21. S. 164.

10) Vier Jahre aus der ärztlichen Praxis zu Neumarkt. Ein Beitrag zur Medizinalstatistik Bayerns von Dr. Schrauth, Aerztl. Intelligenzblatt vom Jahre 1857. Nr. 16 ff. S. 191.

11) Ueber das Verhalten zur Cholerazeit von Dr. J. B. Schrauth. Neumarkter Wochenblatt 1845. Nr. 39. S. 366.

12) Einige Betrachtungen über die Kartoffelfäule. Neumarkter Wochenblatt Nr. 41. vom Jahre 1846.

13) Ueber den Anbau der Esparsette. Neumarkter Wochenblatt vom Jahre 1846 Nr. 28.

14) Die Holz- und Streunoth in der Oberpfalz. Neumarkter Wochenblatt vom Jahre 1849 Nr. 14.

15) Ueber die Viehpreisvertheilung in Freistadt. Neumarkter Wochenblatt Nr. 37 vom Jahre 1851.

16) Die Eisenbahn zwischen Nürnberg, Regensburg, Amberg und Pilsen und ihre Beziehung zur Oberpfalz. Augsburger Allgem. Zeitung vom Jahre 1855 Nr. 174 ff. (Abgedruckt in Regensburger, Amberger und andern Zeitungen.)

17) Volksagen aus der Gegend von Neumarkt, im Sagenbuche der bayr. Lande von A. Schöppner. 3 Bände. München 1853.



NEUMARKT

in der obern Galt.



I. Blau: Königliche Gebäude.

- a. Landgerichtsgebäude - ehemal. Schloss der Fürstgrafen.
- b. Festungsfeste.
- c. Kasernen.
- d. Stallungen zu den Kasernen.
- e. Pentamtsgebäude.
- f. Forstamtsgebäude.
- g. Gebreutestuhl.
- h. zum Ludwigskanal gehörig.

II. Roth: Kirchen u. Kirchliche Gebäude.

- a. Stadtpfarrkirche.
- b. Pfarrhofgebäude.
- c. Pfarrmispnerwohnung.
- d. Hofkirche.
- e. Beaufriedenwohnungen.
- f. Organistenhaus.
- g. Mispnerhaus.
- h. Wohnung des Oberregenten.

III. Gelb: Südliche Gebäude.

- a. Rathhaus.
- b. Syndikatsgebäude.
- c. Stadl hierzu.
- d. Kommandantenhaus.
- e. Spitalgebäude.
- f. Kapelle.
- g. Bruderhaus.
- h. Schwesterhaus.
- i. Neues Schulhaus für Knaben.

- k. Altes Schulhaus, zur Zeit dem Gesellenverein zugewendet.
- l. Stadthürmerwohnung.
- m. Fühnigstengrundhäuser.
- n. Polizeiarrestlokal.
- e. Kommandantenhaus.
- p. Monument für König Max I.

An der Stadtmauer:

- q. Oberes Thor mit Pflasterrollthür.
- r. Modlerthurm.
- s. Faxenthurm.
- t. Berlinthurm.
- u. Klosterthor.
- v. Gampelthurm.
- w. Unt. Thor, Ludwig u. Rollthür.
- x. Strellthurm.
- y. Kaiserthürm.
- z. Hallerthurm mit Ausgang.
- tz. Bürgerwehr, Arrestthurm.
- aa. Pulverthurm.
- bb. Reauerthurm.

IV. Grün:

- a. Die protest. Kirche.

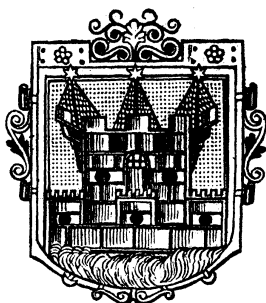
V. Grau: Privatgebäude.

- a. Kunstmühle.
- b. Gasthof zur gold. Gans.
- c. Gasthof zum gold. Hocht.

5000 thaler Hofstadl.

1859.

Sicht f.



II.

Neunburg vorm Wald.

Von

Herrn Dr. J. M. Söttl, kgl. geheim. Hausarchivar und Universitäts-
Professor, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael I. Kl.,
korrespondirendem Mitgliede des historischen Vereins von Ober-
Pfalz und Regensburg.

Ausicht.

Ohngefähr zehn Stunden von Regensburg gegen Norden im alten bayerischen Nordgau, jetzt der Oberpfalz, liegt die Stadt Neunburg vorm Wald in einem Thale auf einem Felsen, der von Osten her streicht und hier steil abfällt, zwischen der Schwarzach und dem Rözer-Bach. Wenn man auf der Landstraße von Amberg her am Hirschberge vorbei aus dem Walde tritt, wird man von dem Anblicke der Stadt angenehm überrascht; denn links hin gegen die Schwarzach strebt das alte Schloß mit seinem Thurne und Erkern empor, von dem man das gegen Abend sich hinziehende Thal überblickt; das neue Schloß aber, in welchem das k. Landgericht seinen Sitz hat, wendet seine lange Fensterreihe ge-

Verhandlungen d. histor. Vereins. Bd. XIX. 9

rabe gegen Mittag her; über die beiden Schlösser ragt etwas seitwärts die Pfarrkirche mit ihrem glänzenden Thurme empor.

Neunburg besteht aus drei verschiedenen Theilen, die erst nacheinander entstanden: Nigen mit der Vorstadt, der Berg und die eigentliche Stadt.

Nigen — Nign.

Links an der genannten Strasse liegt auf einem Hügel, vor dem sich die Schwarzach und der Rözerbach vereinigen, Nigen mit einem alten Kirchlein, St. Jakob geweiht. Hier war offenbar die erste Ansiedelung eines vollfreien Mannes, der da seinen Hof baute, um welchen die übrigen Wirthschaftsgebäude und Wohnungen seiner ihm gehörigen Leute und seine Güter lagen. Das grosse Besitztum wurde in der Folge wohl in mehre Höfe abgetheilt. Die Ansiedelung war gut gewählt zur Vertheidigung, wie zum Anbau, Felder und Wiesen und Wald umher, leicht konnte man mit Hülfe der beiden Gewässer einen Anfall slavischer Völker aus Böhmen abhalten.

Neunburg — Dürnik.

In der Folge aber schien es zweckdienlicher, den gegenüber liegenden Felsen-Vorsprung mit einer Burg zu krönen, und so entstand die Anlage einer „Neuen Burg“*) in der Art, daß der äußerste Theil des Felsen durch einen Einschnitt von dem rückwärts liegenden getrennt und auf diese Weise ein ganz einzeln stehender Berg von ziemlichem Umfange hergestellt wurde. Auf dem steil absinkenden Theile wurde die eigentliche Burg erbaut, die im Munde des Vol-

*) Vielleicht stand aber hier schon früher eine Burg, die alt und verfallen abgebrochen und wofür eine neue erbaut wurde.

fes Dürnig — auch Girnig heißt. So wurde früher in jeder Burg der Trink- und Festsaal der Ritter und Knapen genannt,*) und daß der Hauptsaal in dem alten Schlosse diese Bestimmung hatte, kann man noch jetzt erkennen. Am Anfange dieses Jahrhunderts wurde er als Getraidespeicher benützt.

Der ganze Berg wurde mit einer zweifachen Mauer umzogen, zwischen welcher der Zwinger war, und in weitem Raume dieses so eingefriedeten Bezirkes entstanden andere Häuser — Hofhaltungen, Sitze edler Geschlechter. Zu diesem Berge, in den eigentlichen Burgfrieden, war und ist nur ein einziger Eingang von Norden her durch den Felsen gehauen; zu demselben führt von Aigen her ein ziemlich steil anlaufender Weg, ein anderer vom Berggrücken her. Ueber dem Einschnitte, der diesen Berg von dem andern felsigen Grunde trennte, erhob sich ein fester Thurm.

Das war offenbar die erste Anlage.

Wer aber hat sie gemacht? Ein reicher, mächtiger Gutsbesitzer, dessen Name nirgends genannt wird, eben so wenig als die Zeit, wann es geschah; derselbe aber hieß von dieser „Neuen Burg — Neu'n Burg“ zur Ehre und Auszeichnung der Neuenburger oder Neunburger, er und sein Geschlecht nach ihm, das Jahrhunderte lang in Urkunden vorkommt.**)

*) Sieh darüber: Föringer im Oberbay. Archiv für vaterländische Geschichte. B. IX. Heft 1.

**) Obgleich die Namen der Stadt in den alten Urkunden verschieden geschrieben werden, so zeigt sich doch immer, daß damit die Neue Burg bezeichnet wird und nicht die Neunte Burg in der Pfalz. Kommt der Name lateinisch vor, so heißt er Neoburgum und erst ganz spät, da man die Ableitung nicht kannte oder nicht wissen wollte, Novemb. Niewinburg (Mon. Boic. 27,70 im Jahr 1286), Nienburg (Lang. Regest. 4,418), Nemburg (das. 4,412), Nuenburc (das. 1,195). Gerade so wurde auch Neuburg an der Donau, Neuburg am Inn geschrieben.

In der Folge wurde dies Neunburg zum Unterschiede von andern gleichlautenden näher bezeichnet*) als Neunburg vor dem Wald, Neunburg oder Neuburg vor dem Böhmischem Wald, auch Neunburg an der Schwarzach**).

Bald siedelten sich unter dem Schutze der Burg die Leute der Burgherren und andere Familien an, die Einen an der Schwarzach, die Andern auf dem Haupt-Berggrücken oder auf dem kleineren nahe dabei liegenden Berge, gewöhnlich Büchel oder Büherl genannt. Auf diese Weise bildete sich allmählich eine Gemeinde, die den Burgherren Schutzgeld — das Burgsoll — zahlte; im Laufe der Zeit errang sich dieselbe eine selbstständige Verwaltung und Bestimmung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten; sie erhielt die Rechte einer Stadt.

Aber nirgends findet man aufgezeichnet, wie und wann dieses so geworden ist.

Die erste Kunde von Neunburg.

Zum erstenmal wird Neunburg genannt in einer Urkunde, welche der Kaiser Heinrich (II.) der Heilige gab im Jahre 1017 am 28. April. Darin bestimmt er zur Ausstattung des von ihm gestifteten Bisthums Bamberg seine ihm eigenthümlich gehörigen Ortschaften Suckenried und das un-

*) Gerade so wie die verschiedenen Ortschaften Neustadt, z. B. an der Aisch, Saale, am rauhen Kulm, an der Donau u. s. f.

***) Lang Reg. 9, 361 und später bei den angeführten Urkunden. Gerade, daß Neunburg vor dem Walde heißt, ist ein Beweis, daß es Neuenburg bedeutet; man wollte die Stadt von den andern Neuburgen durch einen Beisatz näher bezeichnen.

tere Röz — Wengerröz, das bei Neunburg liegt, Diendorf, Gütland und Hüllstetten auf dem Nordgau.*)

Aus dieser Urkunde erhellt, daß Neunburg schon am Anfange des elften Jahrhunderts ein bedeutender Ort muß gewesen sein, weil er zur näheren Bezeichnung eines andern Ortes gebraucht wird. Von dieser Zeit an erscheinen in verschiedenen Kloster-Urkunden einzelne Männer — Neunburger — als Zeugen: Bertold von Neunburg im Jahre 1129a), die Brüder Bertold und Heinrich von Neunburg übergeben an das Kloster Briefling bei Regensburg den Hof Novlandestorf — Stefing b). Im Jahre 1150 wird durch den freien Mann Bertold von Neunburg, nachdem Berthold von Schwarzenburg auf einer Fahrt nach Jerusalem vom Tode ereilt worden, ein Gut in das St. Michaels-Kloster in Bamberg c) übergeben, und im Jahre 1160 erscheinen wieder Bertold — wahrscheinlich der schon Genannte — und Helmreich von Neunburg als Zeugen bei einer Schenkung an das Kloster Reichenbach.**)

Warberg.

Etwa eine Stunde von Neunburg jenseits der Schwarzach lag auf einem allmählich immer höher ansteigenden bewaldeten Berge das alte, nun beinahe spurlos verschwundene Schloß Warperg — Warberg. Vielleicht war es eine wahre weithin spähende Wartburg, und ihre Besitzer trugen davon den Namen. Sie waren die reichsten Herren der Gegend, ihre

*) Die Namen heißen in der Urkunde: Siukinriut, Retsiz inferior quod prope Nivvnburg habetur, Tenindorf, Zigovtinland, Zihullisteti. Mon. Boic. Tom. XXVIII. P. II. p. 462.

a) Thom. Ried: cod. chronolog. diplom. episc. Ratisbon. 1, 188.

b) Mon. Boic. 13, 108.

c) Lang: Regest. 1, 195.

***) M. B. 27, 18.

grossen Güter bildeten eine Grafschaft, die erblich auch auf die weiblichen Nachkommen überging, ohne daß der Ursprung und die Schicksale dieses Geschlechtes bekannt wären.

Die Grafschaft Warberg kam endlich in den Besitz der Gräfin Adelheide, die mit dem Grafen Thuno von Hornburg und nach dessen Tode 1139 mit dem Grafen Kunrat von Dachau vermählt war. Nach ihrem Tode wahrscheinlich um das Jahr 1166 gelangten ihre Güter ohne Zweifel an die Grafen von Sulzbach und von diesen durch die Gräfin Elisabeth an die Grafen von Ortenburg, von welchen sie durch Heirath an einen Grafen Friedrich von Truhendingen übergingen, dem sie durch seine Gemahlin Anna, eine Schwester des Grafen Heinrich II. von Ortenburg, zugebracht wurden,*) um das Jahr 1240. Wahrscheinlich bildeten Neunburg (Warberg), Murach, Biechtach und Altendorf ein ganzes zusammenhängendes Gebiet.**)

Neunburg kommt in den unmittelbaren Besitz der Wittelsbacher.

Erst das Jahr 1261 wird für Neunburg wichtig, denn in diesem Jahre verkauft Friedrich von Truhendingen an den Herzog Ludwig von Bayern — genannt der Strenge — als seinen gestypten Freund um Tausend Hundert Pfund Regensburger Pfennig das Schloß Wartberg und die Städte Neunburg und Neuenstadt mit allen ihren Anhängen, Dienstleuten und andern Menschen, Wäldern, Wiesen, Aeckern,

*) Wittmann: Chronol. Darstellung der von den Pfalzgrafen und Herzogen aus dem Wittelsbachischen Stamm vor dem Vertrag von Pavia auf dem Nordgau gemachten Erwerbungen. In den Abhandl. d. hist. Kl. d. k. Akademie der Wissenschaften. 1849. S. 33 ff.

Moritz: Stammreihe und Gesch. d. Grafen von Sulzbach. In den Abhandl. der Akad. 1833. S. 351.

***) S. Lang: Bayerns alte Grafschaften. S. 178.

Weiden, Wegen und Stegen, Hölzern und Forsten, Gebauten und Ungebauten, besucht und unbesucht, mit Aigen (Eigengut) und Lehen.

Dieser Kaufbrief wurde ausgefertigt zu Ralmünz vor vielen Zeugen.*)

Von nun an gewinnt Neunburg an Bedeutung, und es wurde aus dieser Erwerbung, zu welcher bald noch andere kamen, das Amt oder Landgericht Neunburg vorm Wald gebildet und blieb es bis auf die Gegenwart. Die Stadt wurde der Sitz des herzoglichen Gerichtes, der rings umher begüterte Adel kam häufiger in die Stadt, Einige siedelten sich wohl bleibend an, namentlich scheinen die Warberger nach dem Verkaufe ihres Schlosses und ihrer Herrschaft hier gewohnt zu haben, vielleicht besaßen sie auch Warberg noch als herzogliches Lehen fort.

Zehn Jahre später — 1271 — erkaufte derselbe Herzog Ludwig von den Grafen Murach alle ihre Güter sammt ihren Unterthanen, Bauern, Handwerks- und Gewerbsleuten, zwischen Schwaingdorf (Schwandorf), Rabburg, Lengfeld, Amberg und Hirschau. Unter den Zeugen kommt vor Ott von Neuenburch.**)

Von den Urkunden, welche aus dieser und der unmittelbar nachfolgenden Zeit sich auf Neunburg beziehen, führe ich an:

Wolfram der Geyganter Richter in Neunburg beurkundet am 26. August 1286 die Entscheidung eines Rechtsstreites zwischen dem Abt Bernher in Reichenbach und Chunrad Zeidler und dessen Verwandten wegen des Erbrechtes über einen Hof.***)

*) Jos. Ant. Mettenkhover: Kurzgefaßte Geschichte der Herzoge von Bayern. Urkunde Nr. 9. S. 166.

***) Mon. Boic. 27, 70.

***) Mettenkhover, S. 190.

Wolfram von Gengant der Richter zu Neunburg beurkundet, daß Throld den Zehnten, welchen er in Grajestorf über fünf Güter oder Höfe von den edlen Männern Rudger und Walthar von Wartberch als Lehen inne hatte, mit deren Einwilligung an das Kloster Schönthal verkauft habe. Für diese Bewilligung gab Throld den vorgenannten Edlen seine Eigengüter und empfing diese von denselben als Lehen zurück. So geschehen Neunburg 10. Januar 1289. *)

- Im selben Jahre 5. Aug. eignet Graf Rapot von Ortenburg dem Ulrich von Neuschendorf die Hofstatt zu Neunburg, da er selbst darauf sitzt (die er selbst inne hat), und noch andere Hofstätten. **)

Im Jahre 1289 bekennt Herzog Ludwig, daß er seinem Getreuen Rudger von Warperg den Hof bei St. Jakob in Neunburg, welchen er bisher der Burghut wegen hatte, für zwanzig Pfund Pfennig als Entschädigung für ein in unfrem Dienst verlornes Streitroß als Pfand gegeben habe. ***)

Neunburg unter Ludwig dem Bayern.

Die beiden Söhne Ludwigs des Strengen, die Herzoge Rudolf und Ludwig, besuchten im Jahre 1305 ihre Burg Neunburg und gaben hier dem Kloster Reichenbach einen Bestätigungsbrief über das ihm zustehende Patronats-Recht der Kirche Steinheim. †)

Bald darauf trafen sie eine für die kirchlichen Angelegenheiten von Neunburg wichtige Bestimmung. Es hatte der Graf Heinrich von Ortenburg im Jahre 1237 die wahrscheinlich von seinen Voreltern gestiftete Kirche in Schwarzhofen, das über eine halbe Stunde von Neunburg entfernt ist, mit

*) Acta sunt hec in fero Neuburgense. M. B. 26, 30.

**) C. H. Lang: Regest. 4, 418.

***) Frh. v. Freyberg in den bay. Annalen 1835. Vaterlandskunde Nr. 7. S. 52.

†) M. B. 27, 78.

allen den Rechten, die ihm gehörten, den Nonnen zum heiligen Kreuz in Regensburg geschenkt.

Im Jahre 1307 gaben die beiden herzoglichen Brüder im Einverständnisse mit dem Bischöfe von Regensburg diese Urkunde: Der eigentliche wahre Pfarrer der Kirche zu Schwarzhofen, die den Klosterfrauen zum heiligen Kreuz in Regensburg gehört, soll seinen Sitz immer bei seiner Mutterkirche haben und sich begnügen mit zwei Hilfspriestern in dieser Pfarrei nach Inhalt der Uebereinkunft zwischen den vorgenannten Nonnen einerseits und den Edlen und der Gesamtheit der Bürgerschaft, der Bürger in unserer Stadt Neunburg und derer, die außerhalb der Stadt wohnen, andererseits.*)

Daraus erhellt offenbar, Neunburg war bewohnt von Abeligen und einer zahlreichen Bürgerschaft und hatte wegen der Seelsorge von der Mutterkirche Schwarzhofen aus einen Vertrag geschlossen mit dem Kloster zum heil. Kreuz. Ueber die Zeit, wann und die Umstände, wegen welcher derselbe geschlossen wurde, ist nichts bekannt; aber so viel läßt sich mit Gewißheit erkennen: Von der Pfarrei Schwarzhofen wurde die ganze Umgegend und insbesondere Neunburg mittels zweier Hilfspriester versehen, und man darf wohl annehmen, daß der Eine von ihnen seinen beständigen Sitz bei St. Jakob außerhalb der Burg und Stadt Neunburg hatte. Diese hatte keinen eigenen Pfarrer, weil ihr eben diese Stiftung fehlte. Dies ist aber nichts Auffallendes und findet sich auch anderwärts. Um eine Burg bildet sich eine Stadt, während der nah gelegene Ort, in welchem eine Pfarrei gegründet war, klein blieb. So hatte die Stadt Traunstein keinen eigenen Pfarrer, sie gehörte in die Pfarrei Haslach, das eine Viertelstunde von der Stadt liegt und nur aus einigen Höfen besteht. Erst seit dem furchtbaren Brande 1852

*) Thom. Ried: cod. chron. diplom. episc. Ratisbon. T. II. p. 754.

mohnt der Pfarrer mit seinen Hilfspriestern in Traunstein. Und in ähnlicher Weise stand zuerst Aign mit der St. Jakobskirche und dann Neunburg unter der Pfarrei Schwarzhofen. Im Jahre 1311 verschreibt Herzog Rudolf an Dietrich den Kürner 50 Pfund, „darum er ein Roß soll kaufen, daß er uns desto besser dienen möge mit Harnasch“ auf das Amt Neunburg vor dem Walde, das er jetzt von uns inne hat.*)

Als Ludwig, der jüngere der herzoglichen Brüder, für die Rechte seiner Vetter und Mündel, der Herzoge von Niederbayern, gegen Friedrich den Schönen von Oesterreich in das Feld zog, da stritten in der Schlacht bei Gammelsdorf bei Moosburg in Oberbayern auch die Gutsbesitzer um Neunburg an der Seite ihres Herzogs im Nov. 1313, und es werden vorzüglich bei den alten Geschichtschreibern genannt: Ulrich der Neunburger, Heinrich der Geiganter und Mehre des Geschlechts der Zenger.**)

Bald darauf wurde Ludwig, nachmals der Bayer genannt, zum Könige der Deutschen von der Mehrzahl der Fürsten gewählt und später mit der römischen Kaiserkrone gekrönt. Sein eigener Bruder Rudolf aber war gegen ihn, der hatte Friedrich den Schönen von Oesterreich gewählt und bekämpfte mit diesem den Ludwig. Aber er unterlag und mußte sich im Jahre 1317 am 26. Febr. seinem Bruder vergleichen, und in der darüber gegebenen Urkunde erscheint auch Neunburg als ein wichtiger Ort, denn es heißt: „In dem Lande Bayern dürfen die Festen Kuffstein, Wasserburg, Niedenburg, Nabburg und Neunburg nicht versezt werden, wohl aber die zu denselben gehörigen Gut.***)

*) Freyberg: bay. Annalen 1835. Vaterlandskunde Nr. 1. 12. S. 9

**) David Popp: Seyfried der Schneppermann. Sulzb. 1822. S. 31.

***) Lang Reg. 5,350.

Erst die Schlacht bei Ampfing oder Mühlbors im Jahr 1322 am 28. Sept. entschied den langen Streit der beiden Gegenkönige. Ludwig errang den herrlichsten Sieg über Friedrich den Schönen und dieser wurde sogar gefangen und auf die Feste Trausnitz in der Oberpfalz in sichern Gewahrsam gebracht. Auch in dieser Schlacht standen der Adel und die Bürger von Neunburg treu und tapfer bei ihrem Fürsten und ausdrücklich verzeichnet sind die Zenger von Murach, Nabburg und Altendorf, der Schneeberger von Lannstein, Dietrich der Kürner von Kürnberg bei Stamsried, Heinrich der Darholzer, Rudger der Warberger und Rudger von Kadelstorf, Heinrich der Geigant, Konrad und Heinrich Paulstorfer von Tenesperg.*)

Einige Urkunden geben Zeugnis über die Theilnahme der Adelligen um Neunburg in den beiden Schlachten bei Gammelsdorf und Mühlbors.

Im Jahre 1313 verschreibt der König Ludwig an Dietrich den Kürner 200 Pfund, und im Jahre 1317 wieder 200 Pfund für die ihm gethanen Dienste auf Neunburg die Stadt, das Gericht und das Gew (Gau).**)

Im Jahre 1315 thut König Ludwig kund, daß er seinem Getreuen Ulrich dem Neunburger um den Schaden, den er bei uns nahm in dem Streite zu Gammelsdorf, und um seinen Dienst schuldig worden 20 Pfund Regensb. Pf. Darum setzen wir ihm unser Gut Laimgrub und Sneblinspach im Neunburger Gericht.

In demselben Jahre thut König Ludwig kund, daß er Konrad dem Zenger um den Schaden, den er bei uns nahm in dem Streit zu Gammelsdorf, und um den Dienst, den er noch thun soll, 40 Pfund Regensb. Pf.***)

*) Freyberg in den bayer. Annalen 1835. Vaterlandskunde Nr. 5. 7. 12.

***) Das. Nr. 12. S. 91.

***) Das. Nr. 5.

Im Jahre 1323 bezeugt der König, daß er dem ehrenfesten Manne Rudger von Kadelstorf 52 Pfund Regsb. Pf. um ein Roß und um zwei Pferde, „die ihm in unserm Dienst zu Mühldorf abgingen,“ gelte (Schuldig sei); und setzt ihm dafür die Güter, die sein Vater von uns inne hat und noch ein Jahr haben soll, zu genießten und zu haben. Dieser Brief ward vom Könige gegeben zu Neunburg am Pfingstag nach St. Jakobstag.*)

Im Jahr 1326 bezeugte der König, daß er Rudger dem Warperger zu einer Ergözung seines Schadens, den er in seinem, des Königs, Dienst genommen und besonders an seinem Sohn, der in diesem Dienst erschlagen ward, gegeben habe 30 Pfund Regensb. Pf. auf dem Hof zu St. Jakob bei Neunburg. Auch dieser Brief ist ausgefertigt zu Neunburg Freitags vor unser Frauen Tag, als sie geboren ward.**)

Und so ist denn klar, daß Ludwig sich öfter in Neunburg aufhielt. Daß sich aber die Bürger seine Zuneigung erwarben, davon giebt Zeugniß, daß er während seines Aufenthaltes in Nürnberg, da er wahrscheinlich von Neunburg dahin kam, i. J. 1323 Sonntags nach Martini den Neunburgern die Gnade that, daß sie, um ihre Stadt desto besser besetzten zu können, vom nächst kommenden heil. Dreikönigstag 1324 angefangen 8 Jahre lang von aller Steuer und allen Umlagen befreit sein sollen.***)

Und damals, wenn nicht schon früher, wurde die ostwärts von der Burg oder dem Berg liegende Stadt besetzt und mit einer doppelten Ringmauer umgeben und mit Thürmen versehen. Selbst die Häuser an der Schwarzach unten

*) Frenberg in den bayer. Annalen 1835. Vaterlandskunde Nr. 7.

***) Das. Nr. 5.

****) Oefele: script. rer. boic. 1, 741.

am Berge wurden in den Kreis der Befestigung gezogen, und in die Stadt und aus derselben konnte man nur durch die zwei Thore, das obere und das untere, gelangen.

Neunburg kommt an die Wittelsbachisch-Pfälzische Linie.

Als Ludwig der Bayer nach Italien zog, um in Rom die Kaiserkrone zu empfangen, begleiteten ihn die Söhne seines Bruders Rudolf, der bis zu seinem Tode 1319 ihm feindlich gesinnt geblieben war. Ludwig aber erkannte die Treue seiner Neffen, Rudolfs und Ruprechts — ihr ältester Bruder Adolf war mit Hinterlassung eines Sohnes, Rupprechts II. oder Jüngern, schon im Jahre 1327 gestorben, — und wollte deshalb ihres Vaters That nicht an ihnen rächen. Und auf dem Rückweg von Rom, da er in Pavia weilte, rief er sie zu sich und theilte 1329 am 4. Aug. alles Land, Oberbayern und die Pfalz am Rhein und den Nordgau, kurz Alles, was er in Gemeinschaft mit seinem Bruder besessen hatte, in zwei Theile und ließ ihnen die Wahl.*) Sie wählten die Rheinpfalz mit dem Theile vom Nordgau, der zu jenem gelegt war, und von dieser Zeit an die Oberpfalz heißt. Zu diesem Theile gehörte auch Neunburg, das von nun an mehrere Jahrhunderte unter dem Wittelsbachisch-Pfälzischen Geschlechte stand, dem es in Glück und Unglück in treuer Anhänglichkeit zugethan blieb, ob es zu der einen oder der andern Linie gehörte; denn früher war es Sitte, daß auch die Fürsten bei ihrem Tode ihre Länder unter die Söhne vertheilten zum grossen Schaden des fürstlichen Geschlechts, des Landes und der Leute, indem Zwietracht gesäet und die Macht zersplittert wurde, was sich bald bei den Wittelsbachern zeigte.

*) Der Theilungsbrief bei Mettenhofer S. 221.

Wie fest gegründet und ersprießlich die Verfassung der Stadt Neunburg um diese Zeit schon war, erhellt aus einer Urkunde, welche von den beiden Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht im Jahre 1337 am 5. Mai gegeben wurde, in welcher sie den Bürgern zu Viechtach in Ansehung ihrer geleisteten treuen und wichtigen Dienste die Rechte und Freilung der Bürger zu Nabburg und Neunburg verliehen.*)

Neunburg unter Ruprecht II.

Für Neunburg kam eine günstige Zeit der Erhebung und des Wohlstandes, als dem Pfalzgrafen Ruprecht d. J. derjenige Theil der Oberpfalz zuerkannt wurde, in welchem Neunburg war. Das war schon im Jahre 1338 geschehen, aber erst im Jahre 1353 nahm er wirklich davon Besitz.**)

Neunburg wurde ein fürstlicher Sitz, der Pfalzgraf Herzog hielt sich oft und längere Zeit hier auf mit seinem Hofe, an dem die Abeligen der Umgegend von Neunburg erschienen. Nothwendig bildete sich von dieser Zeit an bald ein immer größerer Verkehr, die Stadt nahm zu an Handel und Gewerben, und dankbar erkannten die Einwohner die Wohlthaten, die ihnen durch den Aufenthalt des Fürsten in der Stadt zufließen. Er hingegen vergalt ihnen ihre Treue und gab ihnen einen Brief mit wichtigen Freiheiten.

Der Stadt Neunburg Freiheit (altes Recht).

Wir Ruprecht von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei dem Rhein, Obrster Truchseß des heiligen Römischen Reichs und Herzog in Bayern, bekennen öffentlich in diesem Brief und thun kund allen denen, die ihn sehen oder hören lesen, daß wir angesehen haben den willigen Dienst und die stäte Treu,

*) Lang Reg. 7, 184.

**) Fint: geöffn. Archive. 3, 284.

die unsere liebe Burger zu Neunburg vor dem Wald uns und unsern Vordern, denen Gott genade erzeigt haben, und auch uns selber noch erzeigen sollen und mögen: Darum so haben wir ihnen gegeben und bestätigt die Recht und die guten Gewohnheiten, die zu der Stadt Amberg gehören, in allen den Rechten als sie die eh genannten Burger zu Amberg von unsern Vordern gehabt und hergebracht haben, und mit Namen als hernach geschrieben steht:

Das Erst ist: Schlägt ein Mann den andern zu Tod in der Stadt, so ist in unser Gewalt des (selben) Leib und Gut, der den Schaden gethan hat. Ist aber, daß er seines Leibes ein (in) Notwehr ist (gewesen) und (mag er) das bringen und bereben (beweisen), so soll er Niemanden büßen dann uns.

Ist aber, daß ein Mann den andern lähmt, so gehört eine Lähme gegen die andere, er komme seiner dann ab mit Bitte oder mit Gut gegen den, dem er den Schaden gethan hat. Von derselben Lähme gehören dem Stadtrichter an zwei Pfd. Pfenning Regensburger zu Wandel und dem Schöffen ein Pfund.*)

Von der fließenden Wunde gehören fünf Pfund Regensburger Pfenning, das sind zwei des Richters und zwei des Verwundeten und eins der Schöffen.

Von der Plewet (blauen Wunde, die nicht fließt,) und von den Scheltworten gehören ein halb Pfd. und zwölf Pfenning Regensb. der (davon) sind (gehören) sechzig Pfenning**) des Stadtrichters und sechzig der Stadt und zwölf des Stadtschergen.

*) Am Rande ist beigefetzt: Dem Amt zwei Theil und denen des Raths d. i. den Schöffen ein Theil von der Straf.

In der Bestätigung dieses Briefes durch den Herzog Pfalzgr. Johann im J. 1439 heißt es: zwei Pfund Pfenning Amberger Währung.

**) Sechzig Helbling — in der Bestätigung.

Und ist, daß der vorgenannten That eines Burgers Sohn thut oder sein Knecht, des soll sein Vater oder sein Herr nicht entgelten.

Ist, daß ihr Jedweder das bereben mag und auch bringen, daß er ihn dazu nicht behalten habe und daß es ohn all seine Schuld geschehen sei: wo (wann) sie das also bringen, so soll man sich haben an den rechten Schuldner.

Um eine jegliche Inzucht soll man entbresten an dem Gericht als die Schöffen urtheilen.

Es soll auch der Richter Niemand fahen oder aufheben um kein(e) der vorgenannten Sachen, der ein gefessen Mann ist es sei dann allein um den Tobschlag.

Man soll auch weder mulzen noch bräuen überall in dem Gerichte zu Neunburg ohn (als) allein in der Stadt, und wo rechte Ehtafern(en) in dem Gericht zu Neunburg von Alter her gewesen sind, da soll man schenken, und dieselben Leitgeber sollen das Trinken zu Neunburg von den Burgern kaufen und anders wo nicht.

Man soll auch Niemanden dringen um kein (ein) Amt zu empfangen wider seinen Willen.

Spricht man auch Jemand an um Geld oder um eine Sach, das Markrecht heißt, das soll man nindert enden (nirgends entscheiden) dann in der Stadt.

Man soll auch nindert fürbaß dingen aus dem Gericht um keine Sache, die zu dem Markrecht gehört.

Es sollen auch die Edelkeit vor dem Stadtrichter das Recht thun um Geld.

Alle die da kaufen und verkaufen, die sollen auch mit der Stadt dienen allen den Dienst, den die Burger thun.

Man soll auch keinen Burger vor dem andern beschäzen, er verwirke es denn mit so grossen Sachen, daß es billig wäre.

Man soll auch Niemand bringen zu ehelicher Heirath weder Frau noch Mann wider ihren Willen.

Ist aber, daß eine Wittib einen Mann nimmt ohne der Freunde Rath, der (dieser) Frau soll nicht mehr anfallen weder (von) Erb noch Barschaft als der Kinder Eins (bekömmt).

Es ist auch um den Wittiber daselbe Recht.

Ist auch, daß eine Frau oder ein Mann verfährt (stirbt) ohne Erben: wo der Mensch sein Gut hinschafft da(hin) soll es gehören.

Verfährt der Mensch aber ohne Geschäft (letzte Willens-Erklärung), so soll sein Gut seinen nächsten Erben anfallen.

Es soll auch (weder) der Richter noch Jemand Anderer Niemanden Geleit geben in die Stadt ohne Willen des(sen) der beschwert ist mit Raub oder mit Brand. Käme er aber darüber hinein in die Stadt und würde bekümmert (beschädigt) vom dem, den er beschädigt hat: der und sein Helfer haben daran wider Niemand gethan.

Ist auch, daß Jemand in die Stadt zu Neunburg von andern Städten oder Märkten oder ab (von) dem Land fahren (ziehen) will, den soll man frohlich empfangen.

Will auch Jemand fahren aus der Stadt, den soll man des (wegen) nicht engen.

Was auch Juden in der Stadt jetzt ist oder noch dazuein kommt, die sollen mit den Burgern dienen und besonders nicht.*)

Die Burger sollen auch unter ihnen nehmen zehn Mann oder acht**), die des Rathes pflegen und was dieselben un-

*) Diese Bestimmung wegen der Juden kommt nicht mehr vor in der Bestätigungs-Urkunde, die der Herzog Johann i. J. 1439 gab.

**) In der angeführten Bestätigung heißt es: Zwölf oder Zehn.

ter ihnen achten und trachten, das soll stät und fest bleiben und soll der Andern Wille sein.

Wär aber, daß Jemand (das) irren (umändern) wollt, des sollen wir ihnen beholfen sein, daß das nicht geschehe.

Und daß diese vorgeschriebenen Sachen stät und fest bleiben, dessen haben wir von der genannten unsern Bürgern diesen Brief gegeben zu Urkund mit unserm Insteigel versiegelt, der gegeben ist auf Sankt Bartholomäi Tag des heiligen Zwölfboten nach Christi Geburt 1354 Jahr.*)

Nur einige Urkunden sind noch vorhanden, die von diesem Pfalzgrafen gegeben wurden und die auf Neunburg sich beziehen.

Im Jahre 1360 am 9. Jan. verkaufte er an Ruger den Frayslach seinen Metzler zu Neunburg und an dessen Erben das Gut gelegen zu Gutenland und den Zehnten zu Chreblitz.**)

Am 28. Februar desselben Jahres erteilte er dem Ritter Otto dem Zenger genannt von Brupperg die Freiheit, auf dem Stein gelegen auf der Murach Bruck auf der Schwarzach „burgleichen“ (nach Art einer Burg) zu bauen ein Haus, das geheissen ist der Zangstein, mit der Bedingung, daß dasselbe Haus sein (des Pfalzgrafen) und seiner Nachkommen offen Haus sein solle.***)

Im Jahre 1376 gab er an Lienhart den Rützen Bürger von Amberg seinen Hammer zu Chreblitz zu einem rechten Erb gegen einen jährlichen Zins von 2 Pfund Regensburger Pfening.†)

*) Nach einer Abschrift im k. Reichs-Archivs-Conservatorium in München.

**) Lang Reg. 9, 2.

***) Das. 9, 8.

†) Das. S. 361.

Die Kirche im Berg.

Wahrscheinlich wurde zugleich mit der Burg auch eine Kapelle, ein Kirchlein erbaut. Sollte dies auch nicht der Fall gewesen sein, so geschah es gewiß damals, als Ludwig der Bayer oder doch als der Pfalzgraf Ruprecht längere Zeit in Neunburg sich aufhielt und seinen Hof um sich hatte. Dieses Kirchlein wird unter der Regierung dieses Fürsten zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1379, 22. August, genannt, die lautet:

Wir Ruprecht der Jünger von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern . . . bekennen mit dem Brief für uns, unsere Erben und Nachkommen, daß wir durch (um) Gottes willen und durch unser und unser Altvordern Seelheil willen zu den zweien ewigen Messen auf Sankt Georgen Altar zu Neunburg in der Kirche gelegen auf dem Berg geeignet haben ewiglich die Lehenschaft auf dem Gut zu Guetenland und das zu den Zeiten (ehmals) gewesen ist Rungers des Freisleichs unsers Burgers zu Neunburg und da an der (dieser) Zeit Ulrich der Mair aufgesessen ist ewiglich ohn Gefährde.*)

Er ist also der Stifter zweier ewiger Messen in der Kirche auf dem Berg.

Neunburg unter Ruprecht III., dem deutschen König.

Ruprecht II. starb im Jahre 1398 und es folgte ihm sein Sohn gleichen Namens in der Regierung aller pfälzischen Lande. Wegen seiner Milde und Gerechtigkeitsliebe heißt er gewöhnlich Klem — Clemens, der Milde oder Gütige, und diese Tugend zeigte er glänzend an der Stadt Neunburg, wo er sich während der Lebzeiten seines Vaters häufig aufhielt. Noch jetzt besitzt sie ein schönes Denkmal seiner Zu-

*) Nach einer Abschrift im k. Reichs-Archiv.

neigung in dem Spital, das er hier stiftete. Der Brief über
das Spital
lautet so:

In Gottes Namen Amen. Wir Ruprecht . . . bekennen und thun kund offenbar mit diesem Briefe Allen, die ihn ansehen oder hören lesen, daß wir zuvörderst durch Gott unser Altvordern Seele oder uns selbst Seligkeit willen stiften und wollen und stiften auch in Kraft dieses Briefes ein Spital zu Neunburg auf dem Rain zwischen den zwei Brucken, als (da) man zu Sankt Jakobs Kirche vorbei will gehen, armen und siechen Leuten, die sich ihrer Krankheit halber mit Arbeit in dieser Welt nicht ernähren mögen, zu Trost und zu Hülff. Hierum (deswegen) so heißen und befehlen wir in Kraft dieses Briefes unsern Getreuen und Lieben (den) ehgenannten Burgern zu Neunburg, daß sie ihnen das ehgenannt Spital lassen empfohlen sein und es fördern mit aller ihrer Macht, als sie dessen Lohn und Dank von unserm Herrn Gott und von uns wollen haben.

Wir wollen auch, was das ehgenannt Spital an Hofstätten nun und fürbaß bedürfe, daß man uns und dem obgenannten Spital dieselben Hofstätten zu kaufen gebe um solch Geld, als unsere lieben ehgenannten Burger, die da zu Neunburg pflegen des Raths, darum erkennen. Wir wollen auch und gebieten festiglich bei unsern Hulden unsern Bizdome[n] Richtern und andern unsern Amtleuten, die nun sind oder fürbaß werden, und unsern . . . Burgern zu Neunburg, daß sie daselbe Spital und seine Zugehör nicht beschweren mit keinen Sachen und ihm halt vor sein mit aller unser und ihrer Macht wider Alle, die ihm schaden wollen, oder in keiner Hand Weise wider (dem Spital entgegen) wollen sein.

Wir wollen auch, was man zu dem obgenannten Spital in der Stadt oder davor Hofstätten gebe, der(en) es zu

seiner Hofesack nicht bedarf, oder Zins oder Häuser, daß die Fürweser desselben Spitals diese (in) nächsten Jahres Frist verkaufen sollen.

Wir wollen auch, ob Jemand geben oder schaffen oder kaufen würde ein Gut zu dem obgenannten Spital, das von uns Lehen sei, daß dieselben Güter dann desselben Spitals Eigenthum sein sollen.

Wir wollen auch und verjehen, daß das oft genannt Spital unvogtbar sei und daß Keiner unserer Bizedome, Richter und andere unsere Amtleute die nun sind oder fürbas werden, Zcht (Etwas) von Vogteien wegen daran zu fordern haben oder an den Leuten, die in demselben Spital von Armuth wegen empfangen sind.

Darüber zu Urkund geben wir Herzog Ruprecht diesen Brief mit unsermanhangendem Insiegel versiegelt, der ist geben zu Amberg an Unser Frauen Abend Assumptio zu Latein (Mariä Himmelfahrt), da man zahlte von Christus Geburt dreizehn hundert danach in dem acht und neunzigsten Jahr.*)

Welche Güter, Höfe, Felder, Wiesen und Wälder der Pfalzgraf zu seiner Stiftung bestimmte, ist in diesem Briefe nicht aufgezeichnet und auch sonst nicht genau bekannt.

Im Jahre 1400 wurde der gütige Fürst an die Stelle des unthätigen und um Deutschland ganz sorglosen Königs Wenzeslaus von Böhmen zum römischen (deutschen) Könige gewählt, gerade zu einer Zeit, da nicht bloß Deutschland, sondern ganz Europa voll Aergerniß und Zwiespalt war. Denn drei Päpste waren zugleich von den verschiedenen Parteien gewählt und Jeder derselben behauptete, der allein wahre zu sein; Fürsten und Völker lagen gegen einander im Krieg, dazu kamen Irrlehren, durch welche die Einheit des Glaubens und der Kirche untergraben wurde.

*) Nach einer Abschrift im k. Reichs-Archiv.

Der König Ruprecht bemühte sich eifrig, die Einheit wieder herzustellen und dann die Kaiserkrone in Rom zu erwerben; aber weder das Eine noch das Andere gelang ihm. Mitten unter den vielen und wichtigen Geschäften, die auf ihm lagen, vergaß er nicht der Stadt Neunburg, und es machte mit seiner und seiner Söhne Einwilligung seine Gemahlin eine neue Stiftung zum Besten der Bürger, da sie errichtete im Jahre 1405 am 11. September ein

Predigt-Amt für Neunburg.

Die schöne denkwürdige Urkunde darüber heißt: -

Wir Ruprecht von Gottes Gnaden Römischer König zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, Wir Elisabeth von denselben Gnaden Römische Königin, des obgenannten unsers lieben Herrn des Königs Hausfrau, und wir Ludwig und Hans Gebrüder, des ehgenannten unsers gnädigen Herrn des Königs und unserer gnädigen Frau der Königin Söhne Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Bayern bekennen öffentlich mit diesem Brief:

Als wir die ehgenannt Frau Elisabeth Königin vor Zeiten ein Predigt-Amt in dem neuen Spital unserer Stadt Neunburg Regensburger Bisthums dem allmächtigen Gott zu Lob, seiner würdigen Mutter Maria der himmlischen Königin zu Ehren, unser Alvordern unser und aller Gläubigen Seelen zu Trost und zu Hülf gestiftet und begabt haben und mit gutem Willen und Verhängniß (Zustimmung) des obgenannten unsers lieben Herrn und Gemahls des Römischen Königs und der obgenannten seiner und unser lieben Söhne, des ehrwürdigen Johannis Bischofs zu Regensburg, des Pfarrers zu Schwarzhofen und des Spitalmeisters zu Neunburg — haben wir dasselbig Predigt-Amt mit wohlbedachtem Muth, gesundem Leibe und unwiderruslich begabt und begaben es auch in Kraft dieses Briefs ewiglich und unwiderruslich

mit diesen nachbeschriebenen Gütern, die wir Elisabeth Königin mit unserm eigenen Gelde und mit Willen unsers lieben Herrn und Gemahls . . . gekauft haben, die auch nicht von Alters her (Eigenthum) unserer Herrschaft gewesen sind, mit Namen:

Zum Ersten unseren Getraid-Zehnten zu der Altenstadt gelegen bei Fohendraß (Bohenstrauß?), item unsere zwei Höfe gelegen zu Lengensfeld bei Neunburg, item unsern Zehnten in demselben Dorf zu Lengensfeld mit allen ihren Rechten, Nutzungen und Freiungen als wir die inne gehabt haben, item unser Haus zu Neunburg gelegen bei der Kirche, das wir um unser eigen Geld gekauft haben.

Wir Elisabeth . . . haben auch unsere zwei Höfe mit ihren Zugehörungen gelegen bei Altendorf, die wir auch von unserm eigenen Gelde mit Willen unsers lieben Herrn und Gemahls gekauft haben und die nicht von Alters her unserer Herrschaft gewesen sind, zu einem Seel-Geräthsgesetz gemacht und gegeben, setzen, machen und geben in Kraft dieses Briefes an das ehgenannt Predig-Amt, also daß dieselben zwei Höfe nach unserm Tod und nicht eher mit allen ihren Nutzungen, Rechten und Freiheiten, als (wie) wir die belessen haben und besitzen, an das obgenannt Predig-Amt zu wenden (sein) und (demselben) gänzlich gehören sollen.

Auch als Ulrich Mochanger uns hat gegeben diese nachgeschriebenen Güter an das Predig-Amt zu wenden mit Namen die zwei Güter zu Dondorf, die etwan (ehmals) Urbans des Schirlingers gewesen, und die vier Güter gelegen zu Gutenland, die etwan Hansens des Schirlingers gewesen sind: die geben wir Elisabeth Königin auch mit allen ihren Nutzungen, Rechten und Freiungen zu dem obgenannten Predig-Amt in Kraft dieses Briefes.

Auch ordnen und machen wir Elisabeth Königin, daß ein jeglicher Prediger, der jetzt ist oder hernach kommt, soll

alle Feiertage dem Volk eine Predig thun vor Tische oder nach dem Tische, wie das am Bequemlichsten ist. Auch soll ein Prediger in dem Advent und in der Fasten alle Wochen vier Predigen thun mit Namen: Sonntags, Montags, Mittwochs und Freitags. Auch soll ein Pfarrer zu Schwarzhofen den Prediger nicht drängen zu einicherlei Sache, das seiner Pfarrei zugehört, es wäre denn mit des Predigers gutem Willen. Doch soll der Prediger einem Pfarrer und seiner Kirche fürderlich sein und unschädlich.

Auch ist unser Wille, daß nach diesem Prediger Herrn Heinrich das Predigamt soll haben ein gelehrter Mann mit Namen (nämlich) der Meister sei in den sieben freien Künsten, ob man denselben nicht würdiger haben möchte.*) Auch behalten wir uns und unsern Erben das Recht der Lehenschaft das da heißt zu Latein jus patronatus des würdigen Predig-Amtes.

In solcher wahrhaft königlichen Weise sorgten Ruprecht III. und seine Gemahlin für das leibliche und geistige Wohl der Bewohner von Neunburg. Dieses Beispiel fand gewiß bei einzelnen Bürgern Nachahmung, die zur Vermehrung des Einkommens der Stiftungen beitrugen, obgleich nicht Alles aufgezeichnet wurde. Doch wird erwähnt: Im Jahre 1414 bestätigte Hans der Höfler, Bürger zu Neunburg und zu der Zeit Spitalmeister, daß Konrad der Lucher, Bürger zu Neunburg, nach seinen und seiner Hausfrau Agnes Tod dem Spital vermacht habe den halben Zehnten zu Leubendorf über das ganze Dorf den kleinen und grossen und den zu Niebern Hillenbach auf etlichen Gütern den kleinen und grossen. Davon soll aber das Spital alle Jahre geben den vier Bettel-Orden zwei und dreißig Regensburger Pfening, jeden Dr-

*) Er soll wenigstens magister artium liberalium — nachmals Doktor der Philosophie — wenn nicht Doktor der Theologie sein.

den acht Pfening und zwar im Herbst, wenn sie zu Neunburg Käs und Korn sammeln, damit sie zur selben Zeit nach der Predig beten für Konrad den Tucher und Kunigund und Agnes seine Hausfrauen und für Ulrich seinen Sohn einen Priester.*)

Neunburg unter dem Pfalzgrafen Johann.

Der König Ruprecht, welcher für Neunburg ein wahrer Vater und Wohlthäter gewesen, starb schon im Jahre 1410. Seine Söhne theilten alles Land; der Ältere Ludwig erhielt die Kurwürde und die Rheinpfalz, der Zweite aber, genannt Johann, die Oberpfalz. Dieser wohnte am liebsten in Neumarkt und in Neunburg. Gleich seinem Vater gründete er sich hier ein bleibendes Andenken durch seine Thaten und Stiftungen, und durch ihn kam Neunburg erst recht eigentlich in Aufnahme. Hier hielt er zumeist seinen Hof, an dem sich der rings umher auf seinen Gütern sitzende Adel einfand, hier war das offene Gericht, und so mußte sich denn ein immer regeres Leben gestalten.

Wie viel er zu frommen und milden Zwecken bestimmte, ist nicht Alles aufgezeichnet und auf die Nachwelt gerettet worden, aber schon das Bekannte zeigt von seiner Güte und Frömmigkeit. Wahrscheinlich bestimmte er bereits im Jahre 1411 vom fürstlichen Lehenhose Bullenried eine alljährliche Abgabe zur Frühmesse nach Noding mit der Verpflichtung, daß der Benefiziat dreimal des Jahres bei den Jahrtagen in Neunburg erscheinen mußte, die hier für das pfalzgräfliche Kurhaus gestiftet waren.**)

Wann und von wem diese Jahrtage angeordnet wurden, ist nicht genau bekannt.

*) M. B. 26, 321.

**) Aus einem Akt im k Reichs-Archivs-Conservatorium in München, das Benefizium zu St. Anna in Noding betr.

Elisabeth, Gemahlin Ruprechts d. A., bestimmte in ihrem letzten Willen 1382, 27. Jan., gen Neunburg vierzig Gulden Gült zu kaufen auf unser Jahrzeit. *)

Der Herzog Pfalzgraf Johann machte Seel-Geräthe in Neumarkt, stiftete dort eine ewige Predigt, erbaute die Kirche und das Kloster Gnadenberg; er war es, der den furchtbaren Hussiten zuerst unter allen deutschen Fürsten siegreichen Widerstand leistete.

Denn als Johann Hus, Professor an der Hochschule zu Prag, als Irrelehrer nach dem Beschlusse der Kirchenversammlung zu Constanz verbrannt worden, erhobn sich seine Anhänger in Böhmen, um den Tod ihres Lehrers an den Deutschen zu rächen. Sie fielen in grossen Heerhaufen über den Böhmerwald heraus und zerstörten Kirchen, Klöster und Dörfer, erschlugen in blinder Wuth Männer und Weiber und wütheten zumeist gegen die Geistlichen.

Da beschlossen im Jahre 1429, 21. Oktober, die Herzoge von Bayern Ernst und Wilhelm und der Pfalzgraf Johann einen Bund zu gegenseitiger Hülfe und Bekämpfung der böhmischen Ketzer, so daß die beiden Ersten 100 reißige Pferde (Ritter mit geharnischten Rossen) nach Runding, Arnschwank und Rößting, der Pfalzgraf Johann aber siebenzig reißige Pferde nach Cham sammt dem Pfleger daselbst und dreißig Pferde nach Neunburg und Pleistein oder wo sie sonst nöthig sind, unter guten Hauptleuten und auf ein ganzes Jahr als Besatzung legen und auf Lichtmess, wenn es dann zu Wetter-Tagen kömmt, diese Besatzungen mit je 50 Pferden vermehren sollten. **)

Mehre Jahre vermochten die deutschen Fürsten, selbst der Kaiser Sigismund Nichts gegen die wilden Böhmen, und das gegen sie aufgebotene Reichsheer zerstreute sich bei dem

*) Nach dem Original im k. Hausarchiv.

**) Lang. Reg. 13, 163.

Anblicke derselben in wilder Flucht, und ungestraft konnten die Hussiten Jahr um Jahr die deutschen Lande mit Mord und Brand erfüllen. Nur der Pfalzgraf Johann hemmte sie zuweilen in ihren Verwüstungen und hielt sie von seinem Gebiete ab.

Im Jahre 1433 stürmten sie jedoch wieder über Waldmünchen heraus und einzelne Schaaren drangen bis Walderbach. Der Pfalzgraf war eben in Neunburg, schnell bot er das Landvolk umher auf, sandte an den benachbarten Adel und zog den gefürchteten Feinden entgegen, die er bei Hiltersried in der Pfarrei Schönthal bei Röß traf. Es war am St. Matthäustage, einem Montag, 21. Sept. Um den Pfalzgrafen standen zunächst sein ritterlicher Sohn Christoph, die Abeligen Wilhelm Paulstorfer, Hans Zenger von Schneeberg, der siebenzigiährige Greis, Ulrich Warberger von Kürnberg, Marquard Stör, Ulrich Fronhofer, Albrecht Rothafft von Bodenstein, Friedrich von Wolfstein, Hans Sagenhofer zu Frauenstein und Andere. Dem Oberbefehl führte Heinrich Pflug zu Schwarzenburg.

Als die Ritter der Feinde ansichtig wurden, ergriff der Pfalzgraf das Banner, kniete nieder und flehte zu Gott um den Sieg: „Hilf mir zu dem Streit, alle Waffen sind dir geweiht!“ Dann stürzte er mit den Seinen auf die Feinde. In kurzer Zeit wendeten sich diese zur Flucht und ließen mehr als zweitausend Erschlagene auf dem Kampfsplatz, Viele wurden gefangen.

Gott zum Dank für den herrlichen Sieg stiftete der Pfalzgraf eine schöne Glocke in die Kirche in dem Berg und erweiterte diese dadurch, daß er den Chor von Grund aus erbaute und gebührend zierte. Auch stiftete er allen und jeglichen seinen ritterlichen Streitern nach ihrem Tode zum Heil ihrer Seelen einen ewigen Jahrtag mit einem feierlichen Umzug am St. Rupertustage, bei welchem immer ein Nach-

komme jener Ritter, die an den verhängnißvollen Tagen mitgestritten, das Banner vortragen sollte, welches in der Burgkapelle aufgehängt war. Chor und Altar der Burgkirche wurden im Jahre 1443 vom Bischof Johannes von Hierapolis (Weihbischof zu Regensburg) geweiht.*)

Die Freiheit über den Wochen-Markt.

Damit der Handel und Verkehr in Neunburg lebhafter und der Stadt Ausnahme desto mehr gefördert würde, gab der fürstliche Held ihnen diesen Brief:

Wir Johans von Gottes Gnaden Pfalzgraf
 bekennen und thun kund öffentlich mit dem Brief Allen, die ihn sehen oder hören lesen: Als uns die Burger des Rathes und Gemeinde Unserer Stadt Neunburg fürgebracht haben, wie daß dieselbe Unsere Stadt um sie gemeiniglich beschädigt werden mit dem, daß kein Zugang oder gemeine Handirung in derselben Unserer Stadt und bei ihnen daselbst sei mit Kaufen und Verkaufen allerlei Feilsachen und Notdurften, die dann zu täglicher und gemeiner Notdurft derselben Unserer Stadt und den Inwohnern auch Uns selbst, wann Wir mit Unserm Hofe da sind, und anderer frommer Leute (die) zu und von Uns reiten notdürftig sind, dadurch groß Gebrechen und Schaden Uns und derselben Unserer Stadt und den Inwohnern komme, und daß auch alle Unsere und andere in Unserm Gerichte Neunburg Wohnhastige andere Jahrmärkte und Wochenmärkte suchen und mit solchen Feilsachen nicht gen Neunburg kommen; wann (da) aber Wir Uns selbst und den Unseren schuldig sind, einen gemeinen Nutzen zu schaffen: Darum so haben Wir mit gutem Rathe und rechter Wissenheit derselben Unserer Stadt Neunburg und den Burger darinnen gemeiniglich die besondere Gnad gethan

*) Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Band 14. S. 321. 324.

und einen gewöhnlichen Wochenmarkt gegeben, thun und geben ihnen den wissenlich und in Kraft des Briefs ewiglich alle Wochen auf den Mittwoch, als der auch von Alters her auf den Mittwoch in derselben Unserer Stadt gewesen und gehalten worden ist, in Maß als hernach geschrieben steht:

Zum Ersten so setzen und wollen Wir, daß ein jeder Mann und Frau, die in Unserer Herrschaft und Gericht Neunburg sitzen, sie seien Unser oder was sie seien, der Klöster, der Priesterschaft, der Edelleut, der Burger oder der Bauern, die Feilsach haben oder gewinnen, es seien Pferde oder anderes Vieh, Getreid, Käse, Schmalz oder Eier, welcherlei Feilsach da ist nichts ausgenommen, das sie verkaufen wollen auf der Herrschaft Neunburg mit Führen, Treiben noch (oder) Tragen noch auch in ihren Häusern daheim nicht verkaufen sollen, sondern wenn sie Solches verkaufen wollen, so sollen sie das an dem Mittwoch in Unsere vorgenannte Stadt Neunburg auf den Wochenmarkt bringen und daselbst feil haben und verkaufen.

Ob aber solche Feilsache gar oder eines Theils auf demselben Wochenmarkt nicht verkauft möchte werden, so soll und mag ein Jeglicher was solcher Feilsache von Pferden oder anderem Vieh ist, wieder heimsführen und treiben, was aber andere feiler Sachen sind von Getreide, Butter, Käsen, Eiern und was nicht ist, das soll zu Neunburg eingesezt oder eingelegt oder auf den andern Wochenmarkt wieder gebracht und feil gehalten werden, und was dann ein Jeglicher also zum ersten und zum andern Wochenmarkt nicht verkaufen mag, das soll und mag er fürbas ungehindert führen, treiben und tragen und das dann verkaufen wohin er will und mag nach seiner Nothdurft.

Wir wollen auch, daß sich ein jeglicher Burger zu Neunburg noch widern noch setzen soll (weder weigern noch sich widersetzen) was die Armlaut zu ihnen einlegen oder

setzen wollen die obgeschriebener Zeit von einem Wochenmarkt zum andern und daß sie das ohngefährlich und getreulich bewahren und auch keinen Zins dieselbe Zeit von ihnen nehmen sollen.

Wir wollen auch, was die Armleut also zu Neunburg einsetzen oder legen von einem Wochenmarkt zu dem andern, daß es frei und unverbotten sein soll von Männiglich die obgenannte Zeit.

Es sollen auch alle, die den obgenannten Wochenmarkt suchen und dahin kommen von Kaufens oder Verkaufens wegen denselben Tag als der Wochenmarkt ist, zu Neunburg in der Stadt Sicherheit und Geleit haben für alle vergangene Sache, ausgenommen was den Hals antrifft. Und Welcher der in der Herrschaft und Unserm Gericht Neunburg sitzt, er sei Unser oder Wessen er sei, Das überführe und es nicht hielte mit allen Feilsachen, in Maß als oben geschrieben steht, daß (es) wissenlich wäre oder würde: der soll als (so) oft das geschieht zu Straf verfallen sein (in) ein halb Pfund Regensburger Pfening, deren sollen gefallen sechzig Pfening Uns von Gerichts wegen und sechzig Pfening zu dem Gebäu Unserer vorgenannten Stadt Neunburg unläßig zu bezahlen.

Und wir gebieten darum allen Unsern Pflegern und Amtleuten zu Neunburg, die Wir jezo da haben oder (in) künftigen Zeiten da gewinnen, und allen andern Unseren Unterthanen, daß sie solche Unsere Gesetze und Ordnung, in Maß als oben geschrieben steht, halten und von Unser wegen festiglich handhaben, schützen und schirmen, als lieb einem Jeglichen Unfre Hulb sei.

Urkund dieses Briefes versegelt mit Unserm anhangendem Insteigel, der gegeben ist zu Amberg am Mittwoch nach dem heiligen Ostertag 1440. *)

*) Nach einer Abschrift im k. Reichs-Archiv.

Daß durch diese Anordnung der Wohlstand von Neunburg gefördert wurde, läßt sich leicht erkennen. Wann die Jahrmärkte eingeführt wurden, ist nicht bekannt, wahrscheinlich geschah es, da Neunburg Markt- und Stadt-Recht erhielt, was sehr früh — Jahrhunderte vor dieser Zeit — muß geschehen sein.

Des Pfalzgrafen Johann letzte Verfügungen.

Noch in seiner letzten Willens-Erklärung gedachte der edle Fürst liebevoll der Stadt Neunburg und verfügte:

Darnach wollen Wir, daß solch Jahrtag und Seel-Geräth, als (die) Wir angefangen haben, mit Namen den Stift zu Neunburg da Wir dann selbst vermeinen und erwählen zu liegen und begraben zu werden, soll vollbracht werden mit einer redlichen Pfründe (für) zwölf Priester, die des Ordens sein und lesen sollen, als die Herren zu Langenzenne und zu Neufkirchen auf dem Brand. Dazu sollen incorporirt werden die Pfarrkirchen, die Wir dann zu (ver)leihen haben, in solcher Form, als Wir dann vormals jegliche was sie jährlich geben soll verzeichnet haben, wie das dann nach dem Besitzen zukommen und bestehen mag ohn Gefährde, also daß sie eine redliche und zeitliche Pfründe und Nahrung gewinnen. Was ihnen aber daran gebrechen würde, das soll ihnen von Unserm Gut gegeben und erstattet oder darum gekauft werden, daß es einen Fürgang gewinne mit der Incorporation der oben geschriebenen Pfarrkirchen, doch nach Rath und Anweisung des Bischofs von Regensburg und anderer gelehrter und frommer Leute.

Auch soll man Uns und Unsern Vorfahren und Nachkommen in den Klöstern Castl, Reichenbach, Walverbach und zu Ensdorf in jeglichem einen ewigen Jahrtag begehen zu vier Malen in dem Jahre an jedem Quatember mit einer gesungenen Vigilien Seel Messen und Gedächtniß als gewöhnlich ist. Darum soll man jetzt jeglichem Kloster geben

fünffzig Rheinisch Gulden und die Ornat, die Wir dann ihrer jeglichem beschieden und verzeichnet haben. Doch sollen auch jeglicher Abt und sein Convent darüber gegen Uns und Unsere Erben verschreiben für sich und ihre Nachkommen, daß sie Das also ewiglich halten und vollführen nach ihrem Gewissen.

Zu dem neu angefangenen Kloster zu Gnadenberg bei Heimberg Sancti Birgitten Ordens wollen Wir, daß man geben soll die zwei kleinen Monstranzen die Unserer Gemahlin selig gewesen sind und dazu einen ganzen Ornat, der da gemacht ist aus dem schwarzen Tuch von Damask.

Auch setzen und wollen Wir, wenn das ist, daß der Allmächtige über Uns gebietet und (Uns) von diesem Leben zu dem ewigen Leben fordern wird, daß dann der obgenannte Unser lieber Herr und Sohn König Christoph Unser Fürstenthum Land und Leute erben soll

Auch setzen und wollen Wir, daß alle Unsere guten Kleider und Gewand zu Messgewand und Ornat gemacht und mit sammt allen andern Unsern Messgewanden, Ornaten, Altartüchern und allen goldenen und silbernen Kreuzen, Monstranzen und Heiligthum — Nichts ausgenommen — gegeben werden soll zu dem Stift zu Neunburg, da Wir dann-Unsere Gräbnis haben und liegen werden.

Was wir dann gemeine Kleider von Sammt und sonst Gewand haben, das soll man auch zu Ornaten machen und zu den Gotteshäusern in Unserm Lande, da dessen am Nothdürftigsten ist, geben und theilen, daß darin und damit Gott gebient werde.

Auch wollen Wir, ob der allmächtige Gott über Uns gebiete, daß man dann Keinen Unserer Brüder oder Freunde zu Unserer Begräbnis laden, sondern geistliche Leute Prälaten und Priesterschaften dazu bringen und dabei haben soll, die Vigil und Seelamt und Mess singen und lesen, als gewöhnlich ist.

Auch soll man auf den Tag, als man Uns solch Unser Begräbniß begehrt, in Unseren Städten Mülburg, Sulzbach, Altdorf und Neunburg in ihrer jeglichem dreizehn Hausarmleuten ein Mahl zu essen und zu trinken und darnach ihr jeglichem einen Roß geben.*)

Er starb am 14. März 1443 im Kloster Kastel oberhalb Amberg, sein Leichnam aber wurde seinem öfter ausgesprochenen Willen gemäß nach Neunburg gebracht und im Chor der Kirche im Berg nach der Sitte jener Zeit begraben.**)

Neunburg nach dem Tode des Pfalzgrafen Johann.

Die Kirche im Berg erweitert und geschmückt.

Mit dem Tode des ritterlichen Pfalzgrafen Johann verging der kurze Glanz und die Blüthe von Neunburg, indem die Stadt aufhörte, die Residenz der Fürsten zu sein, und es gingen ihr dadurch alle diejenigen Vortheile verloren, deren sich jede Residenzstadt vor den übrigen Städten des Landes erfreut.

Sein Sohn Christoph war schon im Jahre 1439 zum Könige in Dänemark und einige Jahre später auch in Schweden und Norwegen erwählt worden und kam fortan nicht mehr in die Oberpfalz und nach Neunburg, wo er geboren war. Auch der letzte Wille des frommen Fürsten, die Gründung eines Stiftes für zwölf Geistliche, wurde nicht erfüllt, doch hatte er dasselbe, wie er ja in seinem Testamente selbst sagt, schon angefangen, und es blieben wahrscheinlich die von ihm gestifteten Pfründen mit den zwei dazu

*) Nach einer Abschrift (ohne Jahr und Tag) im k. Haus-Archiv zu München.

**) Die Grabstätte des Pfalzgrafen . . . Johann in Neunburg vor dem Walde. Hist. krit. beleuchtet von Jos. Mayer. Im XIV. Bd. der Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg. 1850.

gehörigen Häusern.*) Die Heiligthümer, welche in die Kirche von Neunburg von ihm bestimmt waren, kamen wirklich dahin.

Als der König Christoph schon im Jahre 1448 ohne Nachkommen starb, fiel sein pfälzisches Land an seine beiden Oheime Stephan von Simmern und Otto von Mosbach. Dieser wurde einem Vertrage gemäß bald alleiniger Besitzer des oberpfälzischen Landes; aber er wohnte nicht in Neunburg, sondern in Neumarkt, und keine einzige Urkunde wurde aufgefunden, die Zeugniß geben könnte, daß er irgend eine Handlung in Neunburg vorgenommen hätte. Vielmehr entzog er der Stadt selbst die ihr von ihrem Wohlthäter bestimmten Heiligthümer und ließ sie nach Neumarkt bringen. Erst auf inständiges Bitten des Bürgermeisters und Rathes wurden sie im Jahre 1461 wieder nach Neunburg zurückgebracht mit der Bedingung, daß die Bürger sie ihm und seinen Erben wieder überliefern wollten, wenn er oder sie dieses begehren würden.***) Einige köstlich gefasste und im Dom zu Regensburg vom Pfalzgrafen Johann hinterlegte Heiligthümer waren vom Könige Christoph im Jahre 1447 dem Kloster Reichenbach geschenkt worden.***)

Die Kirche im Berg, mit deren Erweiterung der Pfalzgraf Johann bereits begonnen hatte, blieb mehr als dreißig Jahre in diesem Zustande; endlich im Jahre 1478 legte die Bürgerschaft selbst Hand an das Werk, und es wurde zuerst die rechte Seite gegen Mittag weiter hinausgerückt und darin zwei Altäre aufgerichtet, dann auch die linke Seite gegen Mitternacht und der Theil gegen Abend mit drei Altären. Auf dem in Mitte der Kirche errichteten Altare wurde das große Cruzifix aufgestellt, hochgeschätzt und verehrt. Von ihm heißt der Altar der Kreuzaltar. Die Einweihung der damals

*) Wie aus dem, was in der Folge darüber verfügt ward, hervorgeht.

***) Die Urkunde darüber im Anhange.

***) M. B. 27, 437.

neuerbauten vergrößerten Kirche geschah im Jahre 1491. Zugleich wurde bestimmt, daß das Fest der Einweihung alljährlich sollte gefeiert werden am dritten Feiertag in der Pfingstwoche.*)

Von der ursprünglich alten Kirche im Berge, dem Burgkirchlein, ist also nichts mehr vorhanden; ihre Größe kann man leicht ermessen, wenn man sich den Chor, den vordern Theil der Kirche, die beiden Seitenschiffe und den Theil mit dem Musikchor wegdenkt. Der mittlere Theil der Kirche, wie sie jetzt ist, mag wohl der Umfang der Burgkirche gewesen sein.

Das Verhältniß der Stadt Neunburg zur Pfarrei Schwarzhofen blieb noch fortwährend dasselbe und so heißt es in der Matrikel des Regensburger Kirchensprengels vom Jahre 1433: In Schwarzhofen (ist) der beständige Vikar mit zwei Hilfspriestern, einem Kapellan bei St. Jakob in Neunburg und dem andern im Spital und einem Frühmesser daselbst.***) Ob unter diesen hier angegebenen Priestern auch der Prediger begriffen war, ist nicht deutlich, jedoch wahrscheinlich.

Daß der Prediger von nun an in der erweiterten Kirche die Predigten hielt und hier in der Nähe ihm ein Haus aufgeführt wurde, daß die Kirche im Berg als die erste in Neunburg galt, wenn sie auch nicht Pfarrkirche war, das brachten die veränderten Verhältnisse mit sich. Der allgemeine Begräbnißplatz war aber noch immer der Kirchhof bei St. Jakob.

Die Pfleger in Neunburg.

Auf die Burg von Neunburg wurde von den Pfalzgrafen ein Pfleger oder Verwalter der fürstlichen Rechte und

*) Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz. 1850. S. 321.

**) Thom. Nied. Geogr. Matrikel des Bisthums Regensburg. 1813. S. 408.

Einkünfte gesetzt mit der Bestimmung, daß er treu und wahr das Beste seiner Herren fördere und Schaden verhüte.*) Der Pfleger war zugleich der Landrichter und der Hauptmann der Landes-Vertheidigungs-Anstalt des Bezirkes, die aus der Bürger- und Landwehr (den Bauern) bestand und alle Jahre wenigstens einmal der Musterung oder Heerschau unterlag. Das Volk wurde stets in Waffen geübt, denn von einem stehenden, vom Volke eigens ausgeschiedenen, beständig zur Verfügung stehenden Heere wußte man in Deutschland damals noch nichts.

Ueber die Besoldung des Pflegers sagt ein Zinsbuch des Amtes Neunburg vom Jahre 1499:

Der Pfleger hat den Hofbau inne, Wiesen und Aecker, die er mit der Frohn bauet und dazu die Holzfuhr. Ist ihm Alles im gemeinen Sold angeschlagen um jährlich zwanzig Gulden. Gibt ihm mein gnädigster Herr jetzt jährlich dazu zweihundert zwanzig Gulden, thut Alles in einer Summe zweihundert vierzig Gulden.

Da in ganz Deutschland eine Menge heimatloser und arbeitscheuer Leute, Strolche und Zigeuner sich herumtrieb, welche von fremdem Gute lebten, das sie nahmen, wo sie konnten, so war es nothwendig, daß die Kaufleute mit ihren beladenen Wagen, Viehtreiber und wohl auch ein einzelner Mann der Sicherheit wegen von Bewaffneten begleitet wurden, die dafür eine Entschädigung erhielten. Dies Geleit gab man von Neunburg gegen Schwarzenfeld und Röz, gegen (Burg)Kengensfeld und Nabburg und gegen Bruck. Ueberall ging der Weg durch dichte Wälder.**)

Weil damals und überhaupt während des ganzen Mittelalters bis auf dieses Jahrhundert herab das Einkommen von Grund und Boden, die jährliche Rente, als der sicherste

*) Sieh die Beilage.

***) Aus dem angeführten Zinsbuch im k. Reichs-Archiv.

Zins erschien, so ließen die Fürsten für sich ganze Dörfer, oder einzelne Höfe und Mühlen kaufen und verliehen sie gegen eine jährliche bestimmte Abgabe, verkauften oder vertauschten auch wieder nach Umständen die ihnen eigenthümlichen Güter.

Im Jahre 1461 verkauften die Ritter und Herren von Barsperg, Vater und Sohn, beide Christoph geheißten, Jener Pfleger zu Landshut, der Sohn aber Pfleger zu Lengfeld, ihr Besitzthum Aigen, in der Vorstadt zu Neunburg gelegen, an den durchlauchtigen Fürsten und Pfalzgrafen Ott o. *)

Dieser Otto II. war der Sohn Ottos I. von Mosbach und seinem Vater in diesem Jahre 1461 in der Regierung der oberpfälzischen Lande gefolgt; jedoch schon im J. 1477 übertrug er das Eigenthumsrecht über dieselben dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz, da er selbst unvermählt bleiben und mehr den Wissenschaften als den Regierungsgeschäften sich widmen wollte.

Im Jahre 1494 am Erchtach nach Unserer Frauen Heimfuchung verkaufte Margaretha Hannsens Bogels sel. Wittwe zu Kaxdorf, wohnhaft zu Neunburg, ihre Mühle zu Neunburg unterm Berg gelegen mit der Zugehörde um 700 Gulden dem Herrn Pfalzgrafen Otto. **)

In dem angeführten Zinsbuch heißt es 4 Jahre später:
 „Die Mül zu Neunburg ist mit aller Gerechtigkeit meines gnädigsten Herrn (Eigenthum) und einem Müler um den Drittheil verliehen, nämlich also, daß mein gnädigster Herr allemal die zwei Theile aller Einnahme davon einnimmt und der Müler den dritten Theil. Darum soll mein gnädigster Herr auf seine eigne Kosten machen und bauen lassen, was über einen Tag Lohn ist.“

*) Der Verkaufsbrief im Anhang.

**) Originalbrief im k. Reichs-Archiv.

Auch die Walkmühle gehörte dem Pfalzgrafen; von jedem Stück Tuch, das gewalkt wurde, mußte eine Abgabe entrichtet werden.

Vom Gebrauch der Tuch-Nahm, wo man die Tücher schlägt, zählten die Tuchmacher alljährlich 25 Hälbling.

„Auf der Au gen Kagdorf hat mein gnädigster Herr 7 Tagwerk Herbstwiesen. Vor dem obern Thor zu den Langensteigen hat er vierthab Tagwerk Wiesen, wird jährlich um einen Zins verliehen, hat vormals Landschreiber inne gehabt, trägt zu gemeinen Jahren drei Gulden Zins.“

„Die Feldung so Christophen Unger vererbt gewesen und wieder zu meines gnädigsten Herrn Händen gekommen ist.“

Eine Urkunde desselben Pfalzgrafen Otto sagt: Wir... (be)freien Gözen von Plassenberg Hauptmann vor dem Walde Landrichter und Pfleger zu Neunburg unseren öden Hof zu Wartberg sammt seinen Wiesen, Aekern, Holz Marken . . . auf sein einigs Leibs Lebtag von Zins Steuer und allen andern Sachen. Wir haben ihm auch zugelassen an der Ende (?) ein Plackwerk und Behausung zu bauen nach seinem Gutbedünken. . . Und wenn er mit Tod abgeht, soll Alles der Hof sammt dem Gebäu uns und unsern Erben zufallen. Am Donnerstag vor Invocavit 1498. *)

* * *

Früher konnten die etwa zwischen dem Bürgermeister und Rathe der Stadt Neunburg mit dem Landrichter entstandenen Zwistigkeiten während der Anwesenheit der Pfalzgrafen leicht und schnell geschlichtet worden. Anders wurde es, als die Fürsten und die Regierung in Neumarkt waren, die Landrichter häufig wechselten und die Kläger sich oft bis nach Heidelberg an den Kurfürsten selbst wenden mußten. Da entstanden öfter Irrungen als zuvor, besonders wenn

*) Original im k. Reichs-Archiv.

die Pfleger streng ihren Vorschriften gemäß handelten und die Polizei zumal in Hinsicht auf Reinlichkeit eifrig handhabten. So wurde z. B. im Jahre 1494 befohlen, der Schweinstall bei St. Jakob solle abgethan und an das Wasser gesetzt werden. Was der ganzen Gemeinde zum Besten angeordnet wurde, dadurch glaubte sich oft ein Einzelner verletzt.

Seitdem Neunburg nicht mehr eine fürstliche Residenz war, sank Bedeutung und Wohlstand, und die der Stadt ertheilten Vorrechte wurden von den Amtspflegern nicht mit Strenge erhalten und deshalb von den Umwohnenden und Andern vielfach verletzt und umgangen. Deshalb wendeten sich Bürgermeister und Rath um gnädige Abhilfe ihrer Beschwerden an den Kurfürsten Philipp im Jahre 1494, dem sie klagten: der Wochenmarkt werde nicht mehr besucht und komme ganz ab, weil die von Neunburg selbst aufs Land gehen und dort einkaufen, die Landleute andere Märkte besuchen und ihre Feilschaften dahin bringen. Früher war es Herkommen, wenn ein Bürger Mitbürger oder Bürgerin unbillig und unzünftig gegen die burgerliche Pflicht handelte durch öffentlichen Ehebruch, durch Gotteslästerung oder Anderes, daß die Stadt mit Strafen einschritt. Dieß wolle der gegenwärtige Pfleger nicht mehr zugeben. Die Strasse heraus von Böhmen, die von Alters her durch Neunburg mit Ochsen und Schafen, zu Ross und zu Fuß und mit Wagen herwärts von Prag, Pilsen, Taust und andern Städten und Märkten besucht worden, ist jetzt wegen Auflegung des Geleits, worüber sich die Kaufleute und Landleute beklagen, ganz verödet. Dasselbe ist der Fall mit der Strasse von Cham her, man meidet die Stadt Neunburg und fährt lieber über Penting. Obgleich Herzog Otto seelig befohlen, man solle durch die Stadt fahren, geschieht es doch nicht ihr zum grossen Schaden. Ebenso wird das Gebot wider des Mulzens und Bräuens umgangen. Zum grossen Verderben gereiche der Stadt die Anwesenheit eines Juden, der nicht bloß ungesetzlichen

Handel und starken Wucher treibe, daß schon Etliche seinetwegen aus der Stadt zogen, sondern auch der Käufer und Fehler gestohlener Sachen sei. Will ein Bauersmann in die Stadt ziehen, so wird ihm angesonnen, er solle sein außen liegendes Gut dort und in der Stadt versteuern und werde so mit zwei Gerten geschlagen. Der Pfleger legt die Heerschau in die Dörfer, die doch bei den andern Pflegern in die Stadt gelegt wurde. Durch die Stadtmauer sind zwei Thürlein gemacht worden, eins bei dem Pfleghaus, das andere bei dem Fischerhaus und es ist zu besorgen, daß daraus der Stadt einft Schaden erwachse.

Auf den darüber erstatteten Bericht des Göz von Plasfenberg, Hauptmann vorm Walde, Landrichter und Pfleger zu Neunburg, entschied der Kurfürst:

Wegen des Wochenmarktes und der Wandel der Burger solle es gehalten werden, wie ehemals. Wegen des Geleites werde er Verfügung treffen. Wegen des Mulzens und Bräuens sollen sie wissen, wenn sie gut Bier brauen, darob sich Niemand beklagen mag, so soll auch ihr altes Recht bestehen und kein fremdes Bier in den Bezirk zum Ausschänken zugelassen werden. Geschehe das nicht, so habe der Pfleger Macht einem Jedem zu erlauben, das Bier sich zu verschaffen, wo er es am Besten haben mag. Mit dem Juden wolle er die Stadt aus Gnaden und nicht aus Recht unbeladen lassen.

Wer in die Stadt zieht, besteuert das, was er in der Stadt hat und das draußen, was außerhalb liegt. Mit der Heerschau bleibt es, wie es Herzog Otto seel. angeordnet hat.

Die zwei Thürlein sollen zugemauert werden. *)

*) Der Pfleger hatte berichtet, das Thürlein bei dem Pfleghaus sei von den Burgern bei einer Brunst wegen Wafersnoth geöffnet, dann aber wieder zugesperret und verriegelt worden.

Dann mahnt der Kurfürst die Bürger, sie sollen mit seinem Pfleger, wenn er mit ihnen Amts halber zu schaffen habe, einwüthiglich handeln, und fügt bei: „Sie sollen daran sein, daß ein Jeder nach seinem Tode seine armen Freunde und Erben bedenke und wenn Jemand in Kirchen oder den Geistlichen oder um Gottes Willen Etwas verschaffen wolle, das solle er thun bei gesundem Leib und nicht etwa in der letzten Noth, darin man nichts mit klaren Sinnen mehr bewilligen oder verschaffen mag. Auch solle kein liegendes dem Kurfürstenthum unterworfenen Gut an Kirchen oder Geistlichen ohne seine besondere Erlaubniß gegeben werden,“ damit unsere Land Leut und Rent und Nutzung uns unwissend nicht entfremdet werde.*)

Wegen des Geleits verantwortete sich der Pfleger mit dem Befehle des verstorbenen Herzogs Otto, der ihm einen eigenen Zettel gegeben, was der geben solle, der Geleit begehre (Versicherung seiner Sachen). Wegen des Vermeidens der Straffe durch Neunburg sei mit Cham zwar schon verhandelt worden, und er — der Pfleger — habe selbst schon Mehre gefangen, welche die Straffe über Penting suchten; doch habe man sich darüber verständigt.**)

Das neue Schloß Neunburg.

Seit beinahe einem Jahrhundert war Neunburg, wenn vielleicht auch von den Kurfürsten und Pfalzgrafen zuweilen noch besonders der Jagd wegen besucht, die in der Umgegend ganz ausgezeichnet war, doch nicht mehr bleibender Wohn-

*) Im k. Reichs-Archiv.

***) Der Weg über Neunburg war sehr beschwerlich und für die mit Wolle hoch aufgeladenen Wagen aus Böhmen schwer zu befahren; sie blieben oft unter dem oberen Thore oder unter dem Rathhausbogen stecken. Doch dauerte der Wagenzug mit Wolle bis tief in dieses Jahrhundert herein.

siß derselben und ihrer Hofhaltung gewesen. Da kam der Pfalzgraf Friedrich, der Bruder des Kurfürsten Ludwig, und nachmals selbst Kurfürst*), in die Gegend und in das Schloß seiner Väter, und Stadt und Gegend gefielen ihm so wohl, daß er da alsobald ein neues Schloß zu bauen unternahm, denn die alte Burg mochte wohl damals schon ziemlich verfallen und zum wohnlichen Gebrauch nicht mehr geeignet sein. Seine Absicht that er aber dem Bürgermeister und Rath von Neunburg in dem folgenden Schreiben kund:

**Friedrich von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein
und Herzog in Bayern.**

Unsern Gruß zuvor ehrsame liebe Getreue. Nachdem Wir sammt Unserer freundlichen lieben Gemahlin in kurz verrückter Zeit bei euch gewesen, hat Ihrer Liebden die Residenz und Ort ganz wohl gefallen, dadurch wir verursacht (wurden), ein wenig da zu bauen. Damit aber derselbe Bau desto eher und besser gefördert und verrichtet werde, begehren Wir gnädiglich, ihr wollet so viel bemüht und daran sein, daß Uns durch die Spitalsgeistliche und andere gefreite Personen und Bauern in der Stadt und bei euch geseßen zu solchem Bau, so nicht fast groß, noch wie sie (zu) vor unterthäniglich und gutwillig gethan, Scharwerk (thun) und ihre Hülff darin erzeigen, dadurch man desto eher zum Ort (Ziel) komme. Desto lieber wollen Wir euch und ihnen gnädiglichen Willen beweisen und sie hiefür auch bei ihren Freiheiten bleiben lassen. Datum auf Freitags nach Nativitatis Mariae (Mariä Geburt) 1537.**)

Und mit der thätigen Beihilfe der Einwohner von Neunburg erhob sich denn in den nächsten Jahren das neue Schloß, das seine wohnliche lange Seite der Mittagssonne zuwendet.

*) Der in Neumarkt gewöhnlich wohnte.

**) Nach einer Abschrift im k. Reichs-Archiv-Conservatorium zu München.

Der Eingang ist vom Berge her. Neunburg wurde wieder Residenz und gewann aufs Neue durch den lebhaften Verkehr, der innerhalb der Stadt entstand.

Auch Friedrich III. hielt sich zuweilen in Neunburg auf, wie man aus einigen Briefen ersieht. Den einen vom 5. Aug. 1558 bezeichnet er: „zum neuen Schloß“; am 8. Sept. desselben Jahres schrieb er zu „Daxollern im Jagdhaus.“ Die seit mehreren Jahren schon andauernden religiösen Bewegungen waren Ursache, daß auch das neue Schloß zu Neunburg bald wieder und zwar für immer verwaist stand. Kaum daß ein Fürst im Durchreisen und vielleicht nur für eine Nacht daselbst weilte.

Die Reformation in Neunburg.

Die Lehre Luthers fand alsobald Eingang in der Rheinpfalz bei den Bewohnern der Städte und des Landes. Der Kurfürst hinderte es nicht, während die Herzoge in Bayern die Reformation mit Strenge unterdrückten und die katholische Religion in ihrem Lande erhielten. Allmählig gewann die Reformation auch Anhänger in der Oberpfalz, und es wendeten sich um das Jahr 1536 die Bürger von Amberg unmittelbar an Dr. Luther und dessen Freund Melancthon um einen Prediger, und es wurde ihnen Dr. Jugl geschickt. Der Stadt Amberg folgten andere Städte und unter ihnen auch Neunburg nach und wollten, daß Predigt und Gottesdienst nach der Lehre Luthers gehalten würden.

Als dieß der Bischof Rangraz von Regensburg erfuhr, wendete er sich 1538 am 17. Dez. an die Regierung der Oberpfalz, die damals in Neumarkt war: es sei ihm berichtet worden, daß der Kurfürst Ludwig und Herzog Friedrich vorhaben, in der oberen Pfalz eine Aenderung in der Religion zu machen, oder den Unterthanen Solches zu gedulden. Er stelle deshalb an sie das gütliche Ansinnen und Bitte, sie wolle ihm lauter berichten, ob dem also sei und welches

die Aenderung sein solle, damit er seinem bischöflichen Amte gemäß danach verfahren möge.

Die Regierung suchte in ihrer Antwort vom 19. Dec. den Bischof zu beruhigen: sie wisse von keiner Aenderung, die solle gemacht werden, und sie wisse nichts Anderes, als daß die Fürsten wie bisher bei der christlichen Religion bleiben werden. *)

Indessen hatte der Bischof auch an den Bürgermeister und Rath von Amberg geschrieben, da er gehört, sie hätten einen neuen Prediger angenommen, der nicht von ihm geprüft und eingesezt sei, und dann in einem neuen Schreiben (5. Jan. 1539) an dieselben, weil ihm als Bischöfen obliege zu sorgen, daß das Wort Gottes recht gelehrt und dem Volke nach christlicher Ordnung fürgetragen werde, für sie als Laien aber es sich nicht zieme, einen Prediger aufzustellen, so thue er nochmals an sie das gütliche Begehren und die Ermahnung, sie sollen ihrer Wohlfahrt halber den aufgestellten Prediger zu ihm nach Regensburg zur Prüfung und dann zur Bestätigung oder zur Einstellung seiner Predigen senden.

Darauf antwortete der Rath zu Amberg ausweichend, er habe sich an den Kurfürsten nach Heidelberg in dieser Angelegenheit gewendet, und erwarte von dorthier Entscheidung. Auf eine dritte Zuschrift des Bischofs gestanden sie, einen Prediger (Hugel) aufgenommen zu haben, der aber sei nicht nach römischer Ordnung geweiht und werde deßhalb auch nicht dem bischöflichen Ansinnen gehorchen.

Von Neuem hatte sich der Bischof an die Regierung in Neumarkt gewendet: es sei offenkundig, daß die von Amberg, Cham und Rumburg vorm Wald neue Predikanten und sonst (kirchliche) Ordnung ohne ihn aufgestellt und vorgenommen haben, was doch dem Rechte und den Reichsabschieden zuwider sei; auch haben jene Städte sich niemals früher über

*) Ried l. c. p. 1163 ff.

die von ihm aufgestellten Prediger wegen deren Lehre oder des Predigen beklagt, oder um Abänderung gebeten: deshalb vertraue er, die Statthalter werden jenen Predigern das vermeintliche Predigeramt einstellen, was sie vor Gott und der Welt sollen.

Aber auch diesmal und auf ein anderes Schreiben, man solle das heilige Abendmahl nicht unter beiden Gestalten vertheilen lassen, antwortete die Regierung, sie wisse von keiner Sinnesänderung ihrer Fürsten, und werde trachten sich selbst christlich und unverweislich zu halten.*) Und wirklich war die Regierung bemüht, die katholische Religion in der Oberpfalz zu erhalten.

Indessen verbanden sich die Bezirksstädte Neunburg, Neumarkt, Cham, Nabburg, Auerbach und Kemnat mit Amberg und richteten an den Kurfürsten Ludwig und an dessen Bruder Friedrich den Statthalter in Neumarkt die Bitte um Bewilligung evangelischer Prediger. Ludwig, genannt der Friedfertige, gewährte ihnen die Bitte, die Regierung in Neumarkt dagegen blieb bei ihrem früheren Beschlusse. Hugel mußte aus Amberg weichen.

Die Stadt Neunburg jedoch entschuldigte sich, sie habe keinen neuen Prediger aufgenommen, ihr Prediger Benedikt Hauer sei vor einigen Jahren schon von Kur-Pfalz gesetzt und von dem Bischof von Regensburg eingewiesen worden, den andern Prediger Georg Hauer, der zugleich Benefiziat im Spitale sei, habe ihr Pfarrer zu Schwarzhofen schon vor drei Jahren zum Hilfspriester angenommen. Nachdem aber der Kurfürst am 8. Okt. 1538 den Städten eine Entschliessung rücksichtlich des Predigamtes und der Kommunion (unter beiden Gestalten) ertheilt habe, so habe die Stadt beide Prediger vorgerufen und ihnen befohlen, sich der Entschliessung gemäß zu halten, damit man nicht gezwungen wäre,

*) Ried l. c. p. 167 ff.

andere Prediger zu rufen. Hauer habe sich zwar indessen verheirathet, was sie aber für Recht halten.

Als der Kurfürst Ludwig starb 1544 und sein Bruder Friedrich II. die Regierung allein übernahm, erklärte auch er sich nicht offen für die Reformation, bis er durch den Pfalzgrafen Otto Heinrich, seinen gewissen Nachfolger, dafür gewonnen ward. Von nun an wendeten sich ihr auch immer mehr Einwohner der Oberpfalz zu, und als endlich Otto Heinrich selbst zur Regierung kam und er nicht bloß offen die Reformation begünstigte, sondern seine Unterthanen, geistliche und weltliche derselben, beizutreten ermahnte: da ward die katholische Religion überall verlassen, die katholischen Priester heiratheten oder entwichen und die neuen Prediger kamen und die ganze obere Pfalz schied aus dem alten Verbanke des Regensburger Kirchensprengels und alle kirchlichen Angelegenheiten standen fortan unter dem Kirchenrathe in Heidelberg und zunächst unter dem Superintendenten in Amberg. Doch bald kamen andere Veränderungen, denn es fand die Lehre Zwinglis und Calvins am Hofe in Heidelberg bald mehr Beifall als die Lehre Luthers, und die jener Lehre anhängen, hießen sich die eigentlich Reformirten.

Kurfürst Friedrich III. (1559—1576) bekannte sich zuerst offen zur Lehre Calvins und wollte nun in seinem Sinne Alles reformiren, die lutherischen Prediger und Lehrer mußten calvinisch werden oder verloren ihr Amt und mußten auswandern. Am Rhein durfte sich seinem Willen Niemand widersehen, aber in der Oberpfalz wollten weder der Adel noch Bürger und Bauern die erst vor wenigen Jahrzehnten angenommene Lehre Luthers aufgeben.

Durch die Einführung der Reformation in Neunburg wurde ganz gewiß das alte Verhältniß der Abhängigkeit von der Pfarrei Schwarzhofen für immer aufgelöst, Neunburg ward in dieser Beziehung selbstständig und blieb es fortan und bildete eine eigene Pfarrei.

Neunburg weigert sich die calvinische Lehre anzunehmen.

Der Eifer der reformirten Kurfürsten, die Lehre Calvins in ihren Landen einzuführen, war anfangs hauptsächlich auf die Rheinpfalz gerichtet, erstreckte sich aber allmählich auch auf die obere Pfalz. Allein hier zeigte sich ein heftiger Widerstand um so mehr, da die aufeinander folgenden Fürsten nicht desselben Glaubens waren, und der Eine mehr die Lutheraner, der Andere die Calvinisten begünstigte. Friedrich III. wollte nur die calvinische Lehre dulden, alle seine Beamten und Prediger mußten sich zu derselben bekennen; sein älterer Sohn Ludwig dagegen, zuerst Statthalter in der oberen Pfalz und dann Kurfürst, war zuerst nur insgeheim, dann offen Lutheraner.

Nach dem Tode Friedrich III. (1576), der seinem zweiten Sohne Johann Casimir neben Bestandtheilen des Fürstenthums Lautern auch die Ämter Neunburg mit Schwarzenburg, Röz, Waldmünchen und Treswitz mit allem Zugehör bestimmt hatte, kam eine heftige Verfolgung: denn alle Einwohner derselben sollten calvinisch werden, die lutherischen Prediger mußten weichen und calvinische traten an deren Stelle. Die Bewohner von Neunburg wollten sich jedoch keinen andern Glauben aufdringen lassen und ihre bisherigen Prediger behalten. Der Pfalzgraf dagegen sandte ihnen neue, die nach seinem Sinne waren, der Landrichter mußte diese schützen und der eifrig lutherische Diakon Raselius wurde sogar ins Gefängniß geworfen, weil er die Lehre Luthers heftig vertheidigte und sich den fürstlichen Anordnungen widersetzte. Dies erzeugte dann unter der Bevölkerung großen Unwillen und Klagen über Beinträchtigung der alten ihnen von den Pfalzgrafen früher gewährten Freiheiten. Bürgermeister und Rath wendeten sich um Abhilfe ihrer Beschwerden nach Lautern an Johann Casimir.

Die Spitalverwaltung habe die kleinen Ortschaften Untereuxendorf und Kefling, sowie einige einschichtige Höfe und Güter erhandelt, Kürschenberg sei von einem Jenger von Taufstein an das Spital gegeben worden und dieses habe als Grundherrschaft die Vogtei über dieselben gehabt, noch unter dem verstorbenen Kurfürsten Friedrich. Alle zum Spital erworbenen Güter haben mit den Unterthanen und aller niederen Gerichtsbarkeit wirklich zu demselben gehört: jetzt aber werden die Unterthanen des Spitals dem Amte zugesprochen und leisten nichts mehr als die bloßen Grundzinsen und einige geringe Scharwerke, was Alles dem Spital zum Schaden gereiche.

Die in Neunburg errichtete lateinische Schule könne nicht bestehen, da der Gehalt des Lehrers eingezogen und sie zu arm seien, ihn zu besolden u. s. w.

Darauf erfolgte am 13. Sept. 1579 von Lautern aus die Antwort an die Regierung in Amberg zur Mittheilung nach Neunburg:

Es hat ein Rath zu Neunburg bei uns um Entschließung wegen Aufstellung eines andern Predigers an Heinrich Holgarts statt und um Arrestaufhebung des Diakons Thomas Raselius, desgleichen desselben und gemeiner Stadt Schulmeisters Besoldung und ihrer Privilegien schriftlich angemahnt.

Was nun die Ersetzung Heinrich Holgarts anlangt, halten wir dafür, daß sie dieser Zeit mit Predigern, da sie (dieselben) nur hören und gebrauchen wollten, genug und die Nothdurft haben.

So kann es auch Raselii Arrests halber bei geschehener Anordnung noch zur Zeit und bis auf weiteren Bescheid wohl bleiben.

Wegen des Schulmeisters Besoldung erwarten wir Bericht und Gutachten.

Die Rätthe in Neunburg haben in einigen Stücken den ihnen erteilten Privilegien zuwider gehandelt.

Auch vermerken wir, daß sie der Burgerſchaft Kinder und Ehehalten, der Zinſe und Gülten, auch der vacirenden Meſſen und Spitals, auch deren in der Vorſtadt auf dem Aign und dann zu Neſſing wegen den geringſten Buchſtaben nicht vorbringen können und deswegen abgewieſen werden.

Doch wollen wir ihnen gnädig bewilligt haben, daß ſie neben einem Landrichter alle Frevel und Injurien-Sachen wie auch Verwundungen ſo ſich in der Stadt durch Burger zutragen, abthädigen und zwei Theile der Strafen uns, der dritte Theil aber ihnen den von Neunburg folgen, doch daß ſie ſich der Jurisdiction zu Neſſing, in der Vorſtadt auf dem Aign und Spitals, deren ſie ohne das nicht berechtigt, entſchlagen, ſich auch ſonſt in anderen Sachen gehorſam verhalten und nicht Urfach geben, dieſe Gnade ihnen wieder zu entziehen.*)

Zwar vertauſchte Johann Caſimir ſchon im Jahr 1580 Neunburg gegen Neumarkt, was ihm von ſeinem Vater freigeſtellt worden war; da aber auch ſein Bruder der Kurfürſt Ludwig ſchon im Jahre 1583 ſtarb und Johann Caſimir nun die Vormundſchaft über deſſen Sohn Friedrich IV. und die Regierung bis 1592 führte, änderte ſich die Religionsſache nicht. Auch nicht als Friedrich IV. wirklich zur Regierung kam, denn er huldigte ganz den Grundſätzen ſeines Oheims. Der Gottesdienſt ſollte nach calvinischem Gebrauche eingeſührt werden und dazu wendete man gelinde und harte Mittel an. Alles blieb jedoch vergebliche Bemühung. Die Kirchen wurden den calvinischen Predigern übergeben, aber nicht beſucht. Die anderen Städte, inſondere Neumarkt, richteten ſich nach dem Beispieler, das Neunburg gab, und es klagten deſhalb der Landrichter und die Calviniſten, ſo

*) Nach einer Abſchrift im k. Reichs-Archiv.
Verhandlungen d. hiſtor. Vereins. Bd. XIX.

lange man diese Stadt nicht reformire, werden auch die andern Städte widerstreben.

Um die Bürger allmählich zu gewinnen, fand eine Zeit lang der Gottesdienst abwechselungsweise nach lutherischer und calvinischer Uebung statt. Die Beamten riethen selbst, die Regierung möge die Sache nicht aufs Aeußerste treiben, man solle den lutherischen Predigern wenigstens eine Kirche lassen. Das geschah, aber die den calvinischen Predigern eingeräumten Kirchen blieben leer. Dann rieth man, der Fürst solle selbst nach Neunburg kommen, denn ohne seine Gegenwart könne nichts ausgerichtet werden. Endlich drängte der eifrig calvinische Landrichter Winterfeld, der Fürst solle mit Ernst zufahren und sich seines Amtes gebrauchen, wie dies auch von andern Fürsten geschehe. Was diesen, sei auch ihm erlaubt.

Aber zur wirklichen Gewalt kam es doch nicht, und so blieben denn lange Zeit lutherische und calvinische Prediger in Neunburg, diese von der Regierung, jene von der Stadt unterhalten. Während dieser Wirren soll die Kirche im Berg aller ihrer Zierden und selbst des schönen Bildes des Gekreuzigten beraubt worden sein, welches mit Hohn hinweggeschleudert wurde. Die frommen Stiftungen wurden entweiht, das Einkommen von den vacirenden Messen den Predigern überwiesen.

Z w i s c h e n f ä l l e.

Schon im Jahre 1568 übergab der Pfalzgraf Ludwig als Statthalter der oberen kurfürstlichen Pfalz dem Pfleger und Landschreiber Jakob von Mueßling „die zwei vacirenden Messhäuslein im Berg neben dem Pflughaus gegen das Schloß zu und an der Ringmauer daselbst gelegen.“

Im Jahre 1597 unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich IV. schenkte der Bürger und Bäcker Otto der Zeidler der Stadt Neunburg Grund und Boden zur Anlegung eines Leichenackers vor dem oberen Thore. Evangelischer

Pfarrer war damals Bruschlus. Eine Marmortafel über dem Eingangsthor in den Friedhof mit einer lateinischen Inschrift erinnert noch heute an diese Schenkung. Ob wohl damals auch schon das Kirchlein im Friedhose erbaut wurde?

Vielleicht ist es für Manche nicht unwichtig zu erfahren, daß das kurfürstliche Bräuhaus in Neunburg im Jahre 1571 verkauft wurde an Georg Agrikola Verwalter und Friedrich Hartung, Richter des Klosters zu Reichenbach. In dem darüber ausgestellten Briefe wurde eigens ausgedrückt, im Falle einst in Neunburg wieder eine Hofhaltung ange stellt würde, müsse gestattet werden, alles zu derselben nöthige Bier in jenem Bräuhause ohne Entgelt und Verreichung eines Kesselgeldes zu brauen,*)

Im Jahre 1602 gab der Kurfürst Friedrich IV. dem Rathe und der Bürgerschaft von Neunburg die Erlaubniß, den bisher etliche Jahre lang geführten Handel des weißen Bieres ferner ungehindert fortzusetzen gegen Reichung des eingewilligten Aufschlags der 20 kr. von jedem Viertel (?) weißen Bieres neben dem gewöhnlichen Umgeld; doch dürfe kein Waizen dazu im Landgerichte oder Fürstenthume gekauft werden.**)

Im Jahre 1610 übergab der Graf und Herr Johann der Ältere Graf zu Nassau, der kurfürstl. Pfalz bestellter General-Obrister Leutenambt, der Stadt Neunburg dreihundert Gulden auf Ruf und Widerruf, welche Georg Hartwich von Beldtheimb wegen des Todschlags, so er an David von Wazdorf begangen, der Armuth zum Besten und zu frommen Zwecken, nach des Grafen Verordnung erlegen mußte. Der Rath von Neunburg versprach, die Zinsen zum Besten der neuerbauten Schule zu verwenden.***)

*) Der Original-Revers der Käufer im k. Reichs-Archiv.

***) Dasselbst.

***) Dasselbst.

Nach dem Tode des Kurfürsten Friedrich IV. dauerten die Irrungen zwischen dem Magistrate von Neunburg und dem eifrig calvinischen Landrichter fort, steigerten sich immer mehr und endlich brachten Bürgermeister und Rath von Neunburg gegen den Landrichter Dietrich von Winterfeld drei und zwanzig Beschwerdepunkte an den kurfürstlichen Statthalter in der Oberpfalz zu Amberg, den Fürsten Christian zu Anhalt. Aus der Entscheidung darüber, die am 7. Dez. 1614 erfolgte, kann man ziemlich klar die Beschwerden und überhaupt die Verhältnisse der Stadt zu jener Zeit erkennen. Die wichtigsten Punkte der Entscheidung lauten:

1. Die Ernennung und Einführung der Kirchendiener steht dem Bürgermeister und Rath nicht zu. Die Bestellung bleibt der Kurpfalz und der Vorschlag und die Einführung dem Amte.

2. Obwohl Bürgermeister und Rath wegen der lateinischen und deutschen Schuldiener Berufung und Jurisdiction nichts Nichtiges und mit Rechtsgrund Ausgeführtes vorgebracht haben, so verwillige der Kurfürst doch zu mehrerem Aufnehmen und zu Fortpflanzung der Schulen aus Gnaden und auf Widerruf, daß Bürgermeister und Rath neben dem Landrichter die lateinischen und deutschen Schuldiener berufen und ernennen und auch sich der Niedergerichtsbarkeit und Botmäßigkeit über dieselben mit und neben dem Amt gebrauchen mögen, doch daß dem Amt die Inspektion und Direktion gebühre und, wenn sie sich etwa in Benennung eines Schuldieners mit einander nicht vergleichen könnten, der Ausschlag bei der kurfürstl. Regierung stehen soll.

3. Wegen des deutschen Schulhäusleins, das der Bürgermeister und Rath den 6. Dez. 1603 abzutreten sich erboten zur Erweiterung des Amthauses, und weil bei dem Amthause allerlei Ungelegenheiten vorkommen, bleibt es bei dem Beschlusse unentgeltlicher Abtretung, da die Regierung zu dem (neuen) Schulbau Hülfe gethan, indem nicht allein

der vorhandene, von dem vorigen Pfalzgrafen und deren Gemahlin gestiftete Kirchenornat, daraus auß Wenigste acht hundert Gulden gelöst, verabsolgt, sondern auch dazu vierhundert Gulden von den beiden Klöstern Reichen- und Walderbach ohne Verzinsung in acht Jahren zu erstatten als Vorleihen gegeben, und dann auch mit Scharwerkfuhren und Bauholz ohne Walbzins ausgeholfen worden.

4. Der Mesner soll allezeit, wie schon 1610 am 4. April befohlen worden, mit Zuthun des Amts bestellt und aufgenommen werden und ist mit der Jurisdiktion ans Amt und den Rath zugleich gewiesen.

5. Dem Bürgermeister und Rath bleibt die Botmäßigkeit über des Spitals Pfründner, nicht aber auf den Höfen und Gütern, welche dem Spital gehören.

Dabei bleibt aber dem Amt die bisher gehabte und vom Rath selbst zugestandene Inspektion über das Spital sammt der Abhörung und Revision der Rechnung und des Spitals Verbesserung.

6. Dem Bürgermeister und Rath steht nicht zu die Botmäßigkeit über die zur Kirche und den vacirenden Messen gehörigen Zinsleute und deren Höfe und Güter auf dem Lande. Die Kirchenrechnungen sollen jederzeit wie Herkommen von dem Amt im Beisein des Raths und der Kirchendiener abgehört und die Kirchenpröpste von beiden Theilen aufgenommen und verpflichtet werden.

16. Wegen des streitigen Salzhandels lassen es zwar Ihre fürstlichen Gnaden wie bisher so, daß er auch noch in Zukunft bei der Gesellschaft des weißen Bierhandels bleibe, doch daß sie, die Gesellschaft, dagegen die fünf und achtzig Gulden fünf Schilling, so sonst jährlich die Stadt dem Amt zu Burgsoll geben muß, richtig mache. Daneben soll, wie schon 1607 bestimmt ward, jedem Burger, wie Herkommen, seiner Gelegenheit nach mit Salz auch Mäßleinweis zu handeln, ingleichen den Unterthanen auf dem Lande zu ihrer

Haus Nothdurft ganze Scheiben Salz mit Getraid oder Geld einzutauschen oder an Orten, wo es am Nächsten zu bekommen, käuflich an sich zu bringen unverwehrt sein.

21. Ihre fürstliche Gnaden können den Bürgern nicht gestatten, daß dieselben zu ihren Aekern, Gärten oder Wiesen über die Amtsfelder und Wiesen ihres Gefallens Stege und Wege machen und also auf Pfalz Eigenthum und Servitutes bringen wollen.

22. Auch hat sich ein Rath, weil nicht ihnen, sondern dem Landrichter das Schloß vertraut ist und dessen Verantwortung obliegt, wegen des Thürleins, welches der Landrichter in das äußerste Schloßmauerlein in den dazu gehörigen Zwinger machen lassen und dann das über den Walchweiher und Röß gebauten Stegs nichts anzunehmen oder solches zu ahnden gehabt.

Weil aber berichtet ist, daß ein Rath nicht allein nachgesehen, sondern zum Theil auch bewilligt hat, daß die rechte hohe Stadtmauer sammt den darin zur Wehr gebauten Thürmen an unterschiedlichen Orten von den Anstößern mit Fenstern durchbrochen, auch sonst geschwächt ward, so daß man ohne Mühe bei Tag und Nacht dadurch aus — und einkommen mag; auch daß man auf die Stadthore und Nebenpforten oftmalß gar unfleißig Achtung zu geben pflege und diese Nebenpforten über Nacht ungesperrt bleiben, die grossen Stadthore aber Jedem, Fremden und Einheimischen, bei Tag und Nachts gleichsam offen stehen und auf Anhalten durch den Sperrer eröffnet werden: so wird Bürgermeister und Rath allen Ernstes erinnert, dießfalls mehr auf ihre Pflicht zu sehen, das Durchbrechen durch die Stadtmauer und Anderes nicht mehr zu gestatten, sondern gänzlich abzuschaffen.

23. Wegen des Standgeldes lassen es Ihre fürstlichen Gnaden dabei, daß dem Bürgermeister und Rath nur allein an den gewöhnlichen Jahrmärkten und Kirchweihen solches

Standgeld aufzuheben, im Uebrigen aber dem Amt an den Wochenmärkten oder sonst von den fremden Krämern vermöge der Landesordnung oder wie es sonst Herkommen, in recognitionem etwas Leidentliches zu nehmen unverwehrt sein soll.

Schließlich wird der Rath ermahnt, längst entschiedene Sachen nicht immer von Neuem wieder in Zweifel und Streit zu ziehen und sich besser an die Landesordnung und das Landrecht zu halten, als bisher geschehen, auch den Landrichter als den vorgesezten Oberamtman zu erkennen und zu ehren.*)

Neunburg während des dreißigjährigen Krieges.

Aus den fortbauenden religiösen Wirren kam endlich der dreißigjährige Krieg mit all seinen Schrecken, und Neunburg blieb nicht verschont. Der Kurfürst Friedrich V., ein eifriger Calvinist, war von einer Partei zum Könige von Böhmen gewählt, obgleich schon früher der Erzherzog Ferdinand als König war anerkannt worden. Dieser suchte sich zu behaupten und alle katholischen Fürsten waren für ihn, insbesondere der Herzog Maximilian von Bayern. Auch Friedrich von der Pfalz warb um Freunde bei den Protestanten, und so begann der Krieg zuerst um Böhmen, dann auch zur Unterdrückung der Unkatholischen, und der Kampf war eigentlich ein Kampf der Wittelsbacher, der katholisch-bayerischen gegen die protestantisch-pfälzische Linie.

Die Stadt Neunburg, in welcher Friedrich im Jahre 1615 persönlich mit seiner Gemahlin die Huldbigung und die üblichen Geschenke an Wein und Hafer und dazu zwei Pokale empfangen hatte, ließ ihrem Fürsten im Jahr 1619 zur bevorstehenden Kriegsführung viertausend Gulden. Aber Friedrich verlor die Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag

*) Diese Regierungs-Entschliesung befindet sich im k. Reichs-Archiv zu München.

am 8. Nov. 1620, er mußte aus Böhmen entfliehen; die ganze Pfalz ward vom Heere Maximilians und der Spanier besetzt, und alsobald behandelte der Herzog Bayerns das Land wie sein eigenes und suchte überall die katholische Religion wieder einzuführen, anfangs mit gelinden, dann mit harten Mitteln.

Die Bürger von Neunburg sträubten sich jetzt eben so heftig, die katholische Religion anzunehmen, wie sie sich früher geweigert hatten, calvinisch zu werden; aber der Zwang führte sie in den Schooß der katholischen Kirche zurück. Nur Katholiken wurden als Beamte angestellt, die protestantischen Prediger mußten weichen, die Kirchen wurden von Neuem eingeweiht und Jesuiten versahen den Gottesdienst und wirkten eifrig zur Bekehrung der Bürger und der Umwohner. Aber noch im Jahr 1627 wurde an die von Maximilian eingesetzte Regierung in Amberg berichtet, daß nur wenige Bürger von Neunburg den katholischen Gottesdienst besuchen.

Als jedoch Friedrich in die Acht und aller seiner Ländel und Würden für verlustig erklärt, dagegen Maximilian vom Kaiser mit der Kurwürde belohnt war und er die Oberpfalz als Eigenthum für die aufgewendeten Kriegskosten erhielt (1628), dachte er ernstlich daran, alle Unkatholischen entweder zur Annahme der katholischen Religion oder zur Auswanderung zu zwingen.

Die katholischen Fürsten waren bisher im Kriege Sieger geblieben. Allein der Schwedenkönig Gustav Adolf, der vom katholischen Könige Frankreichs unterstützt wurde, nahm sich der Protestanten an, der Krieg dauerte fort, selbst nachdem der Schwedenkönig in der Schlacht bei Lützen gefallen und bald darauf auch der unglückliche Friedrich gestorben war; es wechselte von da an das Kriegsglück, bald waren die Protestanten, bald die Katholiken siegreich.

Gegen Anfang des Jahres 1634 kamen die Schweden vor Neunburg und beschossen und nahmen die Stadt, die

kleine Besatzung zog sich in den Berg zurück und vertheidigte sich hier. Am 15. Januar mußte sie sich ergeben und nun waren die Schweden Herren der Stadt und verübten viele Gewaltthaten, mußten aber gegen Ende des März wieder abziehen.

Um künftig kräftigeren Widerstand leisten zu können, wurde im Jahr 1636 das feste obere Stadthor erbaut und die Festungsmauern ausgebessert, und Alles in Vertheidigungsstand gesetzt. Doch half dies Nichts gegen die siegreich von Norddeutschland vordringenden Schweden. Ihr Anführer Banner erschien mit seinem Heere am 7. Jan. 1641 sogar unvermuthet vor Regensburg, wo der Kaiser mit vielen Fürsten und deren Abgesandten zur Berathung versammelt war. Banner ließ die Stadt beschießen, und eine Schaar war über die gefrorene Donau gegangen, um die Stadt von der andern Seite anzugreifen. Aber der Kaiser hielt aus, es trat Thauwetter ein, die Schweden mußten die Belagerung Regensburgs aufgeben und Banner verlegte seine Schaaren in die Oberpfalz und den bayerischen Wald, um im Frühjahr gegen Böhmen zu wirken.

Die verbündeten katholischen Fürsten waren diesmal rascher ins Feld gerückt als sonst. Der bayerische General Mercy vereinigte seine Bayern mit den Kaiserlichen, und Banner war in Gefahr von Norddeutschland abgeschnitten und mit seinen zerstreuten Schaaren aufgerieben zu werden. Aus dieser Gefahr wurde er durch seinen Obersten Grich von Slanga befreit.

Dieser zog sich bei dem unvermutheten Anrücken der Bayern und der Kaiserlichen von Burglengensfeld nach Schwandorf zurück, und kam in der Nacht auf den 17. März in Neunburg an. Hier wollte er die beiden anderen Obersten aus Nabburg mit ihren Leuten erwarten und den Zug der Bayern aufhalten, die unmittelbar nach der Ankunft derselben am 19. März auch schon erschienen, und nun wurden

die Schweden in Neunburg eingeschlossen, und da sie sich nicht ergeben wollten, begann das Beschießen der Stadt vom Berge her, über den der Weg nach Sebarn geht; bald kam zu den Schrecken von Außen ein furchtbarer Brand im Innern der Stadt.

Die Schweden vertheidigten sich tapfer und schlugen wiederholte Stürme ab und als sie keine Kugeln mehr hatten, wehrten sie sich mit Steinen. Nach drei Tagen am 21. März mußten sie sich jedoch ergeben, im Ganzen über sechstausend Mann, die als Gefangene nach Regensburg gebracht wurden. Banner sammelte indessen seine Schaaren und entkam mit ihnen nach Böhmen und Sachsen.

Von nun an blieb Neunburg in der Gewalt der Bayern. Im westphälischen Frieden, der im Jahre 1648 den furchtbaren Krieg endigte, ward die ganze Oberpfalz dem Kurfürsten Maximilian zuerkannt. In Hinsicht der Religion war bestimmt worden, das Jahr 1624 sollte als Normaljahr gelten und in welchem Orte damals die katholische Religion nicht eingeführt war, da dürften die Einwohner nach ihrem Willen wieder zur protestantischen Religion zurückkehren.

In Neunburg wie in Nabburg und andern Städten waren in jenem Jahr die Bürger protestantisch. Bei der Ankunft der Schweden wurden sogleich lutherische Lieder gesungen, und die Meisten erklärten sich gegen die katholische Religion; die Neunburger wollten sich jetzt des im Friedensschlusse ihnen gewährten Rechtes bedienen: allein der Kurfürst Maximilian duldete nur katholische Unterthanen, und so blieb denn auch nur die Wahl der Auswanderung für alle, die sich seinem Gebote nicht fügen wollten.

Damals mögen ihrer Viele von Neunburg nach Nürnberg und Regensburg übergestedt sein. In Neunburg wie überhaupt in der ganzen Oberpfalz, so weit sie zu Bayern gehörte, wurde der katholische Gottesdienst allgemein wie-

der eingeführt. Damals wurde denn auch das hochverehrte Kreuzifix wieder hervorgesucht und aufgestellt.

Neunburg nach dem dreißigjährigen Kriege.

Zur Befestigung der Neubekehrten in der katholischen Religion stiftete der Kurfürst Maximilian in Kastel ein Collegium für Jesuiten, die eifrigsten Gegner der Reformation, nach Neunburg aber berief er Mitglieder des Ordens des hl. Franz von Paula — Paulaner genannt. Zu ihrem Unterkommen und ihrer Unterhaltung bestimmte er die Pfarrkirche und den Pfarrhof sammt dem pfarrlichen Einkommen und etlichen vacirenden Benefizien. Auch schenkte er zur Vermehrung der Einkünfte zehntausend Gulden, daß die Zinsen davon alljährlich den Paulanern zu gut kommen sollten. Dagegen erwartete er zuversichtlich, die Väter werden mit ihrem frommen Wandel, mit Lehren, Predigen und Beicht hören und andern geistlichen Uebungen viel Gutes schaffen und zur Beförderung der heiligen katholischen Religion und zu Hülfe und Trost der Unterthanen, besonders zum Heil der neubekehrten Seelen wirken.*)

Allein die Gerufenen entsprachen dem fürstlichen Vertrauen nicht und wußten sich die Zuneigung der Einwohner Neunburgs nicht zu gewinnen. Diese hielten ein wachsames Auge auf die ihnen zur Seelsorge gesetzten Mönche, welche durch ihr Leben bald selbst Veranlassung zu gerechten Klagen gaben. Eine Untersuchung wurde eingeleitet, sie wurden der Verletzung des pfarrlichen Gottesdienstes enthoben, und der Pfarrer von Sebarn damit betraut. Die Untersuchung endete damit, daß die Paulaner nach Amberg versetzt wurden, 1652.

Da jetzt ohnehin die religiösen und kirchlichen Verhältnisse neu gestaltet werden mußten, wurde endlich für Neun-

*) Nach dem Stiftungsbriefe.

burg ein eigener katholischer Pfarrer aufgestellt und zu dessen Unterhalt die früher gestifteten Pfründen verwendet und wahrscheinlich alles Einkommen, welches Maximilian mit Bewilligung des Bischofs von Regensburg den Paulanern bestimmt hatte. Der erste Pfarrer war Joh. Jak. Göth.

Was die Stadt Neunburg während der furchtbaren Kriegszeit litt, wie sehr Hunger und Brand und Krankheiten wütheten und dadurch der frühere Wohlstand beinahe für immer vernichtet wurde: das läßt sich aus dem Erzählten leicht erkennen. Aller Handel und Verkehr lag danieder, die alten Freiheiten und Rechte der Stadt wurden nicht mehr geachtet, und als die Bürger bei dem Kurfürsten Maximilian um die Bestätigung und Erneuerung derselben baten, berichtete der um sein Gutachten aufgeforderte Landrichter Amtsverwalter Veith Helzl an die Regierung nach Amberg am 28. Aug. 1629: es sei nicht rathsam, den Neunburgern ihre Bitte zu gewähren, besonders da sie sich bisher gegen die katholische Religion ziemlich ungeneigt bewiesen haben und das Einkommen der Stadt leicht den Feinden dieser Religion könnten zufließen lassen. Nur in Hinsicht des vom Herzog Johann ihnen gegebenen Wochenmarktes könne man ihnen willfahren, daß derselbe wie vor Alters wieder seinen Fortgang habe, bei dem gewiß allerlei Geldstrafen in die kurfürstliche Kammer einlaufen könnten, auch würde dieses bei dem gemeinen Volk gewiß öffentlich gepriesen werden und der Ausfuhr in andere benachbarte Länder vorgebeugt.

Wirklich scheinen die Neunburger damals auch nichts weiter erlangt zu haben, als die Herstellung des abgekommenen Wochenmarktes. Und wie sie bei Maximilian um die Erneuerung und Bestätigung ihrer alten Rechte gebeten hatten, so wiederholten sie dies Gesuch immer dringender bei dessen Sohne und Nachfolger dem Kurfürsten Ferdinand Maria, der vom Jahre 1651—1679 regierte.

Der Kurfürst bestätigte ihnen am 26. Nov. 1665 zwar mehrere der ihnen von dem Pfalzgrafen bewilligten Freiheiten, aber gerade der Bierzwang und der Salzhandel, welche beide den Neunburgern einträglich waren, blieben in jener Urkunde unerwähnt. Sie wendeten sich deshalb in wiederholten Bitten an die kurfürstliche Regierung und stellten vor, daß ein grosser Theil der Stadt abgebrannt und die Bürger so verarmt seien, daß sie weder ihre Steuern mehr bezahlen, noch die Baulichkeiten der Stadt erhalten könnten. Die Stadt liege entfernt von der eigentlichen Landstrasse und treibe wenig Gewerbe und Handelschaft.

Auf diese dringenden Vorstellungen wurde der Stadt denn im Jahre 1671 gewährt, daß die Wirthe des Landrichteramts das Bier wieder in Neunburg nehmen sollten. Allein die umliegenden Ortschaften, welche sich durch diese den Neunburgern gewährte Begünstigung gekränkt fühlten, brachten ihre Klagen an die Regierung, insbesondere Neukirchen Balbini und Schwarzhofen, und mit der Zeit wurde es für Neunburg immer schwieriger, die alten Vorrechte zu behaupten, um deren Bestätigung sie von Zeit zu Zeit vergebens baten.

Die wichtigsten Ereignisse für Neunburg im achtzehnten Jahrhundert.

Mit dem Anfange dieses Jahrhunderts kam für Bayern und die damit verbundene Oberpfalz und insbesondere für Neunburg eine schwere Zeit; denn der Kurfürst Max Emanuel schloß sich bei dem Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges an Frankreich an, wurde aber von den verbündeten Heeren Oesterreichs und Englands in der Schlacht bei Blenheim und Höchstädt besiegt und mußte aus Bayern entweichen. Er wurde in die Acht erklärt, weil er gegen den deutschen Kaiser sich aufgelehnt und gestritten hatte, und seine Länder wurden von Leopold I. und dann von Joseph I. für Oesterreich eingezogen und mit schweren Abgaben belegt.

Am meisten schmerzte die Oberpfälzer, daß die Jünglinge mit Gewalt ihren Aeltern und der Heimath entrissen und in das österreichische Heer eingereicht wurden, um gegen ihren eigenen Landesfürsten zu kämpfen. Als dieses auch in und um Neunburg und Röß geschah, erhoben sich die Einwohner der Stadt und das Landvolk, die Sturmglocken ertönten von Dorf zu Dorf und die Jünglinge wurden den Oesterreichern glücklich wieder abgenommen, 1705. Der einmal erregte Sturm verbreitete sich bald aus der Pfalz an die Donau, an die Isar und den Inn, überall standen die Landleute auf, für ihr vertriebenes Fürstengeschlecht zu kämpfen. Aber sie siegten nicht, und härter als früher lastete der Druck der österreichischen Regierung auf dem Lande. Die Oberpfalz wurde im Jahre 1708 sogar dem Kurfürsten von der Pfalz zugesprochen. Doch schon nach wenigen Jahren 1714 erhielt Max Emanuel Bayern und die Oberpfalz zurück.

Seit der mißlungenen Ansiedelung der Paulaner war Neunburg ohne eine Klosterstiftung geblieben. Indessen regte sich in vielen Bürgern der Wunsch, die bei dem Volke beliebten Franziskaner in ihrer Mitte zu haben. Bald zeigte sich für die Einführung derselben ungemein thätig die Landgerichtsverwalters-Wittwe Maria Anna Bachmayer, deren Sohn Anselm Vikar in Cham war. Der Landrichter Sigmund Graf von Aufseß unterstützte das Begehren der Bürger bei der Regierung, und so willfahrte denn der Kurfürst Max Emanuel der an ihn gebrachten Bitte am 17. August 1722.

Zwar der Pfarrer in Neunburg Michael Heesling, ja das Ordinariat in Regensburg selbst waren anfangs dagegen; widerstanden jedoch nach der landesherrlichen Zustimmung nicht länger; und am 15. Nov. 1722 erschienen denn die ersten Franziskaner in Neunburg, am 18. wurden sie feierlich in die Pfarrkirche eingeführt, der Pfarrer söhnte sich mit ihnen aus und verwilligte ihnen seine Kanzel zuerst an

allen Festtagen, dann auch an den Sonntagen und erwies ihnen sonst viele Wohlthaten. Die Bachmayer schenkte ihnen ihr Haus im Berg und zog nach Trispach. Die Bürgerschaft überließ ihnen vor dem obern Thor einen Platz mit der Kaserne um 320 fl. zum Bau eines Klosters und einer Kirche, zu welcher der Grundstein am 19. April 1723 gelegt wurde. Während des Baues hielten die Mönche den Gottesdienst in der Friedhofkirche. Im Jahre 1725 wurde das Hospiz in ein förmliches Kloster verwandelt, und die Kirche am 16. Juli eingeweiht. Der Bau war durch die thätige Theilnahme der Bürgerschaft ungemein gefördert worden, die Regierung gewährte das nöthige Bau- und Brennholz und das Brunnwasser.

Durch die Franziskaner wurde in allen Kirchen in der Umgegend von Neunburg die Andacht zum hl. Kreuzweg eingeführt und dieselbe überall mit den Bildern geschmückt, welche den Leidensgang Unsers Herrn dem Volke anschaulich machen.*)

Von dem frommen Sinn der Neunburger zeigt auch eine Stiftung, wegen deren Genehmigung sich der Rath der Stadt am 15. Okt. 1738 an den Kurfürsten Karl Albert nach München wendete und berichtete:

Zu Ehren des allmächtigen Gottes und zum Heil der Seelen hat hier zu Neunburg vorm Wald der in München verordnete kurfürstl. Revisionsrath Johann Paul Schwarz eine Christlöbliche Stiftung mit Einschließung zweier seiner Geschwister, des kurfürstlich Leuchtenbergischen Rentschreibers und Gefällverwalters Johann David Schwarz in Amberg und seiner hier verheiratheten Schwester Eva Barbara Partuschin dergestalt errichtet, daß er zu unserm Hospital einen von dessen verstorbenen Eltern rechtmässig ererbten und

*) Nach einer handschriftlichen Aufzeichnung auf der k. Hof- und Staatsbibliothek in München.

von diesen erkauften großen und kleinen Zehnten, auch den Blutzehnten auf einem ganzen Hof zu Näheraschach*) aus geneigtem guten Willen zu des Spitals Nutzen und Frommen mit lehensherrlicher Bewilligung geschenkt mit der ausdrücklichen Bedingung, daß vom Spital als einer ewig dauernden Körperschaft zu ewigen Zeiten alljährlich zwölf Gulden zu dem hiesigen geistlichen Vateramt**) der ehrwürdigen P. P. Franziskaner richtig bezahlt werden. Davon sollen diese vierzehn heil. Messen zur Ehre Gottes und zum Trost der Seelen des Stifters und seiner Geschwister und der verstorbenen Aeltern und Nachkommen lesen.

Der Vater des Stifters war Bürger und Spitalverwalter und hatte treu und fleißig das Einkommen desselben überwacht und zu vermehren getrachtet.***)

Der Kurfürst erteilte die dazu erbetene Genehmigung am 17. Juni 1739.

Während des österreichischen Erbfolgekrieges, da der Kurfürst von Bayern Karl Albrecht — als Kaiser Karl VII. — sich mit Frankreich verbündet hatte, wurde auch Neunburg von feindlichen Schaaren heimgesucht. Der Oberst de la Croix hatte sich mit ohngefähr 300 Mann französischer Hilfsschaaren in der Stadt gelagert, als der wegen seiner Grausamkeit berüchtigte Baron Trenk mit fünfhundert Panduren erschien und die Uebergabe der Stadt verlangte am 30. Oktober 1742.

Auf die Weigerung zündete er die Scheunen zunächst dem Franziskanerkloster an, konnte aber der Stadt weiter keinen Schaden zufügen.

*) Johann Raith besaß ihn damals. Die Hälfte des Zehnten war allodial und freieigen, von der übrigen Hälfte war $\frac{1}{4}$ dem Geschlechte der Sagenhofen, das andere $\frac{1}{4}$ der Neunburger Stadtkammer lehenbar.

**) Da das Fest des Stifters des Ordens gefeiert wird.

***) Nach dem Original im k. Reichs-Archiv-Conservatorium zu München.

Im Jahre 1743 litt Neunburg durch einen großen Brand, der mehrere Häuser verzehrte, und im Jahre 1746 am 14. Juli brach im Hause des Reiter-Bäckers Feuer aus, durch welches beinahe die ganze Stadt in Asche gelegt ward. Es brannten ab 151 Häuser und fünfzig Scheunen. Die Pfarrkirche selbst wurde gerettet, aber der Thurm brannte aus, nur wenige Häuser unten am Berg und die Vorstadt blieben verschont. Damals verbrannten mit dem Rathhaus die Urkunden der Stadt.

Während dieser kriegerischen Zeiten konnten Rath und Bürgermeister selbst die den benachbarten Ortschaften unschädlichen Rechte und Gewohnheiten der Stadt nicht mehr aufrecht erhalten, und im Jahre 1770 wurde sogar der Wochenmarkt von einer in Neunburg anwesenden Rauthkommission vom Mittwoch auf den Freitag verlegt zum offenbaren Nachtheile der Stadt, da in Röß der Markt am Donnerstag gehalten wurde.

Wiederholt wendete sich Neunburg deshalb an die Regierung um Abhilfe und klagte zugleich, daß bei einer sich ergebenden geringen Realinjurie, wenn eine Person auf die Nase geschlagen oder sonst an dem Angesicht mit einem Riher bemackelt wird und das Blut nur etwas hervorbringt, das Landgericht alsdann sogleich einen Blutfluß und Blutrunst erkennt und abstrafte, da doch dieses unter die geringen Kaufereien zu zählen sei, deren Abwandlung der Stadt zustehe. Dadurch leide denn die durch Krieg und Feuer beschädigte Stadtkammer großen Schaden und müsse doch alljährlich noch fortwährend 85 fl. 43 kr. Burgsoll wegen der ihr einst gewährten Privilegien zahlen. Aus dem über diese Klagen eingesendeten Berichte läßt sich erkennen, daß der Wochenmarkt wieder auf den Mittwoch verlegt wurde 1786.

Was aber auch gewährt wurde, - das geschah nur noch auf Ruf und Widerruf. Die allgemeine Landesordnung durfte Verhandlungen d. histor. Vereins. Bd. XIX. 13

nicht mehr durch solche Gnadenerzeugungen Ansehen und Kraft verlieren.

Schon früher hatte sich Neunburg mit Schwarzhofen durch eigene Verträge wegen der Bierabgabe auf das Land verglichen, und es waren die Ortschaften genau bezeichnet, von welchen die Wirthe das Bier in Neunburg nehmen sollten, und welche es von Schwarzhofen beziehen durften. Aber gar häufig wurde gegen diese Verträge gehandelt und der Bierzwang konnte nicht aufrecht erhalten werden, er mußte am Ende von selbst aufhören, da jeder Wirth sein Bier aus dem ihm zunächst gelegenen Bräuhaus und von da bezog, wo er das beste erhielt.

Ebenso war es mit dem Salzhandel, den die Stadt Neunburg seit unvordenklichen Zeiten inne zu haben behauptete, und den sie am Anfange des 17. Jahrhunderts von dem Kurfürsten Friedrich IV. auch bestätigt erhielt. Sie allein war zum Salzhandel im ganzen Amtsbezirk berechtigt. Aber auch dagegen wurde gehandelt und geklagt, besonders seit die Oberpfalz an Bayern abgetreten war. Im Jahre 1689 übte „Balthasar Bachmayer, Landrichter und Landhauptmannschafts-Amts-Verwalter *)“ den Salzhandel allein und schloß deshalb mit dem Bürgermeister und Rath von Neunburg einen Vertrag ab, indem er versprach, das Salz den Einwohnern der Stadt und aufs Land um einen billigen Preis zu geben und immer hinlängliches Salz in den eigens dazu vorhandenen Salzladen unter dem Rathhause zu legen. Dafür gab er der Stadt für das Jahr 60 Gulden. Ob der Vertrag erneuert wurde, ist nicht bekannt, aber oft noch wurde von dem Rathe geklagt, daß das Einkommen der Stadt geschmälert würde, indem die Fuhr- und Karrenleute das Salz scheibenweise in der Umgegend verkaufen.

*) So unterschrieb er sich.

Neunburg im neunzehnten Jahrhundert.

Das neue Jahrhundert begann für Neunburg mit einem furchtbaren Ereigniß. Noch hatte sich die Stadt nicht ganz erholt von dem schrecklichen Brande, welcher vor vier und sechzig Jahren beinahe den größten Theil derselben verzehrt hatte, als ein ähnliches Geschick über sie hereinbrach.

Es war am 1. Juli 1800 kurz nach Mittag, als aus dem Kreuzwirthshaus plötzlich eine ungeheure Rauchsäule und dann schnell ein Strom von Flammen emporstieg, die sich über die ganze Stadt verbreiteten, da gerade ein heftiger Wind wehte. Viele Leute waren auf den Wiesen mit Mähen und Heuwendeln beschäftigt, als der Ruf: Feuer! Feuer! erscholl und die Erschreckten in der Stadt aus den Häusern, die von draußen der Stadt zuliefen, um zu löschen und zu retten. Bald erschien alle Anstrengung, das Feuer zu überwältigen, vergebens und man konnte nur mehr an die Rettung der besten beweglichen Habe denken. Weil die Stadt eigentlich nur zwei Ausgänge, das obere und das untere Thor hatte, und diese eng waren, entstand zumal unter dem oberen Thore, ein wildes Drängen und mit Mühe gelangten die Flüchtenden ins Freie. Ihnen nach wälzte sich ein Feuerstrom, die Klostergebäude und die Kirche wurden von den Flammen an mehreren Stellen ergriffen und nur mit der größten Anstrengung der Brand unterdrückt, aber alle Scheunen an der Strasse verbrannten, dazu auch die Kirche auf dem Friedhöfe und selbst die hölzernen Kreuze auf den Gräbern. Der größte Theil der Stadt lag in Schutt und Asche, gerettet waren nur das Schloß in seinem ganzen Umfange mit der Pfarrkirche, die untere Stadt am Berg und die ganze Vorstadt.

Während des Brandes leistete der Bürgermeister Johann Baptist Sarg die thätigste Hilfe und suchte noch zuletzt ein Kind aus dem brennenden Nachbarhause zu ret-

ten, schon trug er es auf seinen Armen, schon war er unter der brennenden Hausthüre, als ihn die Gewalt der Flammen niederwarf und er mit dem Kinde verbrannte. Sein beinahe verkohlter Leichnam wurde in Mitte der Franziskanerkirche begraben. Mehrere Andere erlagen den Brandwunden. Wenige Tage darauf am 5. Juli kam der Kurfürst Maximilian von Cham durch die noch rauchende Stadt auf seiner Reise von München, das er vor den nach Bayern vordringenden Franzosen verlassen hatte. Er sah das gränzenlose Unglück und tröstete und ordnete während seines kurzen Aufenthalts zur Unterstützung an, so viel er konnte. Er begab sich mit seiner Familie nach Amberg.

Im Jahre 1802 wurden auf Befehl der Regierung die Klöster in Bayern aufgehoben und die Mitglieder derselben in einige wenige Klöster vertheilt, die noch fortbestehen, aber Niemanden mehr die Aufnahme in einen Orden gewähren durften. Deswegen mußten denn auch die Franziskaner Neunburg verlassen und zwar auf Anordnung des Landrichters unter Umständen, durch welche sie selbst und die Bürger tief gekränkt wurden. Dieselben mußten vor Tages Anbruch abreißen und das obere Stadthor wurde versperrt gehalten, damit Niemand sollte ihren Auszug sehen und Abschied von ihnen nehmen konnte.

Die Klostergebäude sammt der Kirche wurden von der Stadt angekauft, ein Theil der Kirche, der Chor, dann wieder verkauft und in eine Privatwohnung umgewandelt, in welcher sich jetzt die Apotheke befindet.

Im nächsten Jahre wurden die meisten Feldkapellen abgebrochen, auch die vielbesuchte „Maria Hülfe“-Kapelle, welche im Jahre 1707 von Johann Kiedl, Tuchmacher in Neunburg, erbaut war, konnte nicht gerettet werden. Nur die Kapelle, welche Anton Burchner, Bürger und Kaufmann und dessen Gattin Susanna zu Ehren und Lob der hl. Dreifaltigkeit ohnweit des Calvarienberges hatten errichten las-

sen, blieb verschont und die St. Nepomuck-Kapelle an der Schwarzachbrücke. Der Handelsmann Jakob Huck hatte sie erbauen lassen.

Dies waren nicht die einzigen Veränderungen; denn das neue Jahrhundert brachte ganze neue Ansichten und gestaltete nach diesen und unter lange andauernden Kriegen die Staaten. Auch Neunburg litt wieder viel von Durchzügen französischer und deutscher Heere und von Lieferungen aller Art.

Die Gemeinbewaldung wurde vertheilt und Vieles von üblen Wirthschastern gleich anfangs abgetrieben. Die früher schön bewaldeten Berge stehen nackt, und die neuen Ansetzler in der Nähe bedürfen doch des Holzes so nothwendig wie des Brodes.

Die früher blühenden Tuchmachereien der Stadt sind beinahe alle eingegangen, der Fleiß der Hände konnte die ungeheuern Leistungen der Fabriken nicht überwältigen.

Neue Wege des Erwerbes müssen gebahnt werden, Talent und Fleiß werden sie finden.

Im Jahre 1839–40 wurde das Spital ganz neu erbaut und im folgenden Jahre dahin einige „barmherzige Schwestern“ zur Aufsicht und Pflege gerufen.

Daß der religiöse Eifer bei der Bürgerschaft nicht erloschen ist, davon zeugt der bei ihr herrschende wohlthätige Sinn in der Unterstützung der Armen, davon zeugt außer Anderen die Herstellung der Stationen des hl. Kreuzweges auf dem Calvarienberg durch freiwillige Beiträge. Auch die Allerheiligenkapelle wurde neu erbaut und auf jene Anhöhe der alte merkwürdige Delberg versetzt, der früher bei der St. Jakobskirche war.

Durch die Tuchmachers Wittwe Syroth ward eine neue Kapelle, genannt „Maria Hilf!“, an der Landstrasse nach Röß errichtet.

Am 11. Juli 1849 besuchten die königlichen Majestäten Max II. und Marie auf der Rundreise durch Ihre Staaten auch Neunburg, und wohl mit in Folge dieses Besuches und in der Erinnerung, daß Neunburg einst Residenz einiger Wittelsbacher gewesen, bestimmte der König bei der neuen Gerichtsorganisation im Jahre 1857 nach Neunburg den Sitz eines Bezirksgerichtes. Das alte Schloß wurde zur Aufnahme desselben eingerichtet, und das ehrwürdige seinem Ruin entgegen gehende Gebäude auf diese Weise dem Untergange entriffen.

Im neuen Schlosse befindet sich das k. Landgericht.

Die alten Ringmauern der Stadt und die um den Berg sind größtentheils eingestürzt, die den Verkehr beengenden Thore abgebrochen, selbst in den Berg ist von der Mittagseite her ein Zugang geöffnet worden, die Stadtgräben wo möglich in Wiesen und Gärten umgeschaffen, an der Stelle des untern Thorweihers ist jetzt üppiger Grasswuchs, nur der obere Thorweiher besteht noch fort, dessen Abfluß eine Mühle treibt und zwischen der (oberen) Stadt und dem Büchert sich hinzieht. Die Landstrassen wurden auf Veranlassung und unter der sorgfältigen Pflege des k. Landrichters Oberl in dem Jahre 1825 mit Obstbäumen bepflanzt.

Neunburg besitzt zwar keine eigentliche sogenannte lateinische Schule, doch werden fähige Knaben selbst der ärmsten Aeltern unentgeltlich von Geistlichen so weit vorbereitet, daß sie in die lateinischen Schulen und Gymnasien zu Regensburg oder Amberg eintreten können. Insbesondere eifrig wirkte in dieser Beziehung Ignaz Hell, der im J. 1825 starb, 71 Jahre alt, nachdem er acht und dreißig Jahre lang Spitalbenefiziat und liebevoller Lehrer der Jugend und Wohltäter der Armen gewesen.

Von jeher widmeten sich viele Neunburger dem geistlichen Stande und wirkten als Pfarrer und Hülfspriester in der Seelsorge in den verschiedensten Gegenden Bayerns, nicht

bloß in der Oberpfalz. Manche von ihnen erlangten hohe Ehren und Würden:

Engelbert Söttl wurde im Jahre 1735 zum Abt in Walderbach erwählt.

Sebastian Job, geboren am 20. Jan. 1776, war zuerst Professor am Gymnasium und Lyceum zu Regensburg, erhielt im Jahre 1808 den Ruf als Beichtvater der königl. Prinzessin Karoline, vermählt mit dem Kaiser Franz I. von Oesterreich. Job legte den Gehalt, den er aus Bayern bezog, zu wohlthätigen Zwecken zurück und bestimmte diese Summe zur Gründung einer Anstalt für arme Schulschweftern in seiner Vaterstadt, damit sie den Unterricht der weiblichen Jugend übernahmen. Der Magistrat von Neunburg unterstützte dies Vorhaben und schenkte der neuen Anstalt die ehemalige Klosterkirche der Franziskaner und einen kleinen Umkreis zur Anlegung eines Gartens 1833. Neunburg war die eigentliche Pflanzschule dieses Ordens, der sich schnell über ganz Bayern verbreitete. Seit dem Jahre 1841 ist jedoch das Mutterkloster nach München übergesiedelt. Job stiftete auch ein Stipendium für zwei Bürgeröhne von Neunburg. Er starb am 13. Jan. 1834, nachdem ihm ein Jahr zuvor sein Bruder Martin, Pfarrer in Neunburg, vorangegangen war.

Gregor Scherr, geboren am 22. Juni 1804, trat 1833 im Kloster Metten in den Benediktiner Orden, wurde in demselben 1840 zum Abte gewählt, und ist seit dem J. 1856 Erzbischof von München-Freyding.

Jakob Wisling, geboren am 10. Dez. 1810, ist k. Oberkirchen- und Schulrath und Dechant des Stiftes zum hl. Kajetan zu München und als Ritter des Kronordens in den Adelsstand des Königreichs erhoben.



B e i l a g e n.

I.

Das Amt Neunburg oder Warperch.

Aus einem Saalbuch des Herzogthums Bayern um das J. 1280.

(Mon. Boic. Tom. XXXVI. p. 391.)

Unter Ascha. Drei Höfe, eine Mühle, ein Lehen.

Mitter Ascha. Zwei Höfe.

Ober Ascha. Sechs Höfe, ein Lehen, eine Mühle.

Schwarzhofen. Vier Höfe, eine Fischerei.

Kaubena (Kaubnach, auch Kaubenhof). Ein Hof.

Chrumling (Grimling). Vier Höfe.

In dem vordern Michelperch. Ein Weiler.

Werßlitz. Zwei Höfe verödet.

Vint. Vier Höfe verödet (in Holzung verwandelt), die kaum oder niemals wieder in ihren früheren Stand werden hergestellt werden.

Chrasenrivt. Drei Höfe und ein Lehen, ebenfalls zu einem Waldland geworden

Tonegern (Denglarn — Dengling). Sieben Höfe, drei Lehen.

Charlschove (Hartlschhof). Ein Hof, ein Lehen.

Idoltspach (Jedessbach). Ein Hof, ein Lehen.

Teimen (Denhof — Dienhof — Einöde). Ein Hof.

Rebolvinge (Nesling). Ein Hof.

Steten. Vier Höfe.

Nesenrivt. Wiese und Acker. Ebenso Leimgrube.

Chulmz (Kulz). Sechzehn Lehen, vier Huben, sieben

Plätze (unbedeutendes Land).

Perenriut (Bernried — Bernmühl).

Limarspuhel (Limarbüchel — wo? Die Leinmühle bei Aschach?)

Am Fusse des Schlosses (Warberg) eine Zeidelweide — Hägung von Bienen im Walde.

Sneplingespach (wo? was jetzt?) Vierzehn Lehen.

Die Felder in der Au und von (auf) der Platten.

Von den Gütern bei dem Michelberg, nemlich Snelispach und Leimgrube gehören zwei Theile und bei Steten der ganze Zehent, eben so bei Neunburg von zwei Höfen und einem halben ganz dem Herzoge.

In Neunburg. Fünf Höfe. Eine Mühle. Eine Fischerei. Unbebaute Plätze.

In Sewarn. Sechs Höfe, sechs Lehen, eine Tafeln, die Kirchenvogtei.

In Penne dorf (Pettendorf?). Vier Lehen.

Grube (Wolfsgrube?). Vier Lehen.

Tauzeinsdorf (Dautersdorf bei Tanstein?) Ein Hof und ein Lehen.

Der Wald Wansaz.

Die Vogtei über die Weiler (Dörfer) Pömpfingen (Penting).

Gunzeinschinden (Küzenried) Pingarten, Aspach und Neulinstorf (?) gehören dem Herzoge.

Ebenso die Einkünfte des Schlosses Schwarzenek.

II.

Das Amt Neunburg — Niwenburg.

Aus dem bayerischen Saalbuch vom Jahre 1326.

(Mon. Boic. Tom. XXXVI. p. 578.)

Unter=Aschach, der Hof, den Rehzer und Stabler haben; eine Mühle, welche Uwerbech hat. Ein zweiter Hof, ein Lehen. Rehzer und Stabler haben sie inne.

Mittern Aschach, ein Hof. Ein zweiter Hof, welchen Mr. Willibrand zu Lehen hat.

Ein Hof in Ober=Aschach, den der Neuschendorfer hat. Dann vier Höfe. Eine Mühle, die der Fronauer hat als Entschädigung für Güter und die Advokatie in Pending.

Der Hof Schwarzhof, dann noch vier Höfe daselbst, dazu die Fischerei. Das Alles besitzt Chole als Entschädigung für die Güter Seborn und Anderes.

Der Hof Laubnach, Friedr. Harder hat ihn.

Der Hof Chrumbling. Ein zweiter Hof. Reimb. Cholo hat ihn als Entschädigung für die Güter in Seborn und für Anderes. Ein dritter und vierter Hof, Zenger und Heinr. Geiganter sind im Besitze.

Vordern Michelberg, eine Villa (ein Weiler oder Dorf?) Heinr. Cholo hat sie als Entschädigung für Güter und des Schlosses in Schwarzenack.

Weislich, zwei Höfe — öde. Magenso von Murach hat sie.

Lint, vier Höfe und ein Lehen.

Chrafenriut, drei Höfe und ein Lehen, welche Heinr. Zenger von Murach besitzt.

Tonigern, sieben Höfe und drei Lehen im Besitze des Marscale von Nabeck.

Der Charelschhof, sammt einem Lehen im Besitze der Muracher Heinr. und Alb.

Idolspach, ein Hof und ein Lehen. Reimb. Cholo ist Besitzer.

Ein Hof in Tiemen.

Rebolting, ein Hof. Tuechler von Neunburg hat ihn.

Steten, vier Höfe.

Nesenriut, eine Wiese und ein Acker. Wartperger hat sie.

Leimgroob. Utr. der Neunburger hat sie.

Chulmz, acht Lehen und vier Huben. Dann wieder acht Lehen. Die Söhne Jordans von Guteneck und der Geiganter haben sie zu Lehen.

Perenriut. Vor der Burg Wartperch ein Feld, Acker zum Pflug, genannt Urliustorf. Am Fusse der Burg eine Honigsammlung — Zeidelei, dann ein anderes Lehen.

Liemerspuehel, ein Acker und ein unbebauter Platz.

Sneblinspach, sieben Lehen, vier Lehen und wieder drei Lehen.

In der Awe (Au) — Feldflur — die Utr. der Neunburger hat.

Platten — und Teinzen, die Villa (Weiler) im Besitze der Muracher von Tannstein.

In Neunburg ein Hof, Wolfram Geiganter hat ihn für die Burghut. Ein zweiter Hof, den Rueger von Wartperch hat. Ein dritter Hof, den der Dahsholrer hat. Ein vierter Hof im Besitze Heintr. des Neunburgers. Ein fünfter Hof, die Söhne Ubers haben ihn. Dann die Fischerei Drei Seidelwaiden in Wartperch, Michelsberg und Murach.

Tanze storf — ein Hof und ein Lehen im Besitze der Muracher von Tannstein.

Die Advokatie Bömpting, Guonzeschinden und Aspach.

Pingarten und Neunlestorf. Heintr. der Dahsholrer hat sie.

Der Wald von Wansaz, den Lud. Nerbo von Neunburg hat. Und ein Neubruch.

Seborn, der Hof des Tuchler, der Hof der Horand, der Wilbershof. Heinrich Dahsholrer hat sie.

Der Hof des älteren Tuchler. Der Hof des Hellar. Der Hof des Lirator. Der Hof des Wirsing. Zwei Höfe des Winchler. Der Hof des Salzmann. Ein Lehen eines Schneiders, das Utr. der Neunburger hat. Taferne. Ein zweites Lehen hat Wegner, ein drittes Ruff, der Schuster. Mehrere Plätze unangebaute.

Einkommen fiel von vier Lehen in Penndorf, von vier Lehen in Gruob, von unbebauten Plätzen auf dem Markt(Platz) in Neunburg*), von eben solchen Plätzen, die den Abeligen gehören, die dort wohnen.

*) De areis in foro Newmburg. Oder soll dies bedeuten: im Markte Neunburg? Aber Neunburg heißt ja schon im Jahre 1261 eine Stadt, als sie an den Herzog Ludwig durch Kauf kam.

Der Hof Neuschendorf. Ein zweiter und dritter Hof. Der Geigantler ist Besitzer. Ein vierter Hof im Besitze des Gottfried Zenger von Altendorf Weiter vier Höfe und ein Lehen, welches zusammen Heinrich von Geigant besitzt.

Dann folgen noch:

Obern Auerbach, Chrumpenlo u. s. w.

Zu verschiedenen Zeiten gehörten bald mehre, bald weniger Ortschaften zum Amte Neunburg.

III.

Uebertahme der Heilthümer.*)

Wir Burgermeister Räte vnd Gemeinde der Stat Neunburg vor dem behemischen walde Bekennen vnd tün kunt offenbare fur vns vnd vnser nachkomen mit demselben briefe Nachdem der Hochgeborn fürste vnd Herre Herre Ott pfalzgraue bei Reine vnd Herzog In Beyern vnser gnediger lieber Herre das wirdig nach geschriben Heiltüm zu seiner gnaden Handen von vns empfangen vnd heim Neunmargt furen lassen vnd darnach dasselbig Heiltüm durch vnser ernstlich fleißig beete so wir manigfaltigtlichen an sein gnade auch vnnsern gnedigen Herren Herzog Otten den Jungern ic. getan widerumb zu vnsern Handen In seiner gnaden beheltnisse gem Neunburg komen lassen hatt. mit den furwortten so vnser gnediger Herre vorgeannt oder seiner gnaden erben dasselbig Heiltüm an vns oder an vnser nachkommen vordern vnd begern werden daz wir vne dazamentlich widder antwortten sollen, vnd seind dieß die stücke des wirdigen Heiltums mit namen zum ersten ein vergult Münstrangen mit sant Barbaren Heiltüm ist vnden am fuß ein schilt pfalz vnd Beyerland. Item ein groß silberin taffel mit Heiltüm. Item ein vergult gefeß. mit Heiltüm ge-

*) Die früher in der geschichtlichen Darstellung mitgetheilten Urkunden sind nur mit veränderter Schreibart gegeben.

nandt daz krautfast Item ein klein silberin Monstranzen
 Item zwei vergult kreuz mit Heiltum Item zwei ledlein mit
 Heiltum ist eins beslagen vnd mit dem Secrete vnserß gne-
 digen Herrn Herzog Johannsen seligen versigelt. Item ein
 buchßen mit sant katherina Ole. Item sant Sebastian Heil-
 tum In einem vergultten gefesse auff vier Fussen Item zwen
 silberin leuchter Item ein silberin rauhfaß Item zwey silbern
 opferkenntlein Item ein Roetsammettin Chortappen Item ein
 Corporal mit einem Roetten gevesse ein Crucifix auff einer
 vnd ein Agnus dei auf der andern sytten mit perlin gestickt.
 Item ein alttertuch grun vnd Rot gemuffiret mit guldin plo-
 men Item ein alttertuch mit perlin lasten Item ein grun
 sametin gestraimte alttertuch Item ein gemein alttertuch mit
 einer lasten vnd gold dar Ine genette Item den guten Dr-
 nate mit zwahen dinstrocken vnd einem vmbrales alles mit per-
 lein gestickt vnd darzu mit aller zugehorung Herauff gereden
 vnd versprechen wir obgenant burgermeister Räte vnd Ge-
 meinde fur vns vnd vnser nachkomen in crafft des brieffs
 bei den Eiden und glubben so wir vnserm vorgeanntten gne-
 digen Herren Herzog Otten vnd seiner gnaden erben als vn-
 serm rechtten erbfursten getan haben vnd waunt sein daz vor-
 gemelt Heiltum in gutter bewarunge sauber vnd ordenlichen
 zu behaltten. Vnd so sein gnade oder seiner gnaden erben dat
 hinsure an vns oder vnser nachkomen Ine zu antworten
 erfordern vnd begern werden das wir Inren gnaden daz one
 widerede vnd one verzoge gutlich vnd gehorsamtlichen zu Inren
 gewalt vnd Handen geben antwortten sollen vnd wollen al-
 les ane alle guerde Des zu Drkunde geben wir vnserm
 gnedigen Herren obgenant vnd seiner Gnaden erben dissen briue
 versigelt mit seiner gnaden Stat Newburg anhanden Ingesigelt
 Datum auff Montag noch vnserß lieben Herren fronlichnamß-
 tag Anno domini Millessimo et Quinquagesimo octauo. *)

*) Nach dem Original im k. Reichs-Archiv.

IV.

Belehrung mit der Feste Neunburg.

Ich Adam von Kirchberg Bekenn mit dem brief offentlich Das mir der durchlauchtig Hochgeborn furst vnd Herr, Herr pfalzgraue bey Rein Herzog in Nidern vnd Oberrn Bayern 1c. mein gnedig herre zu rechtem lehen verlihen hat. die vesten Neunburg die von seinen gnaden vnd dem fürstentumb zu Bairn zu lehen rüret vnd yret. was mir dann sein gnad billich vnd zu recht. daran leyhen sol vnd mag als lehensrecht Ist Doch seinen gnaden vnd mänielich an Irn vnd seinen rechten vntertholten Darauf ich auch seinen gnaden gelobt habe trew vnd gewar zu sein seiner gnaden fromen zu fürdern vnd schaden zu wendben vnd warnen vnd alles das zutun das ain getrewr lehenmann seinem lehenherrn von lehen vnd rechtens wegen schuldig ist zulün vnd ob Ich icht verfwigne lehen weste oder hinfur erfüre sol ich seinen gnaden oder seiner gnaden Obersten Ambtleuten zu wissen thun so ich erst mag treulich vnd vngewerlich zu vkund gib ich seinen gnaden den brief Besigellten nach meim vleiffigen bete mit des Edeln vesten meins lieben Oheims Hainzn Schenken von Geyrn aigm Anhangenndem Insigel Brechenhalb die zeit meins Insigls darunter ich mich verbinde war vnd stat zuhalten aufweisung des briefs Zeugen der gebete vmb das Insigel sein die vesten weisen pernhart pewscher vnd Gabriel Harlach Geben zu Nürnberg an Critag sand Mathias Appestel Nach cristi geburte vier Zehenhundert vnd Im ainsundsechzigisten Jarn.*)

*) Nach dem Original im k. Reichs-Archiv.

V.

**Nign kommt unmittelbar an die Pfalzgrafen und also zu
Neuburg.**

Ich Cristaff von parsperg der elter Ritter die Zeit pfleger zw langhüt Vnd ich Cristaff von parsperg der Jünger sein Sun die Zeit Landrichter vnd pfleger zw lengfelt bekennen aintrechtlich mit dem brief fur vns vnnsere baider haußfrawen Erben vnd nachkomen gein aller mäincklich das wir mit wolbedachtem mut vnd gutenn willen recht vnd redlich zedurch schlechß vnd zu ainem ebigen steten kauff zw kaufsen geben haben vnnsere aigen zu Neuburg In der vorstat gelegen mit sampt allen eren rechten nutzen vnd gewonhaiten als wir das alles pis her ingehabt genossen vnd gebraucht haben nichß darin aufgenommen noch hindan gesetzt dem durchleichtigen Hochgeboren fursten vnd Herren Herren Otten pfalzgraff bey rein vnd Herzog in bairn vnnsere gnedigen Herren seinen erben vnd nachkomen das alles rechß ledigs freiß aigen ist Vnd alle jar jährlichen zinsset rechter Herren gült vierhalbs pfund Regenspurgers pfenning redlicher landes bewerung vma ain sogetane Sum geltes der wir mit beraitem gelt zw rechter zeit und weil an all vnnsere scheden außgericht vnd bezahlt sein dar an wel benügt Darauff vnd darnach verzeihen wir vns obgenant von Parsperg fur vns vnnsere Haußfrawen erben vnd nachkomen des obgenannten aigens zw Neuburg In der vorstadt gelegen mit allem seinen zugehoren als wir das selbst ingehabt gehandelt genügt vnd gebraucht haben als ferr das wir dar auff noch dar nach hinsur ewich gleich chain recht anspruch noch forderung dar ein noch dar nach nicht mer haben noch gebynnen sullen in chainer weiß treulich an alles geser Wir setzen auch dem obgenannten fursten sein erben vnd nachkomen des obgenannten aigens in rechte still nutz vnd dwer in krafft des brießß wir obgenannt von parsperg vnnsere erben vnd

nachkommen sullen vnd wellen auch dem obgenanntten vnserm gnedigen Herrn Hertzog Otten vnd seinen erben das gemelt aigen fertigen vorsten vertreten vnd des ir gewer vnd furstant sein als der schran lantgericht vnd der Hertschafft vnd des lang recht ist darin das obgenant aigen gelegen ist wo es in von vnnsern wegen mit recht angesprochen burd da wel wir iren furstlichen gnaden zw recht ir furstant vnd vertreter sein in obgeschribner mas vnd ob wir obgenant von parsperg dem egenanten vnserm gnedigen Herrn das obgenant aigen in abgeschribner mas mit recht nit vertreten virtigeten vnd rechtmachten Nem sein genad dann des icht schaden den selbigen Schaden soll sein gnad vnd ir erben haben vnd bekomen zw vns obgenanntten parspergerinn vnd vnsern erben vn daz zw zw aller vnser hab vnd guten dy wir igund haben oder hinsfür gebinnen und mugen des schadens da von bekomen pis auff ir selle benüg vnd vmb den schaden iren schlechten worten zw glauben an aid wir obgenant von parsperg vnd vnnsere erben sullen vnd wellen In auch all brieff vnd vrfund dy vber das obgenant aigen lautten vnd sagen semlichen oder sunder zw iren henden übergeben vnd antburten vnd der chainen vorhalten getrewlichen vnd ongeuer. Ob wir des aber nicht tetten So sullen doch solich brieff hinsfür ab vnd tod sein vnd chain krafft noch macht nit haben weder vor geistlichen noch weltlichen rechten noch on recht In chainer weiß wider diesen gegenburtigen brieff der sol albeigen bey kreften beleiben vnd was wir obgenant von parsperg vnd vnnsere erben mit dem obgenanten vnserm gnedigen Herrn vnd iren erben vber das das von vns an dem brieff geschriben stet frigten oder rechten es wer auff geistlichem oder weltlichen rechten oder an recht dy selbigen frig vnd recht geben wir iren gnaden recht behabt vnd gebünnen Vnd vns vnd vnnsern erben gein in vnrecht vnd an aller stat verloren Wer auch den brieff mit ihr gnaden willen inhalt der hatt all dy recht zw vns inhalt des brieffs

Des zw erkund geben wie obgenannt Cristaff von parsperg der Elter und Cristaff von parsperg der Junger dem obgenanntem vnserm gnedigen Herren seinen erben vnd nachkomen den Brieff für vns vnd vnser erben und nachkomen besigelt mit vnser baider anhangenden insigel Darzw so haben wir gebeten by Edeln vnd vesten Herrn Albrecht Wurher zw gutteneck Ritter Vnd Herr Sorgen Förringer zum Stain marschalk Das by paid ire insigel auch an den brieff durch vnser vleissiger pet willen gehangen haben Der sach zwainer waren gezeugnüss doch in iren erben vnd insigel an schaden Under by Insigel alle wir vns verpinden stet zu halten inhalt des brieffs Das ist geschehen So man zalt von Cristi geburt Viertzehnhundert vnd darnach in dem ain vnd sechtzigisten Jar Geschriben auff Heüt Freitag nach sand Sorgen tag des heiligen Ritters.*)

VI.

**Schrieffen Ottingers alten Landschreibers gegeben(er)
Unterricht der Nygner halb.**)**

Das Nygen ist eine Hofmark, von den Parspergern an meine gnädigt und gnädige Herren die Pfalzgrafen (ge)kommen.

Auf dem Nygen hat die Heerschau allein der Landpfleger (?) besichtigt, und wann auszureißen Noth gewesen, sind sie mit den Burgern doch mit ihrem Hauptmann sonderheitlich (ge)zogen.

In Aufruhr und Brunsten hält ihr Pflcht innen dem Schloß zuzulaufen.

Sie haben ihr eigne Herrschaft.

*) Nach dem Original im k. Reichs-Archiv.

***) Aus dem Neunburgischen Saalbuch im k. Reichs-Archiv zu München. Auf dem ersten Blatte steht: Dits Saalbuch ist gemacht, und verneunt durch Andressen Hiltner Landrichter Pfleger und Landtschreiber zu Neuburgt, zw seinem auffziehen Walburg dm. XXIX. (1529.)

Sie haben ihr eigen Hauptleut.

Sie hat Niemand zu strafen, dann allein ein Landschreiber.

Sie sind Niemand dann dem Schloß unterworfen mit Scharwerk dasselbe zu kehren und auszuräumen.

Die Aynger so Burger sind, haben die Burger zu strafen in Fällen, die ihr Gesetz betreffen, so sie derselbigen eins überschreiten.

VII.

Stadt Neunburg Geld-Zins. 1529.*)

Die Stadt gibt jährlich aus ihrer Kammer zu Steuer halb Walburgis und halb Michaelis XXXXV. Gulden Rheinisch V. Schilling Hälbling schwarzes Geld.

Fischer daselbst gibt jährlich vom Fischwasser X Gulden Rhein. oder alle Wochen einen Fischdienst der dreißig Hälbling werth sei und zu Ostern Fischdienst für X Schilling Hälbling, dergleichen zu Weihnachten und ist im solch Wasser vererbt, fangt sich an in dem Graben in der hintern Wies gegen Raasdorf und geht fürder gen Berg bis gen den Niederspach (?) zu einem Stein mitten im Wasser gelegen, darauf ein Kreuz gehauen ist.

Bräumeister gibt jährlich VII. Gulden Rhein. I Schilling Hälbling vom Bräuhaus, halbs Georgi und halbs Michaelis, so vormals meins gnädigen Herrn gewesen und um diesen Zins vererbt ist.

V Schilling Hälbling gibt jährlich Kurz, hat jetzt Georg Santner von dem Wasserlauf aus dem Weiher bei dem Spital gelegen hinauf sein Wasser fließt (sic!)

Das Ledererhandwerk gibt jährlich von der Lohmül Zins V Gulden. Ist unvererbt und mein gnädiger Herr muß ihnen die(selbe) baulich halten.

Bogen-Bo(Bach)Müser gibt jährlich I Gulden III Schilling Hälbling vom Wasserlauf aus dem obern Weiher. Ist ihm vererbt.

*) Saalbuch vom Jahre 1529 im k. Reichs-Archiv.

Bader von der obern Bader-Stuben gibt jährlich zu
Stankt Michaelstag II Gulden VI Sch. Hälbling.

Item V Hälbling Hauszins.

Item vom Wasserrad, das ihm das Wasser in die Bad-
stuben trägt, I Gulden III Sch. Hälbling.

Hafner bei dem Spital gibt jährlich Michaelis von dem
Brennofen bei dem Ram-Thürlein III. Schilling Hälbling.

Dann folgt: Haus zins in der Stadt zu St. Georgen
Tag. 59 Namen.

Dann: Vorstadt Neunburg. Hauszins Georgi. 17 Namen.

Hauszins Stankt zu Michaelstag. 9 Namen.

Dann: Zins auf dem Algen auch in der Vorstadt. 23
Namen.

Darauf folgen die Dörfer und Weiler mit der Angabe
derer, die irgend Geldzins zahlen, Scharwerk thun u. s. w.

VIII.

Ferdinand Maria bestätigt der Stadt Neunburg alle Freiheiten.

(Abschrift von einer beglaubigten Abschrift.)

Von Gottes Genaden Wir Ferdinandt Maria In Obern-
und Niedern Bayern, Auch der Obern Pfalz Herzog Bey
Rhein des heyl. Römischen Reichs Erztruchseß, und Chur-
fürst Landgraf zu Leichtenberg, Geben hiemit Menniglichen
zu Vernehmen, demnach Auf Absterben des Durchleuchtigsten
Fürsten, und Herrn Herrn Maximilian, in Ober- und Nie-
dern Bayern, Auch der Obern Pfalz Herzogen, Pfalzgrafen Bey
Rhein des heyl. Röm. Reichs Erztruchseß- und Churfürsten,
Landgrafen zu Leichtenberg Unserß Guädigst Geliebsten Herrn
Batters Drtl. Christ Seelligisten Angedenckhens, in Vergan-
genen Sechz he: Hundert Uni und fünfzigsten Jahr, die
Succession dero Churfürstenthumb, und Lan den, Auchun-
ter der selben des Herzogthumbs der Obern Pfalz, Als wel

ches in Crafft des Münsterischen Friedensschlus Sr. Drtl. und der ganzen Wilhelmischen Lini, mit Allen zur Gehör- ungen Recht: und Gerechtigkeiten, Gleichwie es In anno Sechzehnhundert Acht und Zwanzig von dem Allerdurch- leuchtigsten Großmächtigsten fürsten, und Herrn Herrn Ferdinandt den Anderen Erwählten Römischen Kayser, zu Allen Zeiten Mehrern des Reichs In Germanien zu Hun- garn, und Böhmeim Könige, Erzherzogen zu Oesterreich, Her- zogen zu Burgundt, in Ob- und Niedern Schlesien zc. Marg- grafen zu Mähren, Grafen zu Thyrroll, und Görz zc. höchst- gedacht Unsern Herrn Batter kräftiglich überlassen, und Bis dorthin Von Ihrer Drtl. Besessen, allerdings zur geaignet, und Confirmirt worden, uf uns als rechtmässigen Thur- Er- ben, und Successoren Erblich Angefallen, und Wür Nun Von Bürgermeister und Rath unsere Statt Neunburg Vorn Wald Gehorsambist Angesucht: und Gebetten worden, daß Wür ihnen ihre, und Gemeiner Statt Vor disen gehabte Privilegia, und Freyheiten Von Neuen Obigst Verleihen: und erthailen wolten; daß Wür in Ansehung solch ihrer einge- wendt Gehorsambisten Bitt, auch deren uns Vorgebrachten Ursachen und Motiven, Vorab Aber ihrer unterthänigsten Submission, und an Erbietten, daß die Gegen uns, Als ihren Ainigen Landsfürsten, und Erbherrn solch erlangente Begnadung. Als Gethreu, Geschworne, und Gehultigte Un- terthanen auf all Begebente fähl mit Schuldigsten Gehor- samb Verdienen wollen, Auß denen Gnaden, mit welchen Wür Unsern Gehorsambisten Unterthanen forderist wohlge- wogen Besagten Bürgermeister und Rath zu Neunburg sol- gente Freyheiten: und Privilegien (Jedoch alles auf Versu- chen, und Widerruften) Verlichnen, und Confirmirt haben/ Verleihen: und Verwilligen, ihnen auch dieselbe hiemit Wis- sentlich, und In Crafft dises Briefes, Also: und solcher Ge- stalt, wie von Punkten zu Punkten mit Mehreren umbständ- ten hernach folgent zu Vernehmen ist.

Erstlichen so uill die Burgerliche Jurisdiction An Belanget, wollen Wir Bürgermaister: und Rath unserer Statt Neunburg hiemit, und in Crafft diser Neuen Concession Obdigst zue Gelassen: und Berwilliget haben, daß sye die Geringere, Zwischen ihren Burgern, Inwohnern, Gebröthen, Knecht: und Mägdt, auch Allen Andern Bey ihnen in der kost, und Lohn Befündenten Persohnen Vorlauffente Injurien Scheltwort, und Schlägereyen, welche kein Bluth Rünsten: oder Temmung der Glieder nach sich ziehen, Von Burgerl. Magistratswegen umb ein halb Pfund Pfening der Statt=richter, so uill der Statt, dem Stattdchergen Uber Zwölf pfening Gebühren, und in solchen fählen unsere Von Zeit zu Zeit Anwesende Landrichter nicht Macht haben sollen, Von Landrichter Amtswegen, einigen Angeseffenen Burger, und Inwohner durch die Landgerichtliche Schergen fangen, oder aufheben zu lassen in jurias und scheltwort, auch Schlegerei, so einen Bluthflus, oder Temmung der Glieder Antreffen wurden, derselben Abstraffung solle Burgermaister: und Rath nicht, sondern unsern Landrichteramt auf Dato hergebrachttermassen ohne mitl Gebühren.

Dann Concediren Wir ihnen Auch fürs Ander Von Landsfürstlichen hoher Obrigkeit wegen, daß Sye Burgermaister und Rath zu ermelten Neunburg Alle unter ihren Burgern, Inwohnern: und Gebröthen sich eraignete, und Begebente Stritt: und Irrungen Auch Wan schon der Cläger Aufferhalb der Statt, und kein Burger, hingegen der Beclagte ein Burger ist, es seye um Gelt: schuld, Kauf, Tausch oder andere Burgerl. sachen entschaiden, und darüber richten: In Gleichen auch all ihre Burgerlich, und in der Statt Vorstung Eigente Güetter, es seyen Häuser, Städl, Acker, Wismaden, Weyher, und der gleichen, auffer unsern denen Burgern Vor disen vererbten Hoffeldern, Worauf unser Landrichter ambt die Aufsicht und Fertigung von Alters hergebracht, aufrichten, und darüber ferttigen kunden, und Mogen.

Drittens da einer umb Gelt, oder andern Schuldstreich, so denen Jahr: und Wochenmärcht Rechten Anhengig, einen Neunburgischen Burger: oder auch hingegen ein Burger daselbst einen aufwendigen Unterthan zu Beclagen haben wurde, solle daß selbe Nigents Anderst, dann in der Statt Bey Burgermeister: und Rath Vertragen, und Verabschidt, und biss allein auf die Gemeine Verfohnen, Ganz aber nicht auf die Edleuth Verstanden werden, Auch sonst alle die, welche da kauffen, und verkauffen, eben daß Jenige, Was die Burger zu dienen: oder zu Geben schuldig, dienen, und geben.

Die Raths Wall solle fürs Vierte Zwar Jährlich durch Bürgermeister: und Rath, Jedoch wie Bishero, Also auch noch hinfurders im Beysein unsers Landrichters, oder eines Verwalters, und Vor Allen uf unser, oder unserer Regierung zu Amberg Ratification und Guett heißen Vorgenommen, in alweg aber dahin Gesehen, daß so uill möglich, die nahmt Befreundte nicht zu Gleich darein erwöhlt: doch aber Auch die Burgerliche Aembter mit Burgern ersetzt werden.

Zum fünfften Wollen Wir Deyffers Gedachten Burgermeister: und Rath zu Neunburg, gleich Amberg, und Andern Gezürck Stätten Von Allen dem Tranckh, welches alda Auf Gezäpffet: und auf Geschencket wird, es seye Bier: Wein, Meth, oder ander dergleichen Gebrauch, Von dem dauern Gefallenen, und unsß Als Landsfürsten zueständigen Umgelt zu Bessern aufnehmen Gemeiner Statt, den Neunten pfening umbgelt Verwilliget haben, welcher ihnen dan Also Von unsern Umgelter daselbst Jährlich: oder Quatemberlich zugestellt werden solle, Allermassen es ein Zeithero Observiret und gehalten worden

So thun Wir ihnen auch Sechstens hiemit dise Gnad, daß sye fernershin, wie Bishero alle Wochen uf dem Mittwoch einen Wochen-Märcht Allermassen, und Gestalt, wie hernach folget, halten mögen, und wollen, daß Nemblich alle

in dem Gericht Neunburg angejessene Vnterthanen, Mann und Weibs Persohnen, seie seynd Gleich unser Migne: oder der Clöster Priester, oder Edleuth Vnterthanen, Burger: oder Bauern, die Faillschafft und pfenwerth, es seien pferdt, oder andern Vieh, Gethraydt, Schmalz, Käf, Butter, Aher, und dergleichen nichts Aufgenohmen, so seye Verkauffen wollen, Auf dem Land Gericht Neunburg, nicht führen, Treiben, noch Tragen, noch auch in denen Häusern, daheimb Verkaufen, sondern alles daß, Was seye verkauffen wollen, in Vorge-
 nannt unser Statt Neunburg auf dem Wochenmarkt Brin-
 gen, und daselbst fail haben, und Verkauffen sollen, wurde
 aber einer, oder andere solch ihre faille sachen Gar: oder
 zum Thail auf dem Ersten Wochen Markt nicht Verkauffen
 kunden, so soll und mag ein Jeglicher, Was Von pferden:
 und Vieh ist, Wohl widerumben haimführen, und Treiben,
 was aber andere Faillschafften von Gethraydt, Schmalz, Put-
 ter, Käf, Aher, und dergleichen ist, sollen zu Neunburg ein
 gesezet, oder eingelegat, und auf dem Anderen Wochenmarkt
 widerumb fail gehalten werden, und was dann ein Jeglicher
 zum Ersten, und anderen Wochenmarkt nicht Verkauffen
 mag, daß soll, und Mag er fürbaß, wohin er will in Land
 ungehündert führen, Treiben, Tragen, und verkaufen, dann
 so wollen Wür, daß sich kein Bürger zu Neunburg Wideren,
 oder setzen solle; den armen Leuthen ihre Faillschafften, die
 sie Gehörter massen einsetzen: oder einlegen wurden, die Ob-
 beschriebne Zeit, Als Von einem Wochenmarkt zu dem An-
 dern Gethreulich zu Bewahren, auch deswillen einigen Zünf,
 oder Genus nicht Nehmen, wurde Nun einer, oder der ander
 in unseren Landgericht Neunburg Sess haste Vnterthan Ob-
 beschriebener Articulen den Markt Betr. einen oder Mehr
 überfahren, und sich dem selben nicht Gemess Verhalten, sol-
 ches auch auf ihre Kund Bahr werden, der solle Als oft es
 Geschicht, ein halb Pfund pfening zur Straff Verfallen seyn:
 Douon der halbe Theill unß oder unseren Landrichter von

Herrschaftswegen, der andere halbe Thail aber Gemeiner Statt Neunburg zu Leichterer Unterhaltung der Gebeuen, Gebühren, und zuestehen.

Lezlichen, und fürs Siebente Wollen Wir ihnen Von Neunburg die Bishero Gehaltene fünf Jahr Markt noch hinführo, als Nemlich den Ersten am Sonntag Reminiscere, den Anderen Am Sonntag nach St. Veithstag, den Dritten am Fest des Heyligen Appestels Bartholomäi, den Vierten am Sonntag Vor St. Rupert, und den fünften In festo Sancti Joannis Evangelistae, halten Lassen, in Crafft diß Von Neuen Gdgt.: Verwilliget haben, doch daß solches ander unsern Stätten, und Märchten An ihrer Freyheit, und Gerechtigkeiten unfürgreifflich sein solle.

Darauff Schaffen: und Gebiethen Wir allen, und Jedem unseren Statthaltern, Hofraths-Präsidenten, Haupt-Leuthen, Pflegern, Rentmaistern, Richtern, Castnern, Forstmaistern, und allen andern unsern Gegenwärtig, und künftigen Ober- und Vater-Ambt Leuthen, Unterthanen, und Gethreuen, daß ihr seye von Neunburg An solchen Allen, und Jedem Vorberirthermassen Hand habet, Schuzet, und schirmet Darwider keinen eingrif, noch Handlung Wissentlich fürnehm, noch solches Jemandß anderen zu Thuen Gestattet, Bey Vermehdung unserer Straff, und ungnad, darzu wollen Wir unß Endlich, und Gdgt. Versehen. dessen zu Brkund haben Wir Bürgermaister und Rath unserer Statt Neunburg dißes Brief mit unseren Churfürstl. Handzeichen, und Anhangendem Secret Insigl Befestigen, und einhändigen Lassen. Geben in unserer Haupt- und Residenz-Statt München den Sechs und Zwainzigsten Monaths Tag Novembris In Sechzehnhundert fünf und Sechzigsten Jahr.

Ferdinand Maria Churfürst.

(L. S.)

Maximilian Perhouer.

Das gegenwärtige Abschrüfft gegen das mir vorgelegte wahre Original collationando gehalten: demselben von wort zu wort durchgehents gleichlautend erfunden worden seye, wirdet unter Vorgetruckt Churfürstl. kleineren Geheimen Kanzley Signet attestiret actum München den 24. July Ao. 1770.

Churfürstl. Geheime Kanzley.

Franz Caspar Schmidt,
Churfürstl. Geheimer Raths-Registrator.

Topographie von Neunburg,

bearbeitet nach den von Herrn Bau-Inspektor **B. Daffner**
mitgetheilten Materialien.

L a g e.

Die Stadt liegt unter 49^o 20' nördlicher Breite und 30^o 2' östlicher Länge, nahezu 1850 Pariser = Fuß über der Meeresfläche am Ende einer von Osten her sanft auslaufen den Berglinie auf einer Felsenmasse im Thale der von Böhmen her kommenden Schwarzach. Durch die Stadt zieht die von Nürnberg über Amberg nach Pilsen und Prag führende Hauptstrasse, jetzt wenig mehr befahren wegen der seit einem Jahrzehent überall bestehenden Eisenbahnen, so daß sie fortan nur noch die Verbindungsstrasse zwischen den nächstliegenden kleineren Orten bleibt.

Die Umgebung wechselt auf ein paar Stunden nach jeder Richtung hin zwischen freundlichen und wildschönen Landschaften, Thälern, Hügeln, Bergen, Fluren und Wäldern und selbst rauhen Felsengruppen.

Geschichtlich erwähnenswerthe Punkte in dieser Umgebung sind: die Ruine der Schwarzburg, etwa eine Meile von Neunburg gegen Osten auf dem rechten Ufer der Schwarzach. Sie war Eigenthum der Ritter gleichen Namens und dann der Herren von Pflug, und heißt mit dem Berge, auf dem sie liegt, im Munde des Volkes Schwarzwürberg. In der Nähe ist das Städtchen Röz.

Fast in gleicher Entfernung von jener Burg liegt auf dem linken Ufer der Schwarzach die kleine Burg Hüllstett im Besitze der Freiherrn von Schrenk. Der kgl. bayer. Justiz-Minister Seb. Freihr. v. Schrenk, vieljähriges Mitglied der Kammer der Abgeordneten, seit dem Jahre 1840 Reichsrath, war hier am 28. Sept. 1774 geboren. Er starb zu München am 16. Mai 1848.

In der Nähe der Schwarzburg lag die Burg Thanstein, der Sitz eines Zweiges der Herren von Murach; nur der Thurm ist noch ziemlich gut erhalten.

Flussabwärts rechts von Neunburg sind noch sichtbar die wenigen Reste einer Burg der Ritter Zenger von Altendorf und Zangenstein, welches auf einem Felsen in der Schwarzach liegt.

Auf dem linken Ufer folgen in geringer Entfernung von einander die kleinen Schlösser Ratzdorf, dieß noch allein im bewohnbaren Zustande, Bettendorf, Schwarzeneck und Schönau. Sie stammen, nach den Ueberresten zu schließen, aus dem 11. Jahrhundert, nur Ratzdorf aus dem 15.

Nördlich von Neunburg gelangt man über Dieterskirchen, den ehemaligen Sitz der Freiherrn von Horneck, nach Obervichtach, einem Markte, in dessen Nähe auf bedeutender Anhöhe die Ueberreste eines großartigen Bauwerkes aus dem 11. Jahrhundert, der Burg, genannt das Haus Murach der Muracher, emporragen.

B o d e n.

Den Untergrund der Stadt und ihrer Umgebung bildet Granit, welcher theilweise hart, theilweise wenig Quarz und

viel Glimmer enthält und so weich ist, daß er an den zu Tage liegenden Stellen schnell verwittert, woher es kommt, daß die obere Erdschichte größtentheils aus einem Gemenge solchen Sandes mit dem durch Zeit und Kultur gebildeten Humus besteht. Außerdem findet sich viel Lehm, aber wenig Moorboden, Quarz hie und da, doch selten in größeren Stücken.

Gewässer.

Die Schwarzach entspringt bei Klentsch in Böhmen ohnweit der bayerischen Grenzstadt Waldmünchen, nimmt während ihres Laufes mehrere Bäche auf und ergießt sich bei Schwarzenfeld, $2\frac{1}{2}$ Meilen westlich von Neunburg, in die Raab. Eine halbe Stunde vor Neunburg rauscht der Fluß zwischen Felsenwänden und über Steinklöße durch den sogen. Murrengrand gegen das Dorf Kröblitz einher, wo er in das Wiesenthal eintritt, welches er in mancherlei Krümmungen durchzieht und im Frühjahr beim Schmelzen des Schnees und häufig auch bei Regengüssen überschwemmt.

Unterhalb der Stadt vereinigt sich mit ihr der Rögerbach, der durch die Vereinigung mehrerer Quellen aus dem südlich gelegenen Hügellande entsteht. Früher speisete er den untern Thorweiher; seit dessen Trockenlegung genügt sein Wasser nicht immer, die an ihm liegende Mühle zu treiben.

Im obern Thorweiher sammeln sich jetzt noch die Quellen umher; sein Ueberwasser wird durch eine Rinne quer durch den Festungsgraben in die Stadt geleitet, treibt hier eine Mühle, wird auch in den städtischen Bräuhäusern verwendet, durchfließt die Stadt in der Tiefe zwischen der obern Stadt und dem Bühel und ergoß sich früher in den unteren Thorweiher, wird aber jetzt in einer Leitung von Holzwerk dem Rögerbach zugeführt.

In der Umgebung der Stadt sind noch viele größere und kleinere Weiher und brechen überall Quellen hervor.

Das Trinkwasser wurde seit den frühesten Zeiten aus den sogenannten Brunnstuben — den Quellen bei dem fast

eine Stunde östlich gelegenen Hofgute Nestling zur Burg geleitet und in der Folge noch eine andere Leitung für die Einwohner der Stadt angelegt. Diese Quellen geben ausgezeichnet reines Wasser, die hölzernen und nicht tief im Boden liegenden Leitungs-Röhren aber veranlassen viele Klagen namentlich im Sommer, und es wäre gewiß zweckmäßiger, statt derselben gegoffene eiserne herzustellen.

K l i m a.

Der Thermometer zeigt im Schatten einen mittlern Stand von $+ 8^{\circ} 5$, im Hochsommer sogar $+ 30$ bis $+ 32$, im Winter hingegen eben so oft $- 20$ — 22 , in strengen Wintern sogar 30 — 33° unter dem Gefrierpunkte.

Nord-, Ost- und Süd-West-Winde bald mehr, bald minder heftig sind die gewöhnlichsten. Regen und Schneefall kommen meistens bei Südwestwind vor. Mit Ausnahme einiger Flocken fällt Schnee selten vor Ende Octobers und eben so selten in der zweiten Hälfte Aprils. Im Frühling und Herbst liegt des Morgens sehr oft eine beiläufig 100 Fuß hohe Nebelschichte im Thale, welche die Stadt einhüllt; zuweilen findet dieses auch Abends statt. Sehr oft schmilzt der Schnee im Thale und in der Stadt, während er ohngefähr 100—150 Fuß höher noch gefroren bleibt, was einen Unterschied der Temperatur von etwa 2 Graden andeutet; dieß ist dem Schutze durch die Anhöhen gegen die kalten Winde zuzuschreiben.

V e g e t a t i o n.

Die Fruchtbarkeit entspricht der Lage, dem Boden, dem Wasser und Klima in Verbindung mit der mehr oder weniger geeigneten Benützung und Behandlung. In der ganzen Umgegend werden mit gutem Erfolge alle in Bayern heimischen Getreidearten gebaut, es gedeihen die gewöhnlichen und selbst die feineren Gemüse bei sorgfamer Pflege, und seit mehreren Jahren wird der Ackerbau in den Niederungen mit dem besten

Erfolge betrieben. Der Graswuchs im Wiesenthal ist ausgezeichnet, nur wäre zu wünschen, daß die Wiesen mehr gegen Ueberschwemmungen geschützt wären, und daß die anderwärts bereits eingeführte Bewässerung und Entwässerung der Wiesen je nach Bedürfniß angewendet würde, damit der Ertrag der Wiesen grösser würde, um damit auch einen grösseren Viehstand zu erzielen. Doch sind in der Umgegend jetzt manche seit undenklichen Zeiten öde gelegene Flächen von unternehmenden Bauern kultivirt worden, was nicht verfehlen kann, daß auch die ausgedehnten öde liegenden Gründe der Stadtgemeinde in ähnlicher Weise bebaut werden.

Ehmals war ein grosser Theil der Gegend vorzüglich gegen Ost und Nord mit Waldungen bedeckt, wodurch auch die rauhen Winde abgehalten wurden. Jetzt wick ein grosser Theil derselben der Kultur, aber leider wurden von vielen Privaten die Waldungen plötzlich abgetrieben, und für einen tüchtigen Nachwuchs wird nicht hinlänglich Sorge getragen und ist nicht einmal der nöthige Schutz vorhanden. Deshalb steigen denn auch die Holzpreise fortwährend und die armen Leute, welchen das Holz ein ebenso nothwendiges Bedürfniß ist als das tägliche Brod, suchen dasselbe auf mancherlei Weise zu bekommen.

Das war die schöne ursprünglich deutsche Einrichtung, daß jede Gemeinde außer dem Privateigenthum einen Gemeinde-Wald und Weide hatte, um den nöthigen Bedarf an Holz den Reichen gegen eine mässige Abgabe und den Armen umsonst zu geben, und dabei wurde das Gemeindeeigenthum besser verwaltet und bewahrt als nachmals das Privateigenthum. Als die Ideen der französischen Revolution auch in Deutschland Eingang fanden und die alten löblichen Gebräuche und Ordnungen unserer deutschen Väter verschwinden mußten, da theilte man das Gemeindegut, den Wald, unter die Hausbesitzer, aber man bedachte nicht, daß die Hintersassen, Tagelöhner u. dgl. auch zur Gemeinde gehörten und förmlich von ihr aufgenommen wurden, und daß sie der Gemeinde selbst un-

umgänglich nothwendig seien. Warum bekamen sie dann keinen Holztheil, und woher sollen sie das Holz nehmen? Die Folgen liegen offen zu Tage.

Der Obstbau in und um Neunburg ist nicht bedeutend und beginnt sich erst in der neueren Zeit durch die Ermunterung des k. Landrichters Angerer wieder zu heben. Daß Boden und Klima demselben zuträglich sind, bezeugen die Ueberreste der Obstanlagen in dem ehemaligen Klostergarten und in den jetzt ebenfalls wenig gepflegten Gärten der umliegenden Schlösser. Selbst Weinreben gedeihen und die Wände mancher Bauernhäuser sind damit bekleidet.

Besser betrieben wird die Viehzucht. Der vorherrschende Rinderschlag ist das dunkelbraune Bergvieh, welches fast ausschließlich längs des ganzen Böhmerwaldegebirges einheimisch ist. Größer ist das falbe (femmelartige) sogenannte Waldler Vieh, welches aus dem bayerischen Walde und vorzüglich aus der Gegend um Cham stammt. Die Bearbeitung des Bodens geschieht meist mit Hilfe des Rindviehs, dessen Dünger für den Boden um Neunburg der zuträglichste ist. Deshalb wird auch die Zucht der Pferde weniger betrieben, die aus einem kräftigen ausdauernden Mittelschlag bestehen. Allgemein verbreitet ist die Schweinezucht und die Schafzucht. Beinahe jeder Bauer hält 10—15 Schafe, die mit den Schweinen auf die Weide gehen und sehr gut gedeihen. Eben so gibt es das gewöhnliche zahme Geflügel überall, beinahe in jedem Hause.

Nahm aber das Wild und damit eines der gesuchtesten Vergnügungen des Adels schon ab mit der Lichtung der Wälder, so geschah dieß noch mehr in der neuesten Zeit durch die vielen Jagdberechtigten, welche eben wegschossen, was sie fanden und trafen. Kaum daß man wenige Hasen und Füchse trifft, Hirsche, Rehe und Feldhühner, deren es früher in Menge gab, sind nur mehr seltene Erscheinungen, und soll das Wild nicht alles aus den Wäldern verschwinden, so bedarf es einer sorgsamten Schonung.

Ebenso herabgekommen ist die Fischerei in der sonst so fischreichen Schwarzach; davon liegt wohl die Hauptursache in der Anlage der vielen Spiegelschleifen an den Ufern. Die vielen Weiher um Neunburg liefern zwar noch ziemlich viel Fische, aber meistens nur die ganz gewöhnlichen Arten. Leicht ließen sich da edle Fischarten ziehen und die Mühe würde sich gewiß reichlich lohnen. Auch die Bienenzucht, ehemals eifrig betrieben, wird wenig mehr gepflegt.

Bevölkerung.

Wie sich die Verhältnisse der Bevölkerung in den früheren Jahrhunderten veränderten, wie dieselbe zu verschiedenen Zeiten zu- und abnahm, darüber fehlen zuverlässige Nachrichten. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung um mehr als ein Drittel, denn im Jahre 1800 zählte man in Neunburg 240 Häuser und darin 1403 Seelen, jetzt im Jahre 1859 aber 2414 Seelen in 708 Familien in 309 Häusern, bei welchen sich 302 Oekonomiegebäude befinden. Seit den letzten 10 Jahren trafen im Durchschnitt auf jedes Jahr 28 Verehelichungen und jährlich wurden geboren 63 eheliche Kinder und 26 uneheliche, zusammen 89. Die Ursache dieses auffallenden Mißverhältnisses soll in den nahegelegenen Spiegelschleifen liegen. Von den Gebornen sind 50 Knaben und 39 Mädchen. Im Durchschnitte starben in jedem Jahre 70 Personen und zwar im Alter unter 14 Jahren 23 eheliche und 12 uneheliche Kinder und zwar 21 Knaben und 14 Mädchen; im Alter von mehr als 14 Jahren 16 männliche und 19 weibliche Personen.

Alle Bewohner von Neunburg bekennen sich zur katholischen Religion, nur zeitweise weilt ein Protestant unter ihnen.

Die Stadt hat eine Knaben- und eine Mädchen-Schule, welche auch von den Kindern der umliegenden Dörfer besucht werden. In der Mädchenschule, welche von den armen Schulschwestern versehen wird, erhalten die Mädchen gegen besondere Zahlung auch Unterricht in den weiblichen Handarbeiten.

Wünschenswerth wäre es, daß die Knaben, ehe sie zu einem Gewerbe übertreten, noch einige Jahre in einer höhern Bürgerschule unterrichtet würden, was auf die Förderung der Gewerbe gewiß von vortheilhaftem Einfluß wäre; dann auch, daß die Bürgeröhne sich in grösseren Städten zu tüchtigen Meistern ausbildeten.

Die wichtigste Nahrungsquelle war von jeher in allen kleineren deutschen Städten nicht das Handwerk, sondern der Feldbau, und dieß ist denn beinahe jetzt noch der Fall. Fast zu jedem Hause gehören einige Felder und Wiesen, und nur bei Wenigen nährt das Handwerk allein die Familie. Bis zum Ende des ersten Viertels dieses Jahrhunderts blühte in Neunburg das Tuchmachergewerbe und gab vielen Händen Beschäftigung und Verdienst, und jetzt hat dies Gewerbe gänzlich aufgehört, da durch die vielen allerorts bestehenden Fabriken die Tücher wohlfeiler können geliefert werden als von den Manufakturen. Eine andere Nahrungsquelle verfiel durch den Bau der Eisenbahnen, vor deren Errichtung der Waarenzug besonders mit Wolle aus Böhmen nach Nürnberg über Neunburg ging, so daß die vielen auf dem Wege gelegenen Wirthshäuser namentlich in Neunburg mit Fuhrleuten und Pferden Tag und Nacht gefüllt waren und dieselben für ihre schweren Frachtwagen einer Menge Vorspannpferde nöthig hatten, wodurch wieder andere Gewerbe grossen Verdienst bekamen. Auch dieß hat nun ganz aufgehört und der Wohlstand der Einwohner mußte dadurch nothwendig immer mehr sinken, und so gering war der Verkehr in der Stadt, daß im Jahr 1831 auch die wochentliche Schranne, die doch seit Jahrhunderten bestand, nicht mehr besucht wurde und einging. Den Bemühungen des k. Landrichters Angerer aber gelang es, sie im Jahre 1855 mit Genehmigung der Regierung wieder herzustellen und auch einen Schweinmarkt einzuführen, und beide gedeihen und mehren den Verkehr.

Wahrhaft väterlich aber wurde die Stadt durch Seine Majestät den König Max II. bedacht, der zur Hebung des tiefgesunkenen Wohlstandes die ehemalige Residenz einiger Wittelsbachischer Fürsten im Jahre 1857 zum Sitz eines neuerrichteten Bezirksgerichtes bestimmte.

Die Bewohner in und um Neunburg gehören zum Germanischen Stamm, wie der erste Anblick schon zeigt; das blonde Haar und die blauen Augen sind vorherrschend. Der Körperbau ist im Durchschnitt von mittlerer Grösse und zeugt mehr von Kraft als Fülle. Der Oberpfälzer und Neunburger ist im Allgemeinen unermüdet thätig, ausdauernd und genügsam, die Kinder der Armen findet man als Dienstboten in allen größeren Städten Bayerns und insbesondere an der Donau bis Wien hinab. Schwarzes Brod und Kartoffel, auf mancherlei Weise zubereitet, sind im Winter beinahe die einzige Nahrung für die untere Volksklasse, nur an hohen Festtagen erfreuen sie sich auch an Fleisch und Bier. Besser leben im Verhältnisse die Gewerbetreibenden und schon findet der Kaffee immer mehr Eingang. Wein und Branntwein wird äußerst wenig getrunken, und es besteht weder eine eigentliche Weinschenke, noch eine eigene Branntweimbrennerei, was den Neunburgern gewiß nicht zur Unehre gereicht. Wein kann man nur in den größeren Gasthäusern bekommen. Auch ist das Tabakrauchen noch nicht so allgemein üblich wie anderwärts, besonders nicht unter der Jugend; Schnupstabaak jedoch wird viel verbraucht. Auch in Neunburg wie jetzt überall übt die Mode ihre Herrschaft, und wenn sie auch spät ankommt, sie findet doch den Weg auch in das Schwarzachthal. Jene Zeit ist längst vorüber und kehrt nicht wieder, da die reichen und dauerhaften Hochzeitkleider auf Kinder und Kindestinder übergangen; man kleidet sich eben wie anderwärts.

Da viele Gewerbetreibende auch jetzt noch nach der alten Sitte das Gemeindebräuhaus zum Brauen des Bieres benützen, das sie dann wieder ausschenken, so ist es Sitte, daß selten Meh-

rere zu gleicher Zeit das Bier verzapfen, und daß die Bürger, so lang dasselbe bei einem dauert, nur dahin zum Abend-Trunk gehen und nicht in die gewöhnlichen Gasthäuser.

Der größte Theil der Beamten und einige Bürger haben einen eigenen Verein „Eintracht“ gegründet und versammeln sich während des Winters zuweilen zu musikalischen Unterhaltungen und zu Spiel und Tanz, während des Sommers aber besuchen sie in den Mußestunden die benachbarten Dörfer, wozu am meisten die schöne Natur einlädt.

Die Sprache in und um Neunburg ist die in der ganzen Oberpfalz übliche.

Der Gesundheitszustand ist höchst erfreulich, sehr selten treten ansteckende Krankheiten auf und dann nicht im hohen Grade. Auch unter den Thieren sind die Seuchen äußerst selten.

Und so bietet denn die Stadt und Umgebung Vieles, was zum längeren Aufenthalte die Reisenden einlädt und die dahin bestimmten Beamten bald heimisch werden läßt.

Wissenschaftliche und Kunst-Vereine bestehen nicht, wohl aber hat sich ein landwirthschaftlicher Verein gebildet, d. h. ein Zweig des grossen Vereins in Bayern. Derselbe zählt seit mehreren Jahren durchschnittlich ungefähr 80 Mitglieder im Umkreise des k. Landgerichts, und die Zusammenkünfte werden von den Landleuten fleißig besucht, weil dabei Vieles, was auf die Landwirthschaft Bezug hat, besprochen, zuerst im Kleinen versucht und dann im Grossen nachgemacht wird. Der Verein ward Veranlassung, daß schon mancher Mißbrauch und manches Vorurtheil beseitigt, dagegen Verbesserungen bei den bäuerlichen Wirthschaften sowohl in Hinblick auf Ackerbau als auf Viehzucht eingeführt wurden.

Seit dem Jahr 1855 hier besteht ein Zweigverein des Johannes-Vereines und derselbe leistet, ohngeachtet die Beiträge nur gering sind, manches Gute. Vor zwei Jahren entstand auch ein katholischer Gesellen-Verein, welcher gegen vierzig Mitglieder zählt.

In dem vom Pfalzgrafen Rupprecht III. gestifteten Bürger-Spitale werden in der Regel vierzig Arme und gebrechliche Bürgerleute — Männer und Frauen — gänzlich verpflegt und in dasselbe auch Kranke aufgenommen gegen Erlegung der Pflegekosten. Seit dem Jahre 1841 besorgen drei barmherzige Schwestern die Wirthschaft, Aufsicht und Pflege der Pfründner und Kranken in demselben mit musterhafter Aufopferung trotz vieler Beschwerden und mancher Kränkung, die ihnen von alten und kranken Personen und solchen zugesügt wird, welche sich gern jeder Ordnung entziehen möchten.

Im Armen-Hause, am Fusse des Kalvarienberges vor der Stadt, das im Jahre 1839 neu erbaut wurde, finden im Durchschnitt vierzig Personen Aufnahme, ohne auf sonst Etwas Anspruch zu haben, als eben nur auf die freie Wohnung, doch erhalten sie zum Theil von anderer Seite her vielfache Unterstützung. Außer denselben werden über vierzig Arme unterstützt aus dem Fond, der gebildet ward aus den Erträgnissen für die Bewilligung zu Tanzmusiken, aus Geldstrafen, Umlagen und freiwilligen Beiträgen.

Für die Stadt und den Landgerichtsbezirk ist ein k. Bezirksgerichts-Arzt angestellt und es befinden sich in der Stadt ein Wund- und Heb-Arzt, zuweilen auch ein anderer (praktischer) Arzt; ihre Hilfe wird jedoch meist nur von den Bürgern und Beamten in Anspruch genommen, sehr selten und erst meistens dann von der niedern Volksklasse, wenn ärztliche Hülfe zu spät und mit dem Arzte zugleich der Priester gerufen wird.

Die Leichenbegängnisse werden immer mit grosser Theilnahme begangen, dem Sarge folgt immer ein grosser Theil der Bevölkerung der Stadt und zwar nicht bloß die männliche, sondern auch die weibliche.

Der Gesamtgrundbesitz der Stadt sammt Mgn besteht aus 968 Tagw. Acker, davon 4 Tagw. Gemeindegund,
 „ 394 „ Wiesen, „ 19 „ „
 „ 1031 „ Waldung, „ — „ „
 „ 277 „ Debung, „ 215 „ „

meist sehr gut zur Kultur geeignet,

„ 23 Tagw. Weiher, davon 14 Tagw. Gemeindegund.

Der Gesamt-Viehstand ist: 45 Pferde, 150 Ochsen, 600 Kühe, 250 Schweine, 5—600 Schafe. Im Herbst halten nur die Metzger sogen. Stechschafe.

Gewerbe (in alphabetischer Ordnung)	bestanden im Jahr 1800	bestehen im Jahr 1869	Bemerkungen.
Abdecker	—	1	
Anstreicher, Maler und Vergolder	1	3	
Apotheker	1	1	
Bader	2	1	
Bäcker	12	15	
Bierbrauer mit eigenen Brauereien	1	2	verschieden zusammen in letz- ter Zeit jährlich 400 Sch. Malz.
Brauberechtigte Bürger, welche die 2 Commun- Bräuhäuser benutzen,	84	29*	verschieden zusammen in letzter Zeit jährlich 1100 Sch. Malz.
Buchbinder	1	1	*) 55 haben bei der letzten
Drechsler	1	2	Steuerregulirung auf dies-
Effstgieder	—	1	ses Recht verzichtet.
Färber	1	2	
Fuhrleute (Boten)	3	1	
Fischer	1	—	
Gärtner	2	3	
Garböcke	2	10	
Geschmeide- und Eisen- händler	—	2	
Glaser	1	2	
Glasschleifer	—	3	
Goldschmied	1	—	
zu übertragen	114	79	

Gewerbe (in alphabetischer Ordnung)	bestanden im Jahr 1800	befreien im Jahr 1859	Bemerkungen.
Uebertrag	114	79	
Hafner	3	3	
Hutmacher	2	3	
Kaffeewirthe	—	2	
Kaminkehrer	1	1	
Kammacher	1	1	
Kürschner	—	1	
Knopfmacher	1	—	
Krämer und Fragner	8	13	
Kufner	6	5	
Lebzelter	1	1	
Leberer (Rothgerber)	7	6	
Leinweber	6	11	
Loderer	—	1	
Lohmüller	—	1	
Maurermeister	1	1	
Melber	4	5	
Mezger	11	11	
Müller	3	4	
Nagelschmiede	2	2	
Pflasterer	—	1	
Säckler	1	1	
Sägfeiler	1	—	
Sattler	1	2	
Schlosser	2	2	
Schmiede	5	4	
Schneider	9	8	
Sagmüller	1	1	
Schreiner	3	4	
Schweinhändler	1	—	jetzt handelt mit Schweinen, wer mag.
Schuster	10	16	
Seiler	1	1	
Siebmacher	—	1	
Spängler	1	1	
Thürmer (resp. Ober- musikant, denn auf dem Thürme hat er nichts zu thun)	1	1	
zu übertragen	208	194	

Gewerbe (in alphabetischer Ordnung)	Bemerkungen.	
	bestanden im Jahr 1800	bestehen im Jahr 1859
Uebertrag	208	194
Steinhauer (Gesellen, welche hier, jeder auf seine Faust, arbeiten)	—	5
Strumpfstriker	3	1
Tabakbeizer	1	—
Tuchknappen	6	—
Tuchmacher	12	—
Tuchscherer	2	1
Wagner	3	3
Walkmüller	1	1
Weißgärber	2	2
Wirthe mit Tafelrecht	8	8
Wirthe, welche nur Bier verzapfen dürfen,	84	29
Ziegler	2	2
Zuckerbäcker	—	1
im Ganzen	332	247

jetzt würde man ihn Tabakfabrikant nennen.

das sind die braunberechtigten Bürger.

Erklärung des Planes.

Neunburg Stadt, Burg und Kign.

Die ältesten, ihrer Bauart nach dem zehnten Jahrhundert angehörigen Baulichkeiten sind in dem beiliegenden Plane dargestellt und zwar:

1) die Mauer, welche die Escarpen des Burghofes „im Berg“ genannt, bekleiden und mit Ausnahme eines Theiles gegen Osten nicht nur im vollkommen guten Zustande erhalten, sondern während der letzten zehn Jahre dadurch verbessert wurden, daß sie statt der früheren Eindeckung mit Ziegeln eine solche mit massiven zweckmässig zugerichteten Quadersteinen erhielten.

S u m m a r i s c h e U e b e r s i c h t

der Ergebnisse der Communal-Rechnung der Stadtgemeinde Neunburg v. W. für das Verwaltungsjahr 1857/58.*)

Titl.	E i n n a h m e n	Wirkliche Einnahmen.			Rückstände.		Nachlässe.			
		fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.
I.	An Aktiv-Cassabestand der vorigen Rechnung	720	55	4	—	—	—	—	—	—
II.	An Aktiv-Ausständen	445	45	1	257	54	—	12	24	—
III.	An Rechnungs-Defekten und Ersapposten	12	43	—	1	12	—	—	—	—
IV.	An Zinsen von Aktiv-Kapitalien	198	52	4	5	30	—	—	—	—
V.	An Ertrag aus Realitäten	753	36	—	69	—	—	—	—	—
VI.	Aus Gewerben	646	30	—	22	30	—	—	—	—
VII.	Aus Dominalrenten und sonstigen Rechten	616	30	7	33	8	2	—	—	—
VIII.	Aus besonderen Abgaben	650	39	2	10	15	—	—	13	4
IX.	Aus Sustentations-Beiträgen	98	56	—	—	—	—	—	—	—
X.	Aus der Verwaltung der Gemeinde-Anstalten und der Polizei	543	51	2	33	59	—	—	—	—
XI.	Aus indirekten Gemeindeauslagen (von Zöllen und Aufschlägen)	824	28	2	—	—	—	—	—	—
XII.	Aus direkten Gemeinde-Umlagen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XIII.	Aus dem Erlöse veräußerter Vermögenstheile.	13	—	—	—	—	—	—	—	—
XIV.	Aus Obereigenthums- und Gefälle-Abfölungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XV.	Aus heimbezahlten Aktiv-Kapitalien	100	—	—	—	—	—	—	—	—
XVI.	Aus zurückbezahlten Aktiv-Vorschüssen	40	18	2	52	24	—	—	—	—
XVII.	Aus neuen Kapitals-Anlehen	5680	—	—	—	—	—	—	—	—
XVIII.	Aus aufgenommenen Vorschüssen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XIX.	Aus Extra-Auslagen oder Steuer-Beischlägen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XX.	Aus Schenkungen und Vermächtnissen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XXI.	Aus zufälligen Einnahmen	121	52	4	—	—	—	—	—	—
Summa		11467	58	4	485	52	21	12	37	4

Titl.	A u s g a b e n.	Wirkliche Ausgaben.			Zahlungs-Rückstände.		
		fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.
I.	Auf Zahlungs-Rückstände voriger Jahre	989	13	6	100	—	—
II.	Auf Rechnungs-Defekte und Ersapposten	3	6	—	—	—	—
III.	Auf Einhebung der Renten aus dem Vermögen	7	12	—	—	—	—
IV.	Auf Erhebung der übrigen Einnahmen	44	11	—	—	—	—
V.	Auf Passiv-Rechnisse, Staatsauslagen, Kreis-, Distrikts- und Lokal-Konkurrenzen	269	15	6	—	—	—
VI.	Auf Prozeß- und Executionskosten	8	7	4	—	—	—
VII.	Auf die Verwaltungsbehörde	1183	17	4	—	—	—
VIII.	Auf die Polizei-Verwaltung	30	38	4	—	—	—
IX.	Auf die Wehranstalten des Staates	—	—	—	—	—	—
X.	Auf Gemeinde-Anstalten	1583	36	2	—	—	—
XI.	Auf den Unterhalt der Gemeinde-Gebäude	895	30	6	—	—	—
XII.	Auf besondere Leistungen an andere Klassen	100	—	—	—	—	—
XIII.	Auf Pensionen und Alimentationen	3	30	—	—	—	—
XIV.	Auf die Schulden-Tilgung	3645	34	—	25145	—	—
XV.	Auf den Reservefond für unvorhergesehene Ausgaben	2	49	4	—	—	—
XVI.	Auf den Ankauf von Realitäten und Rechten	251	15	4	600	—	—
XVII.	Auf Ablösung von Gemeindelasten	—	—	—	—	—	—
XVIII.	Auf Ausleihung von Aktiv-Capitalien	319	17	4	149	16	—
XIX.	Auf geleistete Aktiv-Vorschüsse	—	—	—	—	—	—
XX.	Auf außerordentlichen Aufwand auf Gemeinde-Anstalten	—	—	—	—	—	—
XXI.	Auf Neubauten	—	—	—	—	—	—
Summa		9336	35	4	25994	16	—

S u m m a r i s c h e r V e r m ö g e n s a u s w e i s :

I. Vermögen: a) Rentirendes 34838 fl. — fr. — hl. b) Nicht rentirendes 19922 fl. 23 fr. — hl. Summa 54760 fl. 23 fr. — hl.	II. Schulden: a) Passiv-Kapitalien 25145 fl. — fr. — hl. b) Zahlungs-Vorschüsse und Zahlungs-Rückstände 849 fl. 16 fr. — fr. Summa 25994 fl. 16 fr. — hl.
---	--

A b g l e i c h u n g :

I. Vermögen	54760 fl. 23 fr. — hl.
II. Schulden	25994 fl. 16 fr. — hl.
Bleibt reines Vermögen 28766 fl. 7 fr. — hl.	

Verfaßt am 29. Januar 1859.

Magistrat der Stadtgemeinde Neunburg v. W.
(L. S.) **S ä m m e r**, Bürgermeister.

*) Aus der Beilage zu Nr. 19 des Neunburger Bezirks-Amtesblattes vom 7. Mai 1859.

S u m m a r i s c h e U e b e r s i c h t

Der Ergebnisse der Rechnungen für die Stiftungen des Cultus, des Unterrichts und der Wohlthätigkeit
in der Stadtgemeinde Neumburg v. D. für das Verwaltungsjahr 1857/58.

Benennung der Stiftungen.	Wirkliche Einnahmen.										Wirkliche Ausgaben.										Rechnungs-Abschluss.		Betrag der						Vermögensstand am Schluß des Etats-Jahres 1857/58.												
	Aus dem Bestande der Vorjahre.			An Renten aus dem Vermögen.			An Sustenta- tions- Beiträgen.			Summa.			Auf den Bestand der Vorjahre.			Auf die Administra- tion.			Auf den Z w e c k.			Summa.			Ueberschuß.		Defizit.		Aktiv- Ausstände.		Nachlässe.		Passiv- Zahlungs- Rückstände.		Vermögen.		Schulden.		Reines Vermögen.		
	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.	hl.	fl.	fr.
A. Cultus.																																									
Pfarrkirche																																									
Baufond																																									
Allerseelen-Bruderschaft																																									
Dreifaltigkeitskirche																																									
Corporis Christi Brudersch.																																									
Michaeli-Bruderschaft																																									
Friedhofkirche																																									
Mariahilfkapelle																																									
Summa A.																																									
B. Unterricht.																																									
Lokal-Schulfond																																									
Job'sche Mädchenschulstiftung																																									
Job'sche Stipendiumstiftung																																									
Summa B.																																									
C. Wohlthätigkeit.																																									
1) Almosenstiftung																																									
2) Lokal-Armensfond																																									
3) Spitalstiftung																																									
Summa C.																																									

Verfaßt am 29. Januar 1859.

Magistrat und Kirchen-Verwaltung der Stadt Neumburg v. D.

(L. S.) **Sämmer**, Bürgermeister. (L. S.) **Völmann**, Stadtpfarrer.

Dann der Wartthurm a und der kleinere Thurm b, die ebenfalls gut erhalten sind. Der Thorbogen c, durch welchen man in den Berg gelangt, besteht noch unverändert in gutem Zustande.

Weniger gut erhalten ist die Futtermauer, welche den Burgweg — jetzt die Hauptstrasse — stützt d e f. Da sie aber seit geraumer Zeit einer Reihe von Privathäusern als Unterbau dient, so liegt es im Interesse der Eigenthümer, dieselbe zu schützen und zu erhalten, denn sonst stürzen mit dieser Mauer nicht nur die Gebäude, sondern auch der hoch gelegene Theil der Strasse.

Von dem Thore g besteht noch der Unterbau, das unterirdische Gewölbe und der Thorbogen mit den Seitengewölben. An diesem Thore sind an der westlichen und südlichen Seite Wappen angebracht.

Das Wappen, welches über dem Titel dieser Geschichte von Neunburg steht, ist das Stadt-Siegel vom Jahr 1620, und jetzt noch fast ganz dasselbe, nur in runde Form gebracht. Es soll die Abbildung des vormaligen Thorthurmes x darstellen.

Von dem Thore h, welches gleich dem vorgenannten eine Stau-Vorrichtung zur Regulirung des Wasserstandes im Burggraben in seinem Unterbau enthielt, bestand noch vor wenigen Jahren ein Mauerrest, welcher aber wegen der Anlage einer Strasse um einen Theil der Stadt entfernt werden mußte.

Das Burgschloß i — die Girniz — und das Gebäude k stammen ihrer Architektur nach aus dem 13. Jahrhundert.

Der Chor der Kirche l, die Empore für die Orgel deutet auf das 14. Jahrhundert und ebenso deren Thüreinfassungen, und so zeigt sich denn deutlich, daß die alte Schloßkapelle durch Vergrößerungen und theilweise Wiederverwendung einzelner Theile endlich diese Gestalt bekam.

Der lange Bau m — das neue Schloß — ist für das k. Landgericht-eingerichtet, während das alte — die Girniz n

noch in den letzten Jahrzehnten einige Spuren ehemaliger fürstlicher Pracht trug. Vor drei Jahren wurde dasselbe sammt dem Thurme a nach dem Gutachten und dem Plane des k. Oberbaurathes Voit für das Bezirksgericht hergestellt, der Baustyl an den Außenseiten und der Ercker aber unberührt gelassen. Zu gleicher Zeit ward der Thurm b und das Haus k, welches nach den aufgefundenen Resten von Jagdwerkzeug das fürstliche Jäger- oder Forsthaus war, vergrößert und zu Gefängnissen verwendet.

Das Gebäude n scheint aus dem 17. Jahrhundert zu stammen, wahrscheinlich als Neunburg nach dem dreißigjährigen Kriege von der Pfarrei Schwarzhofen getrennt wurde. Anfangs diente es den Paulanern als Hospiz, seit dem Jahre 1652 aber als Pfarrhof.

Das Haus o gehört derselben Zeit an und diente als Mesnerwohnung. Als aber das k. Landgericht in das neue Schloß verlegt wurde, erhielt in jenem Haus der Gerichtsdienner seine Wohnung, und einige Zimmer wurden zu Gefängnissen verwendet; für den Mesner wurde ein kleines Haus s. bei der Kirche gebaut.

Ziemlich gleiches Alter mit dem neuen Schlosse zeigen das Haus p, in welchem das „strenge Landesgericht“ seinen Sitz hatte, das jetzt aber einem Privatmann gehört, und das Kassenamtsgebäude q, jetzt der Sitz des k. Rentamts.

Gleiches Alter mit den Mauern des Burghofes und den Thürmen hat die Kirche zu St. Jakob in Align r. Sie steht im Freithofe*), welcher seit 1597 nicht mehr als Begräbnisstätte benützt wurde; in der Kirche wird nur am St. Jakobstage Gottesdienst gehalten.

Im Berg steht auch das Schulhaus t für die Knaben.

*) Nämlich dem gefeierten geheiligtem Hofe um die Kirche.

Von dem festen wehrhaften (obern) Stadt-Thore v sieht man jetzt keine Spur mehr, und die beiden Thürme w und x gehen ihrem Verfall entgegen.

Zu den ältesten Gebäuden in der Stadt gehört die Kapelle des Spitals u, das Spital selbst wurde wegen Bau-fälligkeit im Jahre 1839 abgetragen und in veränderter Form aufgeführt.

Außerhalb der Stadt bauten sich zuerst Mehrere neben der Hofmark oder dem Dorfe Aign an und trieben da ihre Gewerbe und hatten gleiche Rechte mit den Bürgern in der Stadt, und es waren diese Vorstadt und Aign getrennt und verschieden in Rechten. Erst seit dem Jahre 1850 ist auch Aign mit der Stadtgemeinde vereinigt.

Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts nach dem furchtbaren Brande entstanden auch vor dem östlichen Thore der Stadt mehrere Häuser.

Als bürgerliches Rathhaus wird jetzt ein über dem Thorbogen g errichtetes großes Zimmer und ein Anbau benützt.



NEUNBURG

vorm Wald.



Die Bauten aus der Zeit.

500 bis 1137 blau,
 1137 bis 1619 gelb,
 1619 bis 1800 grün,
 nach 1800 schwarz.



III.

Historisch-topische Beschreibung
der

Stadt Weiden

in der Oberpfalz,

verfaßt von Herrn Dr. W. Brenner-Schäffer, praktischen Arzt in Weiden
und Mitglied des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

I.

Einleitung und geschichtlicher Ueberblick.

Auf dem langen Weg, den die Nab von ihren Ursprüngen am Fichtelgebirge und am Böhmerwalde bis zu ihrer Vereinigung mit der Donau durchzieht, theilt sie nicht allein der Länge nach die Oberpfalz in zwei Hälften, eine westliche und eine östliche, sondern sie bildet auch drei grössere Thalkessel, gleichsam ehemalige Wasserbecken, die ethnographisch für die Oberpfalz entschieden von grösserer Wichtigkeit sind, als die Theilung von Ost nach West.

Das südlichste dieser Wasserbecken beginnt nördlich von Kalmünz und erweitert sich bei Münchshofen und Teublitz in das grosse weite Schwandorfer-Thal, das an seiner nördlichsten Spitze von Schwarzenfeld begränzt wird.

Das mittlere Thal ist das kleinste, es ist die Ebene von Nabburg, im Süden durch die Thallengelände bei Prömsdorf und Welsenberg begränzt, im Norden durch die Berge von Wernberg- und noch weiter nördlich durch die nicht minder deutliche Verengerung des Thales bei Luhe.

Das nördlichste oberste Becken verdient diesen Namen vor allem; denn hier vereinigen sich die bedeutendsten Quellen der Nab. Die Vereinigung der Fichtel- und Waldnab bei Windischeschenbach, der Zusammenfluß der Haid- und Waldnab und der Einfluß vieler Bäche, der Luhe, der Schweinnab, der Floss, der Schlattein finden in dieser obersten Thalweite des Nabgebietes statt.

Während die südlichste Ebene durch die bei Kalmünz in die Nab sich ergießende Bils und den von Lintach bei Amberg kommenden Fensterbach mit der Umgegend von Amberg, mit dem Bilsthal und seiner Nachbarschaft, also mit dem Westen der Oberpfalz in innigere Verbindung trat, weisen die Zuflüsse des mittleren Nabthales durch Schwarzach und Pfreimt nach Osten und nach dem Böhmerwalde hin.

Die Pulsadern aber des obern Nabthales reichen bis zum Fichtelgebirge und zum nördlichen Böhmerwalde, westlich bis zur Wasserscheide zwischen Donau und Rhein, dem Pegnitz- und Maingebiet, nordöstlich bis zur Wasserscheide zwischen Donau und Elbe, dem Wondreb- und Egergebiet.

Mit diesen Zeilen wollen wir bei dem letzten Gebiete stehen bleiben, obwohl die Berührungen mit den benachbarten Thälern sich noch oft genug, namentlich während der ersten Entwicklungsgeschichte, bemerklich machen werden.

Es ist noch nicht endgültig entschieden, wessen Namens die Urbewohner der Oberpfalz und jenes obern Beckens dieser

Provinz, in der als wichtigster Ort das Städtchen Weiden liegt, waren.

Die alte Sage von Sigowes und Bellowes ist so oft mit mehr oder weniger Glück hervorgezogen worden, daß wir sie hier billig unberührt lassen können. Die mühsamen und geistreichen Forschungen neuerer Keltoomanen haben neben vielen überraschenden Thatsachen doch so viel Gezwungenes und Unwahrscheinliches, daß wir sie unmöglich als geschichtliche Momente von höherem Belang annehmen konnten.

Am wahrscheinlichsten erscheint es, daß die Bewohner des obern Nabbeckens von Osten einwanderten. Die Richtung von Ost nach West ist ohnehin für Völkerzüge lange Zeit eine konstante gewesen.

Die Gränze gegen Böhmen ist im Norden der Oberpfalz an mehreren Punkten vollkommen offen, und es scheidet nicht etwa ein Gebirgskamm oder ein höherer Hügelzug Bayern von Böhmen; die Eger entspringt in Bayern, die Waldnab, ihr Nebenfluß, durchströmt die Oberpfalz. Die Wasserscheide zwischen Wondreb und Waldnab ist fast eine vollkommene Ebene.

An einem andern Punkt bei Waidhaus ist die Wasserscheide durch ein in ganz ebener Gegend gelegenes Wasserbecken, den ehemaligen Pfrentschweiher, gebildet. Von den nahen Höhen reicht der Blick so weit nach Böhmen als nach Bayern. Es ist nirgends ein Hinderniß wahrnehmbar, was die in Böhmen weilenden Völkerstämme hätte aufhalten können, die heutige bayerische Gränze zu überschreiten, und daß es später wirklich und oft genug geschah, dafür haben wir genug Beweise.

Wenn nun in Böhmen Markomannen saßen, so wird man sich so weit von der Wahrheit nicht entfernen, wenn man sie auch innerhalb des obern Nabbeckens der Oberpfalz annimmt.

Ob die nachmaligen Bayern die Bojoarier, oder Baiuarii die Bewohner von Baja, von Baja und vare (nach Zeuß*) waren und von Baja, einem Theil des südlichen Elblandes, ihren Namen erhalten hatten, in welchem Falle sie entschieden Markomannen waren, oder ob sie das Land beider Vände**), von wara der Wund und bai beide, nemlich Anhänger von Marobd und Katualb, also Markomannen und Quaden waren, ob sie an der obern Elbe oder an March und Theiß früher ihre Sige gehabt haben, ist für unsere Arbeit um so gleichgiltiger, als alle neueren Forscher darin übereinstimmen, daß die Bojoarier, ein wahrscheinlich markomannischer Stamm, früher in der Oberpfalz feste Sige inne hatten, und von hier aus die oft angefochtene, aber gewiß richtige, von Aventin***) ins weite erzählte Eroberung Bayerns ausgeführt haben.

Schönwerth in seinem interessanten Werke über die Sitten und Gebräuche der Oberpfalz vindizirt den Oberpfälzern im Widerspruche mit dem obigen Vertheidiger der markomannischen Abstammung — einen gothischen Ursprung. Es sind die Akten über diese Streitfrage noch lange nicht geschlossen, jedenfalls ist die kritische Beurtheilung dieser Ansicht nicht Aufgabe dieser kurzen Topographie. Historisch näher liegt jedenfalls die Ansicht von Zeuß, der wir unmaßgeblich hier beipflichten.

Innerhalb des obern Nabbeckens haben wir die natürlichen Uebergangspunkte bereits bemerkt. Da aber aus dem Pfrentschweiher die Pfreimt fließt, so ist hierdurch auch zugleich der Weg ins mittlere Nabbecken gegeben, und es mußten die von Osten her kommenden Einflüsse sich dort wie da geltend machen. Wir sind geneigt anzunehmen, daß diese erste

*) Zeuß, Herkunft der Bayern Seite 5 ff.

**) Quisqman, Abstammung und Ursitz der Baiwaren Seite 57 ff.

***) Aventin, Buch III. seiner bayerischen Geschichte.

markomannische Ansiedlung sich langsam in Besitz des linken Donau-Ufers setzte, so weit es nicht von Mariskern, im untern Nabgebiet von Hermunduren und Thüringern schon besetzt war, und erst später von da über Altmühl und Donau ging, um auch auf dem rechten Ufer dieses Flusses sich auszubreiten.

Ein Theil und zwar der nördliche des untern Nabbeckens, das Land der Marisker, und das mittlere waren später die Wege, die unter den Jügen der Avaren und Hunnen zu leiden hatten, (davon zeugen noch die Namen im Sulzbachischen); das obere Nabbecken aber nahmen still und harmlos als eine res nullius die nachbringenden Slaven ein. Es konstataren sich also im obern Nabthale markomannische, slavische, dann durch die Zurückeroberung fränkische und bayerische Einflüsse.

Im mittlern Nabthale treten die fränkischen etwas zurück; im untern treten die frühern Marisker an die Stelle der Markomannen, aber auch diese werden durch fränkische und thüringische Einwanderung gedrängt, und endlich bleibt der von Süden nach Norden sich festsetzende bayerische Stamm alleiniger Sieger.

Wir haben also allenthalben in der Oberpfalz ein Mischvolk und nur jene Stämme, die von den Stürmen der Zeit vermöge ihrer Lage am freisten bleiben mußten, können als die Repräsentanten des oberpfälzischen markomannisch-bajoarischen Urstammes angesehen werden.

Für den obern Theil des Nabgebiets, dem wir unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden, ist nach der problematischen markomannischen Einwanderung die bald darauffolgende nicht zu leugnende slavische von größter Bedeutung.

Daß Slaven in der Oberpfalz und namentlich im obern Nabkessel wohnten, ist unleugbar. Unzählige Namen, unbestreitbar slavischen Ursprungs, ziehen sich durch die ganze Oberpfalz seiner ganzen Breite nach bis über die Pegnitz und schließen sich im Norden innig an die bekannten Slavenlande im Voigtland und in Thüringen an.

Neben den Namen unterstützen diese Thatsache die Reste slavischer Sitte; man findet noch Spuren slavischer Feldbauung, man findet in der Bauart einer Menge von Anstebungen die charakteristische slavische Hufeisenform noch deutlich heraus und selbst der Volksstamm bietet, zumal an Böhmens Gränze, in äußerer Bildung und im Volkscharakter selbst gar viele Aehnlichkeit mit dem slavischen Nachbar.

Das Slaventhum in der Oberpfalz ist nicht allein durch die Verbreitung des Christenthums, sondern auch durch die fortwährenden Slavenkämpfe vernichtet worden, und das Deuthum hat auf demselben Wege, auf dem das Slaventhum die Gränze überschritten hat, mächtige Keile wieder hineingetrieben ins Böhmerland. So sehen wir über Waidhaus hinein die deutsche Sprache heute noch bis Bischofteinitz und Pilsen reichen, während an der Gränze gegen Eger das ganze Thal dieses Flusses bis zur Elbe hin germanisirt wurde.

Die ersten Spuren des Christenthums kamen vom Bisthum Regensburg und die noch vor Jahrhunderten geltenden Gränzen der beiden Dekanate von Nabburg und Kemnat reichten, besonders das Letztere, weit hinein nach Böhmen und Sachsen.

Die alte Marchia Nabburg, wohl wahrscheinlich mit gleichen Gränzen wie das Dekanat gleichen Namens, war ein Theil des Morgaus. Zu ihm rechnete man auch die Gegend um Weiden.

Die Markgrafen von Cham und Böhburg verbreiteten ihre Herrschaft auch über die Marchia Nabburg und reichten noch hinauf mit ihren Besitzungen bis Waldfassen, Eger und weit hinein ins Egertal.

Von den Gränzen Oberfrankens drangen die Grafen von Waldeck immer tiefer ins Land, erschienen bald als Grafen von Falkenberg und nahmen endlich als Landgrafen von Leuchtenberg an den Gränzen Böhmens feste Sitz.

Ein Zweig der Babenberger, der zu Ammerthal und Amberg saß, und bald auch von Kastil und Sulzbach sich nannte, dehnte ebenfalls seine Macht ostwärts aus nach Hahnbach, Parkstein und Flossenbürg.

Mit diesen Dynastenfamilien kamen auch so manche Ministerialenfamilien ins Land, so die Paulsdorfer (von Paulsdorf bei Amberg) zu Tennesberg, so die Altendorfer (Alten-dorf, Landger. Nabburg) zu Neustadt, sowie die Schläffer und die nun errungenen festen Sitze der Ministerialen die Wiege des späteren Adels wurden.

So sind von den Dienstmannen der Leuchtenberge namentlich zu nennen die Oberndorfer, Gleisenthaler, Trautenberge, Sagenhofer, Treswitzer, Waldburner, Waldauer, Steiner, Pirker und noch viele andere.

Das linke Nabufer tritt mehr mit den Leuchtenbergern, das rechte dagegen, auf dem Weiden gelegen, mit den Besitzern Parksteins in Verbindung.

Weiden als von jeher zur Herrschaft Parkstein gehörig theilte mit ihr in alter Zeit wohl alle Schicksale. Zum ersten wird, Parkstein genannt, als Bischof Gebhard von Regensburg es seine Feste nannte, und als es von dem Herzog Conrad von Bayern im Jahr 1053 belagert wurde. Dann finden wir es erst wieder, als Kaiser Friedrich die Herrschaft von den Sulzbachern kauft im Jahr 1188.

Wann aber Weiden erbaut wurde, das ist nicht zu bestimmen. Es ist in Weidens Umgebung kein adeliger Sitz, kein ritterliches Geschlecht gewesen, und nur im Schutze der Herrschaft Parkstein muß die erste Ansiedlung erfolgt sein. Darum, weil diese gewiß eine höchst harmlose war, nannte man sie auch nur die Weide — die Viehweide; damit stimmt die Lage des Ortes überein.

Das Thal, in dem Weiden liegt, zieht sich von Neustadt an der Waldnab südlich bis an die Bergreihe bei Luhe
Verhandlungen des histor. Vereins Bd. XIX. 16

und bildet fast bis an diesen Ort eine fortlaufende, 5 Stunden lange, oft mehr über eine halbe Stunde breite Wiesenfläche.

Im Osten begränzt das Thal ein langer Gebirgszug, der bis zur Mitte des Thales aus krystallinischen Schiefern und Porphyr besteht, der aber dann zurücktritt und einer niedrigeren Hügelreihe den Vortritt läßt, welche aus dem losen Gestein des Rothobtliegenden sich gebildet hat. Gegen Westen heben sich zwischen Moor und Sumpf sanfte Hügel, die Wasserscheide zwischen Haid- und Waldnab. Auf diesen Höhen liegt Neunkirchen, die Mutterpfarrei Weidens, und deßhalb-muthmaßlich eine ältere Ansiedlung als Weiden selbst. Bis zur Reformation war Neunkirchen der Sitz der Pfarrei und Weiden dahin eingepfarrt; bis zur Zeit der Hohenstaufen war Vogtei und Amt zu Neuenkirchen.

Zwischen Waldnab, Schweinab und dem Lehen des Frauenrieder Hölzchens, der sogenannten Weidig oder Weiding, erhebt sich ein also wohlgeschütztes abgeschlossenes Terrain, was in jener Zeit als von Natur geschützt zur Niederlassung anlocken mußte. Hier entstanden die ersten Häuser Weidens, hier steht noch heute jenes Städtchen.

Eine alte Flurbezeichnung hinter dem Kirchhofe, das alte Dorf genannt, möchte schließen lassen, daß von hier aus, also wie auch wir annehmen, von der Richtung von Neuenkirchen her die Ansiedlung Weidens bewerkstelligt wurde.

Die erste historische Nachricht von dem Orte Weiden finden wir in einem Nürnberger Salbuch, in dem es heißt, es gehöre in die Herrschaft zu Nürnberg auch „Blozze, Parkstein, die Weyde und Loge, vnd Mandtel und Bohendrozze u. s. w.“ Die Weyde und Parkstein gültet anderthalb Hundert und zwo Mutte Korn und eine halbe Mutte, sechzig Mutte Habern und 30 Schwein und 20 Pfund Regensburger Pfennige zu rechter Gülte und 60 Pfund Regensburger Pfennige zu Steuer in der Stadt und auf dem Land, und sieben Eimer Hönigs.

Es fragt sich nun, ist mit der Stadt der Ort Weiden gemeint oder das Herrenhaus zu Parkstein.

Die urkundliche Benennung Weidens als Stadt gehört einer viel späteren Zeit an.

Jedenfalls erfahren wir aus dieser Art der Besteuerung, daß Getraidebau, Schweinezucht und Zieglerei in den Orten Parkstein und Weiden, in der Stadt und auf dem Lande getrieben wurde.

Als die Hohenstaufen ihr Erbe an Bayern vermachte hatten, wurden bayerische Fürsten die Herren von Weiden, und im Jahre 1251 erhielt Heinrich XIII. von Niederbayern Weiden als Pfand, 1268 aber als Eigenthum. In seiner fehlerreichen Regierung verlor er aber dieses Besitzthum schon bald wieder, und Weiden kam an den Reichsfiskus.

Bis nun Weiden nach dieser kurzen Zeit abermals und dauernd zum Hause Bayern kam, wurde es wie ein Spielball als Pfand herumgeworfen, bald zu Böhmen, bald diesem bald jenem Reichsfürsten gehörig.

Albrecht von Oesterreich versprach dem König Wenzel von Böhmen für seine Stimme bei der Kaiserwahl 50,000 Mark und dafür verpfändete er neben dem Pleißner und Eggerer Land auch die Herrschaften Floss und Parkstein mit Weiden. Heinrich VII., der Lüzelburger, versetzt Parkstein und Weiden 1309 an die Herzoge Ludwig und Rudolf von Bayern, weshalb diese Herrschaften auch bei der Ländertheilung dieser Fürsten vorkommen. Aber schon nach fünf Jahren — 1314 ist Weiden wieder in Böhmens Händen und wird von dieser Krone 1339 an Ruprecht von der Pfalz, 1341 an Rudolf von Sachsen, 1347 an Albrecht den Burggrafen von Nürnberg verpfändet.

Im Jahr 1401 ist der Landgraf von Leuchtenberg in Besitze der Herrschaft Parkstein und Weiden, und von diesem erst kommt Weiden dauernd an das Haus Bayern.

Herzog Ludwig im Bart, der Weiden nun besaß, verlor es bald wieder an seine Gegner, den Burggrafen von Nürnberg und Pfalzgraf Johann von Neumarkt, der 1421 Parkstein im Sturm eroberte.

Erst von hier an beginnt eine ruhigere Verwaltung durch die Errichtung einer gemeinschaftlichen Herrschaft zu Parkstein, die sich zwischen dem Pfalzgrafen Johann und dem Burggrafen theilte. An des Letzteren Stelle trat bald dessen Tochtermann, der Sohn Ludwigs im Bart, Ludwig mit dem Höcker von Bayern-Ingolstadt. Nach dessen Tode fiel sein Antheil an Bayern-Landshut und blieb daselbst bis zu Georg des Reichen Tode. Pfalzgrafs Johann Antheil ging auf seinen Sohn Christoph, den Erben von Dänemark, über und kam nach dem Erlöschen dieser Linie an den Mannstamm der Pfalzgrafen von Moosbach. Aber auch dieses Haus starb mit Otto II. aus und die Kurlinie erbt den einen pfälzischen Antheil von Parkstein-Weiden.

Nach dem pfälzisch-böhmischen Kriege, welcher durch Georg des Reichen Erbschaft veranlaßt worden war, wurde Parkstein und Weiden, so weit es der Linie Bayern-Landshut angehörte, zur jungen Pfalz geschlagen und Otto Heinrich und Philipp, die Söhne Rupert des Tugendhaften, gelangten daselbst zur Regierung.

In den damaligen Kämpfen ward Otto Heinrich, der Reformator der Oberpfalz, im Jahre 1546 mit der Reichsacht belegt und Philipp starb 1548. Da verkauften die Stände Neuburgs Otto Heinrichs Antheil an dem gemeinschaftlichen Amte an den Kurfürsten Friedrich den Weisen, den Besitzer der andern Hälfte dieses Amtes, wodurch die Herrschaft wiederum unter Einem Herrscher vereinigt wurde. Es dauerte dieß bis zum Tode Otto Heinrichs. Nun trat Pfalzgraf Wolfgang gegen die Kurlinie Simmern mit Ansprüchen auf den halben Theil des gemeinschaftlichen Amtes Parkstein-Weiden auf, indem ihm für die an Friedrich den Weisen geliebene Summe dieß Gebiet verpfän-

det worden sei. Dem Kurfürsten Friedrich III. fehlten aber die baaren Mittel, und mußte sich derselbe demgemäß abermals eine gemeinschaftliche Regierung gefallen lassen. Während auf einer Seite die Kurlinie im Besitze des einen Antheils blieb, herrschte auf der andern Seite die Linie Zweibrücken, Wolfgang's Söhne und ihre Erben.

Obwohl Kurfürst Friedrich V. der Winterkönig während des dreißigjährigen Krieges in die Acht erklärt war, so trat dennoch sein Sohn Carl Ludwig nach dem westphälischen Friedensschluß in seine Rechte wieder ein, bis er 1662 seinen Antheil an der Herrschaft Parkstein-Weiden an Philipp Wilhelm von Pfalzneuburg abtrat.

Von Wolfgang's Söhnen erbte Anfangs Friedrich von Pfalz-Bohensstrauß und nach ihm Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg das halbe Amt. Nach des Letzteren Tode verdreifachte sich die Herrschaft über das gemeinschaftliche Amt, da in einem halben Theil neben August von Sulzbach der ältere Bruder Wolfgang Wilhelm von Neuburg sich die Hoheitswürde über das Gebiet von Parkstein-Weiden vorbehalten hatte.

Diese Rechte trat jedoch Philipp Wilhelm zu Gunsten der Sulzbacher Linie ab unter der Bedingung der Einführung des kirchlichen Simultaneums. Da aber nach kaum 10 Jahren der kurfürstliche Antheil von der Neuburger Linie wieder erworben wurde, dauerte die Doppelregierung noch bis 1714, in welchem Jahre Pfalzgraf Theodor von Sulzbach den früheren kurfürstlichen, nun Neuburgischen Antheil um 260,000 fl. an sich brachte.

Von nun an blieb die Herrschaft Parkstein und Weiden ein Theil der Pfalz-sulzbachischen Lande, bis 1799 der letzte Kurfürst aus diesem Hause, Carl Theodor, gestorben war. Zum späteren Königreich Bayern geschlagen, verlor die Stadt Weiden das bis dahin dort bestandene Pflegamt und wurde ein Theil des Landgerichts Parkstein, das nach Auflösung der lobkowitzischen Herrschaft Hornstein nach Neustädtlein verlegt wurde.

Die neue Kreiseintheilung vom Jahre 1837 brachte für Weiden die Aussicht auf ein besonderes Landgericht, was auch 1839 errichtet wurde.

Ihm folgte bald die Errichtung einer Baubehörde und im Jahr 1857 endlich die eines Bezirks- und Handelsgerichtes.



II.

Wanderung um die Stadt.

Wir kommen von Neuentkirchen, auch Neu- oder Neunkirchen genannt, also von Westen.

Dort erhob sich die erste neue Kirche, von dorthier drangen die Anstiedler bis zur Sohle des Thals.

Der Weg dahin war schwierig. Mit Anstrengung und Mühe mußte gereutet und geschafft werden, um Herr über Wald und Moor zu werden. Darum nannte man die Ansiedlungen, die zwischen Neufkirchen und Weiden liegen, Halmesried (sonst Hadamarsreut), Ermesried, Frauenreut, hindeutend auf die ersten Arbeiten der Kolonisten. Wir haben schon der Flurbezeichnung des alten Dorfes hinter dem Gottesacker Weidens gedacht, die sich erhalten hat, und glauben in der That, daß die Annahme einer früheren Ansiedlung des alten Dorfes Weiden nicht ohne Wahrscheinlichkeit sei, da wir ganz ähnliche Vorgänge in der Nähe haben, z. B. Altenstadt (kommt einmal in den Monumenten Walbsassens unter dem Namen Altenvohendrezstadt vor) bei Bohensstrauß, Altenstadt bei Neustadt, Alteystadt bei Erbendorf, wohl in allen Fällen die früheren Ansiedlungen, was sich bei Altenstadt bei Neustadt noch dadurch bestätigt findet, daß Neustadt in die Pfarrei Altenstadt eingepfarrt ist und die Pfarrei im letzteren Orte ihren Sitz hat.

Der Weg, den wir von Neukirchen hieher verfolgten, ist für Weiden von um so größerer Bedeutung, als es der geradeste Weg nach Sulzbach ist, dem ehemaligen Hauptorte jenes Fürstenthums, dem Weiden angehörte; ein zweiter Weg, von der Regensburger Hauptstrasse fast parallel mit der Sulzbacher Strasse abzweigend, führt über Kohlberg und Hirschau nach Amberg.

Die Haupt- und Poststrasse erreichen wir, von Neukirchen kommend, unmittelbar beim Gottesacker. Diese Höchststrasse zieht von Süd nach Nord und verbindet Regensburg mit Eger.

Eine weitere Distriktsstrasse wendet sich gen West durch endlose Waldflächen und führt über Pressat, Kemnath nach Bayreuth. Nach Osten geht über hohe Berge der Weg nach Bohenstrauß und an Böhmens Gränze.

Die Strasse, die sonst nach Parkstein geführt hatte, ist mit dem dortigen Herrenhause zu Grabe gegangen. So bleiben wir auf der Sulzbacher Strasse Weiden erreichend beim Friedhofe stehen, nachdem wir rechts noch einen Blick auf die Stelle geworfen haben, wo ehemals das Hochgericht stand, wovon heute aber Gottlob keine Spur mehr zu sehen ist. Ein seltsames Kirchlein, dessen Seitenwände stumpfe Winkel bilden, verschließt den Eingang. Es ist dem heiligen Geist geweiht und schließt in sich nichts Merkwürdiges als den Grabstein zweier Herzoginnen von Lignitz, Schwestern der Gemahlin Friedrichs von Bohenstrauß, der seiner baldigen Zurückbringung in die Hauptkirche St. Michael, wo die Gruft der Herzoginnen war, entgegenharrt. Die dazu gehörigen Wappensteine mußten längere Zeit als Brückensteine dienen; später drohte ihnen in den städtischen Stadeln das sichere Verderben. Es sind in neuerer Zeit von Seite des historischen Vereines Schritte geschehen, Wappen und Grabstein wieder in die Kirche zu bringen, woher sie beim Einsturz des Kirchthurms 1759 gekommen waren.

Noch ein anderer Grabstein im Kirchhof selbst ist von Interesse, nemlich der Michael Ermbweigs, eines ehemaligen

Stadtrichters zu Weiden und seiner beiden Frauen, Anna von Pleißau und Helena Steinhäuser. Dieser Stadtrichter ist für Weiden besonders darum von Bedeutung, weil er nicht allein nach dem Brande von 1536 die bedeutendsten Neubauten der Stadt leitete, sondern auch durch wohlthätige Stiftungen, Armenspenden und Stipendien sich auszeichnete.

Die meisten andern älteren Grabsteine sind im hohen Grade verwittert und unleserlich.

Dem Friedhofe gegenüber liegt das städtische Armenhaus, sonst Siechhaus genannt, das schon im 16. Jahrhundert existirte und dem nahegelegenen Weiher seinen Namen gab. Der Weiher, der von der Staatsstrasse durchschnitten wird, ist jetzt abgelassen und in eine Wiesenfläche umgewandelt. Der Damm, auf dem die Strasse geführt ist, wurde im Jahr 1817 von dem Kaufmann Gottlieb Roscher bei Gelegenheit der Jubelfeier der Reformation mit Pappeln und Traubenkirschenbäumen bepflanzt. Der Sturm des Jahres 1856 zerstörte am 31. Mai diese schöne Allee vollkommen, und die darauffolgenden Regengüsse durchbrachen den Damm selbst, der jetzt durch einen breiten steinernen Durchlaß wieder verbunden ist.

Die Gewässer, die vordem den Siechenweiher füllten, kommen aus den Lohen zwischen dem Frauenrieder Hölzchen und dem Parksteiner Wald, gemeiniglich die Weiding genannt. Unterhalb des Dammes fließt das von dort noch heute herkommende Bächlein in die Wald-Nab, nachdem es vorher noch eine Wollenspinnerei, welche an die Stelle der früheren Sägmühle getreten ist, getrieben hat. Gegenüber dieser Einmündungsstelle stand sonst das städtische Schießhaus, das in dem ersten Dezennium des laufenden Jahrhunderts mit fast dem sämmtlichen liegenden Vermögen der Stadtkammer verkauft und später als baufällig abgetragen wurde.

Der Theil der Wald-Nab, in den das Bächlein sich ergießt, ist nur der des Stadtmühlbaches, der früher durch die südliche Befestigungslinie Weidens, heute noch Schänzel genannt,

geleitet war, und an dem die Stadtmühle liegt, die 1445 (Urk. d. d. Copenhagen Ertrag nach U. L. Fr. Tag Assumptionis) König Christoph von Dänemark den Weidnern zu bauen gestattete, indem er ihnen erlaubte, die Nab bei dem Spital zu fassen „der Mühl zu Hilf und dem Stadtgraben zu nöten.“ In demselben Brief übergibt König Christoph der Stadt Weiden auch noch die ihm gehörigen 2 Mühlen oberhalb der Brücke, genannt Nebenmühle, jetzt wohl die sogenannte Ortegel-Mühle.

• Erst eine Viertelstunde unter der Stadt vereinigt sich dieser Mühlbach mit der übrigen Waldnab bei der sogenannten Leihstadtmühle. Das Volk nennt sie Raschetmühle, in Urkunden heißt sie auch wohl Lasset-Mühle; vielleicht ist auch das 1261 urkundlich vorkommende Leustowe hieher zu beziehen. Der Name scheint wohl slavisch.

Sonderbar, daß ihm gegenüber ein Wiesentheil „heidnisch Winkel“ heißt. Die neuere Ethymologie machte daraus Heidnabwinkel, was vollkommen unpassend ist; denn die Heidnab ist von hier noch stundenweit entfernt. In alten Schriften lesen wir Haidnabwinkel.

Die Armtradt, die an diesen Theil stößt, ist selbstverständlich die Tradt (Hutweide — Dedung) am Arm der Nab.

Die Thalsohle des Weidingbächleins ist vom Bette der Schweinab, die von Nordwest herabfließt, durch eine leichte Hügelreihe getrennt, an deren südlichem Hang die Pressater Landstrasse hinzieht. Die Hügelkette heißt der Rehbühl, weiter hinauf nennt mans „in der Wiegen“ und dann folgt die Ententradt, die Stelle, wo die Schweinab in das Waldnabthal tritt. Ein Theil der Schweinab wird in die Stadt Weiden durch einen besonderen Graben, den Rehmühlbach, sonst Kenngraben und Rennmühle genannt, geleitet.

Die Rennmühle, jetzt Rehmühl, und das Dorf Birck verfest 1434 Leopold Landgraf von Leuchtenberg an drei Bürger von Weiden um 1200 fl.

Geht man von Weiden beim St. Niclasbrüdlein, wo sonst das Niclasthor und eine Kapelle, dem gleichnamigen Heiligen geweiht, hinaus, so führt der Weg links nach Presath, der rechts zur Rehmühl. Dieser letzte sehr belebte breite Weg führt dann weiter in den Weidner Torfstich, Moosweiher, Mooslohe, Pfreimter-Weiher, jetzt eine trocken gelegte, an vortrefflichem Torf reiche Fläche, die leider durch unwirtschaftlichen Raubbau nur zum Theil für die Benützung gewonnen werden kann.

Zwischen diesem Weg zum Torfstich und der Waldnab liegen die gesuchten Felder der Weidner in der Scheibe, von denen es heißt:

„In der Stadt am Ring ein Haus,
Ein Feld in der Scheiben draus,
Dazu eine Wiese in der Au,
Das ziert in der Weiden die Frau!“

Und dennoch ist der Grund dieser Felder minder gut, da ihr Unterlager aus dem Alluvialkies des Rabbettes besteht; nur die Nähe dieser Felder an der Stadt machen sie dem Bürger werthvoll.

Von der schon genannten Ortegelmühle führt die Straße gleichfalls am rechten Waldnabuser nach Neustadt und Eger. Die Brücke über die Schweinab heißt die Salzbrücke. Hier standen einst die Stadel des reichen Spitals zu Weiden und die Beschreibung des Weidner Portgebings beginnt hier bei der Spitalshupfe an der Salzbrücken. Die Straße führt dann in den Forst, theilweise noch Eigenthum des Weidner Spitals. Nördlich von diesem Spitalbesitz beginnen die großen Wiesenflächen, die hinunter ziehen bis Rottenstadt. Hier liegt die sogen. Au, die reichste Futterkammer, daneben das Mausviertel, offenbar aus der oberpfälzischen Aussprache des Wortes Moos — Maus — entsprungen. Hier liegt der ehemalige lobkowitzische Meierhof Hammer-Harlesberg, noch früher ein Hammerwerk, wie sein Name sagt, und Hornungsberg geheiß. Weiter ab-

wärts das wohlhabende Edeldorf, denn in solcher Lage kann kein Ort verarmen; und an die Gemarkung dieses Dorfes stößt der Weidner Burgfrieden.

Bis zur östlichen Begränzung des Thales, dem Fischerberg, reicht die Weidner Bannmeile und noch weiter hinüber bis ins Hölththal.

Der Name Fischerberg ist neu, früher hieß er Fröschelberg, auch wohl Beschen- oder Bestenberg. Die Beste, die dem Berg den Namen mag gegeben haben, ist längst spurlos verschwunden, ebenso die schönen Buchen und Eichen, die an dem heute noch Buch- und Eichrangen genannten Abhängen des Fischerberges gestanden haben mögen. Von dem Orte Schirzendorf, noch heute eine Flurbezeichnung, ist ebenso kein Stein mehr zu finden; ebenso wenig von der Kapelle, die bei der hl. Staude — daher der Name — einst erbaut gewesen, und endlich ebenso wenig von dem Butterhof, der ebenfalls an der hl. Staude gestanden ist.

Die Bezeichnung des Almessbachs, oder Almess-, Almannsbaches deutet auf eine alte deutsche Ansiedlung. An diesem Bache, der zwischen den aufsteigenden Höhen des Fischerberges sich ein Bett gegraben hat, liegt heute noch eine Mühle mit Ziegelhütte, die Almessbacher-Mühle, oder weil früher eine Papiermühle hier betrieben worden sein soll, Pumpschmühle im Volksmunde genannt.

Inmitten der Weidner Flur auf halber Höhe des Fischerberges liegt das Dörfchen Trögelried, sonst eine dem Weidner Magistrat zugehörige Hofmark. Von da gen Weiden breiten sich die besseren Felder aus; es liegen diese nemlich nicht mehr im Alluvium der Rab, sondern auf dem thonigen Boden des Rothliegenden und des verwitterten Felsitporphyr.

Da finden sich die Flurbenennungen am Lindenstock, an der Biebertradt und im Ibelnest. Der letzte Name findet sich ebenfalls verschieden geschrieben: Uebelöst, auch wohl Ublöss.

Die Deutung dieses Wortes ist noch nicht klar. Es auf Ab-
laß zu beziehen, scheint zu gesucht.

Weiter südlich ziehen die Fluren in die obere und untere
Hexenried, getheilt gegen das nahe, an der Nab gelegene
Schirnitz hin.

Ob die Hexenried — Hazenried, früher auch wohl Ha-
ckenried genannt, ihren Namen wie der nahe gelegene Wald-
theil Neuried einer untergegangenen Ansiedlung verdankt, ist
zweifelhaft. Jedenfalls sind bis jetzt urkundlich so benannte
Ortschaften nicht aufzufinden gewesen.

Indem wir nun die Nab wieder nordöstlich verfolgen,
gelangen wir wiederum nach Weiden und zwar an einer Ka-
pelle, dem hl. Johann v. Nepomuk geweiht, die zu Ende des
17. Jahrhunderts entstanden, erst im Jahre 1857 zum letz-
tenmale renovirt wurde, vorbei zu den beiden Nabbrücken, die
über die beiden Arme dieses Flusses führen. Noch weiter
nördlich als letztes Gebäude der Stadt Weiden steht die Ort-
egelmühle unmittelbar an der nach Neustadt, Tirschenreuth
und Eger führenden Straffe.

Betritt man von hier die Stadt, so sind es lange Rei-
hen von Stäbeln und Scheunen, die man zuerst erblickt. Da-
zwischen steht eine Standsäule der Himmelskönigin.

Hier an der Ortegemühle (die Ortegel und Haberstumpf
sind 2 bekannte oberpfälzische Müller-Familien) hatte bei der
Belagerung Weidens General Bisshum von Eckstädt sein
Hauptquartier.

Etwas weiter gegen die Stadt liegt die Kapelle von St.
Sebastian.

Es wurde dieselbe in der zweiten Hälfte des 15. Jahr-
hunderts erbaut, zu Ehren U. lieben Frau und des hl. Se-
bastian geweiht und die Neustiftkapelle genannt. Schon 1486
stiftet Margaretha Weyling daselbst eine Messe und der Ma-
gistrat Weiden erhält darüber 1511 das Patronatsrecht. Der
Platz, auf welchem diese Kapelle zuerst erbaut wurde, nannte

man „auf den Kuppelns.“ Schon im 16. Jahrhundert besitzt die Kapelle einen Zehent zu Maisthof.

Bei Zerstörung der Lederer-Vorstadt im 30jährigen Kriege wurde auch die Neustiftkapelle demolirt und erst 1682 durch Beiträge beider Religionspartheien wieder hergestellt. Bald darnach im Jahr 1691 schlug der Blitz hier ein und zündete das Kirchlein sammt 22 Städeln.

Nun erfolgte eine abermalige Restauration, diesmal aber nur durch die Beiträge der Katholiken, weshalb diese Kirche auch ausschließlich diesem Religionstheile verblieb. Sie wurde den 13. Juni 1697 von Franz Freiherrn von Rummel zu Waldbau, Fürstbischöfen zu Wien, der selbst ein Dotator der Kirche gewesen, wieder geweiht und später 1775 noch einmal reparirt. Viele fromme Wohlthäter bereicherten den Fond der neuen St. Sebastiankirche, unter denen besonders der pfalz-sulzbachische Forstmeister Johann Paul Einweg genannt zu werden verdient.

Etwa hundert Schritte weiter gegen die Stadt stand ehemals das Ledererthor, beim sogenannten Ledererweiher, vor demselben die Lederervorstadt, innerhalb desselben die Ledererstrasse. Durch die letztere gelangt man auf den Spitalplatz, von welchem aus der Weg zu den Rabbrücken, zwischen denen die Schleifmühle stand, und von da ins Leuchtenbergische und nach Bohlenstrauß ging.

Jetzt führt dahin ein mit Bäumen bepflanzter aufgeschütteter Damm. Sonst mußte der Reiter und Fuhrmann in Altwässern und verlassenen Flußbetten tief im Sande waten und der Fußgänger viele hundert Schritt weit auf lebensgefährlichen morschen Stegen wandeln. Man nannte daher diesen Weg den geschütteten Weg bei den Stegen.

Auf dem Spitalplatze, nun am Ende der Ledererstrasse, stand das stattliche, weithin berühmte Spital zu Weiden, geziert durch zwei große Kirchen, von denen die Eine dem hl. Geiste, die Andere der hl. Dreifaltigkeit geweiht war.

Pfarrer Hiemo zu Neunkirchen und Weiden stellt zur Stiftung des Spitals zu Weiden 1382 einen Brief an St. Georgentag aus, worin er dem Spital alle jene Rechte zusichert, welche dem Spital zu Sulzbach zustehen, darunter auch das Recht, daß die Bürgerschaft die beim Spital beschäftigten Kapläne, Amtleute und Diener nach Bedarf anstellen dürfe. Doch nimmt er sich aus:

„was opphers auff den Altar gelegt wirt dy weil man mer hat daz schulln mir vnd mein Nachkommen pfarrer dy caplan dz spitaln antwurte vnd gebe daromb schol ich dy syechen vnd dz chranchen bez spitals wewornet mit dem heiligen sakrament.“

Unter den vornehmsten Dotatoren des Spitals stehen vor allen die Walthurner zu Waldthurn und Raimling (hieß damals Rhembbi) oben an. Unter andern schenken sie dem Spital zu Weiden einen Wald am Fischerberg, wofür 1382 der erste Lehenrevers schon ausgestellt wurde. Dafür existirt noch heute für Waldthurn den Markt eine Pfründe im Spital zu Weiden.

Unter den bedeutenderen Erwerbungen des Weidener Spitals waren noch der Zehent zu Glaubendorf, dann der im Markte Kohlberg, beide durch das Spital von Endres Hiltner, Landrichter in Neunburg, erkaufte, dann die Zehnten über mehrere Weidner Fluren, z. B. die Hegenried und Bibrach, dann ein Zehent zu Mallerried, Kötschdorf in Harten- und Partenried*). Ferner besitzt das Spital noch heute die große Spitalwäldung bei der sogen. heil. Staude und den Forst auf dem Wege nach Neustadt.

*) Die Partenried, ein Waldtheil von der Brücke an der Straße, welche von Weiden nach Egenried führt, bis herüber in die Nähe von Ernesried reichend, gehörte dem Spital und deßhalb nannte man einen Einödhof am Rande dieses Waldes die Spitalöb.

Zahlreiche Zehnten und Zinsen mußten von Häusern, Stäbeln, Aedern, Wiesen, Weihern und Waldungen gereicht werden. In den Kirchen waren viele Messen und Fajhrtage gestiftet, unter denen wir nur die sogenannte Spitalmesse nennen, der ein eigener Priester vorstand. Es würde zu weit führen, selbst die bis auf uns gekommenen Stiftungen alle zu erwähnen; nur sei noch des Stadtpfarrers Heinrich Khümel gedacht, welcher zwei Drittheile der Pfarreinkünfte dem Spital vermachte.

In dem Spitale selbst fanden altersschwache, franke oder sonst hilfsbedürftige Bürger und Bürgerinen eine sorgenfreie Aufnahme.

Als aber die mehrerwähnte Einnahme Weidens durch die Schweden erfolgte, verlangte Herzog Bernhard von Weimar nicht allein die vollständige Räumung und Niederreißung der ganzen Glacis einschließlicly aller Vorstädte, Stäbel und der Lederergasse, sondern gleichzeitig den Abbruch des Spitals sammt seinen Kirchen als der Befestigung der Stadt hinderlich.

Die trostlosen Weidner Bürger baten und flehten vergebens. Das ganze schöne Weidner Spital, die Kirchen zum hl. Geist und zur hl. Dreifaltigkeit und bei 150 wohlgebaute Privathäuser mußten niedergerissen werden. Zögerte Einer, so griff die muthwillige Soldateska zur Fackel und zündete das Haus des Säumigen an, und er durfte froh sein, das eigene Leben zu retten.

Diese Belagerung, Einnahme und Demolirung der Vorstadt war aber nicht das einzige Unglück, das der 30jährige Krieg über Weiden brachte.

Noch viel übler stand es um die Stadt, als General von der Waal am 10. März 1635 aufs Neue die Belagerung begann.

Binnen 4 Tagen warf er 200 Stück Kugeln und 150 Granaten und Feuerkugeln in die unglückliche Stadt. Wieder

war es die Stelle, wo ehemals das Spital stand, wo die Breche geschossen und Sturm gegen die Stadt gelaufen wurde. Selbst die Kirchen schonte der wüste Söldling nicht und eine alte Chronik sagt: es wäre kein Wunder gewesen, Gott der Allmächtige hätte den Erdboden aufgethan und solche Sodomiterei gestraft.

Jetzt steht auf dem Platze des Spitals das k. Landgericht, ehemals ein Gartenhaus des verstorbenen Kaufmanns Gottlieb Koscher; daneben die neugebaute Frohnveste. Vor dem Hause des Schmiedmeisters Lindner auf demselben Platze wurde zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Regierung Königs Mar I. eine Eiche gepflanzt, die noch heute steht und gedeiht.

Von hier führt eine stattliche Allee um die halbe Stadt. Noch im 18. Jahrhundert war hier der Wall und zwischen ihm und der Stadtmauer der Festungsgraben; daher noch heute die Benennung „der Graben.“

Pfalzgraf Theodor von Sulzbach ließ zu Beginn des abgelaufenen Jahrhunderts (1708) die Festungswerke niederreißen und auf dem Platz der geschleiften Wälle die noch heute stehende doppelte Linden-Reihe pflanzen. Zwischen Gärten und Stadeln erhebt sich zur Rechten ein stattliches Gebäude, im Viereck gebaut, durch 2 Seitenstrassen mit der Allee verbunden.

Das Stift zu Walbsassen hatte den Grund zu diesem Gebäude gelegt, man nennt es den Walbsassner Kastenbau.

Schon im Jahre 1130 gegründet, breitete sich die Macht dieses Klosters bald auch in unserer Gegend aus. Besondern Anlaß gab die große Schenkung Herzog Heinrichs von Niederbayern, der am Barbaratage 1287 dem Kloster alle Zehnten seiner Einkünfte in Pfreimt, Floss, Parkstein, Adelsburg und Weiden, sie mochten aus Brod, Getraide, Vieh, Honig oder Geld bestehen, dem Kloster Walbsassen zu eigen gibt, (Brenner, Gesch. von Walbsassen S. 51). Dazu schenkte König Johann von Böhmen, vielleicht schon König Wenzel,

die Pfarrei Neuenkirchen und Weiden, die damals zusammengehörten, demselben Kloster.

Zu seinen ausgedehnten Besitzungen erwärh Waldfassen zu Ende des vorigen Jahrhunderts auch die Hofmark Schirmitz, im Leuchtenbergischen, eine halbe Stunde von Weiden entfernt. Um diese grossen Zehenten und Renten aufzunehmen, baute es sich in Weiden ein staatliches Wohnhaus mit Getreidekasten, in welchem ausser dem Verwaltungspersonal ein bis zwei Conventualen sich ständig aufhielten. Nach der Säkularisation wurde der Getreidekasten dem k. Rentamt, die bewohnbaren Räume aber dem k. Forstamt als Dienstwohnung überwiesen. Im Jahre 1857 musste das k. Forstamt in das neu erworbene, früher den Kaufmannsfamilien Reinhard, Roscher und J. C. Knorr gehörige Wohnhaus am Anfang der Siechenweiher-Allee übersiedeln, der Getreidekasten wurde zur Frohnveste umgewandelt, dem Forstamtsgebäude noch ein Flügel zugefügt und diese Räumlichkeiten dem 1857 hier neu errichteten Bezirksgerichte übergeben.*)

Der an das Bezirksgericht anstossende „Flurerthurm“ ist seinem Namen nach die Warte des Flurwächters gewesen, bildete aber noch früher einen Theil der äusseren Umfassungsmauer der Stadt.

An dieser Umfassungsmauer liegt auch die Brauermühle, den in die Stadt geleiteten Rehmühlbach benützend.

Eine zwischen diesen beiden Gebäuden liegende Seitenstrasse heisst heute noch Rossmarkt, und die Anhänger jener Idee, die Weiden für eine ehemalige grosse Handelsstadt ausgeben, deren Märkte mit denen Leipzigs gewetteifert hätten, finden in dieser Bezeichnung einer Strasse einen weitem, wie wohl eben so unhaltbaren Grund für ihre Annahme.

*) Das Bezirksgericht Weiden umfasst zur Zeit die Landgerichte Weiden, Neustadt, Eschenbach, Kemnath, Erbendorf, Bohlenstrass, Tirschenreuth und Waldfassen, und begann den 1. Oktober 1857 seine amtliche Thätigkeit.

Von der Allee gelangen wir wieder zum Stechenweiher, unserm Ausgangspunkt, in dessen Nähe das k. Forstamt und die Baubehörde ihre Lokalitäten haben, und an dem ferner die ehemalige Reinhardtische Kuttunfabrik, die mit dem Zollverein ihr Grab gefunden hat, sich befindet. Vor wenig Jahren in eine Flachsdampfkröste zeitweise verwandelt, ging auch dieß vielversprechende Unternehmen nach kurzer Dauer zu Grunde.

Das Kirchlein zur Geislung Christi „die Wieskapelle“ ist erst im vorigen Jahrhundert entstanden und bietet wenig Interesse.

Die neuen Häuser, die von hier bis zum Thore der Stadt stehen, sind erst im Beginn des laufenden Jahrhunderts entstanden. Früher war zwischen einigen wenigen Hütten der Holzvorrath der Bürger hier aufgespeichert.



III.

Innere Stadt.

Betreten wir nun das Innere der Stadt.

Weiden hat zwei Thore und zwei kleinere Einlässe.

Das Thor gegen Regensburg heißt das obere Thor. Von da durchschneidet in der Richtung von Südwest nach Nordost eine breite Strasse die Stadt, in deren Mitte das Rathhaus steht, und diese Strasse in den obern und untern Markt, auch Ring genannt, theilt; nach Norden ab gehen der Pfarrwinkel, die Schulgasse mit dem Kirchhofe, die Thürlgasse, die Fleischgasse, nach Süden der Buzwinkel, die Judens-, Huter-, obere und untere Badtgasse.

Am Ende der Thürlgasse ist ein Thor für Fußgänger, das zur Allee auf den Graben führt.

Der Einlaß vom Schänzel her gegen die Rab ist am Ende der untern Badtgasse.

Die ganze Stadt ist im Jahre 1536 abgebrannt, so daß aus älterer Zeit kein Gebäude mehr übrig geblieben ist. Fast alle öffentlichen Gebäude stammen aus der Zeit nach 1536; nur die des Forstamts und Landgerichts sind bedeutend jünger.

Zu den öffentlichen Gebäuden der innern Stadt gehören die alte Feste, jetzt das Rentamt, die Kirche sammt den Pfarrhöfen und dem Schulhause, das Rathhaus, Schlacht- und Fleischhaus und das jetzige Spital.

Gleich beim obern Thore links beim Eintritt steht das Rentamt, das früher ein festes Schloß mit eigenen Mauern und Thürmen war, nun aber in ein Wohnhaus umgewandelt und seiner ernstern kriegerischen Gestalt entkleidet worden ist. Noch steht ein alter Thurm halb verfallen gleich beim alten ararialischen Rentamtskasten. Als Wohnung der Beherrscher Weidens war die Feste oder das feste Haus, wie sie es nannten, ein steter Zankapfel, da die gemeinschaftlichen Besitzer sich selten über die Unterhaltung des Gebäudes einigen konnten. Darum baute Pfalzgraf Friedrich, der Sohn Wolfgangs, der hier residirte und dem hier zwei Prinzen und eine Prinzessin*) geboren worden waren, da er mit Kurpfalz seiner Wohnung in dem festen Hause zu Weiden wegen sich nicht vereinigen konnte, sich ein eigenes Schloß zu Bohnenstrauß, noch heute nach ihm die Friedrichsburg genannt.

Später residirte hier Pfalzgraf August von Sulzbach und sein Nachfolger nur auf kurze Zeit, z. B. Christian August bei Einführung des Simultaneums in Weiden den 4. März 1656, später auch Theodor und Johann Christian; seit der Regierung Carl Theodors aber stand die Feste leer und ward als Pflegehaus später zum k. Rentamtsgebäude benützt.

*) Erstere Zwillinge geboren 1589, die Tochter Anna Sophia getauft den 9. Dez. 1588. S. Weidner Pfarrbuch.
17*

Gegenüber der Feste, getrennt durch einige höchst geschmacklose Holzkammern und Scheuern, liegt die Pfarrkirche zum heil. Michael. Ueber ihre erste Entstehung wissen wir nichts. Nach dem Hussitenkriege wurde sie neu erbaut und konsekriert am Sonntag Jubilate 1448. Durch den Brand am Freitag nach St. Lorenz 1536 aufs neue zerstört, wurde sie ohngefähr so, wie sie jetzt steht, hergestellt. Am Chor wurde durch den Einsturz des Thurmes im Jahre 1759 den 8. März manches zertrümmert und deshalb die Kirche wieder restaurirt, so daß erst den 30. November 1761 der erste Gottesdienst gehalten werden konnte. Im Jahre 1851 wurde der Thurm mit einer neuen kupfernen Kuppel geziert. Die Pfarrkirche hat ein Hauptschiff und zwei Nebenschiffe, welche auf 6 grossen runden Säulen ruhen. Der Chor hat nur ein Schiff und ist drei Stufen erhöht, ebenso der Hochaltar. Am Ostende der Seitenschiffe sind zwei Seitenaltäre, dem heil. Kreuz und U. L. Frau geweiht, der Seitenaltar links des Hochaltars ist dem heiligen Joseph gewidmet. Gegenüber dem Hochaltar befinden sich zwei Emporen, auf der zweiten befindet sich die Orgel. An Epitaphien findet sich hier die Familiengruft der von Boslarn und der von Kummel, dann das Grabmal des Obersten v. Fritsch. Die beiden ersten Familien sind in den Reihen der Landrichter von Parkstein und Weiden nicht selten. Oberst Fritsch war Commandant von Weiden und zuletzt Oberamtmann in Waldsassen. Sein Tagebuch über seine Thaten und Schicksale findet sich in Westenrieders Beiträgen Bd. IV. S. 105—191. Links vom Hochaltar befindet sich die Sakristei, rechts aber der Thurm, der 210' hoch ist. Auf demselben befinden sich vier Glocken, eine von 1540, eine von 1537, die Sterbglocke von 1731 und die kleine Glocke von 1521. Die Spitze des Thurmes bildet eine doppelte sogenannte Zwiebelkuppel, die durch eine Laterne geschieden ist.

Ueber die frommen Stiftungen, Messen, Altäre, Bruderschaftsstiftungen, Vermächtnisse, Jahrtage, Prozessionen und andere Festlichkeiten sind reiche Materialien in den Archiven der Stadt und des Pfarramtes. Viele sind als Kirchenstiftungen in den Reformationszeiten zu Grunde gegangen, z. B. die sog. vazirenden Messen, die nunmehr eine weltliche Stiftung geworden sind; viele andere sind eben in jener Zeit vielleicht zu ganz andern Zwecken verwendet worden.

Die Katastrophe des 30jährigen Krieges hat nicht minder das Ihrige beigetragen, die Schätze der Stadt und der Kirche zu mindern.

An die Kirche bindet sich auch die Geschichte der Reformation. Die Scenen, welche diese Epoche in Weiden hervorrief, waren ähnlich mit vielen tausend andern im deutschen Reiche. Bedenkt man, daß Weiden zwei Beherrscher hatte, einen katholischen und einen protestantischen, so hat man den Schlüssel zu den Wirren, deren Zeuge unsere Stadt war.

Den Kulminationspunkt erreichten diese Kämpfe nach Abschluß des westphälischen Friedens.

Jesuiten hatten seit 1627 die Bevölkerung Weidens und Parksteins zum katholischen Glauben zurückgeführt. Pfalzgraf Christian August von Pfalz-Sulzbach und Kurfürst Carl Ludwig blieben im Verein mit ihren protestantisch gebliebenen Unterthanen auf dem Wortlaut des Friedens, der das Normaljahr 1624 annahm, stehen und forderten die sämtlichen pfalz-sulzbachischen Lande ausschließlich für ihren Glauben.

Endlich vereinigte man sich zum Simultaneum, d. h. man muthete den sich schroff gegenüberstehenden Partheien zu, Kirchen und Kirchenvermögen gemeinschaftlich zu benutzen und zu verwalten. Wozu dieß führte, bewies bereits der Anfang. Die Bürgerschaft widersezte sich der Einführung des Simultaneums, die neuburgischen Gesandten aber hieben mit ei-

ner noch in hiesigem katholischen Pfarrhose aufbewahrten Art die Kirchenthüren ein und mit dem Rufe: „das ist des Kaisers Schlüssel!“ drangen sie in die Kirche und feierten am Himmelfahrtstage (den 8. Mai) 1653 das erste Hochamt und Te Deum wieder.

Damit war aber noch immer nicht Frieden, und noch 10 Jahre dauerte der Streit, bis endlich 1663 das Simultaneum seine Geltung erlangte. Seit dem ist die Kirche zu St. Michael die Pfarrkirche sowohl für Katholiken als für Protestanten.

Die beiden Pfarrhöfe sind zwischen Rentamt und Kirche. Im katholischen, dem ehemaligen Kapuzinerhospij (denn von 1662 bis 1802, also 140 Jahre, verwaltete dieser Orden sub titulo missionis die hiesige Pfarrei) wohnen der katholische Stadtpfarrer und ein Cooperator. Außerdem befindet sich bei St. Sebastian ein Benefizium, dessen Träger zugleich Lehrer der zwei untern lateinischen Schulen ist.

Im katholischen Pfarrhose ist noch eine kleine Hauskapelle, von Klosters Zeiten herrührend.

An diesen stößt der protestantische Pfarrhof, die Wohnung des protestantischen Dekans und Stadtpfarrers.

In demselben ist die interessante und sehr umfassende, namentlich theologische Bibliothek des ehemaligen Stadtsyndikus zu Weiden, Georg Alex. Pfannenstiel, aufgestellt, ein Vermächtniß desselben nach seinem zu Nürnberg erfolgtem Tode.

Der zweite protestantische Pfarrer ist zugleich Subrektor und Lehrer der beiden obern Klassen der lateinischen Schule und wohnt im Schulgebäude.

Das Schulgebäude faßt außer dem Getreidboden die Schulzimmer der zwei höheren Klassen der lateinischen Schulen, dann der sechs deutschen Schulen in sich und außerdem noch die Wohnung der drei katholischen und der drei protestantischen Lehrer, des protestantischen II. Pfarrers und des katholischen Meßners.

Ursprünglich war der Zweck desselben, ein Klostergebäude für eine alte Stiftung der Stadt, das sogen. Alt-Almosen und seine reichen Zehnten, zu haben. Nachdem der Brand von 1536 den begonnenen Bau zerstört hatte, entschloß man sich, mit Benützung des Fonds der wazirenden Messen auch die Schulen in diesen Bau mitaufzunehmen und begann den Neubau 1566.

Die Stiftung des Alt-Almosens, auch des reichen Almosens genannt, bedarf hier noch einer kleinen Erwähnung.

In alten Zeiten war der Stand der Kaufleute ein anderer als jetzt. Der Zwischenhandel hatte die Höhe der Gegenwart noch nicht erreicht. Der Handwerker war Fabrikant, Groß- und Kleinhändler in einer Person. Die Vereinhildung der damaligen Zeit, die geschlossenen Zünfte gaben dem Gewerbe ein korporatives Ansehen, das wir jetzt umsonst mehr suchen.

Darum war auch in Weiden für die gewichtigen Zünfte der Tuchmacher, Färber, Gerber u. a. ein eigenes Kaufhaus errichtet, zugleich als Lagerhaus für reisende Handelsleute, welche bei dem traurigen Zustande der Strassen karawanenartig von Markt zu Markt, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land zogen und an grösseren Plätzen ihre Waaren lagerten.

In Weiden war namentlich die Zunft der Tucher oder Tuchmacher hoch angesehen, und sie sind die Stifter des reichen Almosens dafelbst.

Schon 1451 war die Stiftung so bedeutend, daß sie 200 fl. dem Rathe vorschießen konnte, für jene Zeit eine namhafte Summe.

Der Zweck des Almosens war Kleidung und Speisung der Armen.

Nach und nach erhielt dasselbe eine bedeutende Ausdehnung und das Vermögen stieg in dem Grade, daß sie neben den Zehnten zu Scherrent und Emstthof bei Neustadt, Au und Forstthof bei Wildenau noch über viele andere Zinsen und

Rechnisse zu gebieten hatte, welches nöthig machte, ein eigenes Gebäude zur Aufbewahrung ihres Getraid- und Fruchtzehents zu erbauen.

Das war die erste Veranlassung der Erbauung des noch stehenden Schulhauses.

Der Stadtbach, den wir zwischen Braun- und Stadtmühle vor der Stadt verlassen haben, begränzt in seinem Laufe nicht allein den Pfarrhof, sondern auch das Schulhaus von der Nordseite, von da fließt er, die Hauptstrasse in zwei Theile theilend, mitten unter dem Rathhaus durch, um in die letzte süblich abgehende Seitenstrasse, die untere Badtgasse, im Volksmund deshalb Bachgasse genannt, einbiegend, den Arm der Naß zu erreichen, der die Südostseite der Stadt begränzt. Im letzten Jahre wurde begonnen, die Seitenstrassen mit unterirdischen Kanälen zu versehen. Unbegreiflich aber ist es nur, daß man diese wohlthätige Unternehmen auf die Seitenstrassen beschränkte, während man die Hauptstrasse unkanalesirt zu lassen beschloß.

Das Rathhaus der Stadt Weiden ist ein grosses, nach unsern jezigen Ansichten ziemlich geschmackloses Gebäude, an der Nordostseite mit einem Thurm und auf der Südwestseite mit der Rathsglocke versehen. Eine stattliche feinerne Treppe führt von der Strasse in den grossen Saal, welcher im Jahre 1859 sehr elegant ausgebaut, gemalt und decorirt wurde. Neben dem Saale sind in diesem Stockwerke noch ein grosses und drei kleine Zimmer, dann ein festes Kassengewölbe. Unter dem riesenmässigen Dache sind kolossale Getraidböden, Kammern und Speicher angebracht. Im Erdgeschoße befinden sich die Hauptwache sammt einigen Arrestlokalitäten, die Löschrequisiten (vier Spritzen sammt Kübel und Schläuchen), der Brobladen, dann die Pottokollekte und 7 vermietete Kramläden. Das Rathhaus als der Repräsentant der alten magistratischen Herrlichkeit Weidens steht nun auf demselben

Platze, auf dem das frühere i. J. 1536 verbrannt stand, und ist von 1539 bis 1542 erbaut worden. Wann die Bedeutung des Rathhauses und des Rathes begann, d. h. wann Weiden Markt- oder Stadtgerechtfame bekam, ist ungewiß.

Die älteste in Abschrift vorhandene Befreiungsurkunde ist von König Wenzel von Böhmen d. d. Prag Maria-Magdalenenitag 1396.

Die Urkunde beginnt damit, von dem grossen Schaden zu sprechen, den Weiden durch Krieg und Brand erlitten habe, und will die verlorenen Privilegien und Handvesten ersetzen. Es folgen dann die Strafen der Kriminaljustiz, die Art und Weise der Rathswahl und die Rechnungslegung über das Vermögen der Stadt.

Der Rath hatte Vollmacht, alle städtischen Irrungen und Zwiste zu schlichten, alle Stadtbediensteten zu ernennen und über die Wahrung der Stadtrechte zu wachen.

Die Justiz der Stadt stand unter einem eigenen Stadtrichter.

Der Rath führte sein eigenes Inseigel, welches vor 1510 aus einer üppig wuchernden Weide bestand, umschrieben: *Secretum civium civitatis Salice*. (Salix, der Weidenbaum.) Kurfürst Ludwig der Friedfertige von der Pfalz vermehrte 1510 das Wappen der Stadt Weiden in der Weise, daß ein Schild in 3 Felder getheilt wurde, wovon in dem obersten schwarzen ein gelber mit einer rothen Krone gekrönter freier Löwe, im zweiten weiß und blauen die bayerischen Becken, im untersten rothen aber ein Weidenbaum mit einem Kopf sich befindet, aus dem Weiden sprießen und so, daß man den Stoc nicht sehen kann, Baum und Laub in seinen natürlichen Farben. *)

*) Die Abbildung der Wappen der Stadt Weiden siehe im 15. Bd. der Verhandlungen des historischen Vereins. — Die Bignette ist das Siegel von Weiden (*sigillum civitatis in salice*) an einer im dortigen Archiv befind-

Dazu war den Weidnern eine ansehnliche Markung zugewiesen. Der Burgfrieden begann bei der Spitalschuppe an der Salzbrücke, die über die Schweinab führt, und ging von da gegen die Raab hin zur obern Dippoltsfurt nach dem Streit- und Almesbach beim Fischerberg hervor gegen die heilige Staube durch des Kastners von Schirmitz grossen Weiher (der damalige Besitzer von Schirmitz nannte sich Wilbenauer, genannt Kastner von Schirmitz) ober dem dortigen Zug in die Bröll, von da in die Raab, hinüber auf die Leisat-Mühle und hinauf an den Frentschenweiher (auch Freimterweiher genannt), dann herum beim Häuselweiher und Merbadenreuter Wald durch die Lohen zwischen dem Fürstenwald und Moosweiher hervor bis wiederum an die Salzbrücke.

In dieser grossen Markung war eine Waldfläche von 2050 Tagwerk, mit Debungen inbegriffen, von den beiläufig 760 Tagwerk den schönsten Torf gegenwärtig liefern.

Die Stadt besaß manche Stiftung, z. B. die Stipendienstiftungen von Mich. Ernweig und Georg Heuring, 2 Mühlen, die Stadt- und Braummühle, 2 Ziegelhütten, das Schießhaus, die Wohnungen der Stadtkärzte und Stadtschreiber und aller übrigen Stadtbediensteten; denn Weiden besolbet seit mehreren Jahrhunderten schon seinen eigenen Stadtphysikus. Es besaß mehrere Hofmarken z. B. Erdgelsried, Wilchenreut und viele Hintersäßen in Dedenthal, Bechtsried und an andern Orten. Die Stadt war in dem Ruf solcher Wohlhabenheit, so daß selbst Pfalzgrafen und Kurfürsten nicht unbedeutende Anlehen in Weiden machten oder mindestens den Magistrat zu Weiden als Bürgen hinstellten, worüber das Archiv zu Weiden noch manche Aktenstücke bewahrt. Es besaß sein eigenes Bräuhaus, sein Kaufhaus, Fleischhaus, Brodhaus.

lichen Urkunde, überschrieben: „Herr Niclas Kern von Eger geschafft vmb ein sontäglich Gedechtnuß vnd ewigen jartag in im spiel (Spital zu Weiden) zu haben.“ Freitag vor dem heil. Auffahrtstag 1398.

Angesehene Familien scheuten sich nicht, hier zu wohnen, ja wohl selbst hier Bürger und Rathsherrn zu sein, z. B. die Trautenberger, Birker, Gastner, Wildenauer, Gleiffenthaler, Pleustorfer, Dnogl von Wildenfels zu Schönkirch (1493), Heinrich von Wildenfels, Caspar von Strombach zu Königsberg, Ritter Göz von Ende u. m. a.

Der Wald, der Torfstich, der Gemeindegund bis auf die letzte Hut sind unbegreiflicherweise vertheilt, und auf diese Weise werthlos zersplittert, Schießhaus, Bräuhaus, Mühlen, Ziegelhütten, die städtischen Häuser der Stadt sind verkauft oder abgebrochen worden. Der Wohlstand der Stadt hat mindestens sehr gelitten und hält keinen Vergleich mehr aus mit den Zeiten vor drei Jahrhunderten.

Ein Magistrat III. Klasse mit sehr beschränkter Kompetenz hat die Stelle des städtischen Collegiums eingenommen und weilt jetzt in den Räumen des Rathhauses.

Dagegen hat das segensreiche Institut einer Sparkasse hier Boden gefunden und steht unter magistratischer Haftung.

Außer den genannten Anstalten ist noch ein seinem Zweck entsprechendes, zu diesem Behufe gebautes Fleischhaus in der Fleischgasse und das Schlachthaus an der Raab am Ende der Gutergasse bemerkenswerth.

Das jetzige Spital, in welchem nun auch eine Lokal-Krankenanstalt entstanden ist, befindet sich seit dem Niederreißen des Hauptspitalgebäudes in einem dem Spital gehörigen Oekonomiegebäude am untern Markt, unschön und unzweckmäßig in seinen Verhältnissen.

Die beiden nach Südost abgehenden Seitenstrassen, die obere (beim Rathhaus, jetzt auch Vegergasse genannt,) und die untere Badtgasse, jetzt Bachgasse, haben ihre Bezeichnungen von den beiden Badergerechtsamen, welche in diesen Strassen hafteten.

Am Ende der Thürlgasse war früher ein eigener Durchlaß, der jetzt einem geräumigen Thore gewichen ist; der ganze

Stadtgraben ist zum Garten geworden; die theilweise noch erhaltenen Thürme der alten Befestigungen wurden so weit als möglich wohnbar gemacht und verkauft, nicht minder Stadtmauer, Zwinger und Graben. Daß somit von einer Erhaltung dieser Zeugen ehemaliger Befestigungen nicht mehr die Rede sein kann, ist sehr natürlich.

In dem beiliegenden illuminirten Plane ist der Umfang der Stadt vor dem dreißigjährigen Kriege gelb, während desselben bei Rastrung der Glacis grün und der gegenwärtigen Stadt schwarz bezeichnet. Ältere Stadtpläne sind nicht vorhanden, darum ist auch ein Vergleich mit solchen zur Herstellung der Veränderungen bis auf die Neuzeit nicht möglich. Die wenigen Gebäude, welche aus früherer Zeit stammen, Schulhaus, Rentamtsgebäude, Kirche und Rathhaus, wurden gelb bezeichnet. Älter als der Brand von 1536 ist kein Gebäude hier. Privatgebäude aus der Zeit nach 1536 existiren zwar noch viele, doch würde es schwer sein, sie auf dem Plane einzeln zu illuminiren. Das Kastengebäude, jetzt Sitz des k. Bezirksgerichtes, stammt aus dem verfloffenen Jahrhundert und wurde deshalb grün bezeichnet.

Wir haben Bezirks- und Landgericht, Forstamt und Rentamt bereits genannt. Die k. Baubehörde hat eine Privatwohnung gemiethet. Ferner sind in Weiden noch zu nennen zwei Pfarrämter, ein katholisches (mit Stadtpfarrer und Cooperator) und ein protestantisches mit Dekanat und Schulinspektion, ein katholisches Benefiziat, eine lateinische Schule unter einem Subrektor, sechs deutsche Schulen, eine Brandinspektion, zwei Taxämter, ein Magistrat III. Klasse, ein Landwehrbataillonskommando, eine Postexpedition mit Poststall, dann drei Advokaten, ein praktischer Arzt, ein Thierarzt, ein Geometer, ein Aufschläger und eine Gendarmenbrigade, verschiedene Agenturen, Niederlagen von Eisen, Steingut, Salz u. s. w., eine Wollenspinnfabrik, Liqueurfabrik und nicht unbedeutender Handel mit Spezerei- und Colonialwaaren.

Den Corfflich erwähnten wir schon; nicht minder ist die schwunghaft betriebene Viehzucht und Viehwirtschaft anzuerkennen.

IV.

Das Volk, seine Sitten und Gebräuche. Statistisches.

Die Literatur über Weiden ist sehr klein. Die Notizen über diese Stadt in alten Geographien beschränken sich auf das Nothdürftigste. Merian hat in seiner Topographie einen schönen Kupferstich von Weiden und einen von Parkstein geliefert. Sonst ist aus früheren Zeiten keine Abbildung Weidens auf uns gekommen.

Die Geschichte Weidens im oberpfälzischen Wochenblatt vom Jahre 1798 Seite 39 ff. gibt in großen Zügen ein Bild der geschichtlichen Entwicklung des Landgerichtsbezirks. Ministerialrath v. Fink hat in seinen geöffneten Archiven B. III. Heft 3, S. 193 ebenfalls eine Geschichte von Parkstein geliefert. Dr. Steiner, ehemals Physicus in Weiden, hat hievon viel in seiner Topographie benützt. Viel Eigenes hat übrigens dieß Werkchen nicht, so verdienstlich dasselbe für jene Zeit ist. Joseph Sinz, jetzt 9. Forstmeister in Deggendorf, damals Forstamtsaktuar, hat zuerst 1819 eine Geschichte Weidens herausgegeben und hier in der That mit Bemüzung statistischer Quellen eine Geschichte der Stadt geliefert. Auch der Verfasser der vorliegenden Topographie hat sich in einer Herstellung einer Geschichte Weidens versucht. (Verhandl. des hist. Vereins der Oberpfalz Bd. IV. S. 1 u. ff.)

Die Bevölkerung Weidens zählt in nahezu 993 Häusern etwa 2500 Seelen; die Eintheilung der Bevölkerung nach ihrer Beschäftigung, der Anzahl der Geschlechter und die Bevölkerungsbewegung nebst Anzahl der Gebäude, der Berechnungen und Todesfälle folgen in anliegenden Tabellen. Auch wird ein Verzeichniß der in Weiden vertretenen Gewerbe angegeschlossen. Ebenso zeigen weitere Tabellen die Anzahl der

Staats- und anderer Gebäude, den Stand der Bebauung, den Besitz der Gemeinde, die Bonitirung von Grund und Boden und endlich die durchschnittliche Bewegung des Getreidemarktes in Weiden. Der Stand des Viehmarkts und die Bewegung desselben lassen sich zur Zeit noch nicht in Durchschnittszahlen berechnen, da die beiden Vorjahre, namentlich der Plauenseuche halber, unvollkommene Resultate geliefert haben.

Das rentirende Vermögen der Stadt Weiden beträgt 49,040 fl., das nicht rentirende 14,430 fl. Nach Abzug der Zahlungsrückstände bleibt ein reines Vermögen von 58,190 fl.

Auch an Stiftungen ist Weiden reich.

1. Zum Cultus gehören:

das Vermögen der Pfarrkirche	6697 fl.
der Gottesackerkirche	3254 fl.
vazirende Messen	25032 fl.
St. Sebastianskirche	31232 fl.
Corpus Christi Bruderschaft	9272 fl.
Sammlungsbüchse	1794 fl.
Fünferisches Legat	500 fl.
Bibliothekstiftung	<u>646 fl.</u>

78,427 fl.

2. Zum Unterricht gehören:

die Almosenstiftung	18668 fl.
Studentenstiftung	2710 fl.
Alt'sches Schul-Legat	4712 fl.
Pfannenspiel'sches Schul-Legat	988 fl.
Fehr'sches " "	451 fl.
Kleines Schulgestift	1226 fl.
Katholischer Schulfond	697 fl.
Protestantischer Schulfond	430 fl.
Kathol. Pensions-Schulfond	3325 fl.
Protest. " "	2805 fl.
Miebl'sches Schul-Legat	<u>761 fl.</u>

36,773 fl.

3. Zur Wohlthätigkeit:

Hospitalstiftung	117317 fl.
Fehr'sches Armenlegat	4550 fl.
Pfannenspiel'sches Armenlegat	4215 fl.
Höring'sches	502 fl.
Katholischer Lokalarmenfond	455 fl.

 127,039 fl.

Also zusammen ein Stiftungsvermögen von 242,236 fl. was mit dem Vermögen der Stadt eine Gesamtsumme von **300,026 fl.**

ausmacht. Bedenkt man, daß der gesammte städtische Wald ein Areal von 2054 Tagwerk und ein kolossaler Torfstich in unbegreiflicher Verblendung vor etwa 45 Jahren an die Bürger vertheilt wurde, so mag man sich einen Begriff machen, welche Rente die Stadt bei zweckmässiger Bewirthschaftung ihres Eigenthums sich hätte verschaffen und erhalten können.

Auf die Entwicklung Weidens haben in den letzten Jahrhunderten mehrere Verhältnisse störend eingewirkt und sind nicht ohne Einfluß geblieben auf die Entwicklung des Volkes selbst.

Die Zeit des Religionskampfes, an dem Weiden so regen Antheil nahm, hatte alle Schichten der Bevölkerung in einer Weise erregt, daß endlich nach wirklicher Beruhigung der Partheien eine vollkommene Erschöpfung eintrat, die auf jede Thätigkeit einen lähmenden Einfluß äußerte.

Von jener Zeit an blieb die Oberpfalz die vergessene Provinz. Während ehemals der Bergbau allenthalben blühte, verfiel er im 18. Jahrhundert vollständig, mit ihm bald jede Industrie. Die Verkehrswege, die früher durch die Oberpfalz so lebhaft zogen, z. B. die Strasse von Regensburg nach Sachsen, von Nürnberg nach Böhmen verödeten mehr und mehr.

Daß trotzdem in Weiden sich Fabriken, ein betriebsamer Gewerbe- und Handelsstand hielt, beweist den alten Ruf der Solidität, den dieser Ort bis heute sich erhalten hat.

Die Annäherung deutscher Staaten zur Vollendung und die Konkurrenz mit dem Norden hat die Gewerbe der Tuch- und Zeugmacher sowie der Weber zu armen Leuten gemacht; in Weiden fiel zu jenen Zeiten noch ein anderes Opfer dem Zeitgeist: eine alte und berühmt gewordene Kattun- und Flanelldruckerei.

Dagegen hat sich die Landwirthschaft, die Wiesenkultur, die Viehzucht und Viehmast in hohem Maße gehoben.

Von jeher war der grosse Reichthum an Futter die Quelle der Wohlhabenheit für Weiden. Noch jetzt sichert sie die Stadt vor dem Untergang, und wir sind der festen Ueberzeugung, daß, so ferne die Zukunft Weiden nicht besonders traurige Erfahrungen und Täuschungen bringt, diese Stadt eben durch den Wiesenreichthum reich und angesehen werden kann. Denn die Landwirthschaft, sonst verachtet und gering geschätzt, hat sich hoch erhoben, und schon jetzt als Lebenselement des Staates eine Höhe erreicht, die sie nie hatte; sie ist eingetreten in die Reihe der Wissenschaften, und die ersten Männer der Wissenschaft weihen ihr ihre Kräfte. Der Landmann ist nicht der letzte Stand mehr, bald wird er der erste sein — und dieser Umschwung der Landwirthschaft sichert auch Weiden eine bessere Zukunft.

Unendlich viel läßt sich hier noch in Hinsicht auf Wiesenverbesserung, namentlich durch eine vernünftige Correction der Mäh, durch Verbesserung der Stallungen, durch bessere und vermehrte Düngerbereitung, durch zweckmäßigere Einrichtung der Feldwirthschaft, durch allmähliche Arrondirung des Besitzes und Abschaffung des hier so häufigen Unfugs des Wiesenwechsels leisten. Das Alles aber kann nur langsam durch allmählig steigende Intelligenz des Bürgers angebahnt werden. Diese steigt jedoch nicht nach einzelnen Jahren, sondern nach Menschenalter, nach Decennien und halben Jahrhunderten.

Ein grosser Uebelstand, ein Hinderniß so mancher besserer Bestrebung ist die verderbliche Sitte, welche jährlich hunderte

von Familien zur Verarmung, zur Unsitlichkeit, zum Spiel und zum Trunk führt, jenes der Oberpfalz eigenthümliche verderbliche Recht des Selbstbierbrauens und Selbstbierschenkens der Bürger.

Die Verwaltung, der es je gelingen würde, ohne Verletzung der durch jene Unsitte entstandenen privatrechtlichen Beziehung, durch Strenge oder Gewalt dieß Schenk- und Braurecht zu beschränken oder ganz zu entfernen, würde die größte Wohlthat in der Oberpfalz werden, zwar nicht von der Gegenwart, desto mehr aber von allen nachfolgenden Geschlechtern anerkannt.

Das Klima der Oberpfalz ist im Ganzen rau und kalt. In dem nördlichen Bezirke dieser Provinz gehört Weiden zu den milderen Gegenden. Doch bringen auch nur wenig Wochen des Hochsommers warme Nächte. Sonst wehen Jahr aus Jahr ein rauhe, doch gesunde Winde, das Frühjahr tritt spät ein, März und April sind Wind- und Regenmonate, der Mai ist gewöhnlich kalt, und ist er warm, von zahlreichen Wettern begleitet.

Von Ende Mai bis Mitte September dauert die schöne Zeit, doch ist der Herbst häufig schöner als der Lenz, der Winter lang, doch nasse, schneearme und an Stürmen reiche Winter häufiger als kalte und schneereiche. Dabei ist das Klima gesund, und Epidemien kamen seit Menschengebenten hier nicht mehr vor. Die einzigen, häufiger vorkommenden Krankheiten sind die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, akute Krankheiten bei Erwachsenen nicht sehr häufig, Ruhren, Nervenfieber und Schleimfieber sind sehr selten, die Cholera kennt man in Weiden nur dem Namen nach.

Deffennungeachtet hat sich das Sterblichkeitsverhältniß in Weiden und der Umgegend seit 50 Jahren wesentlich vergrößert. Nach Steiners Topographie starben durchschnittlich alljährlich $\frac{19}{10}$ Proz. der Bevölkerung, nach den jüngsten Erfahrungen starben aber im Landgerichte Weiden im Jahre 217/400 Verhandlungen des histor. Vereins Bd. XIX. 18

Prozent, also seit damals fast um ein ganzes Prozent mehr. Die gegenwärtige Bevölkerung beträgt 671 Familien und 1226 katholische und 1104 protestantische, im Ganzen 2330 Einwohner. Im Allgemeinen ist die Lebensart des Weidner Bürgers nur darin von dem um ihn lebenden Landmanne unterschieden, daß dieser dem Städter in den Kardinaltugenden des Oberpfälzers, in der Arbeitsamkeit und Gemügsamkeit, weit voraus ist.

Wenn der Oberpfälzer im Vergleich mit manchen Nachbarprovinzen in gewerblicher Hinsicht zurückblieb, so liegt die Schuld nicht an ihm, sondern an Verhältnissen, die außer ihm lagen, an dem Umschwung des Handels, an der Aenderung der Verkehrswege, vor Allem aber an der dem Verkehr schon so lange geschlossenen böhmischen Grenzlinie, die im gegenwärtigen Augenblicke nur durch eine Eisenbahn wieder eröffnet werden kann.

Trotzdem hat Weiden in Bezug auf Handel und Industrie manche Beweise erneuten Strebens aufzuweisen, und im Bürgerstand hat so manche alte gute Sitte sich erhalten, und der Luxus und die Mode hat noch nicht alle Ueberlieferungen der Vergangenheit vernichtet.

Wenn unter andern auch beim Manne die eigentliche Volkstracht verschwunden ist, und so wie beim Landmann der alte flache Dreispitz, die kurzen Lederhosen und die Schnallenschuhe, so auch beim Bürger das Feierkleid, der Mantel des rathsfähigen Bürgers mit Haarzopf und Perücke abgelegt wurde, so findet sich dennoch bei vielen Bürgerweibern der alte Kopfsputz noch, die eigenthümlichen Goldhauben (hier Kopfköpfe genannt), die auf den Kopf gestülpt links und rechts in breiten Backenklappen herunterhingen und, mit Spitzen garnirt, im Nacken den Zopf sehen ließen. Eine andere mehr auf dem Lande gebräuchliche Haube ist die Kupf- oder Lappelhaube. Die erste mehr bei Protestanten, die andere bei Katholiken häufiger im Gebrauch. Jene protestantische Haube besteht aus

einer kleinen, auf dem Scheitel sitzenden, kegelförmigen Krone, die das Gesicht mit einer mächtigen, einem Heiligenscheine ähnlichen Spitze umgibt, und nach links und rechts steife Riessenschleifen auswendet, deren Bandenden über dem Rücken flattern. Der katholischen Haube fehlt der Spizenkranz und die steife Schleife, während desto mehr Bänder und lose Schleifen tief hinab auf die Taille hingen. Während sonst die Katholiken in Kleidern grelle, die Protestanten dagegen gedecktere Farben lieben, ist hier die katholische Haube ganz schwarz, dagegen die protestantische Kupfshaube mit grellen bunten Bändern geschmückt.

Die alte Bürgertracht der Weiber, die noch hie und da vorkommt, bestand in einer eng anliegenden Jacke mit engen Ärmeln, über die ein weiches, seidenes oder Spizentuch gelegt war, den silbernen Halschmuck jedoch nicht verdeckend. Der Rock schloß, in enge Falten gelegt, knapp um die Hüften, eine schwerseidene Schürze bedeckte die ganze vordere Fläche desselben. Früher sah man auch goldene oder silberne Gürtel, sowie man einen grossen Luxus mit Rosenkränzen und Gebetbüchern trieb. Diese Sitte wich, seitdem unächter Flittertram solchen Prunk verdächtigte. Den altererbten Kopfpuz hat theilweise schon die moderne Kiegelhaube verdrängt, sowie gegenwärtig mit Blume und Band maßlos verzierte weiße Hauben unserer Jugend mehr zuzusagen scheinen, als die Sitte der Voreltern oder, was der Jugend am besten läßt, das bloße schmucklose, eigene Haar.

Die alten Moden schwinden, doch der Aberglaube und der Wunderglaube bleibt. Wenn auch der Städter, ohne Zwischenbrücke im Gange seiner Kultur, Glaube und Aberglaube als hindernd in dem von der Zeit geforderten Fortschritt über Bord geworfen hat, so haben wir doch oft in spätern Jahren wenn auch nicht den Glauben, so doch den Aberglauben in vollem Maße wieder zurückkehren sehen.

Nachdem die Sitten und Gebräuche in v. Schönwerth's Werk eine so ausführliche Besprechung gefunden haben, so will ich nur einige wenige, auch in unserer Gegend vorkommende Sitten ausheben, die noch jetzt in Uebung sind, während Gottlob die grössere Menge der in dem erwähnten Buche angeführten abergläubischen Gebräuche in unserer Stadt und nächster Umgebung mindestens verschwunden zu sein scheint.

Auch die hier angeführten Züge aus dem angestammten Wunderglauben sind nicht dem städtischen Leben, sondern dem Lande entnommen.

Ein wichtiger Tag für den Landmann ist der unschuldige Kindertag. Derselbe fällt auf den 28. Dez. Jener Wochentag nun, auf den dieß Fest fällt, ist für das ganze künftige Jahr ein Unglückstag; kein Paar wird an diesem Tage heirathen, kein Hirt an diesem Tage zuerst austreiben, kein Bauer an diesem Tage die Saat, die Erndte, noch irgend ein bedeutenderes Werk beginnen.

Am Fastnachtstage pflegt man in Dörfern früh vor Tag das ganze Haus zu kehren und zu scheuern. Den so erhaltenen Kehricht wirft man nun vor desjenigen Thüre, den man im bevorstehenden Jahre das eigene Unglück wünscht. Gelingt dieß, so ist für dieses Jahr alles Unheil abgewendet. Wer solches vermüthet, läßt, um es zu verhüten, oft die ganze Nacht wachen.

Will Jemand heirathen, so darf im Orte keine Leiche über der Erde sein; solche Heirathen nennt man eine Trauung über dem offenen Grab, und sie bedeuten Unglück.

Keht der Bauer mit der Braut aus der Kirche heim, so trägt man ihm ein Glas Branntwein entgegen, das er austrinkt, und das er geleert über das Hausdach zu werfen versucht; gelingt dieß nicht, oder kommt das Glas unzerbrochen am Boden an, so ist für die Ehe kein gutes Zeichen.

Noch zahlreicher sind die Gebräuche beim Tode und bei dem Begräbnisse. Ein sehr allgemeiner, durch Stadt und Land noch geltender Brauch ist, nach dem Tode des Hausherrn anzuklopfen an allen Thüren und Kästen, Laden und Schreinen, Ställen und Böden bis herunter zu den Bienenstöcken und Bierfässern, den Tod des Herrn zu melden, und Fäulniß und Verderben vom Hause abzuwenden.

Man wäscht den Todten und gießt dieß Wasser auf den Getraidboden, das bringt Segen ins Haus. Den Abwischfled steckt man auf den höchsten First des Hauses, und bewahrt es dadurch vor Feuersnoth.

Hat der Todte das rechte Auge offen, so folgt ein männlich-Glied, hat er das linke offen, ein weiblich Glied im Tode.

Wird die Leiche fortgetragen, so schwenken die Träger auf jeder Thürschwelle den Sarg, gleichsam ein Kreuz beschreibend, sonst kann der Todte nicht ruhen! Ist der Zug vom Hause weg, so wird ein Schaff Wasser ausgegossen; denn so schüttet man die Trauer aus dem Hause.

Da aber, wo zuerst der Leichenzug einen Graben oder einen Bach überschritt, da hinein legt man die Strohbüschel, auf denen der Sarg ruhte, und darüber legt man das Brett, auf dem die Leiche lag.

In Städten, Märkten und größeren Dörfern, wo die Bretter innerhalb des Ortes hindern würden, werden sie wohl auch an Fuß- oder Kirchwege gelegt, häufig mit Namen oder Anfangsbuchstaben und Jahreszahlen versehen.

Begegnet den heimkehrenden nächsten Blutsverwandten zuerst ein Weib, so ist der nächste Todte der Familie auch ein Weib und umgekehrt.

Das soll genügen, von alten Sitten, Bräuchen und Aberglauben einen kleinen Abriss zu geben.

Die Lebensweise des Bewohners unserer Stadt und Umgegend ist sehr einfach. Die freie Zeit, welche Gewerbe und

Landwirthschaft ihm überlassen, widmet er dem Kreise der Seinen, der Städter mehr aber dem Wirthhausbesuche.

Er steht früh auf, sein Mittagmahl nimmt er schon um 10 oder um 11 Uhr zu sich. Bürger und Bauer essen gewöhnlich mit der ganzen Familie sammt Knechten und Mägden ächt patriarchalisch aus einer Schüssel. Die Kost ist höchst einfach, Kartoffeln, Mehl- und Milchspeisen bilden eine Hauptsache. In der Stadt, in der das Bier zur Unentbehrlichkeit geworden, wurde auch die Fleischkost häufiger. Ein Zimmer birgt Gewerbe, Familie und Gefinde, wenn auch der Vater der Familie ein ganzes Haus besitzt. Nur in jenen Freizeiten, in denen er zur Zierde seines Hauses den Bier Schild (oberpfälzisch „Bierzoigel“ genannt), auch hier den alten, blau- und weißgemalten Drudenfuß, aushängt, muß Handwerk und Familie, Knecht und Mägde ausziehen, um den Gästen Raum zu geben. Die Verderblichkeit dieser Sitte oder vielmehr Unsitte ist schon oben erwähnt worden.

Darin besteht auch das ganze Vergnügen des Volkes, das sich bei den 6 Jahrmärkten der Stadt, wo in der Regel jeder Bürger Wirth sein will, wenig erhöht. Landkirchweihen bieten außer Tanzmusik, Röcheln und einem eigenthümlichen, mit Eier, Syrup und Speck beschmierten Kirchweihkuchen, gewiß ein fast aus vorchristlicher Zeit stammendes Gepäck, nichts Eigenthümliches mehr. Solche festliche Gepäcke werden an den heiligen Zeiten zu Fastnacht, zur Kirchweih und zu Johannis (die alte Sunnwend) gebacken.

• Oeffentliche, wissenschaftliche, artistische oder andere Vereine bestehen hier nicht, sowie auch Wohlthätigkeits-Vereine außer den zur Kirche oder der Armenpflege gehörigen Instituten keinen Boden fanden.

Verderblich ist dem Emporblühen solcher Vereinigungen in Weiden die Geschiedenheit der Einwohnerschaft in zwei Confessionen; es äußert sich daher der Wohlthätigkeits-sinn hier

mehr, indem er sich an die Kirche anschließt. Ob dies für die Allgemeinheit vortheilhafter ist, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

Eintracht in allen, in weltlichen, wie in kirchlichen Dingen, das thut dem alten Weiden wohl am meisten Noth. Möchte es sie noch gewinnen!

Beitagen.

Vier Urkunden der Stadt Weiden,
im Original im Archiv der Stadt wohl erhalten
noch vorhanden.

I.

Wir Ludwig von gotz gnadn Pfalzgrafe bei Rhein vnd Herzoge in Bayern zc. bechennen offentlich mit dem brife für vns vnd alle vnser erben das wir angesehen haben solich groß schaden vnd geprechen die vnser lieb getrewn die Burger gemaintlich Reich vnd arme vnser Stat zu der Weiden mit prand vnd and'n nämlichen Schaden vor Zeiten empfangen habent darumb in der durchlewchtig fürste künig Wenzlaw vor Zeiten etwas gnad vnd hilfe geben vnd von newen bestätt hat vnd wann wir In anch aller gnaden vnd guts als vnsern lieben getrewen wol schuldig sein So haben wir In vnd allen iren nachkommen denselben iren brief vnd gnad bestätt vnd bestätten In die auch auf vnser gnade mit kraft des brieß als die von Wort zu Wort hie Inne begriffen vnd beschriben stand vnd sich also ansehend:

Wir Wenzlaw von gots gnaden Romscher Künig zu allen Zeiten merer des reichs vnd künig zu Beheim bechenen vnd tun kund offenlich mit dem brieße allen den die In sehent hörnt oder lesent Wann dem Burgermaister vnd Burgern gemanlich der Stat zu der Weiden vnsern lieben getrewen alle Ire Priuilegia vnd Handvesten die sy von vns vnd vnserer vorfarn iren erbhern an sich prachten vnd erworben hatten nemlich verprant sint da auch dieselb stat grossen vnd sunst veuervintlichen schaden empfangen vnd derworten das dieselb stat wider zunem vnd sich pessern möge, so haben wir angesehen soliche dienst und trewe als sy uns oft vnd dick gethan habe taglich tun vnd fürbas tun sullen vnd mögen in künftigen Zeiten vnd haben In darumb vnd iren nachkomen mit wolbedachtem mut vnd rechten wissen dise nachgeschriebene recht, vnd gnade gnadialich von newen gegeben vnd getan vnd tun in die in kraft diß brießs vnd in küniglicher Macht zu Beheim: zum ersten wann das geschieht das ein mitburger dem andern erslacht oder mort zu tode vnd dauon chomt gefangen so man desselben manns habe aufnehmen vmb zehn pfund pfennig der Stat werunge von dem gericht, wär aber das manslechtig begriffen würde so ist ains hals gen dem and'n verlorn es sei dan das man es mocht gehabn an dem Gerichte vnd an den Freunden vnd vmb ain geglich leine soll man verfallen sein Sechtzig vnd fünf pfund pfennig derselben werung dem richter und dem chlager so uil, vnd für ain fließende wonden zwen vnd Sibenzig pfennig dem gericht vnd dem chlager als vil, it' für ein plewad sechs vnd dreißig pfennig dem gericht vnd dem chlager als vil, Item so sullen sy auch von solicher Freyunge die zu der Stat gehöre vngehendert be Leibten vnd in sol chain pfleger darein vallen noch greiffen noch daran nicht beschedige oder hindern an Freyung holz vnd wasser wissen vnd andern iren zugehörungen, item es soll auch ain pfleger macht haben ainen richter in die Stat zu setzen ainen mitburger wen er will vnd als oft er wil der

in dazu gut dunket, item so sullen auch dieselbn burger Freyung habn zu iren vier Jarmerkten die pflegen zu haben zu Pfingsten zu Sant Jacobstag zu Sant Michelstag vnd zu Sant Kathreintag, also das sy die Freyung haben acht tag vor vnd acht tag hinnach vmb alda schuld also wer den Fride bricht der war des Hals verfallen oder sol dem gericht bessern vnd den burgern als er dan gnade an in mag vinden, item so sullen sy auch haben den weyer der zu der Stat gehört vnd auch das kawffshaus in der Stat gelegen mit allen nutzen genießen könnthen vnd zinsen also das sy dieselben genieße in notturft der Stat wendden vnd keren sullen, item wer von mitburgern wider die Stat oder wider den Räte tut den mag der Rat bessern, unschedlichen doch vnserm gericht vnd rechten auch so sol chain Mitburger von dem Pfarrer oder and'n gaisstlichen leuten für das gaisstlich gericht auf der Stadt vmb chain schuld noch zuspruch geladen werden es sey denn vmb solich sachen die für gaisstlich gericht gehorn vnd bestetten in auch alle vnd iedlich recht gewonhait vnd freyunge die sy von alters her bracht haben als das sy der gemessen vnd gerüblich prawchen sullen in aller der masse als ander vnser Stele yber Wald in Bayern gelegen von allermenglich vngehendert vnshedlich doch vns an vnsern rechten vnd gepieten darüber vnserm pfleger zum Parkstain der nu ist oder in zeiten wirdet ernstlichen vnd vnsticlliche mit diesem brife das er die egenannte vnser Stat vnd burger zu der Weiden an den egntl gnaden nicht hinder noch irre in schainerlag weise sunder da bei gerüblichen vnd vngehendert beleiben lasse als lieb in sei vnser sware vngnade zu vermaiden. Mit Urchund des Briefs verfigt mit vnser majestät künigliches Insignl.

Geben zu prage nach Cristi gepurdt drezehen hundert Jare vnd darnach in dem sechs vnd newnzigsten Jare an sant Marie Magdalena tag vnser Reichs des behemischen in dem vier vnd dreissigsten Jare vnd des romischen in dem ain vnd zwanzigsten jare

vnd das wir sy auf vnser gnad bei solcher freihait vnd gnade also halten vnd beleiben lassen wellen, doch vns an vnsern rechten vnd herrlichkeiten daselbs vnshedlich vnd vnentgoltten das geben wir in den briefe mit vnsern anhangenden Insiegel besiegelten der geben ist zu newnburg am sant katharein abent nach christi geburd vierzehnhundert Jare vnd darnach in dem zehenden Jare.

(Das Siegel: ein Rautenschild mit der Umschrift: S. Ludovici ducis bavariae hängt daran.)

II.

Ich Thymo pfarr zu Newnkirchen vnd zu d'Weyden wechenn offentlich mit dem brieff allen den dy den brieff sehnt komt ob' lesent das ich mich frwntlich mit v'dahem mut vnd mit rat erbg'lewit v'aint vnd v'riht han mit den erbg'n purg'n zu d'weyden vmb alle zway'ng dy zwisch'n vns gescheh'n sint auf den hertigttag zu dem ersten wechenn ich obger pfarr' vmb das spital zu der weyden das si pown vnd stiften welln das das geschehn ist mit meine gutem willn vnd wortt vnd schulln auch yn dem selbe spital alle dy recht habn dy das spital zu Sulzpach hat mit d'weschandn das dy roryen purge' dez selbn spitals sez' vnd entsez' schulln sein mit capplan vnd mit amptlewten vnd mit dyenern der sy darzu widorff'n vnd mit alle dy' dy darzu gehort vnd gehornt wirt ausgenome was oppfers auff den alt' gelegt wirt dy weil man mez hat das schulln mir yn mein nachhomen pfarrer vnd capplan des spitals antwurten vnd geben dorvmb scho lich dy hyechn vnd dy chranuchen dez spitals wewarnt mit dem heiligen Sac'ment vnd was auff dye Taeln vnd yn den Stock gelegt wirt das schol weleibn pey dem obgen spital vnd ob sust zu dem spital icht gebe ob' geschickt wurd da schol ich obgen pfarr auch nichs zu schickn mit habn auch wechenn ich obgen pfarr vmb das

selgeret das h' marquart selg' vormaln pfarr hye geschickt vnd geschafft hat das ich das selb haltin wil nach dez brifs laut vnd sag d' dar ob'gebn ist an alles gewerd der sacht dy obgenat ist sind Tagding' vnd schidlewnt vnd gepete zewogn' gewest dy vb'gn lewt h' Nicola an d'zeit pfarr zu ffloß vnd edhart hus and' zeit gefessn zu dem Storenstain vnd d'rat vn dy gemain d'sent. zu der weydn dez zu ain waren urchunt gib ich yn obigen her Thymo dysen brieff v'siglt mit meine anhangendem insigel allez das stet war zu halten vnd zu vollfurn das obn geschriebn stet gebe nach cristi gepurt dreyzehen hundert jar vnd dar nach yn dem zwain vnd achzigsten jar an dez heillign hern sant Gregorgen Tag.

III.

Wir Cristoffer von gottes genaden zu Denmarken zu Sweden zu Norwegen vnd der Gotten etc. konig Pfalenzgraue bei Reine vnd herzoge in Beiern, Bekennen für vns vnd vnnsrer erben öffentlich mit dem briue „Als vns vnnsrer lieb getrew Burgermeister Räte vnd gemein vnnsrer Stat in der weiden durch ir erberg beschafft furbringen haben lassen wie wir bey der Stat an der nabe obohalb der prücken zwo müll haben genant nabemüil die vns dann jerlich genn Parkstain achtzehen groß gekinsset ein huntt gezogen vnd zwo weichnacht semel geben haben etc. vnd vns diemuthlich gepeten In vergonnen vnd zu erlawben, dieselben zwo müll zu Ir vnd Ire Stat nutz vnd fromen zu nemen vnd darzu von newem ein müll yn Ir Stat graben zu slachen vnd zu pawen. wann das ir Stat groß nutz vnd notturft sey, des haben wir angesehen solich ir bete vnd getrew willig dinste die si vnnsfern lieben herrn vnd vater vnd vns mannigualtlichlich getun haben vnd hinfur tun sollen vnd mogen vnd haben In vergonnet vnd erlawet, vergonnen vnd erlawben wiffentlich in kraft dis brie-

ues die obgenannten zwo miil In Ir vnd ir Stat nutz vnd
 notturft zu nemen vnd von newen in Ir Stat graben wo
 in das ainfluglichsten vnd nutzlichsten ist ein miil zu pawen
 vnd ein würe in der nahe zu slahen bei dem Spital die nahe
 zu vahn vnd die miil zu hilf in die Stat graben zu nöten
 doch also das si vns für solich zinns vnd fron so vns die zwo
 miil die wir Ir zu Frem nutz vnd fromen geben haben geben
 sollen alle Jar Zerlich auf michaelis auf vnnsern casten zu
 der Weiden siben schilling pfennig der Stat werung vnd zwo
 semel zu weichnachten, der dann yede sechs pfennig wert sein
 sol vnd wenn si vns oder vnseren Lanntschreiber von vnsern
 wegen solich zinns alle jar gericht habn so sollen wir vnnsere
 erben noch vnnsere amptleut sie von der obgenanntn miiln vnd
 zinns wegen nit ferrer dringen noch besweren in kein weiß on
 alles gewerbe. Und bis zu urkandt so haben wir vnnsere In-
 sigel an den brieue heißen henngen vnd geben zu Cöppenhauen
 an Eritage nach vnnsere lieben frawen tage Assumptionis Nach
 cristi vnsern lieben herren gepurd vierzehen hundert vnd in
 dem funf vnd vierzigsten, vnnsere Reich des dennischen etc. im
 sechsten des swedischen vnd des norwegischen im vierden jaren

IV.

Wir Ludwig von gotes gnaden Pfalzgraue Bei Rein
 Herzog Inn Bairn des heiligen Romischen reichs Erz Druch-
 fesse vnd Kurfürst Bekennen vnd thun kunth offenbar mit
 diesem brieff für vnns vnd den wohlgebornen Fürsten vnnsern
 fründtlichen lieben Bruder Herrn Friederichen auch Pfalzgrauen
 bei Rein vnd Herzog zu Baiern Das wir angesehen haben
 die Erbergkait guts wesen vnd vnderthenig gutwillig dinsterkait
 damit vns vnd vnsern voreltern Die Ersamen vnd vnnsere lieb
 getreuen Burgermeister Räte vnd gemain der Stat zu Weiden
 bißhero gewertig vnd gehorsam gewesen vnd damit sie vnd

ir nachkommen zu selichen hinfurbas dahnmehr gegen vns
vnnnd vnnsern erbenn geratzt vnnnd gestiffen werden. Demnach
so haben wir aus wolbedachtem mit gutem Räte rechter
wissen vnnnd vnser kurfürstlichen vnnnd fürstlichen macht
bemelten burgermeister Räte vnd gemain zu Weiden vnnnd
allen iren nachkommen soliche stat Izig vnd alt habende
Wappen von vnnsrer vnd bemeltes vnser bruders we-
gen erneuet vnd yn ander weiss hinfüro ewig-
lich zu haben vnd zu halten begabt vnd ge-
ben nemlich ein schilt der in drey tail ver-
tailt vnd in den obern zweien veld-
ungen zuvorderst ein (L. A.) gelber mit ainer rothen
Cron freyent leben in einem schwarzen Feld
vnnnd in den andern tail mit weiss vnd plaen Bayrischen
wecken vnnnd im vndersten feld ein weidenstock mit ei-
nem kopff vnnnd weiden daraus schießen vnd das man
die wurzel am stock nit sehe nieiner rotten feldung
der stock vnnnd gelemb nach seiner farben alles nach anzaig
vnd vssweisung herinn gemaltes schilts vnnnd musters be-
stettigen und confirmiren inen vnd abgemelten iren nachko-
men das vns vorgemelter vnnsrer kurfürstlichen vnd fürst-
lichen miltgkait vnd gnade von vnser vnd vnnsers Bruders
wegen von neuen dingen vnnnd vss aigner bewegung macht
vnd vollkomenhait mit vnnnd in crafft dis brieffs mainen setzen
vnd wollen das sie vnnnd all ir nachkommen das vorgeschriebene
wappen nunfuro basser haben vnnnd des inn allen ehrlichen
sachen feltlegern herzugen insigeln vnd betschaften halten vnd
gebrauchen mögen in mass ander wappensgenoss stet von
recht vnnnd gewonhait geprauchten vnnnd geniessen von menig-
lich vnverhindert Gebieten darumb allen vnd jeglichen den
vnnsern mit diesem brieff ernstlich vnnnd rechtiglich vnnnd ander
die vnns vnnsern willen thun vnd lassen wollen gutlich bit-
tende das ir die vorgemelten von der weiden und ir obange-
zaigt nachkommen in dem obgemelten wappen vnnnd dis vnnsrer

gab verleihung bestättigung vnnnd confirmirung vss vnnsrer
 aigenen bewegung besteten nicht hindern oder irren zu hindern
 oder zu irren gestatten sonder des getreulich geprauchten vnnnd
 genieffen lassen als lieb euch den vnnsfern sey vnser swer vn-
 gnad zu vermeiden. Wir wollens auch gegen den Ihnnen so
 vns nit verwont sint in gunst vnnnd gnaden bedenken. Bründt
 dis brieffs mit unserm anhangenden Insigel versiegelt datum
 Amberg vff Freitag sant paulstag Conuersionis genannt anno
 domini millesimo quingentesimo decimo.

(Die nach dieser Verleihung angefertigten 4 silbernen
 Stadtsiegel vom J. 1510 existiren noch im besten Zustande.)

I. T a b e l l e.

Polizeidistrikt.	Bevölkerung nach Alter und Geschlecht				Familiengahl.	Zahl der beisammen wohnenden Eheleute	Zahl der getrennten Eheleute		Zahl der verheirath. Personen		Unverheirathete Personen							
	unter 14 Jahren		über 14 Jahre				m. w.		m. w.		über 14 Jahre		unter 14 Jahren		m. w.		m. w.	
	m.	w.	m.	w.			m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Weiden, Stadt.	290	298	810	975	678	313	1	1	30	116	466	545	274	275	16	23		

II. T a b e l l e.

Landwirtschaftliche Bevölkerung.										Durch Mineralgewinnung, Gewerbe, Industrie u. Handel sich Nährende.								Adel		Geistliche.		Rentiers, Aerzte, Gelehrte u.		Dienstboten dieser Stände		Hausarme									
Ausschließlicher Landwirthschafts-Betrieb.		Landwirthschaft mit Gewerbe		Landwirthschaftl. Tagelöhner mit Besiß		Landwirthschaftl. Tagelöhner ohne Besiß		Anzahl der Dienstboten		Summa		selbstständig		Dienstboten, Lehrlinge.		Summa		Städtische Tagelöhner,		Summa		ohne Anstellung		Beamte		katholische		protestantische		Rentiers, Aerzte, Gelehrte u.		Dienstboten dieser Stände		Hausarme	
♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀				
63	154	3	16	24	64	47	88	—	36	137	358	256	1003	89	198	253	146	399	44	83	389	1683	—	—	34	116	3	2	6	72	116	—	40	45	53

III. Verzeichniß der Gewerbtreibenden Weibens.

1 Apotheker.	4 Hafner.	2 Maurermeister.	19 Schuhmacher.
3 Bader.	2 Hutmacher.	25 Metzger.	4 Strumpfwirker.
14 Bäcker.	1 Instrumentenmacher.	5 Müller.	1 Strumpffriicker.
1 Bote.	1 Kaffeetier.	1 Musiker.	2 Seifenstieber.
1 Bürstenbinder.	9 Kaufleute.	4 Nagelschmiede.	3 Spängler.
8 Büttner.	1 Kaminkehrer.	2 Riemer.	4 Tafelwirth.
3 Bräuer.	2 Kammacher.	10 Rothgerber.	1 Tuchsheerer.
3 Buchbinder.	5 Kappenmacher.	4 Säckler.	5 Tuchmacher.
1 Buchdrucker.	1 Kesselschmied.	1 Sägschmiede.	1 Vergolber.
1 Conditior.	8 Krämer.	4 Sattler.	2 Uhrmacher.
2 Drechsler.	3 Kürschner.	1 Steinmeß.	4 Wagner.
4 Eisenhändler.	3 Kupferschmiede.	2 Siebmacher.	25 Weber.
5 Färber.	1 Lithograph.	1 Stellwagenführer.	3 Weißgärber.
2 Flaschner.	1 Lebküchner.	3 Schlosser.	4 Zeugmacher.
2 Garböche.	6 Lohnkutscher.	18 Schneider.	2 Zinngießer.
1 Gürtler.	1 Maler.	8 Schmiede.	1 Zuckerbäcker.
2 Gold- u. Silberarbeiter.	4 Melber.	9 Schreiner.	2 Zimmermeister.
2 Glaser.	1 Mehlhändler.	3 Seiler.	

IV. Tabelle. Durchschnitt von 6 Jahren für den Landgerichtsbezirk.

Geboren werden	ehelich		unehel.		totgeboren		Zwillinge. Drillinge.	getraut			Jungge- sellen h. Jungfr. Witwen	Wittwer heirath. Jungfr. Witwen	Alljährlich heirathen								Es sterben jährlich															
	m. w.		m. w.		m. w.			katholisch	protestant.	gemischt			unter 20 Jahren		b. 20—25		b. 25—30		b. 30—40		b. 40—60		über 60		unter 14 Jahren		über 14 Jahre									
	m.	w.	m.	w.	m.	w.							ephe- lich	un- ephe- lich	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.		m.	w.							
227.5	203.6	162.6	151.1	68.16	52.66	6.66	4	1.16	1.66	8	05	43.66	30.16	1.83	58.5	5.16	10.66	1.33	—	1.16	6.83	16.6	27.3	27.3	27.16	23.33	13.6	7.16	06	—	59.6	26	46.8	25.3	107.3	127.3

V. Gebäude.

Gemeinde	bewohnt	unbewohnt	gedeckt mit			Kirchen	Cultus- Gebäude	Schulge- bäude	Staatsge- bäude	Stiftungs- Gebäude	Mit Ziegel oder Metallplatte.	Mit Schindel	Stroh	Summa
			Ziegel	Schindel	Stroh									
Weiden.	331	637	619	349	—	3	6	9	2	5	25	—	—	993

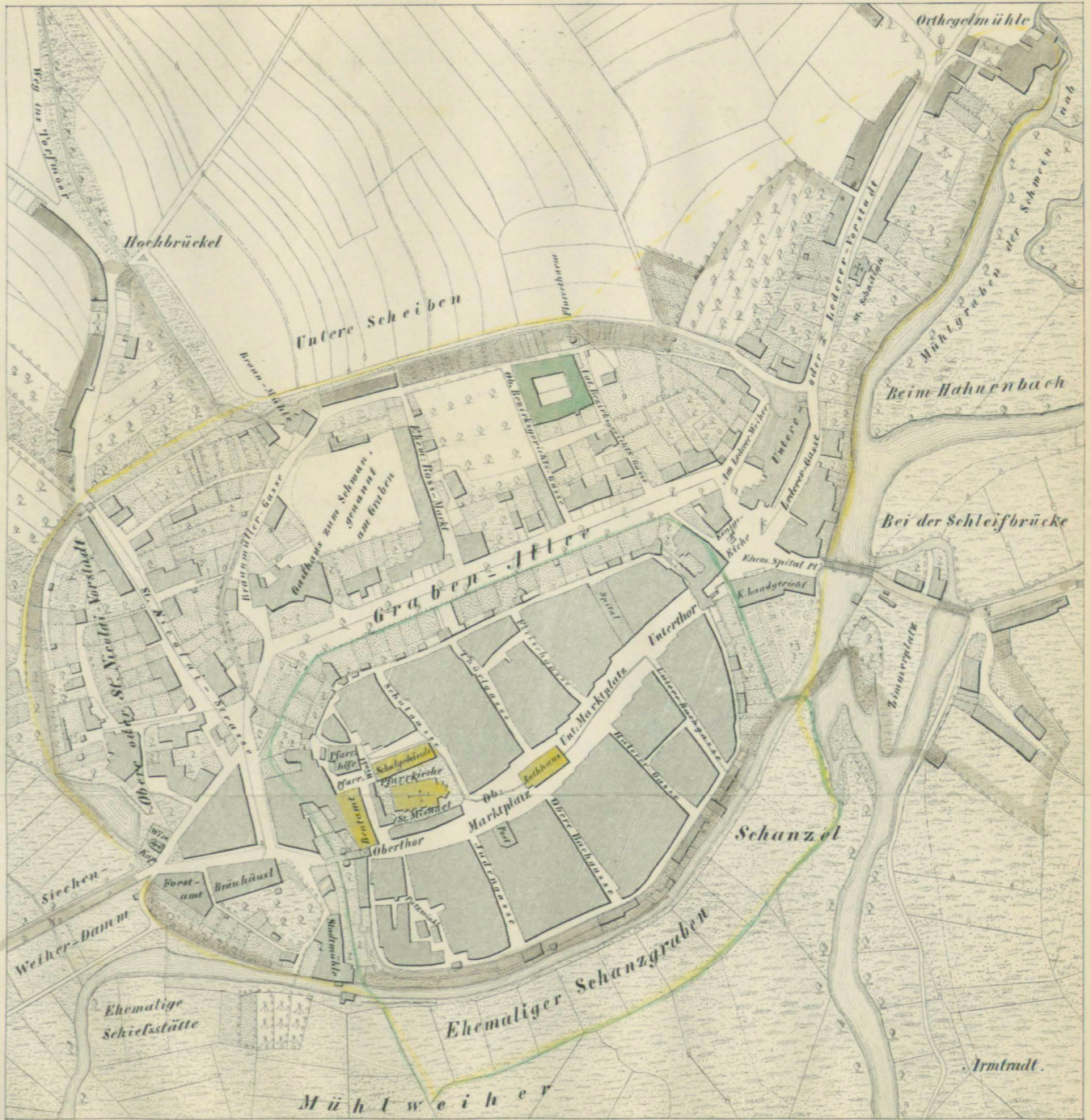
VI. Besitz und Bonitirung.

Gemeinde	Familien	Seelen	Größe der		Bonität der Acker.	Größe der Wiesen	Bonitirung	Größe der Wälder	Bonitirung	Größe der Lebungen und Weidflächen	Bonitirung
			Gebäude	Acker							
Weiden	702	2470	100.35	1277.40	3—10	2031.83	5—27	2965.63	2—4½	579.21	1—3

VII. Schranne im Jahr.

Ort	Korn	Weizen	Gerste	Haber	Summa
Weiden	1511	1488	1752	2121	6872 Schäffel.

WEIDEN.



N e b e,

zur

Freierlichen Eröffnung

der

neuen Lokalitäten

des

**historischen Vereines von Oberpfalz und
Regensburg**

im v. Thon-Dittmer'schen Gebäude

am 14. Oktober 1858,

gehalten von

Joseph Mayer,

fürstl. Charn und Caxis'schen Domainenrath, Vorstand des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg, Ehrenmitglied der Akademie der Archäologie in Belgien zu Antwerpen, Mitgründer und Mitglied des zoologisch-mineralogischen Vereines und Mitglied der königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg.



Hochzuverehrende Herren!

Der Wanderer, der auf dem Wege zu einer hochragenden Alpenspitze bereits eine beträchtliche Höhe mit Mühe und Anstrengung, vielleicht sogar im Kampfe mit den Elementen hinangestiegen und an einem Bergvorsprunge angelangt ist, der ihn zur Ruhe in einer Hütte einladet und ihm die Aussicht in das ferne Thal eröffnet, wird sicher hier seine Schritte hemmen, seine Blicke erfreut auf die zurückgelegte Strecke werfen und an der lieblichen Landschaft, die sich vor ihm mit grünenden Wiesen und Wäldern, mit freundlichen Dörfern und altergrauen Ruinen, Kirchen und Burgen ausbreitet, sein Auge weiden, um ermuthigt und gekräftigt den Weg zum vorgesteckten Ziele, zur sonnenumglänzten Alpenspitze fortzusetzen. So sind auch wir an einem Ruhe- und Wendepunkte unseres Wirkens angelangt; denn nicht nur daß wir nunmehr ein Gebäude bezogen haben, worin wir eine bleibende Stätte zu finden hoffen dürfen, hat auch unser Verein, der bald das dritte Decennium seines Bestehens zurückgelegt und im Ganzen 18 Bände seiner Verhandlungen herausgegeben, insbesondere unter der dormaligen Redaction eine Dekade der neuen Folge seiner Verhandlungen an das Licht der Oeffentlichkeit gefördert. Es dürfte sich daher auch für uns geziemen, einen Blick auf die wichtigsten Geschehnisse und auf die Leistungen des Vereines, in wie ferne sie seinem Zwecke genügen, zurückzuwerfen und zugleich die neue Stätte unserer künftigen Thätigkeit und unserer Sammlungen zu betrachten.

Es war im Jahre 1830, als Se. Majestät König Ludwig, der erhabene Beförderer alles Nützlichen und Guten, „überzeugt, daß nur durch gemeinsames Streben der Kenner und Freunde der Geschichte in den einzelnen Kreisen aus den nach einem zweckmäßigen System zu sammelnden Materialien eine vollständige Geschichte der Bestandtheile eines jeden Kreises und hieraus des Gesamt Vaterlandes einst gewonnen werden könne,“ Allerhöchsthin Seinen Wunsch bekannt zu geben geruhete, daß nach dem Beispiele des Rheinkreises in jedem Kreise des Reiches ein historischer Verein durch Kenner und Freunde der Geschichte gebildet werde.

Unser Kreis, damals der Regentkreis genannt, „in welchem einst das Römerreich von den teutschen Gauen sich abgränzte, wo die Tassilone ihren Wohnsitz hatten und die Karolinger thronten, wo Kaiser Heinrich der Vogler die königliche Gewalt der Beherrscher Bayerns anzuerkennen genöthigt wurde, und Kaiser Friederich I. als Vermittler zwischen den Herzogen von Bayern und Oesterreich „den schönsten Tag seines Lebens“ feierte, wo die irdischen Ueberreste des unvergesslichen Schweppermann ruhen, wo des teutschen Reiches Amphictyonen 143 Jahre den Bund der teutschen Völkerstämme bewachten, wo die Schlacht geschlagen wurde, die Bayern von der letzten Gefahr seines Unterganges rettete, — dieser Schauplatz welthistorischer Begebenheiten“ wollte, wie das hohe Regierungs-Präsidium in einem Aufrufe vom 8. Juni 1830 die Hoffnung aussprach, nicht zurückzubleiben, als es galt, die Geschichten des Vaterlandes aufzudecken, zu beleuchten und zu bewahren. Schnell hatten sich 171 Freunde der vaterländischen Geschichte zur Bildung eines solchen Kreisvereines bereit erklärt. Schon am 20. Nov. 1830 wurde der von dem k. Regierungsdirektor Rudhart vorgelegte Statuten-Entwurf berathen und festgesetzt, ein Vorstand in der Person des großherzoglich-medlenburg-schwerinschen geheimen Legationsrathes Gumpelzhaimer, der eben

die erste Abtheilung seines verdienstlichen Wertes über Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten vollendet hatte, ein Sekretär und ein Ausschuss von zehn weiteren Mitgliedern gewählt. Somit war der dritte historische Kreisverein, welcher in Bayern in's Leben trat, constituirte, und am 26. Januar 1831 erfolgte dessen allerhöchste Bestätigung.

Nach den Satzungen ist der Zweck unseres Vereines die Verbreitung der Kenntniß der vaterländischen Geschichte, zunächst der zum Kreise gehörigen Landestheile. Diesen Zweck zu erreichen, machen sich die Mitglieder anheischig, zur Entdeckung und Erhaltung historischer Denkmale, zur Sammlung beweglicher Antiquitäten, zur Auffuchung der Notizen sowohl über die römischen Alterthümer, wie Strassenzüge, Befestigungen, Grabstätten u. s. w., als über die Merkwürdigkeiten und Denkmäler aus der teutschen Urzeit und dem Mittelalter, durch Beiträge zur Geschichte der Städte und anderer Gemeinden, der Kirchen, Stiftungen, ausgezeichneten Geschlechter und berühmter Männer, über merkwürdige Ereignisse u. s. w. nach Kräften mitzuwirken.

Anfänglich war dem Vereine zu seinen Versammlungen ein Zimmer im Regierungsgebäude und bald darnach der obere Saal und ein heizbares Zimmer im Bibliothekgebäude von dem k. Regierungs-Präsidium eingeräumt worden.

Bereits am 15. April 1831 konnte der Vorstand den Einlauf von 47 historischen Arbeiten und von 25 antiquarischen Gegenständen im Kreis-Intelligenzblatte bekannt geben. Da die Statuten den Verein zur öffentlichen Bekanntmachung seiner Verhandlungen durch den Druck verpflichten, erschienen diese anfangs in zwanglosen Hefen, und so war am 8. Sept. 1832 der erste Band der Verhandlungen mit dem vierten Hefte abgeschlossen.*)

*) Für die vier Quartalshefte oder einen Band fixirte sich der jährliche Beitrag auf zwei Gulden.

Als die Bücher-, Bilder- und Antiquitäten-Sammlungen des Vereines allmählig anwuchsen und grössere Räumlichkeiten in Anspruch nahmen, hatte Sr. Majestät König Ludwig im Laufe des Jahres 1834 auf die Verwendung Sr. Excellenz des Herrn Regierungspräsidenten v. Schenk die Gnade, 5 Säle und ein Zimmer im zweiten Stockwerke des vormaligen Domprobstei-, dann Residenzgebäudes dem Vereine zur unentgeltlichen Benützung anweisen zu lassen.

Die systematische Ordnung und Aufstellung unserer zahlreichen Sammlungen war durch den dormaligen Vorstand im Jahre 1852 vollzogen worden, als Ihre königlichen Majestäten Max und Marie am 5. Juli desselben Jahres das Vereinslokal mit Allerhöchst Ihrem Besuche zu beehren und Ihre volle Zufriedenheit mit unseren Leistungen uns zuerkennen zu geben geruhten; — der letzte Glanzpunkt unseres Weils in diesen herrlichen Räumen! Denn nachdem bald darauf das k. Residenzgebäude der Stadtgemeinde überlassen worden und von dieser in den Besitz der k. Bank übergegangen war, mußten wir leider die uns im Verlaufe von 20 Jahren so lieb gewordene Stätte räumen, und hatten es nur der Fürsorge der k. Regierung zu danken, daß uns gestattet wurde, die bisherige Rektoratswohnung der k. Gewerbschule im ersten Stockwerke desselben Gebäudes, welche freilich wegen Beschränktheit unseren Zwecken nicht vollkommen entsprechen konnte, gegen einen jährlichen Miethzins von 100 fl. zu beziehen. Dieser wurde noch auf 150 fl. erhöht, als ein Privatmann die Hälfte des Gebäudes käuflich an sich brachte.

Durch das Ableben des k. Forstmeisters Freiherrn v. Nchner-Heppenstein im August 1857 war dessen Wohnung im westlichen Flügel des zweiten Stockwerkes des v. Thon-Dittmer'schen Gebäudes, das inzwischen die Stadtgemeinde zur bleibenden Unterbringung der k. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbeschule und des in naher Beziehung zu ihr stehenden Gewerbe-Vereines angekauft hatte, und worin bereits

die k. botanische Gesellschaft, der zoologisch-mineralogische und der Kunst-Verein sich eingemietet hatten, leer geworden. Diese aus 11 Gemächern bestehende Wohnung hatte uns der verehrliche Stadtmagistrat in Verfolgung seiner Absicht, sämtlichen hiesigen wissenschaftlichen Vereinen eine bleibende Stätte in dem Gebäude zu verschaffen, um den jährlichen Miethzins von 200 fl. im September 1857 zur Miethre angeboten. Die damit verbundenen Vortheile würdigend und auf die nöthige Unterstützung von Seite der k. Regierung rechnend, genehmigte die Generalversammlung vom 25. Januar d. Js. den Miethvertrag, und sonach bezog der Verein an Georgi d. J. die in den erforderlichen Stand gesetzten Räumlichkeiten.

Ehe wir nun zur näheren Besichtigung unserer neuen Lokalitäten schreiten, dürfte es Ihnen, hochzuverehrende Herren! nicht unwillkommen seyn, etwas von der Geschichte dieses Hauses selbst zu vernehmen. (Zu diesem Zwecke benütze ich die historischen Nachrichten, welche unser verehrtes Mitglied, die edle Frau Julie v. Zerzog, geb. Freiinn v. Thon-Dittmer, die Enkelinn des Gründers dieses Gebäudes, ihrer Geburtsstätte, auf den Grund der vorhandenen Hausbriefe vor Jahren entworfen und dem Vereine übergeben hat.)

Das alte Schwäbel'sche Haus D. 93, die westliche Hälfte des dormaligen v. Thon-Dittmer'schen Hauses, welche gegen den Hofraum zu drei übereinanderstehende, von byzantinischen Säulen getragene Gallerieen, eine Uhr mit den Jahrezahlen 1654 und 1785 und eine allegorische Figur, die Personification des verrinnenden Lebens,*) zieren, kann sich in mancher Beziehung einer historischen Bedeutung rühmen. Schon Aventin schreibt in seiner bayerischen Chronik,**) daß „in des

*) Unter ihr stehen die Worte:
Die Uhr nicht ausgelaufen ist;
Gedenkt, daß Zeit zum Sterben ist.

***) Ed. 1580. Bl. 162.

Schwäbels Haus an der Heid“ ein römischer Denkstein mit der Inschrift sich befinde:

In honorem domus divinae Iovi optimo maximo aram altam posuit ex jussu numinis ipsius Aurelius Pervincianus, eques legionis III. (III.) Italicae, dedicavit octavo calendas Augusti Tito Sabino et Venusto consulibus.*)
Leider ist dieser Denkstein nicht mehr aufzufinden.

Erst vom Ende des 15. Jahrhunderts an sind die Besitzer dieses Hauses bekannt.

Die Erben des Bürgers und des Rath's-Mitgliedes Sigmund Graner verkauften es i. J. 1497**) an Hanns Schwäbel, Bürger und Rath'smitglied, aus einem in unserer Stadtgeschichte rühmlichst bekannten Geschlechte.***) Damals bestand die Besizung aus der vorderen Eckbehauung

*) Zur Ehre des Kaiserhauses setzte dem Jupiter, dem Größten und Besten, auf Geheiß des Gottes selbst, Aurelius Pervincianus, Reiter der 4ten (3ten) Italischen Legion, (welche hier in Reginum ihr Standquartier hatte,) diesen Hochaltar und weihte ihn am 8. Tage der Kalenden des August's unter dem Consulate des Titus Sabinus und des Venustus (also am 25. Julius des 3. Regierungsjahres Gordians III., 992 nach Roms Erbauung und 240 nach Christus.) Verhandl. des hist. Vereins von Oberpf. Bd. 13. S. 40 u. ff.

**) In dem betreffenden Hausbriebe erscheinen als Stellvertreter: Andreas Pettendorfer, als Betheiligte: Dr. Georg Pollner von Landshut, Erhard Ruhburger, Bürger zu München, Leonhard Zell, Bürger zu Regensburg, Ulrich Lurzer aus Böhmen, die Kinder des Dominikus, Apothekers zu Nürnberg, als Zeugen: Heinz Herzog und Stephan Erlbeck, beide Regensburger Bürger; als Taydinger und Abreder: Hanns Ribstam, Georg Meylinger, Hanns Lummer, Probstrichter, Urban Ziegler, Bildschnitzer, Georg Schmitt und Hanns Weiß, Bürger von Regensburg.

***) So war 1509 ein Schwäbel einer der beiden Rath'sältesten, 1516, 1519 und 1530 Simon Schwäbel

und zwei Hinterhäusern mit Gärtlein im Trüffel. *) Im Jahre 1560 verkaufte der Sohn Hanns Schwäbel unter Beistand seines Vormundes, des Bürgers Hanns Heusinger, und unter Zeugenschaft des in der Reformationsgeschichte der Stadt Regensburg wohlbekannten Dr. Johann Hiltner dieses Anwesen an seinen Schwager, den Bürger Hanns Huemer, wobei er sich das eine Hinterhaus vorbehielt. **) In der Folge scheint das ganze Anwesen wieder an die Schwäbel'sche Familie gekommen zu sein, weil 1618 Christoph Schwäbel seine Eckbehausung, Hofstatt und zwei anstoßende Häuser, Stadel und Gärtlein, im Trüffel genannt, an den Kammerer und Rath der Stadt verkaufte. ***) Der Magistrat veräußerte diese Besitzung wieder am 1. Juli 1622 an den Rathsherrn Hanns Jakob Michinger und dieser vererbte sie an seinen Sohn Hanns Wolf Michinger, welcher sie im Jahre 1648 verkaufte, wahrscheinlich an den Magistrat; denn nach einem Kaufbriefe vom 26. Juli 1652 hat der Steueramtsdirektor Gaias Gumpelzhaimer, einer der geschichtlich merkwürdigsten Vorfahren. unseres ersten Vereinsvorstandes, diese Eckbehausung und Hofstatt an der Heid, damals zwischen den Häusern des Handelsmannes Johann Beutlschmidt und des Weißbierschenken Wolf Frank, sammt zwei anstossenden Häuslein, Stadel und Gärtlein, im Trüffel genannt, (das vom Bischof zu Lehen rührt,) gegenüber der

Kammerer oder Bürgermeister, Sigismund Schwäbel 1521 Mitglied des innern Rathes und 1567 Nikomed Schwäbel ebenfalls Rathsmitglied; Hanns Schwäbel selbst war von 1507—1508 Bürgermeister.

- *) Nach Schmeller: Trüffel, altteutsch, der Schlund.
 **) An einer Säule im ersten Stockwerke gegen Norden steht unter zwei in Stein gehauenen Hunden die Jahrzahl: 1583.
 ***) Von Seite des Rathes waren Zeugen dieser Kaufhandlung Johann Hueber und Peter Portner, beide des Innern geheimen Rathes.

Verkäufer und des Wolf Vogt Dockenmachers Behausungen gelegen, vom Rathe der Stadt um 4,300 fl. rh. gekauft. *) Am 12. Febr. 1661 erfolgte ein abermaliger Verkauf dieses Hauses von Seite des Rathes der Stadt an den Hansgrafen Bartholomä Marchthaler und am 10. Nov. 1662 an den Freiherrn Adam Seifried Gallen v. Gallenstein und dessen Frau Katharina, eine geborne Gänglin. **)

1678 erscheinen deren Sohn Adam Philipp von Erlbeck v. Sinnungen und dessen Frau Anna Katharina, geborne Jagenreutter, als Hausbesitzer. ***) Nach Adams Tod blieb sein Sohn Wolfgang Christoph Erlbeck v. Sinnungen bis 1750 Eigenthümer; alsdann übergab er das Haus dem Sohne seiner ältesten Schwester Anna Erlbeck von Bischobach. Dieser, Friedrich Erlbeck v. Sinnungen, besaß es mit seiner Gemahlin Wilhelmine Marie Friederike, geb. v. Reizenstein, bis 1763. Nach dem Tode des v. Erlbeck verheirathete sich die Wittve mit Freiherrn v. Wildenau, und 1776 fiel das Haus den fünf Kindern der Henriette v. Bischobach, geb. v. Imhof, zu gleichen Theilen, jedoch mit Ausnahme des den Siegfried Teufel von Birkensee auf Winnbuch treffenden Antheiles zu. Am 27. Dez. 1781 erkaufte Georg Friederich v. Dittmer, der Stammvater der freiherrl. von Thon-Dittmer'schen Familie, kurpfälzischer Hofkammerrath und Hofbanquier, dieses Anwesen von Siegfried Teufel von Birkensee und von dem Vormunde der

*) Zeugen waren Joachim Kercher, des Innern geheimen Rathes und Ungeldamtsdirektor, und Georg Hörwärtl, Notarius publicus caesareus, Kanzleiregistrator und Substitut dahier.

**) Deren Vertreter war Andreas Kranöft, später Joh. Ludw. Donauer.

***) Durch eine Urkunde vom 16. März 1670 wurde den Erlbeck'schen Besitzern des Hauses von einem edlen Rath zwei Steften Röhrenwasser bewilligt, wofür eine jährliche Abgabe von 12 fl. stipulirt wurde.

minorennen Wischbach'schen Kinder, Philipp Karl Wilhelm Freiherrn v. Gise.

v. Dittmer erkaufte dazu das östlich angränzende Alkofer'sche Haus, D. 94, welches er 1809 niederriß und durch einen neuen Aufbau mit dem Schwäbel'schen Hause unter einem Dache vereinigte.

Von den Besitzern des Alkofer'schen Hauses sind nur bekannt: die Wittve Gutschmid, welche es an Georg Andreas Agricola, Dr. der Philosophie und Medicin, 1705 verkaufte; dann Anna Magdalena Agricola, Wittve des Joh. Wilhelm Agricola, und deren Tochter A. M. Alkofer, Wittve, welche am 3. November 1802 in den Besitz dieses Hauses getreten war. An der Mauer im Hofraum desselben ist vermuthlich zur Bezeichnung des früheren Erbauers oder Eigenthümers ein Stein eingemauert mit der Inschrift: „Hans Heger 1535.“ und mit dessen Wappen, einem auffspringenden Hunde.

Nach Dittmer's Tod 1811 fiel sein Haus der Familie seiner verstorbenen Tochter Friederike v. Thon-Dittmer zu und kam durch Vereinbarung in den Besitz des Familien-Ältesten, Christian Freiherrn v. Thon-Dittmer, für dessen minderjährigen Sohn Christian es dessen Vormund, der k. Regierungsdirector Freiherr von Du Prel, an die hiesige Kommune im vorigen Jahre verkaufte.

Nicht ohne Interesse für die Geschichte dieses Hauses ist die Reihe berühmter Personen, welche darin gewohnt haben, als: 1532 der römische König Ferdinand I., 1799 Feldmarschall Suwaroff, 1800 Generalleutenant Grenier, die Generale Moreau und Souham, 1809 die Generale St. Hilaire und Morand, Herzog von Montebello, (Marschall Lannes,) General Fürst Johann v. Lichtenstein und General v. Klenau, die Generale Herzog von Abrantes

und Company, 1812 General Deroy, 1813 König August von Sachsen mit der Königin und seiner Prinzessin Tochter Auguste.

Die gothische Kapelle rechts im Hofraume des ehemals Schwäbelschen Hauses ist, wie Frau von Zerzog behauptet, unter dem Namen der Sigismundi-Kapelle bekannt. *)

So erhebt sich hier durch des edlen v. Dittmer verschönernde Baulust dieses Haus, eines der schönsten Gebäude Regensburg's, auf der Heide, dem ersten Turnierplatze der Stadt, umgeben von historisch-merkwürdigen Gebäuden, ein ungleiches Viereck von 144—217' Länge, gegen 120 nutzbare Räume umfassend, im einfach italienischen Style erbaut, zum Theil mit älteren teutschen Motiven, in der Vorderseite zu 144' Länge mit 3 Stockwerken und mit einem auf 4 Säulen ruhenden Balkon, im Giebelfelde mit dem v. Thon-Dittmer'schen Wappen geziert, das im Herzschilde zwei über einem Berge gekreuzte Berghämmer, im 1. und 4. Felde einen Anker und im 2. und 3. Felde einen Palmbaum zeigt. **)

Gestatten Sie mir nun, hochzuverehrende Herren! auf einem flüchtigen Gange durch die in diesem Gebäude uns eingeräumten Lokalitäten und bei Betrachtung der darin aufgestellten Sammlungen Sie als Cicerone zu geleiten.

Das Eingangszimmer, mit den Bildnissen Ihrer Majestäten der Könige Ludwig und Maximilian, der Köni-

*) Wenn gleich die Beschreibung in Cölestin's Mausoleum und in Gögl's Kapellen-Verzeichniß nicht hierher paßt, so möchte doch der Tradition nicht unrecht zu geben sein, weil nach der Reihenfolge der Kapellen in letzterem Verzeichniße der Name auf diese Kapelle fällt und der Schlussstein im ersten Gewölbe der Kapelle, deren Fundator vielleicht Sigmund Graner gewesen, das Bildniß eines Königs, des h. Sigismundus, darzustellen scheint.

**) Joh. Kaspar Edler von Lippert, kurbayer'sch. wirkl. Revisions- und Commerzienrath, hat seinem Freunde Georg Friederich Dittmer, kurbayer'schen Hofkammerrath und Hofbanquier, i. J. 1774 eine schöne Denkmünze mit dessen Bildniß als Denkmal gewidmet.

ginn Theresese und des Kronprinzen Ludwig geschmückt, wie mit dem Bilde des ersten Vorstandes unserer Gesellschaft, des Legationsrathes Gumpelzhaimer, ist zum Sitzungs- und Arbeitszimmer bestimmt und birgt in 5 Schränken die Bibliothek, welche über 2000 Nummern zählt und in die allgemeine historische und in die Regensburger abgetheilt ist. In den untern Schubfächern der Schränke befinden sich die Registratur des Vereins, die Original-Urkunden in 17 Fascikeln, chronologisch geordnet, eine neu angelegte Autographen-Sammlung und Archivalien des Kreises. Der verschließbare große Schrank enthält die Regensburger Archivalien, Plato's und Gemeiner's Regesten in 10 Fascikeln und über 50 geschriebene Chroniken. Die schöne Stockuhr ist ein Geschenk, das wir der Munificenz unseres verehrten Mitgliedes, Clemens Freiherrn v. Junker-Bigatto zu danken haben. In dem anstoßenden freundlichen Saale, der aus einem Zimmer und zwei Kabinetten gebildet wurde, sind mit Einhaltung der chronologischen Ordnung in der ersten Stagere die keltischen und germanischen und in den 5 übrigen die römischen Alterthümer des Kreises, allerlei Anticaglien, Bronze-Arbeiten, Statuetten, (worunter der herrliche Merkur*) und die erst kürzlich ausgegrabene Bronzefigur eines Stieres), Urnen, Lampen, Geschirre, Ziegelsteine, Platten und Waffen aufgestellt. Auf zwei Tischen liegen zur Schau die antiken Münzen (griechische, keltische und römische) in 16 Laden. An den Wänden lesen wir zwischen den Büsten unserer königlichen Protectoren und der um den Verein vielverdienten Männer die Namen dreier in den Annalen der Stadtgeschichte glänzender Gestirne: Aventin, Keppler und Altdorfer (dessen Büste auch in der bayerischen Ruhmeshalle prangt.)

Die vier folgenden, gegen Westen liegenden, minder hellen Gemächer haben die Sammlungen des Mittelalters aufgenommen.

*) Sieh der Verhandlungen Bd. IV, S. 143—157.

Im ersten, aus zwei Zimmern gebildeten Gemache erblicken wir an den Wänden 17 altteutsche Oelgemälde, meistens von Regensburger Malern über religiöse Gegenstände, darunter den erst von unserem Ehren-Mitgliede, Herrn Regierungsekretär Bössner, meisterhaft restaurirten Lukas Kranach, den leidenden Heiland zwischen Maria und Johannes darstellend. In einem alterthümlichen Kasten werden die Münz- und Kupferstich-Sammlungen und einige kleine religiöse Alterthümer aufbewahrt. Auch ist hier die Regensburger und oberpfälzische Münzsammlung in 16 Laden zur Ansicht ausgelegt. Gegenüber dem bemerkenswerthen Lespulte ist ein Teppich mit Darstellungen aus der Sage vom treuen Eckart eingerahmt. Zwei Schränke enthalten die Druckschriften von 12 in- und 67 ausländischen historischen Vereinen und gelehrten Gesellschaften, mit welchen wir mittelst Austausch unseres Schriften im befreundeten Verkehre stehen.

In dem nächstfolgenden, aus zwei Zimmern geschaffenen Saale, dessen Fenster Glasmalereien aus dem Stifte St. Emmeram schmücken, sind die reichhaltigen Sammlungen der mittelalterlichen Münzen und Siegel zur Ansicht ausgelegt, und befinden sich drei Flügelaltäre von Altdorfer, Ostendorfer und Mich. Wohlgemuth, letzterer mit 12 kleinen und 2 großen Bildern auf Goldgrund und kürzlich in einen passenden Rahmen gefaßt, ein wahrer Schatz unserer Gemälde-Sammlung. Unter den 12 übrigen Gemälden sind noch die zwei Altarbilder von Hanns Paul Schwendter und von (oder nach) Rubens hervorzuheben. Auch erlaube ich mir, Sie auf das hier deponirte schöne Schnitzwerk, den Heiland unter den 12 Aposteln, aufmerksam zu machen.

Das anstossende Cabinet umfaßt unsere Waffensammlung, die von unserm Mitgliede, Hrn. Hauptmann H. Weinger geordnet und für den Druck beschrieben wurde. Die Wände zieren die Bildnisse bayerischer und anderer Fürsten, darunter das ausgezeichnete Portrait des unvergeßlichen Ge-

bers unserer Constitution, von dem Akademie-Professor Kellervhoven trefflich gemalt. Ein Glasschrank birgt kleine Kunstfachen des Mittelalters von Elfenbein und Metall, schöne Gläser, Sporne, Pfeile.

Hauptsächlich den Regensburger- Alterthümern ist das folgende Zimmer gewidmet. Die Wände bekleiden Ansichten der Stadt, Bildnisse berühmter Einwohner, so des unsterblichen Keppler, des Naturforschers Dr. Joh. Christian Schäffer, des gelehrten Fürst-Abtes Frobenius, des Astronomen Placidus Heinrich, des Malers Martin Speer, oder anderer hinsichtlich der Trachten interessanter Geschlechter. Auf den Tischen liegen zum Beschauen kunstvolle Steinschriften, worunter ein großes Calendarium perpetuum von Andreas Plieninger v. J. 1602 sich auszeichnet, Schlosser- und Hafnerarbeiten, Handwerks- und Strafwerkzeuge.

Im letzten Gemache werden die Verlagswerke des Vereins, die gedruckten Manuskripte und sonstige Gegenstände aufbewahrt.

Die Kapelle, welche in letzter Zeit als Holzlege benützt, nunmehr aber auf unsere Veranlassung zweckmäßig restaurirt wurde, ist zur Aufnahme der größeren Steindenkmäler bestimmt. Nachdem deshalb die bisher zum Theil in den Domkreuzgängen aufbewahrten Monumente des Antiquariums hierher gebracht worden, sind im vorderen Gewölbe die römischen Monumente, nämlich 20 inschriftliche Denkmale, 8 Steinbilder und 2 Sarkophage aufgestellt, und in dem zweiten Gewölbe befinden sich die mittelalterlichen Monumente, als: 20 Steinbilder, 9 Grabsteine, 7 Kapitäl, eine Kapellen-Inschrift und ein Horologium nocturnale.

Auf diese Weise sind nicht nur unsere Sammlungen in den passend adaptirten Räumlichkeiten vollständig untergebracht, sondern es dürfte hierbei auch ihrer systematischen Aufstellung geeignet Rechnung getragen seyn.

Verhandlungen des hist. Vereins Bb. XIX.

20

Wir wollen nun weiter die wichtigsten Ereignisse uns in's Gedächtniß zurückrufen, die seit beinahe vollen 28 Jahren in unserm Vereine sich ergeben haben, und zugleich die Art und Weise betrachten, wie er den ihm vorgeschriebenen Zweck zu erreichen bestrebt war.

Unter der ausgezeichneten Leitung Gumpelzhaimers, der in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Erforschung der Geschichte der Stadt, wie um den Verein alljährlich wieder zum Vorstande gewählt wurde, waren bis zum Beginne des Jahres 1841 fünf Bände der Verhandlungen erschienen, als diesen Edlen der Genius mit der gesenkten Fackel dem ihm theueren Wirkungskreise für immer sanft entzog.

Der verehrungswürdige Oberbergrath und Gewehrfabrik-Direktor v. Voith, welcher in der Sitzung vom 23. Febr. 1841 auf allgemeines Ansuchen interimistisch die Vorstandschaft übernommen hatte, bekleidete diese in Folge wiederholter Wahl bis zur Generalversammlung vom 22. Mai 1844, in welcher er wegen vorgerückten Alters und zunehmender Augenschwäche seinen Rücktritt erklärte. Unter ihm war der 6. und 7. Band der Verhandlungen und zur Feier des zehnjährigen Bestandes des Vereines die Denkschrift: „Johann Keppeler“, erschienen, deren ersten und Haupttheil der thätige Vereinsbibliothekar Professor P. Maurus Gandershofer geschrieben. v. Voith selbst hatte unsere Verhandlungen mit trefflichen Beiträgen zur Geschichte des Hammerwesens in der oberen Pfalz bereichert.

An seine Stelle als Vorstand trat Hr. Regierungsdirector Dr. Windwart, welcher am 25. Januar 1847 durch den Tod dem Vereine viel zu früh entrißen wurde.

Nun folgte ein rascher Wechsel in den Vorständen des Instituts. Nachdem Hr. Regierungsdirector Freiherr v. Gordin, am 25. März 1847 zum Vorstande gewählt, zum k. Regierungspräsidenten für Oberbayern allergnädigst befördert worden war, wählte die Generalversammlung am 24. Mai

desselben Jahres Herrn Regierungsdirector Schubert mit Acclamation zum Vorstande; allein schon am 12. Januar 1848 mußte in Folge seiner Versetzung zur k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg zu einer neuen Wahl geschritten werden.

Seit dieser Zeit führt Redner, durch das unschätzbare Vertrauen der verehrlichen Mitglieder immer wieder gewählt, die Vorstandschaft und der unermüdlische Forscher, Hr. Oberlieutenant Schuegraf bekleidet statt seiner die Stelle des Sekretärs, und nachdem der 8. Band der Vereinschriften noch unter der Redaktion des früheren Sekretärs, des Hrn. Dr. W. Brenner-Schäffer erschienen war, besorgte Redner theils als Sekretär, theils als Vorstand vom 9. Bande an die Herausgabe der Verhandlungen in einem größeren Formate, sich den Umfang und die Gediegenheit akademischer Verhandlungen zum Vorbilde nehmend.

Auf diese Weise sind allmählig 10 Bände der neuen Folge oder der 9—18. Band der gesammten Verhandlungen als Früchte der Forschungen des Vereines der Oeffentlichkeit übergeben worden.

Von den 203 historischen Arbeiten, welche 54 Mitarbeiter in diesen 18 Bänden niedergelegt haben, sind 13 allgemein geschichtlichen, 11 kreisgeschichtlichen, 88 monographischen, 23 biographischen, 12 genealogischen, 21 archäologischen, 5 kunstgeschichtlichen, 17 rechtsgeschichtlichen, 2 geographischen, 8 etymologischen, 1 numismatischen und 2 kritischen Inhalts. Hiervon treffen auf die zehnjährige Periode der neuen Redaktion 57 Arbeiten von 28 Mitgliedern und zwar sind hiervon 5 allgemein geschichtlich, 4 kreisgeschichtlich, 24 monographisch, 8 biographisch, 1 genealogisch, 7 archäologisch, 3 rechtsgeschichtlich und 5 etymologisch.

Die vorzüglicheren Arbeiten der ältern Periode sind schon einmal anderwärts*) aufgezählt worden. Aus den letzten 10 Bänden dürften folgende Arbeiten besonders hervorzuheben sein: Schuegraf's Dombaugeschichte nebst Nachträgen, mit großem Kostenaufwande von uns herausgegeben; v. Fink's historische Beiträge, Obermayr's Abhandlungen: Zur Geschichte der Franken und die Schlacht auf dem Mordfelde; Abalbert Müller's alte Gränzstadt Furth, Erb's Monographien von Allersburg, Abertshausen, Heimhof und dessen biographischer Versuch: „Anselm Desing,“ Dr. Brenner-Schäffer's Geschichte der Stadt und des Landgerichtes Weiden, v. Hefner's römische inschriftliche Denkmäler Regensburgs, Dr. Karl Roth's Kennewart und Niedermayer's Dominikanerkirche. Den Verhandlungen der neuen Folge sind vom Vorstande 9 Jahresberichte beigegeben und in einer eigenen Beilage zum 6ten hat er die Grabstätte des Herzogs Johann von der Oberpfalz in Neunburg v. d. Wald historisch-kritisch beleuchtet.

Von den Hauptaufgaben, welche uns die königlichen Protectoren der historischen Vereine vorgezeichnet haben, ist die eine, die Mitbearbeitung des historisch-topographischen Lexikons des bayerischen Staates**), durch die bisher gelieferten 88 Monographien, soviel möglich, zu erlebigen gesucht worden; die andere aber, die Herstellung historisch-topographischer Beschreibungen und Pläne der Städte des Kreises, ***) unterliegt noch der Lösung, zu welcher die geeigneten Einleitungen getroffen sind.

*) Allgemeine Zeitung von 1846 Beil. Nr. 28 und X. Band der Verhandlungen Seite 411.

**) S. Band III. Heft 3, Seite VII und Heft 4, S. I., dann Band IV. Heft 2, S. I. der Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis.

***) S. Schreiben des k. Kabinetstathes v. Pfistermeister vom 14. Febr. 1854.

Literaturblätter des In- und Auslandes, welche wir in unseren Jahresberichten aufgeführt, haben unsere neuesten Arbeiten einer anerkennenden Besprechung gewürdigt, und Professor Dr. Conzen, der in seiner trefflichen Geschichte Bayerns *) (wovon bis jetzt leider nur ein Theil erschienen) zum erstenmale die Arbeiten der historischen Vereine einer umfassenden und eingehenden Beurtheilung unterzogen, hat dabei namentlich unter den vielen Aufsätzen unseres Vereines einige hervorgehoben, welche sich „durch Gelehrsamkeit“ auszeichnen, oder „durch die allgemeinen Beziehungen, womit sie den Stoff beleben,“ Interesse erwecken. Möchten wir nach seiner Andeutung uns angelegen seyn lassen, unseren Arbeiten den Stempel „jener höheren Geschichtsauffassung“ aufzudrücken, „welche auch dem Kleinen und scheinbar minder Bedeutenden die rechte Stelle im großen Ganzen des geschichtlichen Lebens des Volkes anzuweisen, das Besondere mit dem Allgemeinen zu vermitteln, das Einzelne nicht bloß an sich, sondern auch unter dem Reflere größerer Zusammenhänge zu beleuchten versteht.“

Die Thätigkeit des Vereines beschränkte sich aber nicht auf die Bearbeitung größerer und kleinerer Partien der Geschichte seines Kreises nach ihren verschiedenen Richtungen und auf das Sammeln und Bewahren der Materialien zur Geschichtsforschung; er bestrebte sich auch, das Andenken an historische Merkwürdigkeiten zu erhalten oder wach zu rufen und Denkmäler der Vorzeit dem Untergange zu entreißen. So hat der Verein die Wohn- und Sterbehäuser Keppler's und Altdorfer's mit Denksteinen bezeichnet, die Erhaltung oder Wiederaufstellung einiger alter Denksteine veranlaßt, insbesondere die Restauration des Brückenmännchens, des ersten Wahrzeichens der steinernen Brücke, von der k. Regierung

*) Seite 89—106.

erwirkt. *) Die jüngste Restauration, welche durch unsere Fürsorge mittelst freiwilliger Beiträge und Unterstützung aus Kreisfonds erfolgte, ist bekanntlich die der Predigtsäule vor dem Weih-St. Petersthore, eines ehrwürdigen Denkmals der Vorzeit, hinsichtlich seines Bildercyklus einzig in der Diöcese, wenn nicht in Teutschland. Auch sind die Inschriften zu 43 Gedenktafeln für die Stadt entworfen und bedürfen nur mehr der nochmaligen Prüfung.

Daß wir die Ergebnisse der in unserm* Kreise gemachten Ausgrabungen nicht unberücksichtigt gelassen haben, ist aus den Jahresberichten zu ersehen, und wenn wir nicht selbst solche Nachgrabungen veranstaltet haben, möge dieß lediglich dem Mangel an disponiblen Mitteln zugeschrieben werden. Hier sey erwähnt, daß die Zahl der ordentlichen Mitglieder, welche i. J. 1844 414 betrug, dormalen in Folge von Todesfällen, Versetzungen und freiwilligen Austritten auf 220 geschmolzen ist, wodurch sich selbstverständlich unsere Jahres-Einnahme bedeutend gemindert hat.

Noch bleibt mir die süße Pflicht übrig, allen unsern verehrten Mitgliedern und Gönnern, die uns auf unserem mitunter beschwerlichen Wege bis hieher geleitet, uns mit Wort und That, mit Arbeiten und anderen Beiträgen wohlwollend unterstützt haben, dem hochlöblichen Stadtmagistrate, der unser Wirken nicht nur, so viel an ihm lag, gefördert, sondern uns auch mit dem Anerbieten dieser neuen Stätte und ihrer zweckmäßigen Herstellung freundlich entgegengekommen, dem hochverehrten Landrath, der, unsere Bedürfnisse wohl erkennend, auf unsere Unterstützung aus Kreisfonds aufs bereitwilligste eingegangen ist, der k. Kreisregierung und dem hohen Regierungspräsidium, die zur Erreichung unserer Zwecke zu jeder Zeit kräftig beigetragen haben, — den ergebensten und tiefgefühlsten Dank auszusprechen.

*) S. der neuen Folge Band 4, Seite 329—332; Band 5, S. 428—432; Band 6, S. 269.

Erlauben Sie mir, hochzuverehrende Herren! daran die innige Bitte zu knüpfen, daß Sie auch fernerhin zur Belebung und Hebung der Vaterlandsliebe, wie zur Ehre des Kreises und seiner Hauptstadt an unsern Bestrebungen für Erforschung und Beleuchtung der vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde selbstthätig theilnehmen, oder doch zur Erreichung der Zwecke unseres Instituts wie immer thunlich beitragen!

Lassen Sie mich endlich mit einem vertrauensvollen Aufblicke nach Oben schließen; denn „der Segen kommt von oben“ Möge der Allgütige dieses Gebäude, das nunmehr der Pflege des Wahren, Guten und Schönen geweiht ist, in seinen allmächtigen Schutz nehmen, und vor allen Unbilden der Elemente bewahren! Möge Er den darin vereinigten Instituten seinen Segen verleihen, auf daß sie einträchtig neben und miteinander zur Erreichung ihrer edlen Zwecke schaffen und wirken! Möge Er unsern Verein segnen, auf daß er immermehr gedeihe, und daß wir, — nachdem wir, getreu dem Wappenschilder dieses Hauses, den Anker der Hoffnung für unsere Bemühungen ausgeworfen, — mit vereinten Kräften Goldstufen der historischen Wahrheit aus dem Schachte unserer Forschungen gewinnen und den Gipfel unsers Strebens, das schöne Ziel, das uns die Vaterlandsliebe des hochherzigen Königs Ludwig vorgesteckt, erklimmen, daß sonach die Palme der höchsten Anerkennung unser uneigennütziges, patriotisches Wirken lohne!

Möge der Allmächtige unsern heißgeliebten König und Schirmherrn Maximilian, der vor einigen Wochen *) durch seinen huldvollsten Besuch diesem festlich geschmückten Gebäude erst die wahre Weihe verliehen, segnen immerdar, mit einer Reihe glücklicher Jahre, mit der reichsten Fülle seiner Gnade zur Freude seines treuen Volkes, zum Wohle unsers lieben Vaterlandes und zum Ruhme des erlauchten Hauses Wittelsbach.

Der König lebe hoch!

*) Am 15. und 16. September 1858.

Fahresbericht

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg,

für die Periode

vom 1. Mai 1857 bis letzten April 1859

erstattet

von dem zeitlichen Vereins-Vorstande

Joseph Mayer,

fürst. Chur- und Caris'schen Domänenrath.

(Mit neun Beilagen.)



Wissenschaft ist der ewige Born des Heils, darin der Wilde sich vom Schlamme der Thierheit rein badet, und die Völker des Erdbodens Wohlsehn und Vollenbung schöpfen. Sorge und Pflege dieses göttlichen Quelles sind eine heilige Schuld von Fürsten und Völkern gegen das menschliche Geschlecht.

Zschotte's bayer. Gesch. III., 136.

§. 1.

Das wichtigste Ereigniß in dieser Geschäftsperiode, die Ueberstiedlung des Vereines und seiner Sammlungen in das von Thon-Dittmer'sche Gebäude, ist bereits am 14. Oktober 1858 in Anwesenheit des k. Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Künzberg-Langenstadt, des Herrn Regierungs-Direktors Lindner und vieler geladener Gäste und Mitglieder durch eine eigene Rede des Vorstandes gefeiert und darin zugleich ein Blick auf die bisherigen Geschicke und Leistungen des Vereines zurückgeworfen worden. Es bleibt daher nur noch über das Bericht zu erstatten übrig, was sich sonst für die Geschichte unseres Vereines Denkwürdiges während der jüngst verfloffenen Zeit begeben hat, oder was überhaupt unserer Aufzeichnung für würdig erkannt worden ist.

Voraus müssen wir anzeigen, daß Herr Kabinetstath v. Pfistermeister mit Zuschrift vom 30. März 1858 für die am 18. desselben Monats Sr. Majestät dem Könige gemachte Vorlage des 18. Bandes unserer Verhandlungen den Allerhöchsten Dank uns kundgegeben hat.

Dieser Band wurde von uns in Nr. 42 der Regensburger Zeitung vom Jahre 1858, wie üblich, zur Anzeige gebracht.

Herr J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld, ein anerkannt tüchtiger Geschichts-Kritiker und Forscher, hat in seiner Schrift: „Vier Vermächtnisse behufs einer kritischen und lobenden Ge-

schichtsforschung und Geschichtsschreibung in Bayern" (Regensburg, 1858, G. J. Manz,) welche er den acht historischen Kreisvereinen des Königreiches Bayern gewidmet, Seite 39 des Inhaltes des 17. Bandes, sowie in der Beilage Nr. 87 zur Augsburgener Postzeitung vom Jahre 1858 des 18ten Bandes unserer Verhandlungen rühmend erwähnt.

Auch verweisen wir noch bezüglich dieser unserer Veröffentlichungen auf die betreffenden Artikel in Nr. 8 dieses Blattes vom Jahre 1857 und in dessen Beilage Nr. 28 v. J. 1858, sowie bezüglich der Rede bei Eröffnung der neuen Lokalitäten auf das Abendblatt zur Neuen Münchner Zeitung Nr. 268 ff., das bayerische Volksblatt Nr. 245 und 265 u. ff. und auf die Regensburger Zeitung Nr. 294 vom Jahr 1858.

Eine eingehende Kritik über den Verein und dessen bisherige Leistungen findet sich in den neuen Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Geschichts- und Alterthums-Vereines in Halle, B. 8, Heft 3, S. 164 u. ff.

S. 2.

Während der gedachten Geschäftsperiode wurden eine außerordentliche Ausschusssitzung am 28. August 1857 und zwei Generalversammlungen am 26. Januar und am 14. Oktober 1858 gehalten, nicht zu erwähnen, daß unser Lokal wöchentlich zweimal am Mittwoch und Samstag von 2 bis 4 Uhr zur Zusammenkunft der Mitglieder, zur Besprechung von Vereinsangelegenheiten, zur Abgabe von Literalien und zur Besichtigung unserer Sammlungen geöffnet war.

Nachdem in der Generalversammlung vom 28. Mai 1857 beschlossen worden war, den bisherigen Ausschuß bis auf weiters beizubehalten, wurde erst von der Generalversammlung am 26. Januar 1858 der statutenmäßige Ausschuß wieder gewählt und zwar:

Domainenrath Mayer zum Vorstande,
Herr Oberlieutenant Schuegraf zum Sekretär,

Herr Bürgermeister Eser zum Kassier
 und zu Ausschußmitgliedern die Herren:
 Stiftskastner Wächter,
 Professor Lafrathshofer,
 Justiz- und Domainenrath Kleinschmidt,
 Domkapitular und Stadtpfarrer Wein,
 Hauptmann Hanns Weininger,
 Werkmeister Kapeller,
 Baron v. Junker-Bigatto,
 Pfarrer Erb in Singing und
 Stadtpfarrer Deml.

Die Rechnung, welche Herr Bürgermeister Eser gestellt hatte, wurde von Herrn Justiz- und Domainenrath Kleinschmidt geprüft und schließt nach erfolgter Feststellung mit einem Passivreste von **153** fl. ab, wie der unter Ziffer I. anliegende Auszug nachweist. Der Grund dieses Kassenmangels liegt darin, daß der Umzug der Sammlungen aus der ehemaligen Residenz in das v. Thon-Dittmer'sche Gebäude und die Einrichtung der neuen Lokalitäten einen Kostenaufwand von 180 fl. 21 kr. (nämlich 120 fl. 21 kr. für Mobilien und 60 fl. für Dienstleistungen) in Anspruch nahm, und daß in diese Periode die Ausgaben von zwei Jahren fielen, während nur die Beiträge für einen Band eingehieft werden konnten, weil der Umzug und das Nichteintreffen der von vielen Seiten zugesicherten Städtebeschreibungen einen weiteren Band herauszugeben verhinderte.

Unsere Sorge muß es nun seyn, durch möglichste Ersparungen die Deckung dieses Kassenmangels wieder herbeizuführen.

§. 3.

Nach dem letzten Jahresberichte betrug die Zahl der ordentlichen Mitglieder unseres Vereins 236, und dormalen beträgt sie 238, denn es sind seither in den Verein nachbenannte Herren eingetreten:

- 1) Pfarrer Stabelmann in Leuthen,
- 2) Pfarrer Jak. Dötsenkühn in Gutenhofen,
- 3) Georg Freiherr von Lochner in Lintach,
- 4) Schullehrer Grübel in Matting,
- 5) Pfarrer Joseph Zizelsperger in Sollern,
- 6) Reichsarchivspraktikant Brand in München,
- 7) Landgerichts-Assessor Stenger in Bilsack,
von hier:
- 8) Se. bischöfliche Gnaden; der hochwürdigste Bischof Ignatius Senestrey,
- 9) Klaslehrer Dr. Karl Spandau,
- 10) Fabrikant Chr. Rehbach,
- 11) Regierungsassessor Wilhelm Scherer,
- 12) Pfarrer Johann Martin Egler,
- 13) Kunstmaler Albert Alexander Stahl,
- 14) Vicar Gustav Sondermann,
- 15) Privatlehrer Johann Dorner,
- 16) Lycealrektor Dr. Johann Baptist Kraus,
- 17) Großhändler Wilhelm G. Neuffer, -
- 18) Eisenhändler Friedr. Ferd. Niedermeier,
- 19) Kaufmann Johann Gottlieb Spachholz und
- 20) Lieutenant Stephan Clessin.

Dagegen wurden uns, wie aus den wenigstens uns bis jetzt zugekommenen Anzeigen hervorgeht, 14 Mitglieder durch den Tod entziffen, nämlich die Herren:

- 1) Erzbischof Bonifaz Kaspar v. Urban in Bamberg, geb. am 6. Januar 1773 zu Oberherrenhausen in Oberbayern, Weihbischof von Regensburg 1835, Erzbischof von Bamberg 1842 und da gestorben am 9. Januar 1858.
- 2) Pfarrer J. Schwarzerber in Gutenhofen. Herr Landgerichts-Assessor Heinrich Schuhgraf in Niedenburg hat uns den unter Ziffer II. angeschlossenen Nekrolog desselben, welchen er aus der von ihm gelegentlich der Installation des neuernannten Herrn Pfarrers Dötsen-

fühn am 25. Oktober 1857 gehaltenen Rede ausgezogen hat, an uns eingesendet.

Gestorben sind weiter die Herren:

- 3) Sebastian Adalbert Achter, Literat hier,
 - 4) Domprobst und Generalvikar Popp in Eichstätt,
 - 5) Canonicus Georg Beer hier,
 - 6) Domkapitular Graf v. Reisa ch in München,
 - 7) Sekretär Sch netter in Sulzbach,
 - 8) Revierförster Freiherr v. Strauß in Altenstadt,
 - 9) Gerichtshalter Joseph Schießel in Schwarzenfeld,
 - 10) Pfarrer Johann Amend in Stöckelsberg,
 - 11) Pfarrer Johann Baptist Hüttner in Mintraching,
 - 12) Stadtpfarrer Maßl in Passau,
 - 13) Appellationsgerichts-Präsident Leopold Graf v. Fugger-Glött in Glött und
 - 14) Appellationsgerichts-Rath Caspar in München,
und in Folge freiwilligen Austrittes oder dienstlicher
Veretzung haben wir vier Mitglieder verloren: die Herren
- 1) Rentenverwalter Rudolph Schuegraf in Kleeberg,
 - 2) Pfarrer Menzl in Weiden,
 - 3) Stadtpfarrer Georg Lengthaler in Dingolfing und
 - 4) Chorvicar Fr. Krüll dahier.

Auch haben wir den Verlust unsers Ehrenmitgliedes und grossen Wohlthäters, Sr. bischöflichen Gnaden des hochwürdigsten Bischofs Valentin v. Kiedel, der am 6. Novbr. 1857 das Zeitliche gesegnet hat, zu beklagen. Möge er einen seiner würdigen Biographen finden!

Ferner ist hingeshieden unser Ehrenmitglied, der kgl. Oberappellationsgerichts-Rath Ludwig Christian Kayser in München, dessen Nekrolog wir in der Beilage Ziffer III. aus dessen eigenen Aufschreibungen und einer schriftlichen Mittheilung seines ältesten Sohnes, unseres Mitgliedes, des Herrn Oberdomainenrathes Heinrich Kayser, zusammengestellt haben.

Nach dem Wunsche des Herrn Vicomte de Kerthove, Präsident der Akademie der Archäologie in Belgien zu Antwerpen, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt:

- 1) Se. Excellenz Herr N. Rangabé, Professor der Archäologie an der Universität von Athen, wirklicher Minister des Aeußern und des Königlichen Hauses von Griechenland, Mitglied der meisten Akademien und gelehrten Gesellschaften, und
- 2) Se. Excellenz Herr Ritter Franz Scorza, Direktor des Ministeriums des Cultus und der öffentlichen Erziehung im Königreiche Neapel, Mitglied vieler Akademien u.

§. 4.

Bisher sind wir mit 80 historischen Vereinen und gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes in literarischem Verkehr gestanden. Weiter haben Verbindungen mit uns angeknüpft:

- 1) das römisch-germanische Central-Museum in Mainz,
- 2) die k. k. geographische Gesellschaft in Wien,
- 3) der Borarlberger Museumsverein in Bregenz und
- 4) der mit der Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und Kunst vereinigte Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M.

Die werthvollen Schriften, deren Besitz wir diesen Vereinen und Gesellschaften zu verdanken haben, sind in dem anliegenden Verzeichnisse Ziffer IV., dessen Führung unser Mitglied, Herr Baron v. Böhnen gefälligst besorgt hat, angegeben.

Abgesehen von den für unser Forschungsgebiet besonders interessanten Schriften der historischen Vereine des engeren Vaterlandes, wollen wir hier eigens aufmerksam machen auf die Abhandlung: „Erhard Altdorfer,“ Hofmaler des Herzogs Heinrich des Friedfertigen (1512—1550) und ein Bruder unseres Albrecht Altdorfer, in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde im 23. Jahrg. 1858 S. 113 u. ff.

Zudem möchten wir, rückblickend auf die früheren Vereinschriften, folgende Abhandlungen für uns aufzeichnen:

1) Ueber das wahre Zeitalter des h. Rupert, des Apostels der Bojoarier u. von Koch-Sternfeld und: Ueber das Zeitalter des h. Rupert von B. Wattenbach im Archiv der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, B. V, S. 3 und 4.

2) Wolfram v. Eschenbach von San Marte in den neuen Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Vereins in Halle im 3. B. 1 S. 1836.

3) Caballistische Inschriften von Prof. Dr. Braun in den Jahrbüchern des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn 1856. 23 S. 99, worin die von Herrn Oberlieutenant Schuegraf erklärte kabbalistische Inschrift eines Grabsteines im Kapitolzimmer zu Regensburg (s. Band 12 S. 199 der Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg) als richtig gedeutet nachgewiesen wird.

4) Die letzten Lebenstage des Obersten Hanns Ulrich Schaffgotsch von Arch. Dr. Wattenbach in der Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens in Breslau. 1856. 2 S.

Dem Wunsche einiger Mitglieder zu entsprechen, wollen wir gleich hier noch bemerken, daß folgende Artikel, welche unserm Forschungskreis berühren, in Zeitschriften erschienen sind:

1) Der Weinbau an der Donau in der Augsburger Postzeitung v. J. 1857, Num. 171.

2) Die Gründung der Kirche und des Klosters Reichenbach am Regenflusse. In drei Sagen. 1110—1118. Regensburger Unterhaltungsblatt von 1857 Num. 19 u. ff.

3) Zum Regensburger Dombau in Deutschland v. J. 1858. Num. 54.

4) Johann Kepler in der Illustrierten Zeitung 1858. Num. 783.

Verhandlungen des histor. Vereines Bd. XIX.

21

- 5) Zur Geschichte der Stadt Neumarkt in der Oberpfalz in der Neuen Münchner Zeitung Abendblatt 1858 Num. 283 u. ff. und 1859 Num. 290.
- 6) Zur Topographie des Aventin in den Denkmälern, Forschungen und Berichten, herausgegeben von Ed. Gerhard. 1858. 39. Lief. und archäologische Zeitung von demselben. 1859 Num. 115.
- 7) Johannes Kepler in der evangelischen Kirchenzeitung, 63 B. 5. Hft.
- 8) Städtezeichen von Regensburg in der Illustrierten Zeitung. 1859. Num. 816 u. ff.
- 9) Einige Worte über Wolfram von Eschenbach im Regensburger Unterhaltungsblatte. 1859. Num. 15.
- 10) Die Schlacht bei Kastel. Ebenda Num. 34 u. ff.
- 11) Oberpfälzische Sagen von Sonn' und Mond. Ebenda. Num. 34.

Nicht unerwähnt kann gelassen werden, daß die Akademie für Archäologie in Belgien zu Antwerpen dem derzeitigen Vereinsvorstande das Diplom eines Ehrenmitgliedes und unserm Sekretär, Herrn Oberlieutenant Schuegraf das eines korrespondirenden Mitgliedes zugesendet hat, und daß, wenn letzterer seiner vielen historischen Schriften und eifrigen Geschichtsforschungen wegen mit vollem Rechte einer solchen Auszeichnung sich erfreuen mag, Referent, wie er auch der Akademie bemerkt hat, sich bezüglich der ihm ganz unverdient zu Theil gewordenen Ehre nur als Lehenträger unseres Vereines, dem er als Sekretär und nun als Vorstand seit dem Jahre 1844 und beziehungsweise 1848 alle seine Mußzeit freudig gewidmet hat, betrachten zu dürfen glaubt.

Später hatte die genannte Akademie auch die Aufmerksamkeit, das Diplom eines Ehrenmitgliedes für Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn von Kün s b e r g - L a n g e n s t a d t, den Ehrenpräsidenten unseres Vereines, zur Zustellung an ihn uns zu übersenden.

§. 5.

Die neuesten Arbeiten unseres Vereines sind in dem gegenwärtigen Bande niedergelegt. Die Verzögerung in der Herausgabe desselben verursachte theils der Umstand, daß ungeachtet der bündigsten Zusagen mehrere der zur Aufnahme bestimmten topographischen Geschichten, wegen bereit Herstellung Referent sich mit allen Landgerichten des Kreises und mit vielen Mitgliedern und Privatgelehrten schriftlich in's Benehmen gesetzt hatte, nicht geliefert wurden, theils die Erkrankung und der Abgang zweier Sezer in der Druckerei des Hrn. J. Reitmayer. Möchten der Fortsetzung dieser Topographien keine Hindernisse mehr entgegenreten! —

Nebenbei wird nur bemerkt, daß Referent die Redaction, Correctur und Revision dieses Bandes ganz allein besorgt hat.

Außer jenen Abhandlungen sind von Mitgliedern noch folgende Arbeiten durch den Druck veröffentlicht und uns größtentheils mitgetheilt worden:

1) Johann Simon Mayr von Mendorf von Herrn Landgerichtsaffessor Heinrich Schuhgraf in der Neuen Münchner Zeitung v. J. 1857 Nr. 212.

2) Auch etwas über die Bergwerke im k. Landgerichte Kelheim, im Kelheimer Amts- und Wochenblatte Nr. 35, 38 und 40 v. J. 1858.

3) Erklärung der Inschrift der von Peter von Bussis um 1231 gegossenen großen Glocke in Niedermünster im bayrischen Volksblatte Num. 289 und 290 von 1858.

4) Der Ausbau der beiden Domthürme von Regensburg im Regensburger Unterhaltungsblatte Num. 9 und 10, 23 und 24 v. 1859.

5) Geschichtliche Nachrichten über die Burgruinen Schwärzenberg und Stockenfels nebst Anhang über Volksfagen im Regensburger Sonntagsblatte Num. 26 u. ff. von 1858.

6) Ueber die in der Spitalkirche zu Stadtamhof aufgefundenen Todtengrube im bayerischen Volksblatte Num. 139 von 1858.

Ziff. 2—6 von Herrn Oberlieutenant Schuegraf.

7) Wolfram von Eschenbach im Regensburger Unterhaltungsblatte Num 23 von 1859 von Domainenrath Jos. Mayer.

8) Die Tilly-Monstranze in Breitenbrunn in der Neuen Münchner Zeitung Num. 232 von 1858 nnd in der Illustrierten Zeitung Num. 811 von 1859.

9) Von Singing nach Laber im Abendblatte zur Neuen Münchner Zeitung Num. 262 u. ff. und im Regensburger Sonntagsblatte Num. 16. von 1858.

10) Der Dreifaltigkeitsberg bei Regensburg in demselben Abendblatte Num. 304 von 1859.

11) Abbach bei Regensburg in demselben Blatte Num. 40 u. ff. von 1859.

Ziff. 8—11 von Herrn Hauptmann Hanns Weinger.

Unser fortwährend thätiger Herr Sekretär, der nach dem Einrichten des magistratischen Archivs mit dem Ordnen des bischöflichen betraut worden ist, war auch Mitarbeiter, wie früher an dem malerischen Bayern, so in neuerer Zeit an der Zeitschrift für teutsche Kulturgeschichte, und von ihm sind die Abhandlungen und Aufsätze:

1) Ueber das Tanzen der Teutschen überhaupt, insbesondere über die vielerlei Arten ihrer Tänze im Septemberhefte 1856.

2) Ein Seitenstück zu der Ellenhard'schen Stiftung für Pilgrime zu Straßburg in den Jahren 1299 u. 1303 im Aprilheft 1858.

3) Formular zur Instruirung der Hexen, gefunden in Kelheim, im Augustheft 1858.

4) Der Hexenproceß in Bayern, im Decemberheft 1858.

5) Nachtrag zum Kopfsuß im 15. Jahrhundert unter dem Buntten im Junihefte 1856 und

6) Das saubere Kollegium in Leipzig unter dem Buntten im Novemberheft 1858. —

In dem letzten Jahresberichte wurde (S. 370, B. 18) die Zusicherung gemacht, über das Ergebnis unserer Bemühungen für die Restauration der sogenannten Predigt Säule vor dem hiesigen Weih St. Petersthore ausführlichen Bericht zu erstatten. Dieser ist bereits von dem Referenten in Num. 190 der Regensburger Zeitung vom Jahre 1858, wie in den übrigen Localblättern veröffentlicht worden und wird zur Bervollständigung unseres Jahresberichtes in der Beilage Ziffer V. mitgetheilt, welcher die Kostenrechnung über die Restauration dieser Säule, gleichfalls veröffentlicht in der Regensburger Zeitung Num. 63 v. J. 1859, angehängt ist.

Noch wollen wir hier bemerken, daß wir auf Verlangen Hrn. Dr. Pfannenschmid in Hannover die verlangten Aufschlüsse über die Burg Trausnitz im Thale ertheilt und die betreffende Literatur angezeigt haben.

§. 6.

Unsere Sammlungen sind sowohl durch Geschenke großmüthiger Gönner und Freunde, denen wir hiefür zu vielem Danke verpflichtet sind, als auch durch Ankäufe, deren Größe der Rechnungsauszug entziffert, auch in dieser Periode bedeutend vermehrt worden.

Den Nachweis hierüber liefert die unter Ziffer VI. anliegende Fortsetzung unseres Bücher-Katalogs und das Verzeichniß der Zugänge zu den Sammlungen des Vereins (Beilage Ziffer VII.) in Beziehung auf:

- A) Archivalien, Urkunden, Autographieen, alte und neue Handschriften,
- B) Handzeichnungen, Lithographieen, Kupferstiche, Delgemälde und sonstige Abbildungen,
- C) Landkarten und Pläne,
- D) Siegel und Wappen,
- E) Münzen und Medaillen und

F) Alterthümer und antiquarische Gegenstände.

Herr Sekretär Schuegraf besorgte die Rubricirung der Archivalien und der Vorstand die Katalogisirung der Bücher und der übrigen Gegenstände und deren Aufstellung, wie die Anlegung einer Autographen-Sammlung.

Hinsichtlich dieser Zugänge zu unsern Sammlungen haben wir folgende Bemerkungen zu machen:

1) Auf der Ingolstädter-Amberger Staatsstrasse und zwar zwischen Neumarkt und Kastl zunächst dem Dorfe Pfeffertshofen, Landgerichts Kastl, wurde beim Ausgraben von Lehm als Strassen-Bindematerial ein altteutsches Grab mit Ueberresten menschlicher Skelette und einigen Metallgegenständen gefunden. Das hohe Präsidium der k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg hat uns mit Zuschrift vom 5. Dezember 1857 Num. 177 sowohl die zur Aufnahme in unsere Sammlungen geeigneten Gegenstände, als auch die Beschreibung des Grabes von Herrn Wegmeister Netter in Neumarkt, welche wir unter Beilage Ziffer VIII. abdrucken lassen, geneigtest mitgetheilt.

2) Ebenso schliessen wir unter Beilage Ziff. IX. die Nachricht des Herrn Forstmeisters Reindl dahier über einen Fund von Alterthümern in fünf Gräbern im k. Sansbacher-Forste an.

3) Die bei Anlage eines Holzlagerplatzes oberhalb Steinweg am rechten Regenuser in einer Brandschichte i. J. 1857 gefundenen Alterthümer, welche Herr Bauinspektor G. Maier übergeben, sind im treffenden Verzeichnisse zu ersehen.

Schließlich haben wir aufzuzeichnen, daß vom 15. bis 17. September 1857 die zweite öffentliche Generalversammlung des christlichen Kunstvereines in der Ulrichskirche dahier tagte, daß während dieser Zeit unser Lokal zur Besichtigung der Sammlungen geöffnet war, und daß wir uns des Besuches der Mitglieder dieses Vereines, so wie auch vieler Alterthumsfreunde zu erfreuen hatten.

Beilagen.

I.

Auszug

aus der Rechnung des historischen Vereines
von Oberpfalz und Regensburg
für die Periode vom 1. Mai 1857 bis 30. April 1859.

A. Einnahmen.

	fl.	fr.	bl.
I. Kassabestand vom vorigen Jahre .	44	16	—
II. Rechnungsdefekte und Ersatzposten .	—	—	—
III. Beiträge der Mitglieder . . .	443	57	—
IV. Schenkungen			
a) Außerordentlicher Beitrag Sr. . Durchlaucht des Hrn. Fürsten Maximilian Karl v. Thurn und Taxis	100	—	—
b) Hochdeffen zwei Jahresbeiträge für 1857 und 1858 von je 24 fl.	48	—	—
c) Beitrag Sr. bischöfl. Gnaden des hochwürdigsten Herrn Bi- schofs Ignatius Sene- frey	10	48	—
	<u>10</u>		<u>48</u>
Seite	647	1	—

	fl.	fr.	bl.
Uebertrag	647	1	—
V. Allerhöchst bewilligte Beiträge aus Kreisfonds von 200 fl. u. 250 fl.	450	—	—
VI. Zinse des freiherrlich v. Speck- Sternburg'schen Vermächtnisses	15	30	—
VII. Zufällige Einnahmen	28	19	—
Zusammen	1,140	50	—

B. Ausgaben.

	fl.	fr.	bl.
I. Zahlungsrückstände	—	—	—
II. Rechnungsdefekte und Ersatzposten	—	—	—
III. Verwaltungskosten:			
a) Schreibgebühren	33	33	2
b) Buchbinderlöhne	17	32	—
c) Mobilien	120	21	—
d) Porti und Botenlöhne, Schreibma- terialien	70	4	2
e) Miethzinse	350	—	—
f) Beheizung	12	27	—
g) Mobiliar-Feuerversicherung	10	22	—
h) Bedienung	133	24	—
i) Lokalitäten-Reinigung	14	48	—
IV. Auf den Zweck:			
a) Herausgabe der Verhandlungen	59	17	—
b) Ankauf von Büchern	22	42	—
c) Ankauf von Urkunden	36	3	—
d) Ankauf von Manuskripten	68	12	—
e) Ankauf von Bildern und deren Re- stauration	161	57	—
f) Ankauf von Münzen	16	—	—
g) Ankauf von Alterthümern	157	7	—
Seite	1283	50	—

	fl.	kr.	bl.
Uebertrag	1283	50	—
V. Für Ausschmückung der Lokalitäten bei Anwesenheit Sr. Majestät des K ^{ön} igs	10	—	—
VI. Zufällige Ausgaben	—	—	—
Zusammen	1,293	fl. 50	—
C. A b s c h l u ß.			
Einnahmen	1,140	50	—
Ausgaben	1,293	50	—
Passivrest	153	—	—

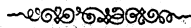
D. Rentirendes Vermögen.

Nach Seite 361 des 18. Bandes der Verhandlungen Vermächtniß des Mar Frhrn.

v. Speck-Sternburg 325 fl.

Für den Auszug:

J. Mayer, d. 3. Vorstand.



II.

N e k r o l o g

des

Vereinsmitgliedes

Joseph Schwarzferber,

geistlichen Rathes, Dechanten und Pfarrers zu Eutenhofen, der Diözese
Eichstätt, k. Edgs. Niedenburg,

von

Herrn Heinrich Schuhgraf,
k. Landgerichtsassessor in Niedenburg.

Joseph Schwarzferber, der Sohn wohlhabender Müllers-
leute zu Kastl, k. Edgs. dieses Namens, wurde daselbst am
24. Aug. 1778 geboren und studirte am Gymnasium und Ly-
ceum zu Amberg.

Er ward am 12. Juni 1802 zu Eichstätt zum Priester geweiht,
und begann seine Seelsorgerlaufbahn unmittelbar nach seiner
Primiz zuerst im Klerikalseminar zu Eichstätt, sodann leistete
er Aushilfe in der Seelsorge zu Sindlbach und Allersberg.

Im Jahre 1804 erhielt er auf Präsentation der
Maltheser-Ballei Neuburg aD. die Pfarrei Eutenhofen, auf
der er somit ununterbrochen 53 Jahre zugebracht und auf's
ersprießlichste gewirkt hat.

Viele Jahre bekleidete er das Amt eines Distrikt-Schul-
Inspektors, im J. 1826 wurde er Kammerer des Capitels
Berching und im J. 1842 Vorstand des neu errichteten De-
fanats Dietfurt.

In gerechter Würdigung seiner Verdienste um Kirche und Schule verlieh ihm der hochwürdigste Herr Bischof von Eichstätt zum neuen Jahre 1852 den Titel eines geistlichen Rathes; bald nach seiner Secundizfeier, welche am Tage der Apostelfürsten, den 29. Juni 1852, in Gutenhofen stattfand, erhielt der Verewigte am 15. August 1852 das Ehrenkreuz des Ludwigsordens, und am 4. Mai 1854 das Ritterkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael.

Am 4. Mai 1854 waren es nämlich volle 50 Jahre, daß sich der verstorbene Jubelpriester als Pfarrer dort befand. An diesem Tage feierte er sein 50jähriges Jubiläum als Pfarrer an ein und demselben Orte. Auf diese höchst seltene Feier hat die k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg im Benehmen mit dem bischöflichen Ordinariate Eichstätt das Augenmerk Sr. Majestät gelenkt, und dem Verewigten das Zeugniß gegeben,

„daß er während eines halben Jahrhunderts als Priester und Seelsorger, als Diener des Staates und der Kirche, im öffentlichen Leben wie im Privatwandel rein und unbescholten und in jeder Beziehung als ein Ehrenmann, dessen Wirken immer nur segensvoll war, sich bewährt hat.“

Dieser ehrenvollen Anerkennung stimmte auch die vorgesezte geistliche Stelle vollkommen bei. Hinsichtlich seiner Pflichterfüllung in der Seelsorge, im Pfarramte, in der Dekanatsverwaltung ertheilte ihm das Ordinariat das Zeugniß der beständig unermüdeten Treue, der genauesten Pünktlichkeit und der sorgfältigsten Gewissenhaftigkeit. Seine Anhänglichkeit an den Thron, sein Eifer in Förderung des allgemeinen Besten, seine Bethheiligung an allem Guten und Schönen, sein Wohlthätigkeitsinn, sein reiner und fleckenloser Privatcharakter erwarben ihm nicht nur die höchste und allerhöchste Anerkennung, sondern auch die ungetheilte Liebe seiner Pfarrkinder, die allgemeinste Verehrung seiner Amtsbrüder und vieler hochacht-

barer Männer fast in allen Branchen des Staatsdienstes.

Und dieser mit Würden und Auszeichnungen überhäufte Ehrenmann, wie einfach, wie anspruchslos war er nicht gegen Jedermann?

Jedes seiner Pfarrkinder hatte stündlich Zutritt zu ihm, für jeden hatte er guten Rath, für den Armen stets die offene Börse, für den Fremden stets ein gastliches Dach.

In seiner Pfarrgemeindr ist wohl Niemand, der während des Verewigten langer Amtsperiode nicht dessen Güte, nicht dessen gewinnende Leutseligkeit kennen gelernt hätte.

Sah ja der Verewigte Generationen von Pfarrkindern vor seinen Augen erstehen und vergehen; den Täufling, den er eingeführt in der Kirche Heiligthum, übergab er wieder dem Schoße der Muttererde, von der er genommen, und er bewachte so das Leben von Hunderten seiner Parochianen von der Wiege bis zur Bahre als ihr väterlicher Freund, als der Hüter und Bewahrer ihrer Seelen.

Aber nicht bloß das geistige, auch das leibliche Wohl seiner Pfarrkinder ging dem Manne zu Herzen, dem es eine innige Freude war, wohl zu thun, wo und wie er konnte. Zur bessern Dotation der Armenstiftung zu Kastl, seinem Geburtsorte, sowie des Keiser'schen Beneficiums daselbst flossen von ihm reichliche Gaben. Das meiste aber that er für seine theuern Pfarrkinder, denen er in der That ein Vater war. Als die Hungerjahre 1816 und 1817 das Vaterland heimsuchten, da klopfte der edle Menschenfreund an die Hütten des Jammers und des Glends und spendete die reichlichsten Unterstützungen an Geld und Naturalien den armen Pfarrkindern sowohl als den hilfsbedürftigen Nachbarn. Als die Heere des großen Korsen, der in seinem ungemessenen Stolze die Welt sich zu Füßen legen wollte, die teutschen Gauen überschwemmten, und Abtheilungen derselben auch in dem freundlichen Pfarrorte ihr Standquartier nahmen, war er es, der

dem wilden Jugendmuth euer siegtrunkenen Soldateska mit den Waffen des Wortes und, wenn es noth that, auch mit seiner physischen Ueberlegenheit die Spitze bot. Seinen Verkehr mit diesen Kriegern wußte der edle Verblichene mit unübertrefflichem Humor zu erzählen. Die Erzählung von diesen Ereignissen, dann von dem Groß-Bailli v. Flachsland, seinem hohen Gönner, ferner seine angenehmen und einflussreichen Beziehungen zu hochgestellten Studiengenossen, zu den edlen Bestzern des nahen Herrschaftsgutes Wildenstein, namentlich zur gräfl. Tauffkirchen'schen Familie bildeten das Lieblingssthema seiner Conversation. Für den Redner war es immer erfreulich, wenn er unter dem gastlichen Dache einige frohe heitere Stunden mit dem würdigen Greise sich unterhalten konnte. In seine Conversation mengte sich niemals irgend eine üble Nachrede, und oft hörte man von ihm die Aeußerung:

„Ich bin es gewohnt, das Handeln meiner Nebenmenschen von der besten Seite zu betrachten, und mein Vertrauen auf die Menschen hat mich nur selten getäuscht.“

Als in den letzten Lebensjahren sich mit dem hohen Alter Gehör- und Gedächtnißschwäche einstellten, als die Vorboten des Todes sich zeigten, da verlor der würdige Greis den Muth nicht. Und als man seine treue alte Haushälterinn dem Schoße der Erde übergab, da weinte er keine Thräne herben Schmerzes an dem Grabe der treuen Dienerinn, sondern tröstete sich damit, daß bald auch für ihn die Stunde schlagen werde, die ihn vereine mit dem Herrn, seinem Gotte, dem er treu gedient sein Leben lang. So starb er am 13. April 1857 Morgens 6¹/₄ Uhr in Folge einer Schlundnervenlähmung.

Leicht sey ihm die Erde!

III.

N e k r o l o g

des k. Oberappellationsgerichtsrathes

Ludwig Christian Kayser
 in München.


Ludwig Christian Kayser wurde am 20. April 1777 in der damaligen Reichsstadt Regensburg geboren. Sein Vater war Franz Christian Gottlieb Kayser, erst Vormundschafts-Amts-, dann Umgeld-Amts-Assessor und zuletzt Senator; seine Mutter Isabella Jakobäa, eine geborne Domayer.

Der letzte von 7 in die Ewigkeit vorausgegangenen Geschwistern wurde er mit verdoppelter Sorgfalt gepflegt. Die nur allzu große elterliche Zärtlichkeit, verbunden mit einem starken Blutverluste, den zwei bedeutende, zum Theil durch Unglücksfälle in seiner zartesten Jugend erhaltene Kopfwunden ihm zuzogen, hatten einen nachtheiligen Einfluß auf die Vollendung seiner physischen Ausbildung, so daß sein Körper nicht zu der Entwicklung gedieh, auf welche die gute Konstitution seiner Eltern, besonders seines Vaters ihm Ansprüche gab.

Bis zu seinem zehnten Jahre verlebte er seine Zeit in jugendlichem Frohsinn; aber am 8. November 1787 entriß

ihm der Tod seinen innigstgeliebten Vater und seinen Versorger. Seine Mutter, vermögenslos, durch Schulden gedrückt, ohne erkleckliche Unterstützung vom Staate gelassen, sah einer düstern Zukunft entgegen. Doch ihr religiöser Sinn, ihre Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, ihre nur Wittwen bekannten Versagungen und Aufopferungen brachten es mit Hilfe einiger trefflicher Männer seiner Vaterstadt, die sie mit Rath und That kräftig unterstützten, so weit, daß sie, ohne neue Schulden machen zu dürfen, ihren und seinen Unterhalt mit ihrer Hände Fleiß, wiewohl nothdürftig, gewann.

Der Verlebte gedachte noch in späten Jahren mit inniger Verehrung, Liebe und Dankbarkeit der edlen Männer Grimm und Springer, die vorzugsweise sich seiner Mutter und seiner annahmen.

Er besuchte das Gymnasium und sammelte dort unter der Leitung eines Keyn, Dimpfel, Quernhammer, Töpfer und Ostertag diejenigen Kenntnisse ein, welche seine ganze Lebenszeit hindurch ihm die schätzbarsten waren und vielleicht den entscheidendsten Einfluß für sein ganzes Lebensglück in jeder Beziehung hatten.

Besonders hatte er dem trefflichen Ostertag eine genauere Kenntniß des klassischen Alterthums, verbunden mit einer zweckmäßigen Uebung des Gedächtnisses, zu verdanken. In den trüben Stunden, deren es jetzt in seiner Lebensperiode gar viele gab, ward er durch diese Studien und durch die freundschaftliche, mit Wohlthaten verknüpfte Aufnahme, die er in dem Hause des Hrn. Dr. Hefling und des Herrn Kaufmannes Porzelius fand, erheitert und gestärkt, gemeinschaftlich mit seiner Mutter die Sorge für den Lebensunterhalt nach seinen freilich damals noch schwachen Kräften zu übernehmen. Außer den zu seiner Ausbildung gehörigen Arbeiten fing er an, durch Abschreiben, durch Wirken, durch Schalenpoliren zu lernen, wie schwer es sey, Geld zu verdienen. Bis spät in die

Nacht wurde gearbeitet, und seine unermüdete gute Mutter traf er schon beim frühesten Morgen wieder beschäftigt an.

Seine beiden Oheime, Herr Johann Christoph Kayser, nachmaliger Senator und Herr Albrecht Christoph Kayser, fürstl. Thurn und Taxis'scher Hofrath, sorgten, besonders der letztere, für die Vorbereitung zu seinem künftigen Beruf, den ihm das Studium der Rechte verschaffen sollte. Durch Verwendung des Hofrathes nahm ihn Senator Grimm, sein nachmaliger Kollege im Oberlandesgerichte des Fürsten Primas, in die Lehrstunden auf, die er für Rechtsgeschichte, Naturrecht und Institutionen gab. Hier lernte er zuerst seinen nachherigen Schwager, den fürstl. Taxis'schen Justizrath Lang kennen, dem er im April 1795 auf die Universität Erlangen folgte.

Mit innigster Rührung hielt er die von ihm verfaßte Abschiedsrede vor einer zahlreichen Versammlung im Hörsaale des Gymnasiums. Ach, so viele theuere Bande knüpften ihn an seine Vaterstadt!

Ein kleines Stipendium und die durch die abermalige Verwendung seines theuern Onkels, des Hofrathes, größtentheils unentgeltlich vom Hofrath und Prof. D. Klüber ihm gelesenen Kollegien brachten ihn so weit, daß er, besonders nachdem er im Convicte einen Freitisch erhalten hatte, seine Studien nach 2 $\frac{1}{2}$ Jahren, wiewohl mit großer Anstrengung, vollenden konnte. Noch ehe dieß geschah, wurde er von dem Magistrate der Reichsstadt Regensburg zur Stelle eines Stadtsekretärs mit einem Jahresgehalt von 150 fl. berufen, zugleich aber auch ihm vorbehalten, als Advokat nach gemachtem Examen practiciren zu dürfen. Kaum hatte er diesen Ruf angenommen, als ihm vom Hofrath Klüber eine reichsritterschaftliche Sekretariatsstelle mit 300 fl. Jahresgehalt angetragen wurde. Allein der Reiz der Heimath und das Verlangen, wieder dahin zu kommen, wo er die erste Lust, den ersten Schmerz empfunden hatte, siegte; er schlug also —

womit seine Verwandten in Regensburg nicht zufrieden waren, — das letztere Anerbieten aus.

Mit einem kleinen Reisegeld von etwas über 50 fl. verließ er im September 1797 Erlangen und machte mit Empfehlungsschreiben seines Onkels, des Hofrathes, versehen, eine Reise nach Sachsen; denn an den Rhein zu gehen, wohin sein Wunsch ihn zog, verhinderte der Krieg.

Zu Ende Octobers 1797 traf er wieder in der Vaterstadt ein, von der Mutter und seiner Verwandtschaft freudig empfangen.

Der zwanzigjährige Stadtsekretär, welcher veniam aetatis bitten und erhalten mußte, um sein Amt verrichten zu können, — trat am 8. November 1797 seine Stelle an, welche viele Arbeit, wie die nur nebenher getriebene Advokatur das Brod gab. Die Freizeit, besonders Abendstunden brachte er im Hause seines nachmaligen Schwiegervaters, des fürsil. Thurn und Taxis'schen Kirchenrathes und Hofpredigers Lang zu, wo ein munterer Zirkel von jungen Leuten sich gebildet hatte. Bald machte Friederike, seine nachherige Gattinn, Eindruck auf sein Herz; allein da sie, am 20. April 1770 geboren, in den Jahren ihm voraus war, da vorher sein Onkel, der Hofrath, als Wittwer um sie gefreit hatte: so entstanden Bedenklichkeiten. Da starb seine treffliche Mutter am 23. Aug. 1800; er war in einem verlassenen, traurigen Zustande, in dem er nur einige Aufheiterung im Lang'schen Hause finden konnte, und so geschah, was geschehen mußte, er führte Friederiken am 19. Mai 1801 zum Altare. Am 15. Junius 1802 gebar sie seinen ältesten Sohn, Christian Heinrich. Am 20. November 1803, nachdem die vormalige Reichsstadt Regensburg dem Kurerkanzler im Reichsdeputationschlusse zu gefallen war, wurde er zum Oberlandesgerichtsrathe des Fürstenthums Regensburg ernannt. Am 10. Mai 1804 gebar ihm seine liebe Frau den zweiten Sohn, Albrecht Ludwig, und am 19. März 1808, nachdem 1806 seine Schwiegereltern bald nach einander gestorben waren, kam sein dritter Sohn, Verhandlungen des histor. Vereins Bd. XIX. 22

Friedrich Eduard Anton, zur Welt. Nachdem die kriegerische Schreckensperiode im April 1809 Regensburg und seine Einwohner hart mitgenommen hatte, wurde ihm am 20. Sept. 1809 seine Tochter, Regine Louise Friederike Mathilde, geboren. Als 1810 Regensburg an die Krone Bayerns gekommen war, wurde er im Dezember desselben Jahres zum k. Appellationsgerichtsrathe in Burghausen in provisorischer Eigenschaft ernannt. In Folge dessen mußte er sein von den Eltern ererbtes Haus Lit. C. Nr. 9 (jetzt Kappelmeiers Haus) in der Gesandtenstrasse mit Verlust verkaufen. Im August 1811 wurde er als Appellationsgerichtsrath nach Ansbach in definitiver Eigenschaft berufen. Neunzehn Jahre verlebte er dort, während seine Söhne sich ihrem Berufsstande zubildeten, still und im Ganzen zufrieden. Am 7. Mai 1830 wurde er zum Oberappellationsgerichtsrathe ernannt. Als solcher war er bis zum Jahre 1838 dem dienstlichen Berufe mit allem Eifer gewidmet geblieben. Unterm 3. November 1838 erfolgte, seiner Bitte entsprechend und (wie es im Regierungsabl. 1838 S. 642 heißt,) nachdem er über 40 Jahre im ununterbrochenen aktiven Dienste zurückgelegt hatte, seine definitive Ruhestandssetzung mit Belassung des Titels, des Funktionszeichens und des Gesamtgehaltes, indem ihm zugleich die allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vieljährigen treuen und ausgezeichnet fleißigen Dienstleistung zu erkennen gegeben wurde.

Unterm 20. Januar 1843 starb seine treue und von ihm bis an sein Ende tiefbetrauerte Gattinn im 73. Jahre ihres Lebens. Leider war es ihr nicht mehr vergönnt gewesen, ihren heißesten Wunsch, die glückliche Versorgung ihrer Tochter Mathilde, in Erfüllung gehen zu sehen; denn erst im Herbst des Jahres 1843 wurde diese an ihren dormaligen Gatten, den Freiherrn Ernst von Blotho, Gutsbesitzer in Genthin bei Magdeburg, vermählt.

Die Zeit seiner Quiescenz verwandte Kayser mit gewohnter Thätigkeit auf literarische Studien. Wie insbesondere der

Philologie von jeher sein eifrigstes Streben gewidmet gewesen war, so setzte er dieses jetzt, wo ihm *otium cum dignitate* gegeben war, nur um so beflissener fort. Zeuge dessen ist eine metrische deutsche Uebersetzung des Juvenal, die vollständig im Manuscripte vorliegt. Nebstdem lieferte er Aufsätze in literarische Blätter, insbesondere in die Blätter für literarische Unterhaltung in Leipzig. Wegen seiner Vorliebe für die Geschichte seiner Vaterstadt wurde er i. J. 1839 zum Ehrenmitgliede des historischen Vereines für Oberpfalz und Regensburg ernannt, welchem er folgende Arbeiten lieferte:

1) Die für Regensburg denkwürdigen Tage im April 1809. (Abgedruckt im 5. Bande der Verhandlungen Seite 1. u. ff.)

2) Die Testaments-Errichtung nach Regensburgischem Recht. (Abgedruckt im 9. Bande Seite 309. u. ff.)

3) Des vormaligen Rectors und Professors am evangelischen Gymnasium in Regensburg, Johann Andreas Keyn, *Nova Ratisbonae pro mönibus suis ornamenta, carmine elegiaco descripta* mit erläuternden Anmerkungen.

4) Hohes Alter eines noch jetzt üblichen Knabenspieles.

Am 20. April 1857 und 1858, wo er seinen 80. und 81. Geburtstag feierte, war es seinen Söhnen noch vergönnt, persönlich bei ihm in München sich einzufinden und zusammen diese festlichen Tage zu feiern.

Allein das Alter machte nach und nach immer nachdrücklicher seine Ansprüche geltend. Obwohl er mehrfach äußerte, er hätte nicht geglaubt, so alt zu werden, klagte er doch mehr und mehr über die Beschwerden des Alters; „*senectus ipsa morbus*“ war in der letzten Zeit sein steter Refrain. So kam es denn, daß ihm am 29. November 1858 der Tod die letzte Ruhe brachte, welche er sich um diese Zeit sehnlichst gewünscht hatte; denn ein Leiden in der Harnblase hatte ihm in den letzten Wochen der Schmerzen viele und heftige gebracht. —

Gehrt sey sein Andenken!

IV.

B e r z e i c h n i s s

der

von in- und ausländischen historischen Vereinen
und gelehrten Gesellschaften eingesendeten Druck-
schriften.

**A. Von inländischen gelehrten Gesellschaften und histo-
rischen Vereinen.**

1. Von der königl. bayr. Akademie der Wissenschaften
in München:

Abhandlungen der historischen Klasse, Bd. VIII. Abth. 2.

Thiersch, Begriff und Stellung des Gelehrten.

Hofmann, über die Gründung der Wissenschaften alteutscher
Sprache und Litteratur.

Löher, die deutsche Politik König Heinrichs I.

Thiersch, über königl. Maßnahmen für das Gedeihen der
Wissenschaften.

Prantl, über die geschichtlichen Vorstufen der neueren Rechts-
Philosophie.

Thomas, über neuaufgefundene Dichtungen Francesco Pe-
traca's

Thiersch, über das Verhältniß der Akademie zur Schule.

Almanach der k. Akademie für 1859.

Rede bei der hundertjährigen Stiftungsfeier der k. Akademie von
G. L. von Maurer.

Theodosii Meliteni, qui fertur Chronographia, ed. Theoph.
L. Fr Tafel.

2. Von dem germanischen Museum in Nürnberg:
Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Die Blätter der
einschlägigen Periode.

IV. und V. Jahresbericht.

3. Vom historischen Vereine von Mittelfranken in
Ansbach:

26. Jahresbericht, 1858.

4. Von dem historischen Verein von Schwaben und
Neuburg in Augsburg:

23. Jahresbericht für 1857.

5. Vom historischen Verein für Oberfranken in
Bamberg:

20. und 21. Bericht über das Wirken des historischen Ver-
eines zu Bamberg, 1857 und 1858.

6. Vom historischen Verein in Oberfranken in
Bayreuth:

Archiv für Geschichte und Alterthumskunde in Oberfranken
VI. Bd., 1., 2. und 3. Hft., VII. Bd., 1., 2. und
3. Hft.

7. Von dem historischen Verein für Niederbayern
in Landshut:

Verhandlungen des Vereins, V. Bd., 2. und 3. Hft, VI.
Bd., 1. und 2. Hft.

8. Von dem historischen Verein von und für Ober-
bayern in München:

Oberbayerisches Archiv, 16. Bd. 3 Hft.

17. Bd., 1., 2. und 3. Hft.

19. Jahresbericht für 1856.

Bericht über eine Begehung der Teufelsmauer vom Grafen
Fr. H. von Hundt.

17. Band des Archivs, 1., 2. und 3. Hest.

20. Jahresbericht für 1857.

Des Archivs 19. Band, 1. Hest.

20. Band 1. Hest.

21. Band 1. Hest.

Uebersichtstafel zur Begründung einer Geschichte der christli-
chen Kunst in Oberbayern von L. v. Kettberg. 3 Blätt.

9. Von dem historischen Filial-Vereine zu Neu-
burg a/D.:

Kollectaneenblatt 22., 23. und 24. Jahrgang.

10. Von dem zoologisch-mineralogischen Verein
in Regensburg:

11. und 12. Jahrgang des Correspondenzblattes, 1857 u. 1858.

17. Von dem historischen Verein für Unterfranken
und Aschaffenburg in Würzburg:

Archiv, 14. Band, 2. und 3. Hest.

**B. Von ausländischen gelehrten Gesellschaften und ge-
schichts- und alterthumsforschenden Vereinen.**

**1. Von der k. Akademie der Wissenschaften
in Wien:**

Sitzungsberichte der philos. historischen Klasse 21. Bd. 3. Hft.,
22. Bd. 1. und 2. Hft., 23. Bd. 1—5 Hft., 24. Bd.
1. und 2. Hft., 25. Bd. 1. — 3. Hest, 26. B. 12.
Hft., 27. B. 1., 2. und 3. Hest, 28 B. 1—3 Hft.

Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 16. und
17. Bd. 1. und 2. Heft, 18. Bd. 1. und 2. Heft, 19.
Bd. 1. und 2. Heft, 20. Bd. 1. Heft.

Fontes rerum austriacarum 8. Bd. 12. Bd. 2. Thl., 13.
Bd. 2. Abth., 14. und 15. Bd. 2. Abth., 17. Bd.
2. Abth.

Monumenta habsburgica 3. Bd. 1. Abth.

Notizenblatt 1857 und 1858 Nr. 1—24.

Register zu den zweiten 10 Bänden.

2. Von dem Gesamtverein der deutschen Ges-
schichts- und Alterthumsvereine in Hannover,
nun in Stuttgart:

Das Korrespondenzblatt für die einschlägige Periode.

3. Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden
Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg:

Mittheilungen 4. Bd. 4. Hft.

4. Von der Academie d'Archéologie de Belgique
in Antwerpen:

Annales. Tome 14. 2. 3. et 4. Livraison. Anvers, 1857.

Tome 15. 1., 2., 3. et 4. Livraison. Anvers, 1858.
1859.

Tome 16. 2. Livraison.

5. Von der historischen Gesellschaft in Basel:

6. Bd. Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Basel, 1857.

Munus doctoris in universitate Basiliensi ante haec quin-
que lustra a viris clarissimis C. Th. Meisner etc.
et Schoenbein & feliciter susceptum & indicit G.
Fischer.

Ueber die mittelalterliche Sammlung zu Basel nebst einigen
Schriftstücken aus derselben von Prof. Dr. Wilh. Wa-
dernagel. 1857.

6. Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel:

Mittheilungen 7, die goldene Altartafel zu Basel.

Kurzer Bericht über die für das Museum in Basel erworbene Schmid'sche Sammlung von Alterthümern aus Augst, von Professor Wilhelm Vischer. 1858.

7. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

Riedel's codex diplomaticus Brandenburgensis 13., 14. und 15. Bd.

8. Von dem Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:

Der Weissenroder Leopard, ein römisches Cohortenzeichen.

Jahrbuch des Vereins, 26 und 27.

Achilles auf Skyros oder die antike Broncestatue v. Lüttingen. Die Externsteine. Fest-Programm 1858.

9. Von dem Museums-Verein für Vorarlberg in Bregenz:

Statuten des Museums-Vereins, 1858.

Erster Rechenschaftsbericht des Ausschusses. 1859.

10. Von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens in Breslau:

Codex diplomaticus Silesiae 1. Bd. 1857.

Zeitschrift des Vereins, 2. Bd. 1. Heft 1858.

11. Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau:

35. Jahresbericht 1857.

12. Von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn:

Mittheilungen. 1857 und 1858.

13. Von dem historischen Verein für das
Großherzogthum Hessen in Darmstadt:
Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. 9. Bb.
1. Heft.
Urkundenbuch, 4., 5. und 6. Heft.
Geschichte der Stadt und Burg Friedberg und der Wetterau
von Philipp Dieffenbach.
14. Von dem Vereine für Geschichte und Al-
terthumskunde in Frankfurt am Main:
Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte
und Alterthumskunde. Num. 2. 1858.
Archiv für Frankfurt's Geschichte 8. Heft.
Dorf und Schloß Rödelheim. Beiträge von Dr. jur. Ludwig
Heinrich Euler. 1859.
15. Von der Gesellschaft für Geschichte und
Archäologie zu Genf:
Oeuvres historiques et littéraires de Léonard Baulacre.
Thl. 1. und 2. 1857.
16. Von der Oberlausitzischen Gesellschaft
in Görlitz:
Lausitzisches Magazin, 33., 34. und 35. Bb., 1—4 Heft.
17. Vom historischen Verein für Steyermark in
Graz:
Mittheilungen 8. Heft.
Bericht über die 9. allgemeine Versammlung des Vereins am
24. April 1858.
Die steiermärkischen Schützen-Freiwilligen-Bataillone und ihre
Leistungen in den Jahren 1848 und 1849. Graz 1857.
18. Von dem thüringisch-sächsischen Ge-
schichts- und Alterthums-Verein zu Halle:
Neue Mittheilungen, 8. Bb., 3. und 4. Heft, 9. Bb. 1 Heft.

19. Von dem Verein für Hamburgische Geschichte
in Hamburg:

Zeitschrift 1. Bd. 3 Heft.

Die hamburgischen niedersächsischen Gesangbücher des 16.
Jahrhunderts, herausgegeben von Johannes Geffken 1857.

Zeitschrift des Vereins, 4. Bd. 1858.

20. Von dem historischen Verein für Nieder-
sachsen in Hannover:

Zeitschrift 1854, 1855 und 1856. 2 Hefte.

21. Nachricht des Vereins für Niedersachsen.

21. Von dem Vereine für siebenbürgische Lan-
deskunde zu Hermannstadt:

Archiv, 2. und 3. Hft. 2. B. und 3. Bd. 2. Heft.

Fauna, die Wirbelthiere Siebenbürgens von L. Albert Diez.
Jahresberichte des Vereins von 1854, 1855, 1856, 1857
und 1858.

Programm des Hermannstädter Gymnasiums für 1854, 1856,
1857 und 1858.

Programm des kath. Staats-Gymnasiums in Hermannstadt
für 1857.

Programm des Mühlbacher Untergymnasiums für 1856, 1857
und 1858.

22. Von dem Ferdinandeum in Innsbruck:

Zeitschrift, 3. Folge, 6. und 7. Heft.

23. Von dem Alterthumsverein von Baden in
Karlsruhe:

Generalbericht der Direktion. 1858.

24. Von dem Verein für hessische Geschichte
und Landeskunde in Kassel:

Periodische Blätter Nr. 1—5, Jahr 1857.

Zeitschrift, Bd. 7, Heft 1—4.

Zeitschrift, 7. Supplement. Historisch topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen von Dr. G. Landau.

25. Von den Geschichts- und Alterthumsvereinen zu Kassel, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt a/M. in Kassel:

Periodische Blätter Nr. 1, 2, 3. 1857.

26. Von der schleswig-holstein-lauenburg'schen Gesellschaft für vaterländische Geschichte in Kiel:

Das Taufbecken der Kieler Nikolaiirche von K. W. Nipsch. 1857.

Urkundensammlung 2. Bd. 3. Abthl.

27. Von der k. Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel: Bericht, 1857.

28. Von dem Verein für siebenbürgische Landeskunde in Kronstadt:

Archiv 3. Bd. 1 Hft. 1858.

29. Von der fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft in Leipzig:

Preissschriften VI. Theodor Hirsch, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens. Leipzig, 1858.

30. Von dem Verein für niederländische Vaterlandskunde zu Leiden:

Nieuwe Recks van Werken van de Maatschappy der nederl. Letterkunde Negende Deel. 1857.

Handelingen der Iarlijksche algemeene Vergadering van de Maatschappy 1858.

31. Von dem Verein für Lübeck'sche Geschichte
und Alterthumskunde in Lübeck:

Urkundenbuch der Stadt Lübeck, 2. Thl. 9., 10., 11. und
12. Lieferung.

Zeitschrift, 2. Heft.

32. Von dem Alterthumsverein in Lüneburg:

Die Alterthümer der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne.
4. Lieferung. Lüneburg 1857.

33. Von dem historischen Verein der 5 Orte Lu-
cern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu Lucern:
Der Geschichtsfreund. 13. und 14. Band.

34. Von dem Verein zur Erforschung der rhei-
nischen Geschichte und Alterthümer in Mainz:
Jahresbericht.

35. Von dem römisch-germanischen Museum in
Mainz:

(5.) Jahresbericht von 1857.

36. Von dem Hennebergischen alterthumsfor-
schenden Verein zu Meiningen:

Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Alterthums. 1. Lief.
1858.

Hennebergisches Urkundenbuch. 3. Thl. 1857.

37. Von dem historischen Verein für das wür-
tembergische Franken in Mergentheim:

Zeitschrift des Vereins. 4. Bd. 2. Heft, Jahrgang 1857.

38. Von dem Verein für Geschichte und Al-
terthumskunde zu Paderborn:

Zeitschrift 8. und 9. Bd. Münster 1857 und 1858.

39. Von der kais. archäologischen numismatischen
Gesellschaft zu St. Petersburg:

Memoires 18.

40. Von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Provinzen in Riga:

Mittheilungen 8. Bd. 3. Heft.

41. Von dem Museum Carolino-Augusteo in der Landeshauptstadt Salzburg:

Jahresbericht für das Jahr 1857.

42. Von dem Verein für mecklenburgische Geschichte- und Alterthumskunde in Schwerin:

Jahrbücher 22. und 23. Jahrgang. Schwerin, 1857.

Quartalberichte vom 5. Jan., 8. April und 5. Okt. 1857.

43. Von der Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin:

Baltische Studien, 17. Jahrgang. 1. Heft.

44. Von dem k. württembergisch-statistisch-topographischen Bureau in Verein mit dem Verein für Vaterlandskunde in Stuttgart:

Württembergische Jahrbücher, Jahrgang 1856, 1. und 2. Hft.

45. Von dem württembergischen Alterthums-Verein in Stuttgart:

Schriften des Vereins. 5. Heft, 1859.

8. Rechenschaftsbericht vom 1. Jan. 1856 bis 31. Dezember 1858.

9. Jahresheft.

46. Von der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier:

Jahresbericht vom Jahre 1857.

47. Von dem Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben zu Ulm:

12. Veröffentlichung des Vereins mit 3 Kunstblättern. 1858.

48. Von dem Alterthums-Verein zu Wien:

Bonifaz Wolmuth's, Steinmeger und Baumeisters Kaiser Ferdinands I., Grundriß der Stadt Wien vom Jahre 1547. 9 Blätter.

49. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:

Mittheilungen 1. Jahrg. 1857. 1. und 2. Heft. 4. Jahrg. 1. und 2. Heft.

Mittheilungen 2. Jahrg. 1858. 3. Heft.

50. Von dem Verein für Nassauische Alterthums-
kunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden:

Denkmäler aus Nassau, 2. Heft. Wiesbaden, 1857.

Herrmann Bär, diplomatische Geschichte der Abtey Eberbach im Thiergau, 2. Bd. 1. und 2. Heft.

Annalen des Vereins 5. Bd, 1. Heft.

51. Von der geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Zürich:

Personal und Sachregister 1853 u. 1854.

Archiv für schweizerische Geschichte 12. Bd. Zürich, 1858.

52. Von der Zürcherischen Gesellschaft für vater-
ländische Alterthümer in Zürich:

Geschichte der Abtei Zürich, 5. und letztes Heft 1858.

Mittheilungen 21. und 22. Bd.

12. Bericht.



V.

Die Predigtsäule

vor dem Weih St. Peter-Thore von
Regensburg.

Schon in uralten Zeiten wurde, wie uns Regensburger Chroniken und briefliche Urkunden berichten, der Platz unter den Lindenbäumen vor dem hiesigen Weih St. Peter-Thore, wo die alterthümliche Säule steht, die Predigt und die Säule selbst die Predigtsäule genannt. Eine Erklärung dieses Namens finden wir in der Legende von Karls des Grossen Sieg über die Heiden vor Regensburg, welche vermuthlich ein gelehrter Mönch des Schottenklosterleins Weih St. Peter, das an der Stelle des jetzigen protestantischen Friedhofes St. Peter stand, geschrieben und im Jahre 1458 der Rath für die Stadtbibliothek angekauft hatte. Nach dieser frommen Legende fand Karl der Grosse auf dem Siegbühl (Siegeshügel) in dieser Gegend ein heil. Kreuz, das ihm ein Engel des Himmels zum Zeichen seines Sieges über die Heiden zeigte, worauf er auch die Ungläubigen aus der Stadt vertrieb. Nachdem sie aber während seiner Abwesenheit in grosser Zahl wieder vor Regensburg erschienen waren, zog er ihnen mit einem Heere entgegen und schlug auf dem Siegbühl sein Lager auf, wo sieben Tage hindurch die sieben Bischöfe in seinem Gefolge das Wort Gottes predigten, und am achten Tage begann die dreitägige Schlacht. Da zuletzt die Christen vor dem Andrang der Heiden zurückwichen, rief Karl der Grosse mit seinem Heere auf den Knien des Himmels Hülfe an. Als bald erschien ihnen Gottes Engel in einem weissen Kleide.

auf einem weißen Rosse und schlug mit seinem Schwerte die Heiden in die Flucht. Auf dem Siegeshügel ließ sodann der Kaiser die Gefallenen, gegen dreißig Tausend, begraben und eine Kirche bauen, welche nach einem Traumgesichte, das die ersten sieben Schottenmönche des Klösterleins hatten, der heil. Petrus selbst einweihete, (daher der Namen: Weih St. Peter.) — Wohl mag in späterer Zeit nach dieser „löblichen“ Legende die Marter- oder Gebetsäule zur Verehrung des hl. Kreuzes, das Karl der Große in dieser Gegend gefunden hatte, zum Andenken an jene Predigten, welche sieben Bischöfe hier dem christlichen Heere gehalten, zum Seelenheile der in der Nähe als Märtyrer des christlichen Glaubens gefallen und begrabenen Streiter, endlich zur Verherrlichung des Sieges Karls des Grossen über die Heiden (der, wie Gemeiner in seiner Chronik Bd. I. S. 90 schreibt, vom Jahre 1454 an bis zur Zeit der Reformation jährlich am Tage des hl. Carolus in der alten Kapelle und in der Kirche von Weih St. Peter mit einem Hochamte gefeiert wurde,) von den frommen Nachkommen der christlichen Bewohner der Stadt hier gesetzt worden seyn. — Diese vierseitige Säule, deren Sockelbau ein gleichschenkliches Kreuz bildet, trägt auf ihrer Spitze das Bild des Gekreuzigten mit Maria und Johannes; darunter ist am Vorsprunge Gott der Vater dargestellt und in den 24 Feldern der vier Seiten des kreuzförmig aufgestellten Säulenschaftes sind abgebildet die zum Weltgerichte blasenden Engel, die zwölf Apostelfürsten auf ihren Thronen, der Fürst der Hölle und seine Gehülfen; die vom Rache-Engel mit dem Schwerte in die Hölle Verstossenen, die Pein der Ewig-Verdammten, der gute Hirte, welcher mit der Kreuzfahne zum Siege führt, die Rettung der armen Seele vom Versucher, der Einzug der Steger in das himmlische Jerusalem und die Verklärten im Himmel. Vielleicht wollte mit diesem Bilder-Cyclus der Sieg des Christenthumes über das Heidenthum, den nach der Legende auch Karl der Große in jener Schlacht errungen, dar-

gestellt werden. Herr A. Niedermayer glaubt dagegen in seiner schätzbaren Schrift: „Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg“ S. 249 an der Säule die Darstellung des dreifachen Amtes unseres Heilandes, das der Erlösung, des Schutzes und des Gerichtes, zu erkennen. — Dieses altherwürdige Denkmal gehört nach dem Urtheile Sachverständiger wo nicht dem 13., doch sicher dem 14. Jahrhundert an und ist im Sturme der Zeiten sehr beschädigt und verstümmelt worden. Um seine Restauration herbeizuführen, besprach sich schon im Juni 1856 der Vorstand des historischen Vereins mit Herrn Clemens Freihrn. v. Junker-Bigatto, der es mit einem alle Anerkennung verdienenden Eifer übernahm, die hierzu erforderlichen, einleitenden Schritte zu thun. Seinen Bemühungen ist es zu verdanken, daß sehr namhafte Beiträge zur Deckung der Restaurationskosten von Seiner Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis, von dem Herrn Regierungspräsidenten Freihrn. v. Künsberg-Langenstadt, von dem hochseligen Bischöfe Valentin v. Riedl und der hiesigen Geistlichkeit und von dem Gremium des Handelsstandes gezeichnet wurden. Hr. Baron v. Junker veranlaßte auch Hrn. Kunstmalers J. Ostermayer, den Plan für die Restauration der Säule zu entwerfen. Auf Ansuchen bewilligte sodann die kgl. Kreis-Regierung dem historischen Vereine aus dem für Erhaltung von Kunstdenkmalen und Alterthümern bestimmten Kreisfonds den Zuschuß des Restes der auf 470 fl. veranschlagten Kosten und der Stadtmagistrat im Einverständnisse mit den Herren Gemeindebevollmächtigten den Ersatz der Kosten des Grundbaues. Der dem Style und Geiste des Kunstwerkes entsprechende Plan unterlag auch der Prüfung des k. Baukunst-Ausschusses, und nachdem er die allerhöchste Genehmigung erhalten hatte, wurden den Herren Bildhauer H. Hundertpfund und Steinmetzmeister Böverlein die betreffenden Arbeiten übertragen. Hinsichtlich des Platzes, worauf die Säule wieder errichtet werden sollte, beantragte der historische Verein, sie der Verhandlungen des histor. Vereins Bb. XIX.

bessern Ansicht und Symmetrie wegen wenige Schritte von ihrem bisherigen Standpunkte entfernt weiter aufwärts gegen Westen in der Mitte des Kreuzweges der beiden Alleen aufstellen zu dürfen, worauf die zur Aufsicht und Erhaltung der Promenaden und Anlagen angeordnete k. Kommission den von ihr als hierzu geeignet erkannten Platz absteckert ließ. In diesen Tagen*) ist endlich die Aufstellung der Säule erfolgt und somit durch die Fürsorge des historischen Vereines der Stadt eine wahre Zierde, eine christliche Reliquie erhalten und wiedergegeben worden.***) Indem wir unseren Vortrag schließen, wünschen wir nur, daß dieses Denkmal des frommen Sinnes unserer Vorfahren, das nunmehr durch das opferwillige Zusammenwirken edler Bewohner der Stadt kunstsinzig erneuert ist, seinen Zweck erfüllen und den Generationen vieler Jahrhunderte noch im Kranze einer schönen Natur die Segnungen des Christenthumes andeuten und predigen möge!

Jos. Mayer.

Kosten-Rechnung

über

die Restauration der s. g. Predigtsäule
vor dem Beth St. Peter-Thore dahier.

A. E i n a h m e n.

Beiträge

- | | |
|---|-----------------------------|
| 1. Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten
von Thurn und Taxis | 90 fl. — fr. — dl. |
| 2. des hochseligen Herrn Bischofs Va-
lentin v. Riepl | 20 fl. — fr. |
| und 3. der hiesigen
hochwürd. Geistlichkeit | 88 fl. 18 fr. |
| | <u>108 fl. 18 fr. — dl.</u> |

Seite 198 fl. 18 fr. — dl.

*) Im Juli 1858.

***) Deshalb lautet die Inschrift am Fuße der Säule: „Durch die Fürsorge des historischen Vereines restaurirt i. J. 1858.“

	Uebertrag	198 fl. 18 fr. — dl.
4.	des Herrn Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Künsberg-Langenstadt	10 fl. — fr. — dl.
5.	des hiesigen Stadtmagistrats . . .	40 fl. — fr. — dl.
6.	" " Handelsgremiums . . .	90 fl. — fr. — dl.
7.	der k. Kreis-Regierung aus Kreis- fonds zur Deckung des Kostenrestes laut hoher Entschliessung vom 18. Februar d. J. Nr. 16084. . .	187 fl. 59 fr. 2 dl.
8.	eines Ungenannten	— fl. 15 fr. 2 dl.
	Zusammen	526 fl. 33 fr. — dl.

B. Ausgaben.

1.	Bildhauerarbeit	120 fl. — fr. — dl.
2.	Steinmehrarbeit	399 fl. 2 fr. — dl.
3.	Gärtnerarbeit (für Planiren der Umgebung der Säule)	7 fl. 12 fr. — dl.
4.	Stempelbogen zur Quittung für die Stadtkämmerei	— fl. 3 fr. 2 dl.
5.	desgl. zur Quittung für die kgl. Kreisasse	— fl. 15 fr. 2 dl.
	Zusammen	526 fl. 33 fr. — dl.

C. Abgleichung.

Einnahmen	526 fl. 33 fr. — dl.
Ausgaben	526 fl. 33 fr. — dl.
Rest	— fl. — fr. — dl.

Regensburg, den 28. Februar 1859.

Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg.

J. Mayer, z. B. Vorstand.

VI.
Neunte Fortsetzung
 des
Bücher-Katalogs
 der
Vereins-Bibliothek.

Nro.

2264. Adreßbuch für die k. b. Kreishauptstadt Regensburg und die k. b. Stadt Stadthof. Regensbg. 1859, Neubauer, 8.
2265. Alterthümer und Kunstidenkmale des bayerischen Herrscher-Hauses. Herausgegeben auf allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs Maximilian II. 3 Lieferungen. München 1854. Fol. (Allerhöchstes Geschenk.)
2266. Arneth, Jos. Beschreibung der zum k. k. Münz- und Antiquen-Cabinette gehörigen Statuen, Büsten, Reliefs, Inschriften, Mosaiten. Wien, 1856. 8.
2267. Bauer, Samuel. Neues historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch von der Schöpfung der Welt bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts. Ulm, 1807/1810. 8.
2268. Bergmann, Jos. Ueber die Freiherrn und Grafen zu Roggendorf, Freiherrn auf Mollenburg. Wien, 1851, k. k. Staats- und Hofbuchdruckerei. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2269. Bock, F. und G. Jakob. Die mittelalterliche Kunst in ihrer Anwendung zu liturgischen Zwecken u. Regensburg, Bustet 1857. 8.

2270. Böhmb, C. A. Die Besitzer von 51 ehemaligen pfalz-neuburgischen Hofmarken im k. Regierungsbezirke von Oberpfalz und Regensburg. 1857. 8. (Separat-
abdruck.)
2271. Böhmer, Joh. Fr. Additamentum primum ad re-
gesta imperii. Stuttgart und Tübingen, Cotta 1849. 4,
detto Additamentum secundum *ic.* 1857. 4.
2272. Calendar, Allgemeiner Reichs- und Regensburgischer
Comital, auf die Jahre 1796 und 1797 von J. D.
H. Math. Thur. Regensburg, Neubauer. 4.
2273. Cammerer, Anf. And. Das Königreich Bayern in
seiner gegenwärtigen Gestalt, Rempten, 1838. Dann-
heimer. 8.
2274. Dr. Conzen. Burgruinen Unterfrankens. Herausge-
geben von Dr. L. Abelnann. Würzburg, 1858, 4.
2275. Dekretum an E. E. Hans-Gericht, als im Anhang zu
denen hiesigen Kind-, Tauf-, Hochzeit-, Leichen- und Tax-
Ordnungen. Regensburg, Memmel. 4. (Geschenk des
Herrn Registrators Forchthammer.)
2276. Drümel, Joh. Heinr. Ausführung des Beweises, daß
Christus an einem Mittwoch gestorben und folglich 3
völlige Tage und 3 völlige Nächte in dem Grabe ge-
legen ist. Regensburg, 1746. Junfel 4.
Beigebunden:
1) Jak. Christ. Schäffer, Schriftmässiger Beweis, daß
Christus an keinem Mittwoch, sondern an einem
Freitag gestorben *ic.*
2) Spiritus privati ex paschate typico coenae et
vero crucis scandalum.
(Geschenk des Herrn Registrators Forchthammer.)
2277. Ehrnthaller, Sigmund. Die Stadt Kemnath und
die derselben zunächst liegenden Orte *ic.* Kemnath, 1857.
Gangwolf. 4.

2278. *Excussio valoris disquisitionis R. P. Marci Hansizii Soc. Jes. de valore Privilegiorum libertatis Monasterii S. Emmerami Ratisbonae, 1755. 4.*
 Beigebunden sind:
Illustratio pro commodo R. P. M. Hansizii veritatem de prima ecclesia cath. Ratisb. minus assequentis et errorem suum nec dum agnoscentis 1755.
Eaedem R. P. M. Hansiz S. J. de sede monast. ad S. Emmeram. Naeniae, specioso titulo: Documenti decisorii, ab eo propositae. 1756.
2279. *Fidicin. Die Hauptmomente auß der Geschichte Berlins. Berlin 1858. R. Decker. 8. (Geschenk der deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher Berlins.)*
2280. *Finf, Georg Philipp, Bavariae geographica descriptio. Baiern mit angrenzenden Landen. Augsburg, 1684 Joh. Stridbeck. 8. (Geschenk des Herrn Advokaten. Dollacker in Eirschenreuth.)*
2281. *Förster, Dr. Heinrich, Cardinal und Fürstbischhof Melchior von Diepenbrock. Ein Lebensbild. Breslau, Ferd. Hirt. 1859. 8.*
2282. *Frenschiesßen, das herrlich freundlich vnd nachbarlich, so die edlen, ehrvesten, fürsichtigen 2c. Herren Cammerer vnd Rath der Kayserlichen freyen Reichsstadt Regenspurg gehalten haben, im Jar 1586 Sonntag den letzten Julii 2c. beschehen 2c. Gedruckt zu Regenspurg durch Johann Burger. 1587. 4. (Geschenk von Herrn Eisenhändler Joh. Gg. Niedermaier dahier.)*
2283. *Fröhlich, P. Wolfg. Leichenpredigt auf 2c. Herrn Augustin, Abt des 2c. Benediktinerstiftes Mallersdorf. Regensburg, J. B. Rottermundt, 1801, 8. (Geschenk von Herrn Justiz- und Domainenrath Roth dahier.)*
2284. *Fürnrohr, Prof. Dr. Rede, gehalten bei der feierlichen Eröffnung der k. botanischen Gesellschaft im Thon-*

- Dittmer'schen Gebäude zu Regensburg am 28. Nov. 1857. 8.
2285. Gaisberger, Jos. Alterthümer aus dem Strombette der Donau. Linz, 1858. Wimmer. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2286. Gaspari, Adam Christian, Lehrbuch der Erdbeschreibung. Weimar, 1806. 8. (Geschenk des Herrn Barons v. Böhnen.)
2287. Gottesverehrung, nach der Uebergabe der Stadt und des Fürstenthums Regensburg an S. k. Majestät von Bayern Max Joseph am 27. Mai 1810. 8.
2288. Grueber, Bernh. Charakteristik der Baudenkmale Böhmens. Wien, 1856. K. K. Hof- und Staatsdruckerei. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2289. Hammerwerks-Ainigung, die new zehenjarig, Amberger und Sulzbacher Rivir, vor Pfüngsten Anno 1604 bis wider Pfüngsten des 1614. Jars wehrend. Amberg MDCIV. (Michael Forster.) Fol. (Geschenk des Hrn. Advokaten Dollacker.)
2290. Hofreiter, Jos. Die Bayern in Rußland. Landshut, 1833. Krüll. 8.
2291. Hofrichter J. C. Einiges aus Steiermark. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2292. Holler, G. Leonh. Geschichte und Würdigung der deutschen Patrimonialgerichtsbarkeit mit besonderer Rücksicht auf Bayern. Landshut, 1804. Hagen, 8. (Geschenk des Herrn Advokaten Dollacker.)
2293. Hübner Joh. Neuvermehrtes und verbessertes reales Staats-Zeitungs- und Conversationslexikon u. Regensburg und Wien, 1765. 8. (Geschenk von Herrn Bar. v. Böhnen.)
2294. Hundt, Graf, Friedr. Heft. Bericht über eine Begehung der Teufelsmauer — das Vallum Hadriani — von

- der Donau bis zur Wörnitz u. München, 1857. Wolf 8. (Geschenk des hist. Vereins von Oberbayern.)
2295. Jahresbericht über die k. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule u. in Regensburg für das Schuljahr 1856/57. Stadtamhof 1857. 4. (Geschenk des k. Rektorats.)
2296. Jahresbericht über die k. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule u. zu Regensburg für das Schuljahr 1857/58. 4. (Geschenk des k. Rektorats.)
2297. Jakob G. Die Kunst im Dienste der Kirche. Ein Handbuch für Freunde der kirchlichen Kunst. Landshut, 1857. Thomann. 8. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)
2298. Instruktion vnnb Bewelch vor Vormündern, vnter der Burgerschaft der Stadt Regenspurg, 1653. 4.
2299. Klein, Joh. Val. Die Kirche zu Grossen-Linden bei Gießen in Oberhessen. Gießen 1857. Ricker. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2300. Krauß, Th. Geschichte der bayerischen Heeresabtheilungen im Feldzuge gegen Rußland 1812. Augsburg, 1857. 8.
2301. Koch-Sternfeld, J. G., Ritter v. Das Christenthum und seine Ausbreitung, vom Beginn bis zum 8. Jahrhundert u. Regensburg, 1855. Manz. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2302. Derselbe. Die altgefeierte Dynastie des Babo von Abensberg. Regensburg, 1857. Manz. 4. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)
2303. Derselbe. Vier Vermächtnisse behufs einer kritischen und lohnenden Geschichtsforschung und Geschichtschreibung in Bayern. Regensburg, 1858. Manz. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2304. (Koller, J.) Geschichtliche Darstellung des Kampfes Hanns Dollinger und Krafo im Jahre 930 zu Regensburg, Aus den ältesten Urkunden. Mit 3 Kupfern.

- Regensburg, 1814. Montag und Weis. 8. (Geschenk des Vorstandes.)
2305. Krämer, Aug. Friedrich Wilhelm, Prinz von Thurn und Taxis, geb. zu Regensburg am 29. Jan. 1805, gestorben zu Schloß Taxis in der Mitternachtsstunde vom 7. auf 8. Sept. 1825. Regensburg, 1826, 8. (Geschenk des Vorstandes.)
2306. Kückelbecker, D. Joh. Bas. Nachricht von denen im heil. Röm. Reich gewöhnlichen Reichstagen, insonderheit aber von Verfassung der fürwehrenden Reichsversammlung zu Regensburg. Leipzig und Budisin, verlegt David Richter 1742. 8. (Geschenk von Herrn Registrator Forchthammer.)
2307. Landtag, der alt- und neueröffnete und durch Kaiserlich allergnädigst ertheiltes Diploma bestätigte Oberpfälzische etc. den 25. Jan. 1707 in der Hauptstadt Amberg. Amberg, Christian Defer. Fol. (Geschenk des Herrn Advokaten Dollacker.)
2308. Landfassen Freiheiten, von den oberpfälzischen und was denselben anhängig. Fol. (Geschenk des Herrn Advokaten Dollacker.)
2309. Lindenschmit, L. Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, 1—3. Hest. Mainz, 1858. B. v. Zabern. 4.
2310. Lipowsky, Fel. Jos. National-Garde-Almanach für das Königreich Bayern. 1811. Ingolstadt, 8.
2311. Derselbe. National-Garde-Jahrbuch für das Königreich Bayern. 1814. München, 8.
2312. Lochner, G. W. K. Die Urkunden der Monumenta Zollerana, Fränkischer Linie. Nürnberg, 1858. Schmid. 8.
2313. Madler, Dr. Das Kloster auf dem Engelberg und die Familiengruft des Fürstenhauses Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. Weiden, 1857. Madler. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2314. Merian, Math. Historische Chronica. Frankfurt 1629. 4. (Geschenk des Herrn Bar. v. Böhnen.)
2315. Mittermüller, P. Rupert. Leben und Wirken des Bischofes Michael Wittmann von Regensburg. Landshut, 1859. Jos. Thomann. 8.
2316. Müller, Jos. Nep. Chronik der Stadt Gemau. Regensburg, 1859. 8. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)
2317. Niedermayer, A. Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg. Landshut, 1857. Thomann. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2318. Derselbe. Die Dominikanerkirche in Regensburg, 1857. 8. (Separatabdruck.)
2319. Ordnung des h. R. R. freien Stadt Regensburg, den Gebrauch des gestempelten oder gestiegelten Papiers. 1767. Zunkel. 4.
2320. Pangkofler, Jos. Ans. Walhalla und Stauf an der Donau. Mit 3 Stahlstichen. Regensburg, 1843. Fr. Buxet. 8. (Geschenk des Vorstandes.)
2321. Placidus, Heinr. Kurze Lebensgeschichte des letzten Fürst-Abtes zu St. Emmeram in Regensburg Cölestin Steiglehner. Regensburg, 1819. 8.
2322. Plank, Dr., Jos. Archäologisch-topographischer Entwurf einer Geschichte des ehemaligen Bischofs- und Fürstenthums Eichstädt. München, 1859. Kösl. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2323. Pfandhausordnung, des h. R. R. freien Stadt Regensburg revidirte. 1742. Zunkel. 4.
2324. Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. 2. Band. 3. Bd. 1. Abth. 4. Bd. 5. Bd. 7. Bd. München, 1857 und 1858. (Geschenk Sr. Maj. des Königs.)
2325. Quisemann, Dr., C. Ant. Abstammung, Ursitz und älteste Geschichte der Baiwaren. München, 1857. G. Franz. 8.

2326. Ratisbona in alter und neuer Gestalt, eine Denkschrift von J. E. P. Regensburg, 1838. 8. (Geschenk des Vorstandes.)
2327. Rechenschaftsbericht, neunzehnter, des Armenpflugschaftsraths Regensburg für das Verwaltungsjahr 1857/58. 4. (Geschenk des Vorstandes.)
2328. Regensburg von den französischen Truppen in den Jahren 1796 und 1800 feindlich bedroht und in Besitz genommen. 1802. 8.
2329. Regentenfolge aus dem Wittelsbachischen Stamme in Bayern vom J. 1080 anfangend, in einer Tabelle zusammengestellt mit Hinweisung auf die während ihrer Regierungen vorgefallenen wichtigsten Ereignisse. Fol. (Geschenk des Vorstandes.)
2330. Reichel, G. M. Maximilian von Speck-Sternburg nach seinem Leben und Wirken. Leipzig, 1857. Teubner. 8. (Geschenk des Herrn Alexander Freiherrn v. Speck-Sternburg.)
2331. Revue de l'art chrétien. Recueil mensuel d'archéologie religieuse. Dirigé par M. l'abbé J. Corblet Num. 8 Aout 1858. Num. 12. Décembre 1859. Paris 1858 et 1859. Pringuet, Bleriot. 8. (Probehefte.)
2332. Saalfrank, G. H. Die sämtlichen Vorträge, welche die evangelischen Lehrer und Schüler des vereinten Gymnasiums in Regensburg zur Feier des dritten Reformations-Jubiläums am 1. Nov. 1807 u. hielten. Regensburg, Neubauer. 8.
2333. Sava, Karl v. Die mittelalterlichen Siegel der Abteien und Regularstifte im Herzogthum Oesterreich ob und unter der Enns. Mit 26 Holzschnitten. Wien, 1859. W. Braumüller. 4. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)

2334. Scheiger, Jos. Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser. Graz, 1853. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2335. Scheiger, J. Ueber Reinigung der Alterthümer. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2336. Derselbe. Von dem Einflusse der Pflanzen auf die Zerstörung der Ruinen. Wien, 1857. Pichler. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2337. Schematismen der Geislichkeit des Bisthums Regensburg für die Jahre 1858 und 1859. Regensburg, Manz. 8. (Geschenk des hochw. bischöfl. Domkapitels.)
2338. Schöller, Jos. Die Bischöfe von Passau und ihre Zeitergebnisse u. 2 Lieferungen. Passau, 1844. Pustet. 8.
2339. Schönwerth, Fr. Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. 3 Theile. Augsburg 1857—59. Kieger. 8.
2340. Schrauth, Dr. Vier Jahre aus der ärztlichen Praxis zu Neumarkt in der Oberpfalz. Ein Beitrag zur Medizinal-Statistik Bayerns. (Medizinisches Intelligenzblatt Nr. 16 bis 23. 1857.) 4. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)
2341. Schuegraf, Jos. Max. Der Wäldler. Gedichte in der Mundart des bayerischen Waldes. Würzburg, 1858. Jul. Kellner. 8.
2342. Schuegraf, J. R. Drei Rechnungen über den Regensburger Dombau aus den Jahren 1487, 1488 und 1489. (Separatabdruck, 1857.) 8.
2343. Derselbe. Die Stiftung der Pfarr Puidshaim. Landshut, 1858. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2344. Derselbe. Amalia von der Laitern, Frau von Verona und Vicentia, Pflegerin von Kelheim. Landshut, 1858. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2345. Schwarz, J. H. Adressbuch für den Regierungsbezirk der Oberpfalz und von Regensburg. 2te Aufl. Regensburg, 1858. 8.

2346. Seuffert, J. M. Versuch einer Geschichte des teutschen Adels in den hohen Erz- und Domkapiteln. Frankfurt a. M., 1790. Andrea. 8. (Geschenk des Herrn Advokaten Dollacker.)
2347. Sighart, Dr., Joachim, Albertus Magnus. Sein Leben und seine Wissenschaft. Regensburg, Manz, 1857. 8.
2348. Silbernagel, Fridor. Albrecht IV., der Weise, Herzog von Bayern, und seine Regierung. München, 1857. Lindauer. 8.
2349. Söttl, Dr., J. M. Die frommen und milden Stiftungen der Wittelsbacher. Landshut, 1858. Krüll. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2350. Derselbe. Ludwig der Strenge, Herzog von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein. Nürnberg, 1857. Ebner. 8. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
2351. Stammregister, des 11. Geschlechtes derer Dimpfel. Regensburg, 1756. Zundel. Fol. (Geschenk des Herrn Malers Rudolph.)
2352. Stammtafel der in Bayern herrschenden Dynastie seit ihrem erweislichen Ursprunge bis auf des jetzt regierenden Königs Majestät. Fol. (Geschenk des Vorstandes.)
2353. Steiner, Dr., Hofrath. Das System der römischen Wehren. Seligenstadt, 1858, 8.
2354. Steiner, Jos. Wilh. Chr. Das Castrum Selgum zur Urgeschichte der Stadt Seligenstadt. Seligenstadt, 1858. 8.
2355. Stillfried, Rud. Freiherr v. und Dr. Traugott Märker. Monumenta Zollerana. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. 3. und 4. Band. Berlin 1857 und 1858, 4. (Geschenk Sr. Majestät des Königs von Preußen.)
2356. Streber, Franz. Die ältesten von den Wittelsbachern in der Oberpfalz geschlagenen Münzen. 3. Abschnitt. München, 1858. 4. (Geschenk des Hrn. Verfassers.)

2357. Versuch über den Ursprung und Umfang der Landständischen Rechte in Bayern. Erste Abtheilung. 1798. 8. (Geschenk des Herrn Advokaten Dollacker.)

2358. Vertrag, betr. die Greniz, der Fraiß, des Wildpans und Glaites, zwischen der Pfalz und Nürnberg, aufgerichtet Anno 1523.

Beigebunden:

Beivertrag, die Greniz des Pfliegamt Altdorffs gegen Pfaffenhofen betr. Amberg, 26. April 1524. — Vertrag zwischen Churfürstl. Pfalz und Nürnberg betr. die hohe und niedere Gerichtsbarkeit in den Aemtern Neumark, Haimburg, Wolfstein und Pfaffenhofen. 1542.

— Vertrag, so zwischen Churbayern und dero Fürstenthümmern der Obern Pfalz eines-, dann der Stadt Nürnberg andern Theils zur Erläuterung des Vertrages de Anno 1542 aufgerichtet worden, Anno 1660. —

Vertrag der Greniz zwischen den Ganerben des Schloß Rotenbergs und der Stadt Nürnberg, Anno 1523. —

Leuterung des Rotenpergischen Franzßzirks Anno 1540

Vertrag so zwischen Churbayern und dero Fürstenthum der Obern Pfalz, auch den Herrschaften Rothenberg eines- dann der Stadt Nürnberg andern Theils aufgerichtet worden, Anno 1661. (Geschenk des Herrn Advokaten Dollacker.)

2359. Verzeichniß werthvoller Werke, von F. A. Brockhaus in Leipzig zu bedeutend ermäßigten Preisen durch alle Buchhandlungen u. zu beziehen Leipzig, 1857. 8. (Geschenk des Hrn. Buchhändlers Pustet.)

2360. Walthalla oder Biographieen der berühmtesten Deutschen. 1. Band, 1—5 Heft. München, Passau und Regensburg. 1831. 8.

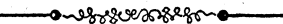
2361. W i a r d a. Til. Doth. Ueber teutsche Vornamen und Geschlechtsnamen. Berlin und Stettin. (Fr. Nikolai.) 8. (Geschenk des Hrn. Advokaten Dollacker.)

2362. (Widemann.) Hanns Dollinger der Regensburger und Krato der Hunne. Eine Ballade aus dem 10. Jahrhundert. Regensburg, 1817. Heinrich Augustin. 8. (Geschenk des Vorstandes.)
2363. Wiedemann, Dr. Th. Johann Turmaier, genannt Aventinus, Geschichtschreiber des bayerischen Volkes. Freising, 1856. Datterer. 8.
2364. Wiesenb, Dr. Anton. Topographische Geschichte der Kreishauptstadt Landshut. Landshut 1858. (Joseph Thomann.) 8.
2365. Wilhelmi, H. Fr. Blätter der Erinnerung an Johann David Karl Wilhelmi. 8. (Geschenk von Hr. Dr. Moppen, großherz. bad. Amts- und Gerichtsarzte in Neckarbischofsheim.)
2366. Wochenmarkts-Ordnung, renovirte, der churfürstlichen Stadt Amberg. Anno MDCVI. Georg Koch. 1739. 4. (Geschenk des Hrn. Advokaten Dollacker.)
2367. Zech, von, Jos. Nep. Fel. auf Neuhof. Anzeig deren in dem Churfürstenthum Baiern, Herzogthum der obern Pfalz, Landgraffschaft Leuchtenberg ic. entlegenen Clöstern, Graf- und Herrschaften, Hofmärkten ic. München. 1772. (M. Magrin.) 8. (Geschenk des Herrn Advokaten Dollacker.)
2368. Zißlperger. Beiträge zu einer Geschichte der Handwerke und Gewerbe Amberg's. 4. (Geschenk des Herrn Verfassers.)
-

VII.

B e r z e i c h n i s s

der

Zugänge zu den Sammlungen des Vereines.**A. Archivalien, Urkunden, Autographen, alte und neuere Handschriften.****A. G e s c h e n k e :**

1. Collectaneen zu einer Völkergeschichte des jetzigen Nordbayern.
2. Bayerns Gauen nach Urkunden und Regesten.
3. Regesta de Landgraviis de Leuchtenberg.
4. Excerpte aus der Geschichte der Grafen von Sulzbach.
5. Collectaneen zur Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen.
6. Regesta monasterii Waldsassensis.
7. Waldsassische Relation und Petition um Reichsfreiheit v. J. 1707.
8. Notizen zur Geschichte von Falkenberg.
9. Dokumente von Falkenberg.
10. Fragmente über Falkenberg.

11. Naturhistorisches von der Oberpfalz.

Sämmtliche Manuskripte vom verstorbenen Herrn Gymnasialprofessor Ferd. Jos. Plazer in Neuburg a/D., eingesendet von seinem Sohne, Herrn Dr. Lorenz Plazer, Kaplan in Bertoldsheim,

12. Zinsbüchlein der jährlich verfallenen Zinsen sammt der ewigen Gedächtniß der Schuster- und Lederer-Bruderschaft zu Heideck, 15 Pergamentblätter, geschenkt von Hrn. Dr. A. L. in

13. Kaufbrief des Johann Georg Schindler, Weinzierl von Rainhausen vom 7. Aug. 1720.

14. Befehl des Kurfürsten Max Emanuel vom 14. Febr. 1715 an den Pfarrer von Mintraching wegen Scharwerksleistung. Num. 13 und 14 vom Herrn Vicar Sondermann hier.

15. Urkunde über bambergische Lehnen zu Rittenau und Zeitlarn von 1286. Mit Siegel.

16. Kaufbrief der Brüder Ulrich und Martin die Pröbste zu R. über ein Haus in der Schöffnerstrasse von 1393. Mit Siegel.

17. Revers des Bürgers Paul Smürer über die Aufstellung eines Kaplans in der alten Kapelle von 1393.

18. Revers des Bürgers Paul Smürer über die Bleiche in R. von 1474. Mit Siegel.

19. Lehenrevers über den vom Hochstift R. lehenbaren Wöhrd gegen Leprosenstift von B. Wolfg. Berger vom 28. Mat 1585. Mit Siegel.

20. Urkunde des Canonikus Müller zur alten Kapelle über die Stiftung eines Jahrtages bei den Karmeliten vom 26. Febr. 1648. Mit 2 Siegeln.

21. Vertrag zwischen Bischof Albert von Törring und der alten Kapelle über den Ankauf eines Hauses zur Interimsresidenz von 1643. Mit 3 schönen Siegeln.

Verhandlungen des histor. Vereins Bd. XIX.

Num. 15—21 vom Herrn Dr. Brenner-Schäffer
in Weiden.

22. Abschrift des Schenkungsbriefes des Hugo von Löwenstedt für das Hospital St. Katharina von 1277.
23. Geschichte der Klosterpfarrei Mittendorf von Paul Anton Keffler. 1817.
24. Erbrechtsbrief für Joseph Christ. v. Frank vom 20. Oktober 1769.
25. Elegia gratulatoria in natalem nobilis Iohannis Speideli Graecensis Styri ab Alex. Khopp. in Gymnasio Ratisp. poëtico operam dans. 24. Jun. 1604.
26. 20 Stammbuchblätter von Regensburger und anderen Gelehrten.

Num. 22—26 von Frau Julie v. Zerzog hier.

27. Gantbrief über des Bürgers und Wachtschreibers Christoph Audendoblers um 275 fl. an Christian Audendobler verkaufte Behausung in der Waffner Strasse vom 9. Oktober 1708. Mit dem Siegel des R. Schultheisfen Mich. Gundinger.
28. Der Stadt Regenspurg Ordnung der teutschen Extraordinari und Wachtschulen. 1658.
29. Catalogus epis. Ratisp. auctore Laur. Hochwarto presbytero. 1539. Beigebunden eine R. Chronik mit der Stammtafel der Dollinger.
27—29 vom Herrn Registrator Forchthammer hier.
30. Anzeige über die Weihe der zur Filiale Lerchensfeld angeschafften Glocke durch Weihbischof Fr. Joachim vom 18. Aug. 1747. Mit Siegel und Unterschrift.
31. Drei Urkunden über die Einführung der Kreuzwegandacht in der Pfarrei Mintraching von 1756 und 1770. Mit Siegel und Unterschriften.
32. Schreiben des Bischofs Max Procop Grafen v. Törring in R. an den Pfarrer J. N. Reitter in Mintraching über die Verlegung des Kirchweihfestes der Filiale Ro-

- senhof vom 30. Aug. 1787. Mit Siegel und Unterschrift.
33. Erlaubniß des Bischofs Valentin Anton in R. zur öffentlichen Verehrung eines Kreuzpartikels vom 17. April 1789. Mit Siegel und Unterschrift.
30—33 vom Herrn Klasslehrer Dr. Spandan hier.
34. Grundbuch der ehemaligen Stadtgarnison in R. von 1726 — 1802. Von Herrn Baron Clemens Junker-Bigatto.
35. Kaiser Ferdinand III. Ausschreiben und Vorladung zu dem Reichstag in R. am 26. Juni 1640, gegeben zu Wels am 26. Mai 1640. Mit der Unterschrift des Kaisers und dem Reichsiniegel. Von Herrn Professor Dr. Reischl.
36. Französischer Paß für De Chazeral, intendant de la généralité d'Auvergne, allant à Lauzanne, donné à Versailles le 21. Août 1789. Mit der Unterschrift von Ludwig XVI.
Von Herrn Rath Hermann.
37. Zwei Freiheiten und Burggeding der Stadt Amberg, dann deren Chronik von Mich. Schwaiger. Abschrift.
38. Granitzbuch. Handlungen und Vertrag zwischen dem Stift Walbsassen und der Stadt Eger vorgangen A. 1591.
39. Der Oberpfälzischen Landsässen Freyheit und was derselben angehörig. Abschrift.
40. Alte Notizen über die Kastner.
41. Nachricht und Bericht, belangend das Herkommen des Geschlechts der Mendl von Steinfels.
42. Akten über die Erbschenbrechtshausen auf Ursensollen, Breuning auf Kröblich.
43. Ordnung, wie die Verhör, Institution vndt Katechisation zu Amberg gehalten werden sollen. 1698..
44. Designation derer Sulzbachischen Gränizacten.

45. Besichtigung des Portungs der Stadt Amberg, beschehen den 22. Mai 1601.
46. Streitacten von Pfalz c. Sulzbach et vice versa.
47. Bericht vom 7. Juli 1812 über den Zustand des Klosters Michelsfeld.
48. Akten, die wieder eingeführte katholische Religion in der obern Pfalz in Bezug auf die v. Kummel'sche Familie zu Jant und insbesondere die Entführung der Tochter des Wilhelm Kummel durch Hanns Georg Portner in Theuern. 1628.
49. Lehenregister des Kummel'schen Landgutes Jant bei Amberg.
50. Denkwürdigkeiten aus einer Sulzbachischen Chronik und wie das Haus Sulzbach angefangen und hiernach an Bayern kommen.
51. Theilung der oberen Pfalz und derlei Aemter von 1329, 1378 und 1410.
52. Deduktionschrift über das Successionsrecht des bayerischen Hauses auf die österreichischen Lande nach Aussterben des Habsburgischen Mannstammes.
53. Oberpfälzische Schranngerichtsordnung.
54. Akten über die Abtissin Regina Recordinn zu Niedermünster und die Stiftsdame Maria Recordinn zu Obermünster.
55. Ritterschläge zu Rom auf der Liberbrücke nach Hund's Stammbuch.
56. Aktenstück, Investitur der kurfürstlichen Pfalz und vorhergehende endliche Resolution der kaiserl. Majestät auf der Stände Replik, Regensburg den 23. und 25. Febr. 1623. Abschrift.
57. Motive, warum Churpfalz zum König in Böhmen nicht angenommen worden.
58. Extract aus dem zwischen Pfalzgrave Friedrich Churfürsten und Herzogen Ott Heinrich Pfalzgraven usgerichteten Vertrag von 1544.

59. Extract des Tachauer Vertrags von 1548.
60. Verordnung des Churfürstl. Statthalters in Bayern gegen das Gotteslästern, Fluchen und Schwören von 1603 und 1620.
61. Beglaubigte Abschrift des Freiheitsbriefes der Stadt Amberg von 1767.
62. Wappenbrief von Franz Heinrich Jörg und Wilhelm v. Kummel vom 10. Juli 1433. Beglaubigte Abschrift.
63. Kaufbriefe über Hohenkennath von Philipp von Kennath an seinen Sohn Wolf von Kennath von 1505. Abschr.
64. Urphede der Büttner'sfrau Kath. Schmidt in Amberg von 1597 wegen Bezüchtigung der Elis. Schuchlein, von der vom Pfalzgrafen Friedrich eingeführten calvinischen Religion schimpflich gesprochen zu haben. Mit Siegel.
65. Strafurtheil der Juristensakultät Altorf von 1597 über zwei Bürgerstöchter von Amberg, welche das heilige Vater unser travestirt hatten. Mit dem Insiegel der Universität.
Num. 37—65 vom Herrn Advokaten Dollacker in Eirschenreuth.

b. A n k ä u f e:

1. Der Stadt Regensburg Steuerordnung v. J. 1561, auf Pergament mit dem Sekret'siegel der Stadt.
2. Des Thürmers Bartholomä Heidmaier Wappenbrief vom 5. Nov. 1595 auf Pergament, ausgefertigt von Fr. Rasso Gotthardt, com. palat. Mit Wappenbild und Siegel.
3. Notariatsbrief des Steph. Köfler Mundanus, der St. Regensburg Syndicus (auf Pergament) ausgestellt am 5. November 1598 von Dr. Hubrecht v. Giffen oder Giphanus, com. palat.
4. Ein Brief von Karl Maria v. Weber vom 16. Aug. 1818 an den quiesc. Landrichter C. A. Mämminger dahier.

5. Ein in rothen Sammt gebundenes Geschlechtsbuch der Regensburger Dimpfel von 1604.
6. Verschiedene Regensburger Ordnungen von 1719—1737.
7. Regensburger Privilegien und Verträge von 1577—1740.
8. Auszüge aus einer Regensburger Chronik von 868—1530.
9. Geschichtliche Nachrichten über die steinerne Brücke.
10. Christ. Donauer's Chronica Ratisponensis v. 1552-1633.
11. Verzeichniß der Mitglieder des R. Hansgerichtes von 1799—1802.
12. Nachrichten über die Reichsstadt Regensburg von einem Anonymus.
13. Der Stadt R. Wirths- und Schankordnung von 1656.
14. Stammbaum des Rathsgeschlechtes der Dume oder Daume in R. von Schuegraf.
15. Autograph des Superintendenten M. Bartholomä Rosinus in R. von 1582 mit Siegel.
16. Freibrief der Stadt Eger in Böhmen, ertheilt vom R. Karl IV., im ganzen deutschen Reiche zollfrei Handel und Wandel treiben zu dürfen, aus Rücksichten ihrer treuen Dienste ic. Hierin kommt der Passus vor: in obsequiis nrti patris gl. Ludovicum quondam de Bavaria, qui se pro Imperatore gerebat etc. 1355.
17. Präsentationsbrief. Der bambergsch. Scolastikus Eberhard von Hohenberg und Probst zur alten Kapelle in Regensburg vernachrichtet das Kapitel, daß er die Scolastiviam des Stiftes zur alten Kapelle durch die freie Resignation des ehrwürdigen Herrn Berthold von Astania, welche Stelle ihm in Rücksicht der inhabenden Probstei rechtmäßig zufallen soll, dem Hrn. Ulrich, genannt Löbl, Chorherrn zur alten Kapelle, der Bitte des Stiftes zu Lieb freiwillig übertragen und ihn mittelst dieses Briefes noch darin bestätigt hat. 1361.
18. Ein Briefchen des Schultheißen Dietrich von Parsberg zu Neumarkt in der D. Pfalz an den Regensburger Kammeramtsverweser Matthäus Runtinger von 1382.

19. Gerichtliche Entscheidung bei dem geistl. Chorgericht in Regensburg wegen Verreichung eines Schafes Kornes von Seite des Pfarrers Thom. Maulhart in Blätling an das Minoriten-Kloster in Regensburg, daß zur Haltung eines Jahrtages gezinset werden müsse. Zwei latein. Briefe von 1438 und 1500.
20. Quittbrief. Hanns Furm bekennt, daß ihn Wilhelm Frank von Jugend aufgezogen, bekleidet und mit aller Nothdurft versehen habe, darum er ihm entgegen, als er größer wurde, diese Wohlthaten abzuverdienen sich bestrebt habe; bieweil er aber seinen Stand verändert und sich selbst zu ernähren gedenkt, so hat sich W. Frank mit ihm gütlich vertragen in Gegenwart seines Vaters. Deshalb stellt Furm nun diesen Quittbrief aus, besiegelt mit Erhard Muerkofers, Bürgers von Regensb. Siegel. 1505.
21. Kaufbrief über den halben Theil des Hofes zu Alkofen, den Bernhardin von Stauf Freih. v. Ernfels an die Margarethe Steuerer und ihre zwei Söhne Hanns und Wolfgang sammt dem halben Theil des Fischwassers, der Rechor genannt, die Weingärten, das Urfar und den Zins zu Singing und Zins zu Matting um 1000 fl. rhein. verkauft. 1521.
22. Kaufbrief. 1524 hat Joh. Ruprecht von Stauf, Freih. v. Ernfels, den halben Theil des Hofes zu Alkofen, Bdg. Kelheim, so er von seinem Vater sel. Hieronymus v. Stauf ererbt, der Frau Margaretha Steuerer und ihren Söhnen zu Regensburg pr. 800 fl. rhein. Gld. verkauft mit der Condition, inner 6 Jahren ihn wieder an sich zu lösen, so aber nicht geschehen ist; den anderen Theil hatte sein Bruder Bernard v. St. ererbt.
23. Kaufbrief. Uß Kriechmaier von Hönheim verkauft 1 Gld. Rhein. Guld, die aus verschiedenen Aedern bezogen wird, den Zechpröbsten U. L. Frauentirche zu Brunn 1534.
24. Antwortschreiben der Reichsstadt Nürnberg an (glaublich)

- die von Regensburg von 1543. Regensburg überschickt ein Schreiben an die von Nürnberg, diese möchten es, weil sie selbst verhindert sei, persönlich dem Tage zu Schmalkalden beizuwohnen, falls Nürnberg ihn besucht, dem Kurfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen oder ihren Botschaftern überreichen; allein da Nürnberg selbst aus beweglichen Ursachen zu Rath geworden ist, den Tag nicht zu beschicken, so schiebt es den Regensburgern ihr Schreiben zurück, um es durch andere Wege an obgedachte Herren verschicken zu können.
25. Kaufbrief über den Hof Alkofen, verkauft von Wolfgang Heinrich Steurer zu Alkofen an Joh. Bapt. Aicher, Bürger zu Regensburg, für 4550 fl. i. J. 1561.
26. Lehenbrief vom Stift resp. Abt Blasius von St. Emmeram über den Hof Alkofen ober Abbach. Der Vasall hat pro Homagio erlegt 10 fl. (Vasallus erat Ioannes Bapt. Aicher, Bürger von Regensburg.) 1565.
27. Lehenbrief des Reichsstiftes St. Emmeram über den an Ambros Weichsner, Bürger von Regensburg, als Lehenträger seiner Frau Barbara lehenbar verliehenen Hof zu Alkofen von 1569.
28. Kaufbrief. Den Hof zu Alkofen verkauft Ambros Meirner, Bürger des Raths zu Amberg, wie er von seiner ersten Frau Barbara Aicher an ihn gekommen, an das Minoriten-Kloster (Guardian Simon Hundpaller) zu N. 1587.
29. Befehl des kurf. Rentamts Straubing von 1593, daß jene Klöster u. Stifter, denen das Ius patronatus über die Pfarrhöfe, Beneficiaten-Häuser und Widem zusteht, bei dem Tode oder der Versetzung der Pfarrer und Beneficiaten, falls sie baufällig sind, Sorge tragen, daß sie aus ihrem Nachlaß wieder in vorigen Stand hergestellt werden. Christoph Graf von Schwarzenberg auf Hohenlandsberg, Vizedom v. Straubing, siegelte.

30. Schreiben an den Kammerer und Rath von Regensburg, worin die von Nürnberg danken für die überschickte Mittheilung, was auf dem zu Landshut gehaltenen Freistag verhandelt worden. 1602.
31. Schreiben der Stadt Nürnberg an die von Regensburg, worin sie vernachrichtet, daß auch sie gleich wie Regensburg vom Pfalzgrafen Philipp Ludwig wegen der Thonauwerdischen Handlung in Kenntniß gesetzt worden sei. 1608.
32. Fragment eines Ersuchschreibens, vermuthlich des reichsstädtischen Magistrats v. Regensburg, an den von Nürnberg in einer verwickelten Angelegenheit, vermuthlich in causa religionis, guten Rath und Einschlag zu ertheilen. 1618.
33. Schreiben der Stadt Nürnberg, worin sie denen von Regensburg vernachrichtet, daß sie ihren Syndicus Christoph Häfflich in gewisser Angelegenheit nach Regensburg abgesandt habe, damit er darüber mit ihnen referire, und daß sie ihm deßhalb Glauben schenken wollen. 1619.
34. Monitorium der Stadt Nürnberg; Regensburg möge ihr zwei Bürger benennen, welche schädliche Salzfürkäufer waren, dann mit wem und wie hoch sie des Salzes halber contrahirt haben. 1622.
35. Lehenbrief. Die verwittwete Herzoginn Maria Anna v. Bayern als Vormünderinn ihres Sohnes Ferdinand Maria v. B. verleiht ihrem lieben und getreuen Valentin Kaspar von Ketzdorf als Ganerben von Rottenberg einen Theil am Schloß zu Rottenberg mit Zugehör und seinen gebührenden Theil am hintern Schloß Lehenwiese. 1652. (Mit der Unterschrift der Herzoginn.)
36. Lehenrevers von Wolf. Strele, Handelsmann in R., als Gewalt- und Lehenträger des Almosenamts über 5

- Hufen und 1 Hof zu Burgweinting, sammt anderen Stücken, so lehenbar vom Hochstift. 1663.
37. und 38. Zwei Lehenreverse von Tobias Heßmanseder v. Heßmansedt wegen eines lehenbaren Weingartens am Schönenberg, genannt der Stauffer; in der Thumstauffer Herrschaft. 1663 und 1666.
39. Salbüchel des niedermünsterischen Amans Andra Hölzl, was er an Vogteyen, Schweinfür eingebracht, vom 24. May 1666. (Auf Pergament.)
40. Lehenrevers über mehrere Zehenden zu Großen-Pisendorf, die der Bürgermeister Leonhard Ebenhöch v. Hohensfels vom Bisthum Regensburg lehenbar erhalten hat. 1667.
41. Lehenbrief über zwei Theile eines Weingartens, die 4 Rieb genannt, zwischen Hofdorf und Tiefenthal, die der Bürgermeister Servatius Hartter von Straubing vom Hochstift Regensburg lehenbar erhalten zu haben bekennt. 1667.
42. und 43. Zwei Schreiben der Stadt Augsburg an Kammerer und Rath von Regensburg, worin sie anfragt ob diese nicht auch wegen des auf dem jüngst zu Regensburg gehaltenen Reichstag erlassenen Mandates in Betreff der geschenkten Handwerk und ihrer täglich einreisenden schädlichen Beschwerden mit Nürnberg auf den da den 24. August bestimmten Congreß zur Erhaltung mehrerer Gleichheit persönliche Rücksprache halten wolle, worauf Regensburg geantwortet. 1667.
44. Lehenrevers von Sebastian Stolz, Metzger in N., über einen vom Hochstift Regensburg lehenbaren halben Weingarten zu Sulzbach, das Gulengeschrei genannt. 1668.
45. Schreiben der Stadt Augsburg, worin sie denen von Regensburg, wegen Steigerung des Pfälzischen Zolls vernachrichtet, daß diese Sache auf dem zu Speyer gehaltenen Tag wieder vorgebracht und dem Würzburgsch.

- Sekretär, d. J. an dem Kaiserl. Hof, Befehl geben worden ist, um Bescheid besten Fleißes zu sollicitiren. 1669.
46. Lehenrevers von Wilhelm Schedl, fürstl. Regensb. Pflugsverwalter zu Hohenburg am Nordgau, über vom Hochstift lehenbar erhaltene Acker und Wiesen in dieser Herrschaft. 1669.
47. Lehenrevers von Hanns Obermayer, Bierbräu zu R. als Lehenträger der Katharina Stolzinn, Metzgerinn alhier, wegen einem halben Weingarten zu Sulzbach, im Hochstift Thumstauf gelegen, das Eulengeschray genannt. 1673.
48. Handwerksordnung der Schreiner und Büttner, ertheilt von ihrem Grundherrn Albrecht Friedrich Grafen von Wolffstein, Herrn zu Obersulzbürg und Pyrbaum. 1680.
49. Lehenbrief, ausgestellt von St. Valentinus Gotteshaus u. Pfarrkirche Urrach, Herrschaftsgerichts Falkenstein, Egs. Mitterfels, auf ein Gütel beim Trinkbrunnen zu Eferszell, mit dem Michl Mayr, Rathsbürger von Falkenstein, belehnt wurde. 1699.
50. Lehenbrief des Reichsstiftes St. Emmeram über den an den Sekretär des Frauenklosters St. Klara in Regensburg, Adam Balthasar Walbi, lehenbar verliehenen Hof zu Alkofen, Evg. Kelheim. 1702.
51. Gantbrief über Christoph Luckendoblers, Wachtschreibers sel., an Christian Luckendobler, Bürger und Maler, um 275 fl. verkaufte Behausung, Hoffstätte und Gärtl in der Waffner Straße in R. 1708. (Mit dem Siegel des Schultheißen Mich. Geubinger.)
52. Lehenrevers über zwei Güter zu Inzlsperg sammt Bauhöfen und Austragshäusl, welche Ferdinand Amadeus Joseph Freiherr von Frauenberg vom Hochstift Regensburg lehenbar empfing. 1725.
53. Gratulations-Gedicht des berühmten Schönschreibers und Rechnungsmeisters Johann Karl Paricius von R., an

- dem Namenstag des Rathsherrn Johann Albrecht Wendler am 24. April 1736.
54. Schreiben derer von Augsburg an Bischof Georg von R., in Betreff des Lendgelbes. Ein gleiches Schreiben habe, heißt es darin, Augsburg auch dem Kammerer u. Rath von Regensburg zugeschickt. 1562.
55. Erbrechtsbrief, ausgestellt von der kurfürstl. bayer. Hofkammer München für den Rath, Mautner und Gerichtschreiber zu Waldmünchen, Jos. Christoph von Frank, auf ein von ihm erkauftes Tagwerk Wiesen auf der Breitenwies dd. München. 20. Dez. 1769.
56. Ein Brief des Papstes Pius VI. an den regensb. Bischof Anton Ignaz, Propsten von Ellwangen, worin er ihm seinen apostolischen Segen, sowie dem ihm unvertrauten Volke ertheilt. Romae dd. 11. Januar 1786.
57. Compromißspruch in der Irrung zwischen Heinrich von Seiboltsdorf zu der Schenkenau u. seinen Vettern und dem Bürgermeister, Rath und Gemein des Marktes zu Hohenzwart, um den Trieb und Viehweide des Mooses zwischen dem Geschloß der Schenkenau und dem Markte zwischen der Ez und dem Feld hinauf gegen den Wolfsfurt, auch unterhalb des Marktes, gestellt auf den Herzog Albrecht von O. und U. Bayern von beiden Parteien. 1467. (Abschrift.)
58. Von Hieronymus Seyboltstorfer zu der Schenkenau an seinen Bruder Sebastian 1477 ausgestellter Erbvertheilungsgegenbrief, das Schloß Schenkenau, dessen Gebäude, Gründe und Hofmarken Allenried, Eschelbach, Farnbach, Waldhofen, Wangen betr. vom 25. April 1477. (Mit 3 Wappen, wovon 2 die Wappen der Herrn v. Seyboltstorf, das 3. unkenntlich.)
59. Vollmacht des Kaisers Leopold von Oesterreich für den oberösterreichischen Regimentsrath Franz Rudolph Freiherrn von der Halben zur Beivohnung bei dem west-

- phältschen Friedenscongreß zu Nimwegen, Wien, den 30. Juli 1647. (Mit dem kaiserl. Reichsfiegel.)
60. Kaufbrief. Hanns Seydl, bürgerl. Weber hier, verkauft seinen eigenen Keller unter den Schildern der Wittwe Kath. Gruber um 21 fl. 1593. (Mit dem R. Stadtfiegel.)
61. Kaufbrief. M. Christ. Adam Rüd, evang. Prediger, verkauft an Hanns Friedr. Schmidhammer, Bauamtschreiber, seine Behausung zc., so er von seiner Schwägerinn Elisabeth Rüdinn ererbt. 1674. (Mit Stadtfiegel.)
62. Kaufbrief über die von Katharina Lehmann, verwittweten Bürgerinn Appolonia Naimerinn, verkaufte Behausung, Hofstatt, Brunnen und Keller in der Gasse unter den Schildern zu R. 1619. (Mit Siegel.)
63. Kaufbrief über die von Hanns Christoph Frohhofer an Anna Sabina Distnerinn Wittwe um 500 fl. verkaufte Hofstatt sammt Garten und Brunnen unter den Schildern im Gäßlein, als man gegen St. Emmeram geht. 1654. (Mit Siegel.)
64. Kaufbrief über die von Anna Sabina Distnerinn an Hanns Christoph Rüdten Schneider um 480 fl. verkaufte Behausung zc. im Gäßel unter den Schildern. 1655. (Mit Siegel.)
65. Kaufbrief über die von Martin Richter an Joh. Og. Merklspurger Schneider um 800 fl. verkaufte Behausung in der Predigergasse. (Unter den Zeugen Stuck- und Glockengießer Wolfg. Lindner.) 1777.
66. Kaufbrief über den von Katharina Schmidhammer's Erben an Jakob Böllat, Bürger und Bierkoster in R., um 400 fl. verkaufte Behausung von 1710. (Mit Siegel.)
67. Kaufbrief über die von Jakob Böllat an Hermann Helmer, Bürger und Schrotter in R., verkaufte Behausung von 1710. (Mit Siegel.)
68. Kaufbrief über die von Tobias Häckel, Bürger und Gastgeber in R., an Joh. Bernh. Müller, Bürger und Gastgeber zum rothen Löwen, verkaufte Behausung sammt

- Wirths- und Schlachtgerechtigkeit in der Auer Straffe von 1773. Gefertigt von Georg Gottlieb Plato, sonst Wilt, Syndicus und Stadtschreiber. (Mit Siegel.)
69. Kaufbrief über die von Johann Gg. Kleinstorfers Gastgebers Erben in R. an Tobias Häckel, Bürger und Gastgeber, verkaufte Behausung zum schwarzen Lamm in der Auer Straffe. 1773.
70. Kaufbrief über die von Johann Simon Schmidts Erben an Johann Diener, Fuß- und Waffenschmied, um 1150 fl. verkaufte Behausung in der Wollwirtergasse. 1791. (Mit Siegel.)
71. Kaufbrief über die von Ludwig Ernst Krauß, Bürger und Gastgeber, an Johann Bernhard Müller um 1600 fl. verkaufte Wirths- und Gastbehausung zum rothen Löwen am böhmischen Eck. 1792.
72. Kaufbrief über die von Anna Margaretha Schmidterinn an Johann Simon Scharrer um 450 fl. verkaufte Behausung im Fischgäßel. 1793.



B. Handzeichnungen, Lithographien, Kupferstiche, Oelgemälde und sonstige Abbildungen.

a. G e s c h e n k e :

1. Das neue Theater und Gesellschaftshaus in R., gez. von Keim jun. 1857.
2. und 3. Porträte der Päpste Paul IV. und Marcellus II. (Kupferstiche.)
4. Bischof Valentin auf dem Paradebett. (Lithographie.)
5. Abbildung von Sulzbach. (Holzschnitt.)

6. Das Stift St. Emeram aus der Vogelperspektive. (Kupferstich.)
7. Grund- und Aufsicht des Latour-Denkmals bei Oberhausen, gez. von J. M. Käse, lith. von Lemming.
Num. 1—7 Geschenke vom Herrn Baron v. Böhnen.
8. Portal der hiesigen Schottenkirche, Delgemälde (vermuthlich vom K. Maler Schuster.) Deponirt von demselben.
9. Porträt des K. Bischofs Clemens Wenzeslaus, Prinzen von Polen (erwählt 1763, Kurfürst zu Trier und Koblenz 1768, Coadjutor in Augsburg, † zu Oberndorf bei Augsburg 27. Juli 1812.) Delgemälde von seinem Hofmaler Felix zu Koblenz.
10. Aus dem Alterthum der evangelischen Posterität zu einem Andenken des westphälischen Friedensschlusses. (Kupferstich von J. W. A. B. 1784.)
11. Eine alte Regensburger Spielkarte. (Eichel-Ober.)
Num. 9—11 von Hrn. Baron Clemens von Junker = Bigatto.
12. Abbildung von Regensburg. Kupferstich von Mart. Engelbrecht aus Augsburg († 1736.)
13. und 14. Zwei Farbenskizzen von Martin Minderlein von Regensburg zu dessen Frescogemälden in St. Emmeram.
Num. 12—14 von Hrn. Maler Rudolph.
15. Bildniß des Christian Theophil Dimpfel, prot. Pfarrers in K. 1763. Kupferstich von Joh. Gottl. Friedrich.
Vom Hrn. Hauptmann Weininger.
16. Ein weibliches Portrait. Delgemälde (sehr beschädigt.)
Vom Hrn. Kaufmann K. Schöffmann.
17. Porträt von Pappst Pius IX. Kupferstich von K. Bichtl.
18. Franz v. Sales Handwerker, Pfarrer in Schneiding.
Der letzte Kupferstich von Jos. Bichtl.
Num. 17. und 18. vom Vorstande J. Mayer.

b. Ankäufe:

- 1 und 2. Zwei Oelgemälde auf Holz mit Goldgrund aus Neumarkt, die hl. Dreikönige und Maria mit dem Jesuskinde darstellend und restaurirt von Hrn. Reg.-Sekretär Chr. L. Bössner.
- 3 und 4. Zwei Portraits von Paulus und Susanna Margaretha Holzer von hier von 1744. Oelgemälde.
5. Portrait des Compositours Carl Maria v. Weber. Kupferstich.
6. Die Krönung des römischen Königs Ferdinand III. in Regensburg i. J. 1636. Kupferstich.
7. Portrait des Fürst-Abtes Frobenius Forster von St. Emmeram. Oelgemälde auf Eisen, angeblich von Angelica Kaufmann. (Westenrieders Beiträge Bd. II., S. 446 u. Buchners Geschichte v. Bayern IX. B. S. 259 u. 266.)
8. Botivbild eines hiesigen Dombaumeisters, Oelgemälde auf Holz, beschrieben S. 142—144 des 18. Bandes der Verhandlungen.
9. St. Jakob predigt den Heiden den christlichen Glauben. Oelgemälde auf Holz. (Nr. 8 und 9 angekauft bei der Versteigerung der Mobilien des hochwürdigsten Herrn Bischofs Valentin v. Riedel.)
10. Ein nacktes Knäblin, auf Holz gemalt.
11. Portrait von Paul Hans Portner. Oelgemälde, vermuthlich von Demarree.
12. Portrait einer Regensburgerinn. Oelgemälde.
13. Denkmal des Grafen von Görz-Schlitz in Regensburg. Kupferstich von K. Heinzmann.
14. Portrait von Wolf Ehinger zur Wies. Oelgemälde.
15. Desgleichen von Joh. Jak. Pehner, Stadtgerichts-Assessor in R. 1733.
- 16—32. Abbildungen der Dreifaltigkeitskirche, des oberen Wörthes, des Rathhauses, der Brücke, des Dollinger Saales, von Donaufauf, des Rathhauses zu Nürnberg, Augsburger Portraits, 17 Kupferstiche.

- 33—54. Portrait Kaisers Karl VI., Matthäus Schmall, Prediger in Kinding, Jos. v. Stetten, Ignaz und Franz Oktavian Langenmantel, Siegel-Abbildungen aus dem Codex probationum. 22 Kupferstiche.
55. Der h. Hubertus, Holzschnitt von Hieronymus Hopfer.
56. Portrait von Georg Jakob Gläzel, Steueramts-Assessor in R. 1724. Delgemälde von Jos. Leonh. Hirschmann.
57. Die wunderbare Heilung des blinden Abtes Rambold zu St. Emmeram. Delgemälde von 1602.
- 58 und 59. Zwei Bildnisse des Ehepaars Dummer von 1701. Delgemälde.
60. Eine allegorische Figur der Astronomie, auf Holz gemalt 1568.
- 61—82. Bildnisse von Augsburger Patriciern. 22 Kupferst.
- 83 und 84. Portraite der R. Bischöfe Wolfgang und Wolf. Delgemälde.
85. Kloster Bettbrunn. Kupferstich von Joh. Matth. Steidlein in Augsburg.
86. Brennberg. Gemalt von Schullehrer Andreas Wolf in Frauenzell. 1821.
87. Portrait einer Memmingerinn. Delgemälde.
88. Desgleichen des Waisenamts-Direktors Joh. Jak. Kerschler, gemalt von Benjamin Block.
89. Portrait des Freiherrn Castolus v. Reichlin auf Melbegg, 77. und letzter Fürstabt von Kempten (1793—1802.) Delgemälde.

C. Landkarten und Pläne.

a. Geschenke:

1. Karte des römischen Reiches von Math. Seutter in Augsburg.
 2. Karte der Insel Corsika von J. Vogt in Nürnberg. 1735.
Ziff. 1 und 2 Geschenke von Herrn Optiker Strauß.
- Verhandlungen des histor. Vereins Bd. XIX. 25

3. Plan der Stadt Dietfurt, gezeichnet und übergeben von Herr Lieutenant Glessin.
4. Ernst v. Schwarzers Industriekarte von Böhmen mit erklärender Uebersicht.
5. Topographische Pläne von Jerusalem nebst einem Grundriss der Kirche des hl. Grabes, herausgegeben von Dr. Jos. Fr. Allioli und Dr. Clem. Graß. Landshut, 1843. Ziffer 4 und 5 von Herrn Baron v. Böhnen.

b. Ankäufe:

1. Ein Kärtchen von Regensburg mit Umgegend, verlegt von Pustet 1848.

D. Siegel und Wappen.

a. Geschenke:

- 1—3. Drei Siegel des Fürstabtes Steiglehner von St. Emmeram, in Carneol und Jaspis geschnitten. Von Hrn Canonicus Gemauer.
4. Ein Siegel des Friedrich von Schönbrunn, gefunden beim Kanalgraben neben dem Hause des Herrn Eisenhändlers Niedermeier an der Ecke gegen den Bischofshof zu. Von Herrn Niedermeier.
5. Ein Wappen der Anna Sophia Juliane Wittwe von Keden, geb. v. Homß.
6. Ein Wappen des Königs Georg III. von England.
7. Ein Wappen des Reichsstiftes St. Emmeram.
8. Abdrücke des Siegels der Freiherrn v. Künsberg. Ziffer 5—8 von Herrn Baron v. Böhnen.
9. Abdruck des v. Dittmer'schen Siegels. Von Hrn. Justiz- und Domainenrath Kleinschmidt.
10. Abdruck des Siegels der Gemeinde Bärnau. Von Hrn. Stadtschreiber Joh. B. Sigl dortselbst.

- 11 und 12. Abdrücke der Siegel des Abtes Benedikt Maria in Neresheim und des Freiherrn Reichlin v. Melbegg als Besitzer der Hofmark Ziertheim. Vom Vorstande J. Mayer.
13. Ein in Eisen gravirtes Siegel von Georg Albrecht Gumpelzhaimer. Von Herrn Schlossermeister Kempf.

b. Ankäufe:

- 1 und 2. Zwei auf Pergament gemalte Wappen der Elsenheimer und Handel.
- 3 und 4. Zwei Siegelstöcke der Familie Mämminger.
- 5—9. Fünf Wachsfiegel derer von Seiboltstorf. (Vergl. Verhandlungen des historischen Vereins in Niederbayern, Bd. VI., S. II., S. 131.)

E. Münzen und Medaillen.

a. Geschenke:

- 1 und 2. Ein Halbbrakteat von Kaiser Otto IV. und der Reichsstadt Goslar und ein Nerva Trajanus (Tr. Pot. Cos. PP.), gefunden bei der Predigtsäule dahier. Von Herrn Baron v. Junker-Bigatto.
3. Ein polnisches Dütchen von 1601. Von Herrn Ober-Revisor Rothhafft.
4. Eine römische Silbermünze: Av. Antonin. Aug. Armenia-cus. Rev. P. M. Tr. p. XIX. Imp. II. Cos. III., bei Pentling gefunden. Von Herrn Goldarbeiter Kobothe.
5. Ein Trajanus Decius von Silber. Von Herrn Bau-Inspektor Maurer.
6. Eine Silbermedaille auf die Verheleichung der bayerischen Prinzessinn Josepha Maria mit Kaiser Joseph II. zu München am 13. Jan. 1765. (W. v. Wellenb. S. 425, Nr. 8171.)

7. Eine in Thalmässing gefundene kupferne Medaille mit dem Trudensusse. Ziff. 6 und 7 von Hrn. Rath Hermann.
- 8 und 9. Zwei Silberpfennige des Kaisers Otto IV. Von Herrn Taxbeamten J. Bauernfeld in Burglengensfeld.
10. Eine kupferne Medaille auf die Verleihung der belgischen Constitution v. J. 1831. Von Fräulein Emilie Haselwander hier.
- 11 und 12. Zwei Centimenstücke von Napoleon III. 1854 und 1855.
13. Eine kupferne Denkmünze von Leopold Großherzog von Baden auf seinen Vater Karl Friedrich. 1844.
14. Eine Denkmünze auf das Maifest der Münchner Künstler in Bullach. 1856.
Ziffer 11—14 von Herrn Hauptmann Weininger.
- 15—102. 88 Halbbrakteaten von Kaiser Otto IV., in der Kreis Loitz, Abtheilung 7 Eichen, bei Teubitz gefunden. Von Herrn Forstmeister Reindl.
103. Abdrücke der Silbermedaille auf den Münzvertrag zwischen Augsburg, Regensburg und Nürnberg von 1624. (Plato S. 120 Nr. 105.) Von Herrn Registrator Sedelmeier in Nordendorf.
- 104—114. Eine Silbermünze von Septimius Severus (fundator pacis), eine Bronzemünze von Nero Claudius, ein Diocletian und ein Hadrian von Bronze, ein Braabanter 24 kr. Stück, ein ungarisches Zehnerstück von 1704, zwei Kupfermünzen von König Georg II. von England von 1735, zwei böhmische Groschen und ein Mailänder Blapart. Von Herrn Forstmeister Drexel.
115. Eine Bronzemedaille auf den Fürstabt Cölestin Steiglehner. Von Herrn Canonicus Hemauer.
- 116—118. Ein böhmischer Groschen und zwei bischöfl. Regensburger Brakteaten. Von Herrn Dr. Brenner-Schäffer in Weiden.

- 119—123. Eine Messingmedaille auf die Entsetzung Wiens 1683, eine Silbermedaille auf die Vermählung der Königin von Sicilien M. Car. am 7. April 1768, eine kurfürstliche Landmünze von 1728, ein Regensburger Kreuzer von 1776, eine Amuletmedaille von Kumpfmühl, ein Rechenpfennig und ein Augsburger Pfennig von 1710. Von Herrn Bürgermeister Efer.
- 124—131. Ein Regensburger Kreuzer von 1534 und verschiedene kleine Silbermünzen, als: eine bayerische von 1533, eine Passauer von 1620, eine sächsische von 1652, eine Breslauer von 1701, eine Meiningener von 1765, eine Augsburger von 1712 und ein Rechenpfennig. Von Freiherrn v. Lochner von Lintach.
- 132—134. Ein Nürnberger Kreuzer von 1765, ein Centimestück von 1855, eine sächsische Münze. Von Herrn Baron v. Böhnen.
135. Eine kurfürstliche Jubelmünze von 1617 (siehe Junker, Ehrengedächtniß Luthers S. 381.) und 33 verrostete Römermünzen. Von Herrn Landarzt Heinrich.
- 136 und 137. Ein Maximus und ein Trajan von Bronze. Von Hrn. Gerichtsarzt Dr. Schweninger in Neumarkt.
138. Ein Nerva Caes. Aug. P. M. Tr. P. von Bronze, auf den Feldern von Bürfelgut gefunden. Vom Bedienten Mehrmann.
- 139 und 140. Ein Antoninus Pius und ein Gratianus von Bronze. Von Herrn Professor Tafraßhofer.
141. Ein Tyroler Groschen von 1648. Von Herrn Bezirksgerichtsdirektor Ebnet.
142. Ein Basler Kreuzer von 1726. Von Herrn Regierunsassessor Dr. Hefele.
- 143 und 144. Zwei Kreuzerstücke von Bischof Franz Ludwig von Breslau und von Kaiser Leopold. Von Herrn Domainenrath v. Neger.

- 145—151. Ein Gordianus und ein Philippus von Silber, zwei Constantinus von Erz, ein Prager Groschen, ein Landshuter Brakteat, ein Hilburgerhauser Heller von 1788, sämtlich beim Kanalgraben auf dem Kornmarkt 1859 gefunden. Von Herrn Rath Maurer.
152. Eine Medaille von Papst Alexander VII. Von Herrn Registrator Forchthammer.
- 153—198. 46 auf dem ärarialischen Holzhofe am Steinweg ausgegrabene Münzen, worunter eine römische Bronzemünze, Regensburger von 1622, 1682, 1686, 1709, 1740, 1746, 1769 und 1797, Salzburger, Nürnberger, Münchner, Augsburger und andere unbestimmte kleine Münzen. Von Herrn Bauinspektor Maier.
199. Ein Assignat der französischen Republik vom 14. Dez. 1792 für 50 Livres. Von Herrn Maler Rudolph.
200. Eine messingene Rosenkranzmedaille. Von Herrn Bar. von Böhnen.

b. Ankäufe:

1. Ein Trajan von Silber. Rev. S. P. Q. R. Optimo principi.
- 2—12. Elf Halbbrakteaten, vermuthlich von Regensburger Bischöfen mit b. Herzogen geprägt, gefunden bei Wieslbruck nächst Luppurg auf einer Steinplatte 2 Schuh tief unter der Erde.
13. Eine Denkmünze auf Christine Charlotte, regierende Vormünderin von Brandenburg-Anspach von 1729.
14. Ein Regensburger Dukate, eingetauscht gegen einen gemalten Glasfrug.
- 15—17. Ein Familiendenar, ein Augustus und ein Trajanus von Silber.
18. Ein Frankfurter Sechserstück.
19. Eine Venetianer Münze.

- 20—22. Drei Kupfermedaillen auf die Kaiserinn Maria Theresia, auf Kaiser Leopold II. als Besieger der Türken und auf den Fürstenbund von 1691.
- 23 und 24. Zwei Bleimedailles auf Karl VI. und Ludwig XV.
25. Eine Denkmünze zur Erinnerung an das Uebungslager bei Regensburg 1858, gravirt von G. Drentwett.
26. Eine silberne Denkmünze auf den Reichsverweser Erzherzog Johann von Oesterreich vom 29. Juni 1848.
27. Ein Zwanziger des vorletzten Fürstbischofs von Würzburg.
28. Ein Regensburger Thaler von 1623.

F. Alterthümer und sonstige antiquarische Gegenstände.

a. Geschenke:

1. Ein mit Silber ausgelegtes, auf dem Keilberg gefundenes Stückchen Eisen, vermuthlich ein Theil eines Pferdgeschirres. Von Herrn Forstmeister Drexel.
2. Ein Schlüssel, beim Abgraben des Platzes vor der Jakobinerkirche gefunden. Von Herrn Rath Maurer.
3. Ein Hufeisen, ausgegraben auf der Scharmühle bei Altmannstein. Von Herrn Landgerichts-Assessor Schuhgraf in Niedenburg.
4. Ein Schlüssel, angeblich von der Burg Werdenfels. Von Herrn Oberpostmeister Hänlein.
5. Ein Dolch, im Walde bei Schönberg im Juli 1857 gefunden und vermuthlich von der Schlacht bei Wenzelbach (12. Sept. 1504) herrührend. Vom Gerichtsdiener Höflinger in Schönberg.
6. Eine germanische Geschirrhandhabe von Bronze, auf dem Michelsberge bei Kelheim mit vielen andern solchen gefunden. Von Herrn Gerichtsarzt Dr. Oberndorfer in Kelheim.
7. Eine Wachsstock-Buschschere. Von Schriftsetzer Wanderer.

- 8—10. 3 Regensburger Milchbrode aus dem Theuerungs-
jahre 1817. Vom Vorstande Mayer.
11. Die bei den Ausgrabungen für die Gasröhren dahier ge-
fundenen Trümmer von Schlüsseln, Spornen und Ketten.
Von Herrn Vicar Sondermann.
- 12—14. Zwei Lanzenspitzen und ein Schlüssel, beim Bau der
Ostbahn gefunden. Von Baupalier Böll.
15. Ein Hufeisen, gefunden in den hussitischen Verschanzun-
gen, den sog. Huffengräben, am Johannesberge, k. Forst-
revier Freudenberg, gefunden. Von Herrn Baron von
Kochner in Lintach.
16. Ein Schlüssel, beim Abbruch des Hauses B. 7 a in der
Ludwigsstrasse gefunden. Von Herrn Conditior Chr.
Wiesand.
17. Eine eiserne Feldflasche aus dem abgebrochenen Hause E. 34.
18. Ein steinernes Madonnenbild. Ziff. 17 und 18 von Hrn.
Kaufmann Buchner.
19. Zwei eiserne, eifelierte Thürbänder. Von Herrn Optiker
Strauß in Schwabach.
- 20 und 21. Zwei römische Urnen von der Emmeramer Breite.
22. Ein bronzener Stier, vermuthlich ein Cohortenzeichen, beim
Bau der Ostbahn 1858 gefunden. Ziff. 20—22 von
Hrn. Ingenieur Spandau.
23. Ein Sporn, von der Sägmühle am obern Wöhrd.
24. Ein hölzernes geschnitztes Pfeisensfutteral aus Mading
von 1670—1680. Ziffer 23 und 24 von Herrn Bar.
v. Böhnen.
- 25 und 26. Zwei römische Urnen aus dem ehemaligen Weis-
ler-Garten I. 36, aus dem Nachlasse des Herrn Medi-
zinalrathes Dr. Herrich. Von Hrn. Großhändler Brauser.
27. Ein Jüdengrabstein, aus dem Grunde der abgebrochenen
Küchelbäckerläden. Von Herrn Leinwandhändler Kerner.
- 28—46. Die in einem germanischen Grabhügel bei Pfefferts-
hofen, k. Landgerichts Kastel, gefundenen und vom fgl.

- Regierungs-Präsidium übersendeten Gegenstände: mehrere Trümmer einer zerbrochenen Urne, 3 Stücke Messerlingen, ein grosser Kopfring mit einem Dehr, ein kleinerer mit einem Dehr, zwei Armspangen, ein Ring, zwei façonirte Armringe, 4 Hasten, sämmtlich von Bronze, zwei kleine dicke eiserne Ringe, zwei Spinnsteine oder Wirtel von Thon, mit Kobalt gefärbt, und von Bernstein.
47. Ein grosser Pinsel, das ehemalige Junftzeichen der K. Bürstenbinder.
48. Ein alter Schreibzeug von Holz.
49. Ein bei der Grundsteinlegung der Predigtsäule gefundenes, zerbrochenes Rosenkranzkruczen mit rothen Glassteinen. Ziffer 47—49 von Herrn Baron Cl. Junker-Bigatto.
- 50—60. Die bei Anlage eines Holzlagerplatzes oberhalb Steinweg am rechten Regenüfer in einer 2—3 Schuh unter der Bodensfläche befindlichen Brandschichte ausgegrabenen Gegenstände, als: ein römisches Thränenglas und zwei Theile eines solchen, verschiedene Glastrümmer, eine eiserne Figur, eine kleine Graburne, Scherben mit Relieffiguren, 2 Sporne, 2 Wirtel. Von Herrn Bau-Inspektor G. Maier.
61. Ein Schwert aus der Zeit Kaiser Karl V., bei Regensauf ausgegraben.
62. Ein Vorhängschlösschen, in der Revier Loisnitz gefunden.
- 63—72. Die in 5 Grabhügeln im f. Samsbacherforste in der Revier Loisnitz, Landgerichts Burglengensfeld, gefundenen Gegenstände: zwei Kupferschüsseln, ein Armring, ein kleiner Ring, eine Nadel, sämmtlich von Bronze, 3 Wirtel, wovon 2 gelb und blau bemalt, Geschirrertrümmer. Ziff. 61—72 von Herrn Forstmeister Reindl.
73. Ein sog. Wasserspeier, eine in Stein gehauene Figur mit Bart und Gürtel, vermuthlich das Bild des Baumeisters

- von dem ehemaligen Thurme des Herrn Kaufmanns
Sondermann. Von Herrn Pfarrvicar Sondermann.
74. Das Bruchstück eines Judensteines aus dem eingefüllten
Stadtgraben im fürstl. Hofgarten. Von Herrn Werkmeister
Auerhammer.
- 75—76. Zwei Judenstein-Bruchstücke beim Grundgraben des
Kenner'schen Hauses gefunden. Von Herrn Kenner.
77. Ein Judenstein von der Neupfarrkirche. Vom k. Pfarramte.
78. Ein Holzrelief, Christus und die zwölf Apostel, deponirt
von Herrn Stiftskastner Wachter.
- 79—86. Zwei rothe Ofenfacheln mit altteutschen Figuren,
den Gedanken ausdrückend: Jeder Stand erfreut sich der
Wohlthat des Feuers, und 6 grüne Ofenfacheln, Apo-
stel darstellend, deponirt von Hrn. Gastwirth Fürnröhr.

b. Antäufe:

1. Ein Glaspocal mit dem in Gold eingelegten Dimpfel's-
schen Familienwappen von 1680—1720.
2. Ein Ritterschwert vom 14. Jahrhundert, in Felsen der
Donau bei Hildegardsberg, Landgerichts Wilshofen, ge-
funden.
- 3 und 4. Zwei Gypsabgüsse eines elfenbeinernen Reliefs ei-
ner Hostienbüchse aus Augsburg.
5. Ein altteutsches Radschloß.
6. Ein solches von Johann Jak. Kuchenreuther.
7. Ein römisches Mosaikpflaster aus einem Bade.
8. Ein $1\frac{1}{2}'$ 3" langer und 3" breiter römischer Ziegelstein
mit der Sigla: Coh. IV. T. P.
9. Ein Grabdeckel mit der Sigla: Cho. Rh.
7—9 aus Altöfen.
10. Ein Kompaß nebst Sonnenuhr von Joh. Willebrand in
Augsburg.
- 11—14. Vier römische Steinmonumente aus der Kiesgrube
bei Alt St. Niklas, nämlich: ein viereckiger Stein mit

- 2 Figuren vorne und einer auf beiden Seiten, ein Bruchstück eines Altars, ein Torso, ein unkenntliches Steinbruchstück.
- 15—35. 21 Gypsabgüsse von Gemmen.
36. Ein römischer Altar (ara) aus dem Walde bei Ober-
Irating oder Irnding, k. Landgerichts Stadthof.
37. Ein Pandurensäbel.
38. Ein Schwert aus einem hiesigen Friedhofe.
39. Ein Teppich aus der Augustinerkirche mit der Darstellung
eines Waldes.
40. Ein in Kupfer getriebenes und vergoldetes Fußgestell ei-
nes Pokals, den König Gustav Adolph vorstellend.

VIII.

Beschreibung des altteutschen Grabes bei Pfeffertshofen.

Im $\frac{2}{8}$ der 20. Stunde der Ingolstadt-Amberger Staats-
strasse, zwischen Neumarkt und Kastel, $\frac{17}{8}$ Stunden von
Neumarkt, 1300 Fuß von Pfeffertshofen entfernt wurden beim
Aufgraben von Lehm als Strassen-Bindematerial Ueberreste
menschlicher Skelette, sowie Gegenstände von Metall gefunden.

Dieser Fundort ist in beiliegendes Steuerdetailblatt, sowie
in das beigegefügte Längenprofil obengenannter Strasse einge-
tragen.

Nach diesem Nivellement liegt das entdeckte Grab 500
Fuß höher als die Strasse unten im Thale bei dem Pilsach-
bache und zwar auf dem höchsten Punkte des flachen Berg-
rückens, welchen die Strasse überschreitet und welcher gegen
Osten noch etwas ansteigt, nach den übrigen Richtungen hin
aber abfällt.

- 2 Figuren vorne und einer auf beiden Seiten, ein Bruchstück eines Altars, ein Torso, ein unkenntliches Steinbruchstück.
- 15—35. 21 Gypsabgüsse von Gemmen.
36. Ein römischer Altar (ara) aus dem Walde bei Ober-
Irating oder Irnding, k. Landgerichts Stadtmhof.
37. Ein Pandurensäbel.
38. Ein Schwert aus einem hiesigen Friedhofe.
39. Ein Teppich aus der Augustinerkirche mit der Darstellung
eines Waldes.
40. Ein in Kupfer getriebenes und vergoldetes Fußgestell ei-
nes Pokals, den König Gustav Adolph vorstellend.

VIII.

Beschreibung des altteutschen Grabes bei Pfeffertshofen.

Im $\frac{2}{8}$ der 20. Stunde der Ingolstadt-Amberger Staats-
strasse, zwischen Neumarkt und Kastel, $\frac{17}{8}$ Stunden von
Neumarkt, 1300 Fuß von Pfeffertshofen entfernt wurden beim
Aufgraben von Lehm als Strassen-Bindematerial Ueberreste
menschlicher Skelette, sowie Gegenstände von Metall gefunden.

Dieser Fundort ist in beiliegendes Steuerdetailblatt, sowie
in das beigelegte Längenprofil obengenannter Strasse einge-
tragen.

Nach diesem Nivellement liegt das entdeckte Grab 500
Fuß höher als die Strasse unten im Thale bei dem Pilsach-
bache und zwar auf dem höchsten Punkte des flachen Berg-
rückens, welchen die Strasse überschreitet und welcher gegen
Osten noch etwas ansteigt, nach den übrigen Richtungen hin
aber abfällt.

Von diesem Höhenpunkte aus wird die Umgegend fast durchaus übersehen und öffnet sich von Kastel her der Thalkessel von Neumarkt. In süblicher Richtung gewahrt man die Schloßruine Wolfstein.

Das nunmehr durch Abheben einer 4' hohen Lehmschichte abgedeckte Grab befand sich 14' vom linksseitigen Straßen-Ende auf dem der Gemeinde Pfeffertshofen gehörigen Dedgrunde. Dasselbe war 8' lang, 4—5' breit und 4 $\frac{1}{2}$ ' tief, die Richtung von Süden nach Norden. Eine besondere Erhöhung auf diesem Grabe war nicht bemerkbar, und liegt die Sohle desselben ziemlich in gleicher Höhe mit der Straße, welche an dieser Stelle etwas in das Gelände eingeschnitten ist, wie das beigefügte Querprofil ersichtlich macht.

Die Zahl der in diesem Grabe gelegenen Skelette kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, weil, ehe der Unterzeichnete von dem Vorhandenseyn solcher Kenntniß erhielt, von den Arbeitern schon einige Knochen und Schädeltrümmer zu Tage gefördert waren; es kann jedoch angenommen werden, daß 3—4 Leichen zusammen hier ihre Ruhestätte gefunden haben.

Die Schädel kamen meistens nur in kleinen Stücken der Hirnschale zu Tage, wovon die besterhaltene auffallend klein und vielleicht die eines Kindes gewesen seyn mag.

Die Leichen müssen ganz mit Steinen verschiedener Größe bedeckt worden seyn, da nach dem ganzen Raume des Grabes solche in Menge ausgehoben wurden, und kaum die Zwischenräume mit Lehmmerde ausgefüllt waren.

Bei der durch den Unterzeichneten persönlich geleiteten Durchsichtung der weggegrabenen Lehm- und Stein-

masse fanden sich theils in den Zwischenräumen der Steine, theils auf der Sohle des Grabes außer den Knochenrümern Waffen und Schmuckgegenstände, auch Trümmer von irdenen Geschirren, aus denen aber keine bestimmte Form erkenntlich war, da selbe vielleicht als Scherben eingelegt oder später durch das Nachsinken der Steinmasse zerdrückt worden sind. Dadurch möchte auch das Zerbrechen einiger Ringe herbeigeführt worden seyn.

Neumarkt, den 30. Nov. 1857.

Netter, k. Wegmeister.

IX.

Nachricht über einen Fund von Alterthümern in der Staatswaldung Samsbacherforst.

Die beiliegenden Antiquitäten wurden im Revier Loisch, Landgerichts Burglengensfeld, und zwar in der Staatswaldung Samsbacherforst gefunden, beiläufig 4—500 Schritt von jenem Plage entfernt, wo im vorigen Jahre eine Parthie alter Silbermünzen ausgegraben wurden, welche sich durch den Unterzeichneten im Besitze des historischen Vereines befinden.

Die vorliegenden Alterthümer wurden aus Hügeln ausgegraben. Diese Hügel, 5 an der Zahl, bezeichnete der Unterzeichnete vor einiger Zeit gelegentlich einer Revierinspektion dem dortigen k. Revierförster als beachtenswerth, da schon ihre Form und Zusammenlage offenbar das Zeichen einer künstlichen Anlage trugen und das Vorhandenseyn von Alterthümern vermuthen ließen.

masse fanden sich theils in den Zwischenräumen der Steine, theils auf der Sohle des Grabes außer den Knochenrümern Waffen und Schmuckgegenstände, auch Trümmer von irdenen Geschirren, aus denen aber keine bestimmte Form erkenntlich war, da selbe vielleicht als Scherben eingelegt oder später durch das Nachsinken der Steinmasse zerdrückt worden sind. Dadurch möchte auch das Zerbrechen einiger Ringe herbeigeführt worden seyn.

Neumarkt, den 30. Nov. 1857.

Netter, k. Wegmeister.

IX.

Nachricht über einen Fund von Alterthümern in der Staatswaldung Samsbacherforst.

Die beiliegenden Antiquitäten wurden im Revier Loisch, Landgerichts Burglengensfeld, und zwar in der Staatswaldung Samsbacherforst gefunden, beiläufig 4—500 Schritt von jenem Plage entfernt, wo im vorigen Jahre eine Parthie alter Silbermünzen ausgegraben wurden, welche sich durch den Unterzeichneten im Besitze des historischen Vereines befinden.

Die vorliegenden Alterthümer wurden aus Hügeln ausgegraben. Diese Hügel, 5 an der Zahl, bezeichnete der Unterzeichnete vor einiger Zeit gelegentlich einer Revierinspektion dem dortigen k. Revierförster als beachtenswerth, da schon ihre Form und Zusammenlage offenbar das Zeichen einer künstlichen Anlage trugen und das Vorhandenseyn von Alterthümern vermuthen ließen.

Vor Kurzem fand sich nun der k. Revierförster veranlaßt, Steine sammeln zu lassen, und kam dabei auf den Gedanken, jene Hügel hiezu zu benützen. Leider wurde jedoch mit der gehörigen Vorsicht dabei nicht verfahren, weshalb nur Trümmer von den irdenen Gefäßen zum Vorschein kamen.

Der k. Revierförster bemerkte hiebei, daß in der Mitte des größten jener Hügel ein kleiner Topf sich vorfand, welcher ganz mit Sand und kleinen Kohlen angefüllt war. Außerdem war nichts in demselben.

In den übrigen 4 Hügeln fanden sich ebenfalls Töpfe vor und das mitfolgende, wie es scheint, kupferne Geschir, welches in demselben Zustande gehoben wurde, wie es sich hier befindet.

Regensburg, den 24. Nov. 1858.

J. Reindl, k. Forstmeister.



Berichtigungen.

Seite	1 Zeile	7 v. o.	lies:	praktischer Arzt in München statt: Arzt.
" 93	"	3	u.	Stiftung statt Stiltung.
" 126	"	4	"	wirkten statt wirken.
" 129	"	5	"	Erker statt Erkern.
" 129	"	10	"	steil statt stei.
" 133	"	11	o.	Nesling statt Stesling.
" "	"	14	"	in statt in.
" 136	"	5	u.	foro statt fero.
" 143	"	2	o.	genade, statt genade.
" 157	"	8	u.	und statt uüd.
" 167	"	13	u.	nicht statt uicht.
" 183	"	8	u.	Neunburg statt Neunbrg.
" 186	"	1	u.	der statt drr.
" 199	"	5	o.	1767 statt 1776.
" 236	"	2	u.	Stammes statt Namens.
" 237	"	18	o.	Wondreb statt Walbnab.
" 238	"	6	o.	Bünde statt Bände.
" 242	"	15	o.	Lohen statt Lehen.
" 245	"	1	u.	Störnstein statt Hornstein.
" 247	"	22	o.	Kreuz statt Geist.
" 249	"	8	o.	Nabmühlen statt Nebenmühle.
" 251	"	13	o.	Schirgendorf statt Schirzendorf.
" 252	"	5	o.	Schirmiß statt Schirniß.
" 254	"	11	o.	dy statt dz.
" 258	"	4	o.	durch den statt mit dem.
" 263	"	1	o.	Kasten statt Kloster.
" "	"	2	u.	Ernstthof statt Emstthof.
" 266	"	12	o.	bodenreuter statt badenreuter.
" 267	"	6	u.	Beyergasse statt Begergasse.
" 278	"	11	u.	Gebäck statt Gepäck.
" "	"	10	u.	Gebäcke statt Gepäcke.

Seite	290	Zeile	1	v. u. lies: Gesellschaft statt: Gesellschaft.
"	"	"	3	u. " Akademie statt Akaderwie.
"	"	"	7	u. streiche das Komma.
"	301	"	16	o. lies: dessen statt: bestem.
"	353	"	18	o. lies: Kiedel statt Kiedl.
"	354	"	8	u. " Kiedel " Kiedl.



Univ.-Bibliothek
 Regensburg

Hochschul-
 bibliothek
 Regensburg